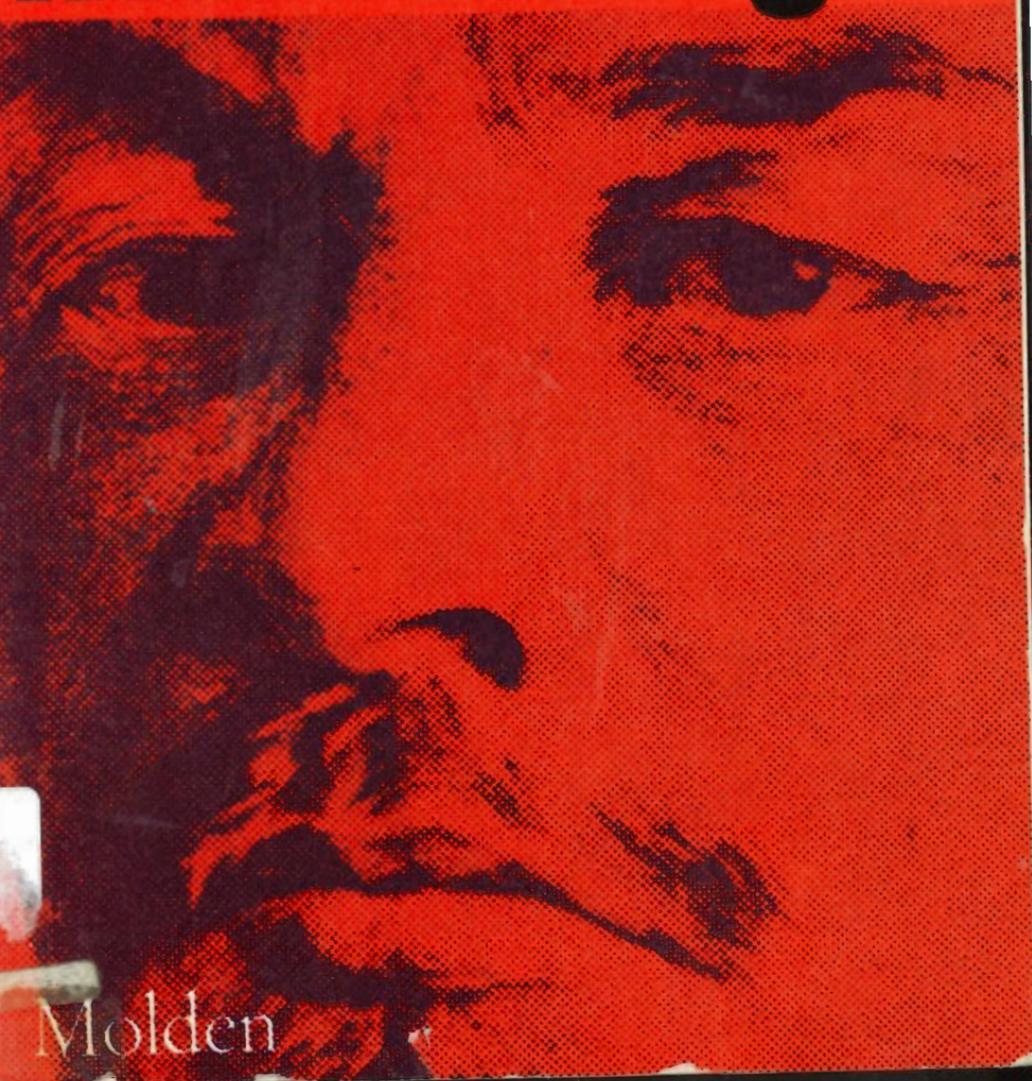


Ernst Fischer  
Franz Marek

# Was Lenin wirklich sagte



Molden

323.6

LIBRARY OF

IJA

INSTITUTE OF JEWISH AFFAIRS

13-16 Jacob's Well Mews, George Street, London, W.1

Tel: 01-935 1436

VERLAG  
FRITZ  
MOLDEN



---

Ernst Fischer  
Franz Marek

Was Lenin  
*wirklich* sagte

---

Verlag Fritz Molden · Wien-München-Zürich

Umschlagbild: Ausschnitt aus einem unsignierten Lenin-Porträt (Lithographie), im Besitz  
der Porträtsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek

1. Auflage

Copyright © 1969 by Verlag Fritz Molden, Wien-München-Zürich  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlag und Ausstattung: Hans Schaumberger, Wien  
Schrift: Garmond Garamond-Antiqua  
Satz und Druck: Pressehaus Fritz Molden Großdruckerei und Verlag  
Bindearbeit: Albert Günther, Wien  
Titelnummer 61113

---

## INHALT

Biographische Daten . . . . .	6
Einleitung . . . . .	11
I On s'engage . . . . .	17
II Die Partei . . . . .	28
III Theorie und Revolution . . . . .	35
IV Staat und Revolution . . . . .	63
V Die Diktatur des Proletariats . . . . .	75
VI Strategie und Taktik . . . . .	93
VII Nach der Revolution . . . . .	129
VIII Über Krieg und Frieden . . . . .	148
IX Leninismus . . . . .	166
Anmerkungen . . . . .	179
Namen- und Sachregister . . . . .	187

## BIOGRAPHISCHE DATEN

- 1870 22. April: Wladimir Iljitsch Uljanow wird in Simbirsk (heute Uljanowsk) geboren.
- 1887 20. Mai: Lenins ältester Bruder, A. I. Uljanow, wegen Beteiligung an einem Attentat auf Alexander III. hingerichtet.  
22. Juni: Lenin absolviert mit Goldener Medaille das Gymnasium.  
August: Lenin inskribiert an der Universität Kasan. Erste Kontakte mit revolutionären Studentenzirkeln.  
17. Dezember: Lenin wegen Beteiligung an der Studentenbewegung relegiert.
- 1888 19. Dezember: Ausweisung aus Kasan, unter Polizeiaufsicht.  
Oktober: Rückkehr nach Kasan. Erste Kontakte mit marxistischen Zirkeln.
- 1889 Übersiedlung nach Samara.
- 1890 Lenin übersetzt das „Kommunistische Manifest“.
- 1891 Absolviert als Externist Prüfungen an der juristischen Fakultät von Sankt Petersburg.
- 1893 Erste marxistische Arbeiten, die Lenin vor Gesinnungsgenossen in Sankt Petersburg vorträgt. Kontakte mit Arbeitergruppen.
- 1894 Lenin übernimmt die Führung der Sozialdemokraten von Sankt Petersburg. Er verfaßt die erste große Arbeit: „Was sind die Volksfreunde und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokratie?“, die legal in mehreren Auflagen erscheint.
- 1895 Mai: Erste Auslandsreise. Lenin nimmt in der Schweiz Verbindung mit der „Gruppe der Befreiung der Arbeit“ (Plechanow) auf. Aufenthalt in Paris und Berlin.  
Herbst: Lenin gründet in Sankt Petersburg den „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“. Flugblätter, Broschüren.  
21. Dezember: Verhaftung Lenins.
- 1897 10. Februar: Lenin wird zu drei Jahren Verbannung nach Sibirien verurteilt. Artikel, Rezensionen, Übersetzungen. Er arbeitet an seinem umfassenden Werk: „Die Entwicklung des Kapitalismus in

## Biographische Daten

7

- Rußland“, das er 1899 abschließt; es erscheint legal unter dem Namen Wladimir Iljin.
- 1898 Lenin übersetzt „Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine“ von S. und B. Webb, gemeinsam mit N. K. Krupskaja, die er am 22. Juli geheiratet hat. Kautskys „Bernstein und das sozialdemokratische Programm“.
- 1900 10. Februar: Ende der Verbannung.  
Juli: Reise ins Ausland.  
Dezember: Die erste Nummer der „Iskra“ erscheint in München.
- 1902 März: In Stuttgart erscheint Lenins „Was tun?“  
April: Lenin übersiedelt mit der „Iskra“ nach London.
- 1903 Übersiedlung nach Paris, Tätigkeit innerhalb der Emigration.  
Ende April: Übersiedlung mit der „Iskra“ nach Genf.  
30. Juli bis 23. August: II. Parteitag der 1898 gegründeten russischen Sozialdemokratie, erst in Brüssel, dann in London.  
1. November: Austritt aus der Redaktion der „Iskra“, die von den Menschewiki majorisiert wird.
- 1904 19. Mai: „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ in Genf veröffentlicht.
- 1905 4. Januar: Lenins neue Zeitung „Wperjod“ erscheint in Genf.  
9. Januar: Beginn der revolutionären Entwicklung in Rußland.  
25. April bis 10. Mai: III. Parteitag der russischen Sozialdemokraten ohne Menschewiki unter Vorsitz Lenins.  
Juni bis Juli: Lenin schreibt die „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“.  
Ende Oktober: Lenin fährt nach Rußland.
- 1906 IV. (Vereinigungs-)Parteitag der russischen Sozialdemokraten in Stockholm unter Teilnahme beider Fraktionen.
- 1907 13. Mai bis 1. Juni: V. Parteitag in London.  
8. Juli: Lenin wird Vertreter der russischen Sozialdemokraten im Büro der Sozialistischen Internationale.  
9. Juli: „Gegen den Boykott“.  
18. bis 23. August: Teilnahme am Stuttgarter Kongreß der Sozialistischen Internationale.  
25. Dezember: Beginn der zweiten Emigration Lenins.
- 1908 Lenin schreibt den „Materialismus und Empirio-kritizismus“, der im Mai in Moskau erscheint. Übersiedlung aus der Schweiz nach Paris.
- 1910 Juli: Lenin besucht Gorki in Capri.  
28. August bis 3. September: Teilnahme am Kopenhagener Kongreß der Sozialistischen Internationale.
- 1911 Ende August: Lenin organisiert eine Parteischule in Longjumeau bei Paris.
- 1912 18. bis 30. Juni: Die Bolschewiki konstituieren sich in Prag als

- eigene Partei. Lenin übersiedelt nach Krakau, um besser die neue Zeitung „Prawda“ leiten zu können.
- 1913 31. Mai: In der „Prawda“ erscheint „Das rückständige Europa und das fortgeschrittene Asien“.  
Juli: Verbot der „Prawda“. Ersatzzeitungen.
- 1914 Januar: Beratung über die Arbeit der bolschewistischen Parlamentsfraktion in Krakau.  
8. August: Lenin nach Kriegsausbruch von den österreichischen Behörden verhaftet. Übersiedlung in die neutrale Schweiz.  
Aufsätze und Broschüren über den Krieg, den Zusammenbruch der Internationale und ähnliches mehr.
- 1915 August: „Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa“.  
2. bis 4. September: Teilnahme an der Zimmerwalder Konferenz gegen den Krieg, auf der Lenin den linken Flügel organisiert.
- 1916 Juli: Lenin beendet sein Buch „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“.  
September: „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution“.
- 1917 10. März (24. Februar alten Stils): Beginn der Revolution in Rußland.  
20. März: Lenin beginnt die „Briefe aus der Ferne“.  
9. April: Lenin und Krupskaja reisen nach Rußland ab.  
16. April: Empfang auf dem finnischen Bahnhof von Sankt Petersburg.  
17. April: „Aprilthesen“ über Perspektiven der Revolution.  
22. April: Artikel „Über die Doppelherrschaft“ in der „Prawda“ veröffentlicht.  
4. Juli: Julidemonstration. Lenin illegalisiert sich.  
8. bis 16. August: VI. Parteitag der Bolschewiki in Abwesenheit Lenins.  
4. September: Lenin übersiedelt nach Finnland.  
August bis September: Lenin schreibt „Staat und Revolution“.  
September: „Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll“, „Über Kompromisse“, „Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?“, „Marxismus und Aufstand“ und so weiter.  
20. Oktober: Rückkehr nach Sankt Petersburg.  
7. November (25. Oktober alten Stils): Beginn des bewaffneten Aufstandes. Lenin spricht in der Sitzung des Petrograder Sowjets.  
8. November: Lenin schreibt die Entwürfe zu den Dekreten über den Frieden, über den Grund und Boden und über die Bildung der Sowjetregierung. Er spricht in der Abendsitzung des Gesamtrussischen Sowjetkongresses, der ihn zum Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare wählt.  
12. November: „Funkspruch an alle“.
- 1918 10. Februar: Telegramm an Friedensdelegation in Brest Litowsk,

- der unverzüglichen Friedensschluß mit Deutschland fordert.  
21. Februar: „Über die revolutionäre Phrase“.  
15. März: Der Außerordentliche Gesamtrussische Sowjetkongreß billigt die Haltung Lenins zum Friedensschluß.  
28. April: „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“.  
30. August: Die Sozialrevolutionärin Kaplan schießt auf Lenin und verletzt ihn schwer.  
10. November: Lenin beendet „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“.
- 1919 2. bis 6. März: Gründungskongreß der Kommunistischen Internationale.  
28. Juni: Lenin beendet „Die große Initiative“.  
30. Oktober: „Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats“.
- 1920 27. April: Lenin beendet „Der linke Radikalismus, die Kinderkrankheit im Kommunismus“.  
19. Juli bis 7. August: Zweiter Kongreß der Kommunistischen Internationale.  
30. Dezember: Rede vor Delegierten des Sowjetkongresses über die Gewerkschaften.
- 1921 25. Januar: Lenin beendet die Broschüre „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzki und Bucharins“.  
8. bis 16. März: X. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki). Niederschlagung des Kronstädter Aufstandes.  
21. April: Broschüre „Über die Naturalsteuer“ beendet.  
22. Juni bis 12. Juli: Dritter Kongreß der Kommunistischen Internationale.  
6. Dezember: Lenin bittet Gorki, sich an G. B. Shaw und H. G. Wells zu wenden, sie mögen bei der Hilfsaktion für die Hungernen Rußlands mitwirken.
- 1922 Ende Februar: „Notizen eines Publizisten. Über das Besteigen hoher Berge“.  
2. Mai: Zum 10. Jahrestag der „Prawda“.  
26. Mai: Erster schwerer Krankheitsfall Lenins.
- 1923 4. bis 6. Januar: „Über das Genossenschaftswesen“.  
16. bis 17. Januar: „Über unsere Revolution“.  
2. bis 9. Februar: „Lieber weniger, aber besser“.
- 1924 21. Januar: Lenin stirbt.

---

## EINLEITUNG

Die Autoren des Buches „Was Marx wirklich sagte“ unternehmen hier das Wagnis, auf knapp zweihundert Seiten darzulegen, „Was Lenin wirklich sagte“. Das ist wesentlich schwieriger, denn Marx war trotz seiner führenden Rolle in der „Internationalen Arbeiterassoziation“ vor allem Theoretiker, Lenin trotz seiner theoretischen Arbeiten vor allem Stratege und Taktiker der Revolution.

Marx nannte den ersten Band des „Kapitals“ das fürchterlichste Geschoß, das je der Bourgeoisie an den Kopf geworfen wurde. Lenin hat sein Manuskript über „Staat und Revolution“ mit folgenden Worten abgebrochen:

„Die vorliegende Schrift wurde im August und September 1917 niedergeschrieben. Ich hatte bereits den Plan des nächsten, des siebenten Kapitels, ‚Die Erfahrungen der russischen Revolutionen von 1905 und 1917‘, fertig. Doch außer der Überschrift habe ich keine Zeile dieses Kapitels schreiben können: Die politische Krise, der Vorabend der Oktoberrevolution von 1917, ‚verhinderte‘ es. Über eine solche ‚Verhinderung‘ kann man sich nur freuen. Allerdings wird der zweite Teil dieser Schrift (der den Erfahrungen der russischen Revolutionen von 1905 und 1917 gewidmet sein soll) wohl auf lange Zeit zurückgestellt werden müssen; es ist angenehmer und nützlicher, die ‚Erfahrungen der Revolution‘ durchzumachen, als über sie zu schreiben.

Petrograd, den 30. November 1917

Der Verfasser“<sup>1</sup>

Das siebente Kapitel wurde nie geschrieben, sondern der Wirklichkeit diktiert, der widerspruchsvollen, widerspenstigen, viele Entwürfe vereitelnden, viele Vorstellungen umwälzenden, viele Theorien durch die Praxis korrigierenden Wirklichkeit der Revolution. Das Lebenswerk, das Marx hinterließ, ist also einheitlicher, abgeschlossener, trotz seiner Fülle leichter zu überblicken als das unvollendete, an extremen Situationen, schroffen Antithesen, jähen Wendungen so überreiche Lebenswerk des Mannes, der die größte Revolution der Weltgeschichte vorbereitet, zum Sieg geführt und als riesigen Torso hinterlassen hat.

Die Autoren — Franz Marek federführend, Ernst Fischer mitarbeitend — standen daher vor Erwägungen, die sie dem Leser nicht vorenthalten wollen. Sollten sie die Ereignisse, auf die Lenin theoretisch, strategisch, taktisch reagierte — wobei sein Geist, sein Wille sie mitbestimmte —, in ihrem Zusammenhang schildern und interpretieren? Sollten sie sich kritisch mit den Theorien Lenins, mit seinen jeweiligen strategischen und taktischen Entscheidungen auseinandersetzen, sie mit anderen marxistischen Auffassungen konfrontieren, oder sollten sie vor allem Lenin sprechen lassen und ihn nur so weit kommentieren, wie das zum Verständnis unbedingt erforderlich ist? Sie haben sich für die dritte Methode entschieden, haben das Buch nach Fragenkomplexen gegliedert und charakteristische Zitate ausgewählt. Das Wort Max Webers, daß schon die Auswahl eine Wertung ist, gilt auch für dieses Buch.

Es ist nicht ein kanonisierter Lenin, nicht ein Heiliger und Kirchenvater, sondern ein revolutionärer Führer und Denker, ein Mensch mit seiner Widersprüchlichkeit, der in unserer Auswahl sichtbar werden soll.

Als Stalin zum erstenmal an einer Zusammenkunft von Delegierten, zu denen Lenin sprechen sollte, teilnahm, fragte er, wann dieser kommen werde. „Dort steht er!“ war die Antwort; und mitten in einer Gruppe sah Stalin einen keineswegs auffallenden Mann, der mit den Delegierten sprach, freundlich zuhörte, lebhaft erwiderte. Stalin war überrascht er hatte sich vorgestellt, alle würden auf ihren Plätzen sitzen

und warten... und plötzlich kein Laut mehr: Der bisher unsichtbare Führer tritt auf die Tribüne.

Mitten unter den anderen, freundlich, lebhaft, ungezwungen, ein Mann, dem jede Pose fremd, jedes Pathos der Distanz zuwider war: das war Lenin „privat“. Doch alles „Private“ war auf ein Minimum reduziert, nur nebenbei vorhanden. Immerhin ist auch dieses „Nebenbei“ nicht irrelevant, so etwa, wenn Lenin sich die Musik Beethovens versagte, weil sie zu Tränen rühre in einer Zeit, in der man hart sein müsse, oder wenn er dem politischen Gegner Martow, den er öffentlich schonungslos angriff, ohne Wissen des Zentralkomitees persönliche Hilfe zuteil werden ließ. Diesen freundlichen, hilfreichen, aufmerksamen und anspruchslosen Menschen gab es — aber wesentlich war der restlos von seiner Sache besessene, von ihr aufgezehrte, mit ihr identische.

Die zaristischen Henker hatten 1887 den ältesten Bruder des damals siebzehnjährigen Wladimir Iljitsch Uljanow hingerichtet. Ein Posten war vakant, Lenin trat an die Stelle des Getöteten. Sein Leben war im tiefsten Sinn des Wortes stellvertretend — wobei es nicht so sehr um den Bruder ging als um die Sache, zu deren Blutzügen dieser geworden war, um die Revolution gegen das „Reich der Finsternis“, wie Dobroljubow die Herrschaft des Zaren nannte, für ein nicht mehr barbarisches, sondern demokratisches und sozialistisches Rußland. Vollkommen eins mit der Sache, war Lenin ungleich mehr als deren Vollstrecker; er war zugleich ihr Inspirator, nicht nur Repräsentant geschichtlicher Tendenzen, sondern auf sie einwirkend, sie mitbestimmend, ihre Richtung beeinflussend und das Tempo der Entwicklung beschleunigend. Diese Sache war nichts Gegebenes, Geformtes, Fertiges, sondern befand sich stets im Zustand geschmolzenen glühenden Metalls, dem Gestalt zu geben ein sie antizipierender Meister erforderlich ist.

Lenin war ein Vulkan revolutionärer Leidenschaft. Einige kurze Filmstreifen, die ihn als Redner der Nachwelt überliefern, lassen uns diese Leidenschaft, Dynamik und Vitalität miterleben. Mit jeder seiner Gesten knetet, bildet und sprengt er das Wort, mit seinem ganzen Körper wirft er sich in den

Satz, den er spricht, schleudert er sich in die Masse, die zu überzeugen und mitzureißen sein unbeirrbarer Wille ist. Er wünscht, daß alle ihn verstehen, gebildete Marxisten und an-alphabetische Bauern; er akzentuiert, übertreibt, wiederholt — und plötzlich springt aus Agitation und Belehrung ein Gleichnis von dichterischer Intensität (wie zum Beispiel jenes vom Besteigen hoher Berge, das Bertolt Brecht bewundert hat) oder ein explosiver Witz. Er, der Unermüdlige, der die Fähigkeit hat, an einem einzigen Tag ein halbes Dutzend Reden zu halten oder Artikel zu schreiben, hat keine Scheu vor Wiederholungen: im Gegenteil, das gleiche wird hundertmal gesagt, bis es nicht nur äußerlich haften bleibt, sondern den Menschen in Fleisch und Blut übergeht. Auch viele Aufsätze, Aufrufe, Pamphlete, die Lenin schrieb, wirken wie gesprochenes Wort. Die Adjektiva überstürzen einander; ein einziges genügt nicht, ein stärkeres wird gesucht und noch ein stärkeres, mindestens drei müssen es sein, und manchmal sind es fünf oder sechs, um ein Maximum von Durchschlagskraft, aber auch von Genauigkeit zu erzielen.

Lenin ist nicht nur ein Vulkan; sein Gehirn arbeitet wie ein Laboratorium der Revolution, exakt und ohne Rücksicht auf Erwartungen und Hoffnungen. Oft ist der bis zum äußersten Angespante nicht bereit, die Richtigkeit der ersten, ungünstigen Tests anzuerkennen. Unwillig weist er sie zurück; er hat sich tief in eine Situation hineingebohrt, hält ihre Möglichkeiten noch nicht für ausgeschöpft, trachtet sich selbst und andere zu überzeugen, daß mit noch größeren Anstrengungen, mit einem Willen *quantum satis* — trotz beunruhigender Tests —, das Angestrebte doch zu erreichen sei. In solchen Zeiten übertönt Lenin alle Einwände, polemisiert mit äußerster Vehemenz gegen politisch Andersdenkende oder gegen jene, die eine andere Taktik befürworten, und beschimpft den Gegner mit schonungsloser Grobheit (seine Epigonen, sowenig sie ihm gleichen, haben diese Methode übernommen). Doch Lenin, der „Voluntarist“, der den Umständen das im Augenblick Unmögliche abzwängen will, horcht zugleich mit feinstem Gehör auf die Wirklichkeit; er beobachtet, wie der anonyme Ar-

beiter und der Bauer sich jeweils verhalten, registriert Veränderungen in der Reaktion der Massen auf die Ereignisse, die Verschiebungen im gesellschaftlichen Kräfteverhältnis, und plötzlich reißt er das Steuer herum, entschließt sich zum Rückzug, zum Kompromiß, zur strategischen Umgruppierung.

Weit davon entfernt, sich für unfehlbar zu halten, unbekümmert um das, was andere Politiker „Prestige“ nennen, das zu verlieren sie mehr befürchten als an einer Fehlentscheidung mit all ihren Unkosten festzuhalten, vereinigt Lenin ungestüme Kühnheit mit abwägender Besonnenheit, Radikalismus mit Realismus. Vor überspitzten Formulierungen nicht zurückschreckend, verabscheut er die revolutionäre Phrase. Von seiner Sache besessen und zugleich die Wirklichkeit berücksichtigend (die Wirklichkeit nicht als die statistisch zu erfassende Konstellation des Augenblicks, sondern in ihren Tendenzen, in ihrer Bewegung, in ihrer noch ungestalteten Zukunft), setzte sich Lenin in entscheidenden Tagen und Stunden nicht selten über die Mehrheit hinweg — so am 16. April 1917 bei seiner Ankunft in Sankt Petersburg, als er den Übergang von der bürgerlichen zur proletarischen Revolution proklamierte, so vor dem bewaffneten Aufstand im Oktober 1917, so bei den Beratungen über den Frieden von Brest-Litowsk im Februar 1918. In solchen Situationen war er schroff und unduldsam gegen alte Kampfgefährten, die sich ihm widersetzten; doch immer wieder verstand er es, die Zurückgestoßenen erneut heranzuziehen, mit höchst verschiedenartigen Revolutionären zusammenzuarbeiten, verstand es, sie bei Respektierung ihrer Eigenart zu einer festen Kampfgemeinschaft zu vereinigen. Auch nach dem fatalen Beschluß des X. Parteitags der Bolschewiki (8. bis 16. März 1921) über den „monolithischen“ Charakter der Partei, über das Verbot von Fraktionen, hat Lenin offene Auseinandersetzungen in der Partei nicht unterbunden; er hat zwar Disziplin, aber keinen Kasernenkommunismus gefordert.

Den Widerspruch zwischen Wort und Tat als eines der widerlichsten Laster der bürgerlichen Gesellschaft verdammend, die Einheit von Theorie und Praxis als Wesenszug des wissen-

schaftlichen, des revolutionären Sozialismus verkündend, geriet Lenin nicht selten in ein Spannungsfeld, in dem das Gleichgewicht von Theorie und Praxis sehr labil war. Wie jeder große Revolutionär hat auch er das Tempo der Entwicklung überschätzt, hat vom kommenden Tag erwartet, was kaum das künftige Jahrzehnt zu leisten vermochte, hat er, um die Praxis zu beflügeln, mitunter die Theorie nicht nur aus objektiven Voraussetzungen abgeleitet, sondern sie dem Elan seiner Persönlichkeit, den Erfordernissen seiner unmittelbaren Zielsetzungen angepaßt. „Im Anfang war die Tat!“ — Für kaum einen zweiten gilt so sehr dieses Wort des Faust wie für Lenin.

Ging es für Marx vor allem um revolutionäre Erkenntnis, so ging es für Lenin vor allem um die revolutionäre Tat.

Der russische „Formalist“ L. M. Lissitzky hat ein dem Genie Lenins adäquates Denkmal entworfen: eine Stahlkonstruktion; ein Sendemast oder dergleichen schwingt sich schräg in den Raum — ein Accent aigu des wissenschaftlich-technischen Jahrhunderts. Der schlanke, metallene Turm ist nicht — wie etwa der Schiefe Turm von Pisa — ein zur Ruhe gekommenes, sondern ein Werk in Bewegung: ein Katapult, eben im Begriff, ein Geschöß in die Welt zu schleudern. Und dieses Geschöß auf einer vorgeschobenen, flugbereiten Plattform ist Lenin, er wiederholt gleichsam in heftiger Bewegtheit die Bewegung des Katapults, erwirkt sie vielleicht sogar. Im nächsten Augenblick, so fühlt man, wird dieses Geschöß ins Unbekannte fliegen, in eine nahe oder ferne Zukunft, in Tage und in Jahre, die die Welt erschüttern.

## ON S'ENGAGE

Marx und Engels übernahmen von Hegel die Überzeugung, daß die Geschichte keine Sammlung eingebildeter Aktionen eingebildeter Menschen ist, keine Häufung bloßer Tatsachen, keine sinnlose Aufeinanderfolge zusammenhangloser Begebenheiten, keine Summe von Geschichten. Sie gingen über Hegel hinaus, weil sie sich nicht mit der Hegelschen Aufgabenstellung begnügten, die bunte Rinde der Erscheinungen zu durchstoßen, um das Wesen der Entwicklung zu erfassen und bewußtzumachen. Auf Grund der erkannten Gesetzmäßigkeiten hielten sie es für unabweisbar, die notwendigen Veränderungen durchzuführen und den versteinerten Verhältnissen die Melodie ihrer unhaltbaren Widersprüche und unvermeidlichen Tendenzen vorzuspielen. Sie waren überzeugt, daß die Verhältnisse, unter denen die Menschen leben und ihren Lebensunterhalt erwerben, weitgehend durch den Umstand bedingt sind, wem die entscheidenden Produktionsmittel gehören, daß diese Produktionsverhältnisse letztlich der Entwicklung der Produktivkräfte entsprechen müssen, den Werkzeugen und Instrumenten, die die Menschen bei der Auseinandersetzung mit der Natur erzeugen, den Methoden, Erfahrungen und Arbeitsformen, dem Wissen und den Erkenntnissen der Menschen.

Wenn auch Marx und Engels die Wirksamkeit dieses Bewegungsgesetzes der Geschichte gelegentlich mit einem naturgeschichtlichen Prozeß verglichen, um den Akzent ihrer neuen Theorie zu unterstreichen, wiesen sie doch oft genug darauf hin, daß beim Vergleich geschichtlicher Tendenzen mit Natur-

gesetzen äußerste Vorsicht geboten ist. Die Menschen sind Träger einer sich verändernden Gesellschaft und Urheber einer von ihnen bewirkten Veränderung, sind gleichermaßen Verfasser und Schauspieler des geschichtlichen Dramas. Einmal dem Bewegungsgesetz auf die Spur gekommen, können sie bewußt, wissend und wissenschaftlich die erkannte Gesetzmäßigkeit ins Kalkül ziehen, in ihrem Sinne wirken und Geburtswehen der neuen Gesellschaft abkürzen und mildern.

Diese komplizierte Geschichtsphilosophie wurde zum Kredo von Millionen Arbeitern, die das von Marx und Engels erarbeitete Bewegungsgesetz mit der Überzeugung von der Unvermeidlichkeit der Sozialistischen Revolution verbanden, von der Unvermeidlichkeit der Ablöse der kapitalistischen Eigentums- und Produktionsverhältnisse durch eine Gesellschaft, die auf der Grundlage der Sozialisierung der Produktionsmittel beruht. So wie der Kapitalismus dem Feudalismus folgte, müsse der Sozialismus dem Kapitalismus folgen. Die Warnung der Lehrmeister, daß die Tendenzen der geschichtlichen Entwicklung keine Versicherungspolizzen gegen den Untergang in die Barbarei bedeuten, wurde vergessen, übertönt durch den Kampfruf: „Unser die Welt trotz alledem.“ Im Vormarsch der Massenbewegung wurde der Marxismus mechanisch vereinfacht und die Philosophie der Praxis zu einem Fatalismus entseelt, der mit der „Geschichte ehernem Muß“ den Willensentscheid und die Verantwortung paralyisierte. Die Naturgesetze lieferten das Modell für die Aufeinanderfolge der Gesellschaftsformationen in der Geschichte. Die Entwicklung zum Sozialismus galt als so unvermeidlich — spottete später Antonio Gramsci — wie die Entwicklung einer Lawine, deren Fall man siegesgewiß abwarten könne; man verwechselte sie mit einem Automaten, in den man für fünf Lire industriellen Kapitalismus hineinwirft, um dem Apparat auf der anderen Seite für fünf Lire Politik und Sozialismus zu entnehmen.

So entstand eine institutionelle Ideologie, die mit Berufung auf die Wissenschaft mystifizierenden Vulgärmaterialismus predigte.

Die Bedeutung Lenins in der Geschichte des Marxismus be-

steht nun darin, daß er — gewiß nicht ohne Widersprüche, nicht frei von den Fehlern seiner Zeitgenossen — den Marxismus wieder als Philosophie der Praxis erfaßte. Für ihn waren Erkenntnis, Willensentscheid und moralischer Appell wesentliche Elemente einer geschichtlichen Notwendigkeit, die nicht jenseits der Menschen wirkte, sondern in denen die Erfahrungen und Entscheidungen der Menschen inbegriffen sind. Die gesellschaftliche Entwicklung setzt sich durch, weil angenommen wird, daß immer mehr Menschen sich dafür einsetzen werden. Der Vorwurf des Voluntarismus, der Lenin schon zu Lebzeiten gemacht wurde, wurzelt in der Unkenntnis und noch häufiger in der Verkennung des Wesens der marxistischen Geschichtsphilosophie. Er ist insofern verständlich, als dieser Praktiker, der Agitator und Propagandist, der Führer einer agierenden Partei, die Willenskomponente in der Auseinandersetzung mit der mechanistischen und fatalistischen Entseelung des Marxismus deutlicher und prägnanter hervorhob als Marx und Engels.

Dies fand schon seinen Ausdruck in der Auseinandersetzung des Vierundzwanzigjährigen mit den sogenannten Volkstümlern, welche die Auffassung vertraten, daß Rußland die industriekapitalistische Entwicklung überspringen und aus den Überresten der Dorfgemeinschaft sozialistische Lebensformen entwickeln könne. In seinem großen Pamphlet „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpften sie gegen die Sozialdemokraten“ wies Lenin nach, daß die industriekapitalistische Entwicklung in Rußland bereits weit fortgeschritten und unaufhaltsam sei und daß die politischen Perspektiven aus den wissenschaftlich konstatierbaren Tatsachen abgeleitet werden müssen. Dieser Standpunkt sei keinesfalls Ergebnis einer mechanistischen Geschichtsauffassung, für die Menschen nur Marionetten sind, durch die immanenten Gesetze der historischen Notwendigkeit rätselhaft zum Leben erweckt, wie ein Publizist der Volkstümmler schrieb. Die marxistische Geschichtsauffassung verwirft keineswegs „die Vernunft, das Gewissen des Menschen oder eine Bewertung seines Handelns. Ganz im Gegenteil, nur die deterministische Auffassung gestattet eine strenge und richtige Bewertung und schließt aus, daß alles mögliche auf den freien

Willen abgewälzt wird. Desgleichen schmälert die Idee der historischen Notwendigkeit auch die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte nicht im mindesten: alle Geschichte stellt sich gerade als die Gesamtheit der Handlungen von Personen dar, die zweifellos Handelnde sind. Die eigentliche Frage bei der Beurteilung der öffentlichen Tätigkeit einer Persönlichkeit lautet: Unter welchen Bedingungen ist dieser Tätigkeit ein Erfolg gesichert? Wodurch wird garantiert, daß diese Tätigkeit kein vereinzelter Akt bleibt, der in einem Meer entgegengesetzter Akte untergeht? Gerade darauf läuft denn auch die Frage hinaus, die die Sozialdemokraten anders als die übrigen russischen Sozialisten lösen: Auf welche Weise soll die auf die Verwirklichung der sozialistischen Ordnung gerichtete Tätigkeit die Massen heranziehen, damit sie handgreifliche Ergebnisse zeitige? Offenkundig hängt die Lösung dieser Frage direkt und unmittelbar davon ab, welche Vorstellung man von der Gruppierung der gesellschaftlichen Kräfte in Rußland und von dem Kampf der Klassen hat, durch den die russische Wirklichkeit gestaltet wird.<sup>2</sup>

Lenin widersprach der Vorstellung, daß die Marxisten die Wirklichkeit in das Prokrustesbett Hegelscher oder Marxscher Schemen pressen. Die wachsende Industrialisierung, die Konzentration des Kapitals, die Vergesellschaftung des Produktionsprozesses und so weiter sind objektiv und wissenschaftlich feststellbar, Ausdruck einer geschichtlichen Tendenz zu einer neuen Lebensordnung.

„Die Marxisten entlehnen der Marxschen Theorie vorbehaltlos nur die wertvollen Methoden, ohne die eine Aufhellung der gesellschaftlichen Verhältnisse unmöglich ist, und sehen folglich das Kriterium für ihre Beurteilung dieser Verhältnisse keineswegs in abstrakten Schemata und ähnlichem Unsinn, sondern darin, ob diese Beurteilung richtig ist und mit der Wirklichkeit übereinstimmt.“<sup>3</sup>

Die industriekapitalistische Entwicklung ist im Vergleich zu den barbarischen, halbfeudalen Verhältnissen fortschrittlich, nicht zuletzt deshalb, „weil sie das Denken der Arbeiter weckt, weil sie die dumpfe und unklare Unzufriedenheit zu bewuß-

tem Protest werden läßt“.<sup>4</sup> Die Aufgabe der Sozialisten bestehe — theoretisch — in der konkreten Untersuchung und — praktisch — in der Hilfe für die Arbeiter, sich diese Theorie anzueignen und „die für unsere Verhältnisse geeignete Organisationsform“ zu finden. „Unter diesen Bedingungen verschmelzen theoretische und praktische Arbeit zu einer einzigen Arbeit.“<sup>5</sup> Der Marxismus vereinige „strenge und höchste Wissenschaftlichkeit mit revolutionärem Geist“, und die unmittelbare Aufgabe der Marxisten bestehe eben darin, „die wahre Parole des Kampfes zu geben“.<sup>6</sup>

In dieser Einheit von Theorie und Praxis, von Wirklichkeit und Kampfparole, von Gesetzmäßigkeit und Willensentscheid beruht die schöpferische Interpretation des Marxismus, die Lenin in seinem Aufsatz „Unser Programm“ — 1898 in der Verbannung und im Gründungsjahr der Sozialdemokratischen Partei Rußlands geschrieben — in einer zugespitzten Formel zusammenfaßte. Es gelte nicht, irgendwelche Pläne zur Umgestaltung der Gesellschaft zu fordern und den Kapitalisten Moralpredigten zu halten, „sondern den Klassenkampf zu organisieren und diesen Kampf zu leiten, dessen Endziel die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und die Organisierung der sozialistischen Gesellschaft ist“.<sup>7</sup>

„Wir betrachten die Theorie von Marx keineswegs als etwas Abgeschlossenes und Unantastbares; wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß sie nur das Fundament der Wissenschaft gelegt hat, die die Sozialisten nach allen Richtungen weiterentwickeln müssen, wenn sie nicht hinter dem Leben zurückbleiben wollen. Wir sind der Meinung, daß es für die russischen Sozialisten besonders notwendig ist, die Theorie von Marx selbständig weiterzuentwickeln, denn diese Theorie liefert lediglich die allgemeinen Leitsätze, die im einzelnen auf England anders angewendet werden als auf Frankreich, auf Frankreich anders als auf Deutschland, auf Deutschland anders als auf Rußland.“ Später, in einer Zeit, in der man Lenin-Zitate bis zum Überdruß strapazierte, hat man an diese Sätze nur selten erinnert.

Bei der Anwendung auf Rußland legte Lenin nun die Willenskomponente der gesellschaftlichen Entwicklung bloß — vor

allem in seiner berühmten Arbeit „Was tun?“ Dieses bahnbrechende Werk entstand Anfang 1902 in der Auseinandersetzung mit den sogenannten Ökonomen — einer russischen Spielart des durch den deutschen Sozialdemokraten Eduard Bernstein vertretenen Revisionismus, dessen Grundgedanken in dem Satz gipfelten: „Das Ziel ist nichts, die Bewegung ist alles.“ Die russische Variante konzentrierte sich in der Empfehlung, die Arbeiter mögen sich mit dem gewerkschaftlich-ökonomischen Kampf begnügen, der früher oder später zu jenen politischen Ergebnissen führen werde, für deren Propagierung sich die marxistischen Intellektuellen mit den bürgerlichen Liberalen verständigen sollen. Es entsprach der mechanistischen Auffassung von der Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung, wenn die Ökonomen rieten, sich auf die spontane Bewegung der Massen zu verlassen.

Im Gegenteil, antwortete Lenin, die Bedeutung der marxistischen Theorie bestehe gerade darin, vorauszusehen und die richtigen Kampfperspektiven zu entwickeln. Deshalb könne es ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Bewegung geben, deshalb könne die Rolle des Vorkämpfers nur eine Partei erfüllen, die von einer revolutionären Theorie geleitet werde, zumal die Geschichte die Arbeiterschaft Rußlands vor eine Aufgabe gestellt habe, „welche die revolutionärste von allen nächsten Aufgaben des Proletariats irgendeines anderen Landes ist“.<sup>9</sup> Die Erziehung zum bewußten Kampf, zum revolutionären Bewußtsein, ist die entscheidendste Aufgabe der Marxisten. Das spontane Element der Massenkämpfe — etwa in den neunziger Jahren — war eine „Keimform der Bewußtheit“. Später zeigten sich „schon viel mehr Symptome der Bewußtheit. Die systematischen Streiks stellen bereits Keimformen des organisierten Kampfes dar. Aber es fehlt ihnen die Erkenntnis von der Unversöhnlichkeit der Klasseninteressen, das spontane Element überwiegt noch, da es sich vor allem um einen gewerkschaftlichen Kampf und noch um keinen sozialistischen Kampf handelt“. Das sozialistische Bewußtsein kann nur von außen her in die Arbeiterschaft hineingetragen werden, und zwar durch die marxistischen Intellektuellen.

„Die Geschichte aller Länder zeugt davon, daß die Arbeiterklasse ausschließlich aus eigener Kraft nur ein trade-unionistisches Bewußtsein hervorzubringen vermag, das ist die Überzeugung von der Notwendigkeit, sich in Verbänden zusammenzuschließen, einen Kampf gegen die Unternehmer zu führen, der Regierung diese oder jene für die Arbeiter notwendigen Gesetze abzutrotzen und anderes mehr. Die Lehre des Sozialismus ist hingegen aus den philosophischen, historischen und ökonomischen Theorien hervorgegangen, die von den gebildeten Vertretern der besitzenden Klassen, der Intelligenz, ausgearbeitet wurden. Auch die Begründer des modernen wissenschaftlichen Sozialismus, Marx und Engels, gehörten ihrer sozialen Stellung nach der bürgerlichen Intelligenz an.“<sup>10</sup>

Das politische Bewußtsein ergibt sich nicht automatisch aus den wirtschaftlichen Kämpfen. In der Arbeiterschaft dominiert die bürgerliche Ideologie, denn sie ist älter als die sozialistische, vielseitiger entwickelt, und sie verfügt über ungleich mehr Mittel der Verbreitung. Die Arbeiterklasse fühlt sich spontan zum Sozialismus hingezogen, aber die marxistischen Intellektuellen können sich nicht auf diese Spontaneität verlassen und hinter der Entwicklung als „einfache Diener der Arbeiterbewegung“ traben. Das wäre eine Negierung jeder Strategie und Taktik.

„Das ist gerade ein Herabdrücken der Initiative und der Tatkraft der bewußten Funktionäre, während der Marxismus im Gegenteil der Initiative und der Tatkraft des Sozialdemokraten einen gewaltigen Anstoß gibt, ihm die weitesten Perspektiven eröffnet, ihm die machtvollen Kräfte von Millionen und aber Millionen der sich ‚spontan‘ zum Kampf erhebenden Arbeiterklasse zur Verfügung stellt (wenn man sich so ausdrücken darf)!“<sup>11</sup>

Die Rolle der Revolutionäre besteht daher nicht darin, sich auf die spontane Bewegung zu verlassen; sie müssen durch die Analyse aller Seiten des gesellschaftlichen Lebens, nicht nur der wirtschaftlichen, das politische Bewußtsein der Massen entwickeln; sie müssen die Massen von der Notwendigkeit der revolutionären Aktivität überzeugen, nicht nur auf Grund wirtschaftlicher Tagesfragen, sondern auch durch Enthüllungen über

die bestialischen Methoden der Polizei, über die Verfolgungen der religiösen Sekten, die Mißhandlungen der Bauern, die Soldatenschindereien, die Verfolgung selbst der harmlosesten kulturellen Bestrebungen.

„Aufgabe ist es, die trade-unionistische Politik in einen sozialdemokratischen politischen Kampf zu verwandeln, die Funken des politischen Bewußtseins, die der ökonomische Kampf in den Arbeitern entstehen läßt, auszunutzen, um die Arbeiter auf das Niveau des sozialdemokratischen politischen Bewußtseins zu heben.“<sup>12</sup>

Deshalb ist es die Pflicht der marxistischen Intellektuellen, den Arbeitern politisches Wissen zu vermitteln und sich nicht damit zu begnügen, die Politik als eine Domäne intellektueller Eliten zu betrachten. Das Ideal des Arbeiterfunktionärs ist nicht der Gewerkschaftsfunktionär, der sich damit begnügt, den Arbeitern im ökonomischen Kampf zu helfen.

„Man kann nicht genug betonen, daß das noch nicht Sozialdemokratismus ist, daß das Ideal eines Sozialdemokraten nicht der Sekretär einer Trade-Union, sondern der Volkstribun sein muß, der es versteht, auf alle Erscheinungen der Willkür und Unterdrückung zu reagieren, wo sie auch auftreten mögen, welche Schicht oder Klasse sie auch betreffen mögen; der es versteht, an allen diesen Erscheinungen das Gesamtbild der Polizeiwillkür und der kapitalistischen Ausbeutung zu zeigen, der es versteht, jede Kleinigkeit zu benutzen, um vor aller Welt seine sozialistischen Überzeugungen und seine demokratischen Forderungen darzulegen, um allen und jedermann die welt-historische Bedeutung des Befreiungskampfes des Proletariats klarzumachen.“<sup>13</sup>

Diese Aufgabe hätten die marxistischen Intellektuellen bisher nicht erfüllen können, weil sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren und weil sie über nicht genügend geschulte Organisatoren und Führer verfügten, um an die Spitze der Bewegung zu treten. Die Handwerkelei in organisatorischen Fragen werde durch die Anbetung der Spontaneität nur begünstigt, die dazu führt, den Hinterteil des russischen Proletariats ehrfurchtsvoll zu betrachten. Auch das Organisieren ist eine Kunst. Will man

die Arbeiter auf das Niveau von Revolutionären heben, muß man die Degradierung des Revolutionärs zum Handwerker überwinden.

Die ganze Gedankenwelt von „Was tun?“, dem in der Geschichte des Marxismus bedeutendsten Werk gegen die fatalistische Interpretation des wissenschaftlichen Sozialismus, ist in dem berühmten Satz zusammengefaßt: „Gebt uns eine Organisation von Revolutionären, und wir werden Rußland aus den Angeln heben.“<sup>14</sup> Von dieser Organisation müßten die Revolutionäre träumen. „Ich schreibe das Wort nieder und erschrecke.“ Lenin formuliert den Einwand des Gesprächspartners: „Ich frage, ob ein Marxist überhaupt das Recht hat zu träumen, wenn er nicht vergißt, daß sich die Menschheit nach Marx nur Aufgaben stellt, die sie lösen kann.“ „Ich will versuchen“, antwortet Lenin, „mich hinter Pissarew zu verstecken. ‚Der Zwiespalt zwischen Traum und Wirklichkeit ist nicht schädlich‘, schrieb Pissarew, ‚wenn nur der Träumende ernstlich an seinen Traum glaubt, wenn er das Leben aufmerksam beobachtet, seine Beobachtungen mit seinen Luftschlössern vergleicht und überhaupt gewissenhaft an der Realisierung seines Traumgebildes arbeitet.‘“ Und Lenin fügt hinzu: „Träumer solcher Art gibt es leider in unserer Bewegung allzuwenig. Und Schuld daran sind hauptsächlich diejenigen, die sich damit brüsten, wie nüchtern sie seien und wie ‚nahe‘ sie dem ‚Konkreten‘ stünden.“<sup>15</sup>

Zwanzig Jahre später hat H. G. Wells, der berühmte englische Publizist, Lenin den „Träumer im Kreml“ genannt.

Seiner geschichtsphilosophischen Interpretation des Marxismus, die den Willensentscheid, die Alternative und das Gewissen nicht in einer ehernen Gesetzmäßigkeit auflöst, entsprach es daher, wenn Lenin 1905, in der ersten russischen Revolution, nach der Niederschlagung des Moskauer Aufstands, die Selbstkritik auf die ungenügende organisatorische Vorbereitung, auf die politischen Unzulänglichkeiten der Partei konzentrierte, auf die versäumten Chancen, in der richtigen Situation die richtige Lösung und die richtige Organisationsform zu finden.

„Es gibt somit nichts Kurzsichtigeres als die von allen Oppor-

tunisten aufgegriffene Ansicht Plechanows, es hätte keinen Sinn gehabt, den unzeitgemäßen Streik zu beginnen, ‚man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen‘. Im Gegenteil, man hätte entschlossener, energischer und offensiver zu den Waffen greifen, hätte den Massen die Unmöglichkeit eines bloß friedlichen Streiks und die Notwendigkeit eines furchtlosen und schonungslosen bewaffneten Kampfes klarmachen müssen.“<sup>16</sup>

„Seien wir dessen eingedenk, daß ein großer Massenkampf naht. Das wird der bewaffnete Aufstand sein.“<sup>17</sup> Und als ein Jahrzehnt später dieser bewaffnete Aufstand siegte, als in dem rückständigen, halbbarbarischen, durch Krieg und Bürgerkrieg verwüsteten Land die Schwierigkeiten des siegreichen Aufstands ins Gigantische wuchsen, als angesichts dieser Schwierigkeiten die mechanistischen Interpreten des Marxismus darauf hinwiesen, daß die Revolution in einem rückständigen Land allen Vorstellungen von Marx widerspreche, daß dem Stadium des halbfeudalen Zarismus eine längere Etappe des entwickelten Kapitalismus hätte folgen müssen, faßte der sterbenskranke Lenin ein Jahr vor seinem Tod nochmals die Unterschiedlichkeit in der Interpretation und Anwendung des Marxismus zusammen:

„Sie alle nennen sich Marxisten, fassen aber den Marxismus unglaublich pedantisch auf. Das Entscheidende im Marxismus haben sie absolut nicht begriffen: nämlich seine revolutionäre Dialektik . . .

Ihnen ist jeder Gedanke daran völlig fremd, daß bei allgemeiner Gesetzmäßigkeit der Entwicklung in der gesamten Weltgeschichte einzelne Etappen der Entwicklung, die eine Eigentümlichkeit entweder der Form oder der Aufeinanderfolge der Entwicklung darstellen, keineswegs auszuschließen, sondern im Gegenteil anzunehmen sind . . .

Unendlich schablonenhaft ist zum Beispiel ihr Argument, das sie im Verlauf der Entwicklung der westeuropäischen Sozialdemokratie auswendig gelernt haben und das darin besteht, daß wir für den Sozialismus noch nicht reif seien, daß uns, wie sich die verschiedenen ‚gelehrten‘ Herren unter ihnen ausdrücken, die objektiven ökonomischen Voraussetzungen für den Sozialismus fehlen. Und keinem kommt es in den Sinn, sich zu fragen:

Könnte nicht ein Volk, das auf eine revolutionäre Situation gestoßen ist, eine Situation, wie sie sich im ersten imperialistischen Kriege ergeben hat, könnte nicht dieses Volk, infolge der Aussichtslosigkeit seiner Lage, sich in einen Kampf stürzen, der ihm wenigstens irgendwelche Aussichten eröffnete, sich nicht ganz gewöhnliche Bedingungen für eine Weiterentwicklung der Zivilisation zu erringen . . .

Wie aber, wenn die völlige Ausweglosigkeit der Lage, wodurch die Kräfte der Arbeiter und Bauern verzehnfacht wurden, uns die Möglichkeit eines anderen Übergangs eröffnete, um die grundlegenden Voraussetzungen der Zivilisation zu schaffen, als in allen übrigen westeuropäischen Staaten? . . .

Wenn zur Schaffung des Sozialismus ein bestimmtes Kultur-niveau notwendig ist (obwohl niemand sagen kann, wie dieses bestimmte ‚Kultur-niveau‘ aussieht, denn es ist in jedem westeuropäischen Staat verschieden), warum sollten wir also nicht damit anfangen, auf revolutionärem Wege die Voraussetzungen für dieses bestimmte Niveau zu erringen, und dann schon, auf der Grundlage der Arbeiter- und Bauernmacht und der Sowjetordnung, vorwärtsschreiten und die anderen Völker einholen? . . .

Wie ich mich erinnere, hat Napoleon geschrieben: ‚On s'engage et puis . . . on voit.‘ In freier Übersetzung bedeutet das etwa: ‚Zuerst stürzt man sich ins Gefecht, das weitere wird sich finden.‘ Auch wir haben uns im Oktober 1917 zuerst ins Gefecht gestürzt . . .

Unseren europäischen Spießbürgern fällt es nicht im Traum ein, daß die weiteren Revolutionen in den Ländern des Ostens, die unermeßlich reicher an Bevölkerung sind und sich durch unermeßlich größere Mannigfaltigkeit der sozialen Verhältnisse auszeichnen, ihnen zweifellos noch mehr Eigentümlichkeiten als die russische Revolution aufzischen werden.“<sup>18</sup>

## DIE PARTEI

Es entsprach der Logik seiner geschichtsphilosophischen Interpretation des Marxismus, seiner Auffassung von der Rolle des subjektiven Faktors in der gesellschaftlichen Entwicklung, wenn Lenin die Bedeutung der revolutionären Organisation, der revolutionären Partei unterstrich. „Vor uns“, schrieb er, „steht in ihrer ganzen Macht eine feindliche Festung, von der aus Kugeln auf uns niederprasseln. Wir müssen diese Festung erstürmen, wir werden sie erstürmen, wenn wir alle revolutionären Kräfte in einer Partei vereinigen.“

Diese Worte finden wir in der ersten Nummer der Zeitung „Iskra“, „Der Funke“, die im Dezember 1900 zu erscheinen begann und als Motto die Antwort übernommen hatte, mit der die verurteilten Dekabristen auf eine Begrüßung Puschkins geantwortet haben: „Aus dem Funken wird die Flamme schlagen.“ Lenin hat mit der für ihn kennzeichnenden Kunst — um sein eigenes Gleichnis zu verwenden —, in jeder Situation das entscheidende Kettenglied zu finden, mit dem man die ganze Kette nachziehen kann, in der Schaffung einer zentralen gesamt-russischen Zeitung die entscheidende Aufgabe erkannt, um die Zersplitterung und Zerfahrenheit, aber auch die Tendenzen zu individuellen Terrorakten in der russischen Arbeiterbewegung, zu überwinden. Diese Zeitung wäre nicht nur ein kollektiver Propagandist und Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator, da sich zu ihrer Herstellung und Verbreitung ein ganzes Netz von Vertrauensmännern bilden müßte, „eine ständige Armee von erprobten Kämpfern“. „Diese Zeitung würde

zu einem Teil des gewaltigen Blasebalgs werden, der jeden Funken des Klassenkampfes und der Volksempörung zu einem allgemeinen Brand anfacht.“<sup>19</sup>

Die Akzentuierung des subjektiven Faktors verflocht sich freilich mit Schlußfolgerungen, die Lenin aus den russischen Bedingungen des politischen Kampfes, aus der Illegalität der Arbeiterbewegung, aus den Verfolgungen durch die zaristische Polizei zog.

„Wir schreiten als enggeschlossenes Häuflein, uns fest an den Händen haltend, auf steilem und mühevolem Wege dahin. Wir sind von allen Seiten von Feinden umgeben und müssen fast stets unter ihrem Feuer marschieren. Wir haben uns, nach frei gefaßtem Beschluß, eben zu dem Zweck zusammengetan, um gegen die Feinde zu kämpfen und nicht in den benachbarten Sumpf zu geraten, dessen Bewohner uns von Anfang an dafür schalten, daß wir uns zu einer besonderen Gruppe vereinigt und den Weg des Kampfes und nicht den der Versöhnung gewählt haben.“<sup>20</sup>

Dieses geschlossene Häuflein muß revolutionäre Erfahrungen und organisatorische Geschicklichkeit erwerben, muß vom Willen durchdrungen sein, diese erforderlichen Eigenschaften zu entwickeln und muß die Fehler erkennen, die ihm dies alles bisher verwehrt haben. Diesen Anforderungen können nur Berufsrevolutionäre gerecht werden, da der illegale Kampf gegen eine politische Polizei nach allen Regeln der Kunst von Leuten organisiert werden muß, denen die revolutionäre Arbeit zum Beruf geworden ist. Innerhalb der Organisation von Berufsrevolutionären verliert der Unterschied zwischen Arbeitern und Intellektuellen jede Bedeutung. Ebenso gut geschult wie die Polizei müsse diese illegale Gruppe die ganze konspirative Arbeit zentralisieren; angesichts der schwierigen Bedingungen der Illegalität sei der Demokratismus nur eine leere und schädliche Spielart, die Berufung auf ihn ein spezifisch ausländisches Argument. Eine revolutionäre Organisation könne sich beim besten Willen einen umfassenden Demokratismus nicht leisten. Er würde es der Polizei nur erleichtern, Massenverhaftungen vorzunehmen und die in der russischen Arbeiterbewegung vor-

herrschende Handwerkelei verewigen, die es verhinderte, daß die Praktiker sich zu Berufsrevolutionären ausbilden.

„Das einzige ernste Organisationsprinzip muß für die Funktionäre unserer Bewegung sein: strengste Konspiration, strengste Auslese der Mitglieder, Heranbildung von Berufsrevolutionären. Sind diese Eigenschaften gegeben, so ist noch etwas Größeres gesichert als der ‚Demokratismus‘, nämlich: das volle kameradschaftliche Vertrauen der Revolutionäre zueinander.“<sup>21</sup>

Der Streit, der ein Jahr später, auf dem zweiten Parteitag der russischen Sozialdemokratie über Punkt 1 des Parteistatuts entbrannte, konnte daher nur Westeuropäern als unverständliches Gezänk anmuten — aus russischer Sicht war er eine Widerspiegelung unterschiedlicher Interpretationen des Marxismus. Auf diesem Parteitag, der die Bezeichnungen Bolschewiki (Mehrheitler) und Menschewiki (Minderheitler) geprägt hat, brachte Lenin den Vorschlag ein: „Als Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands gilt jeder, der ihr Programm anerkennt und die Partei sowohl in materieller Hinsicht als auch durch die persönliche Betätigung in einer der Parteiorganisationen unterstützt.“ Der Gegenvorschlag ersetzte die persönliche Betätigung in einer der Parteiorganisationen durch „die Arbeit unter der Kontrolle und Leitung einer der Parteiorganisationen“. In dieser Frage blieben die Bolschewiki — Mehrheitler — in der Minderheit. Als nach dem Parteitag die „Iskra“ den Menschewiki zugespielt wurde, schrieb Lenin 1904 „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“. Diese Arbeit wurde neben „Was tun?“ als die ideologische und organisatorische Grundlegung des Bolschewismus bezeichnet — mit einer gewissen Berechtigung, weil Lenin in den Meinungsverschiedenheiten über die organisatorischen Fragen nur einen Ausdruck der ideologischen Meinungsverschiedenheiten sah. Was bezweckte Lenin mit seinem Statutenvorschlag?

„Ich bringe damit ganz klar und genau meinen Wunsch, meine Forderung zum Ausdruck, daß die Partei als Vortrupp der Klasse etwas möglichst Organisiertes darstelle, daß die Partei nur solche Elemente in sich aufnehme, die wenigstens ein Mindestmaß an Organisiertheit ermöglichen. Hingegen ver-

mengt mein Opponent die in der Partei organisierten Elemente mit den nichtorganisierten, diejenigen, die sich leiten lassen, mit denen, die sich nicht leiten lassen, die fortgeschrittenen mit den unverbesserlich rückständigen, denn die verbesserlich rückständigen können der Organisation beitreten.“<sup>22</sup>

Die Partei ist der Vortrupp der Arbeiterklasse, deshalb muß man unterscheiden zwischen jenen, die der Partei angehören, und jenen, die sich ihr gelegentlich anschließen; diese Unterscheidung entspricht dem Grad der Bewußtheit und der Aktivität. Aus den Bedingungen der Konspiration und des revolutionären Kampfes ergeben sich dann folgende Kategorien: die Organisation der Berufsrevolutionäre und der revolutionären Arbeiter, die die Partei bilden; Arbeiterorganisationen, die sich an die Partei anlehnen; Arbeiterorganisationen, die sich ihrer Kontrolle unterstellen; unorganisierte Elemente, die sich in der Zeit zugespitzten Kampfes der Leitung der Partei unterordnen. In seiner Polemik gegen den Vorwurf des Zentralismus und Antidemokratismus stellte Lenin, der in „Was tun?“ die avantgardistische Rolle der marxistischen Intellektuellen hervorgehoben hatte, nun dem Intellektuellen-Individualismus die proletarische Organisiertheit und Disziplin gegenüber. Intelligenzlertum und Opportunismus in Organisationsfragen sei es, wenn man mit der Forderung nach Autonomie gegenüber der Zentrale den Einfluß der revolutionären Instanzen schwächt.

„Das Proletariat fürchtet die Organisation und die Disziplin nicht, meine Herren, die ihr so besorgt seid um den jüngeren Bruder! Das Proletariat wird keinen Finger dafür rühren, daß die Herren Professoren und Gymnasiasten, die keiner Organisation beitreten wollen, als Parteimitglieder anerkannt werden, nur weil sie unter der Kontrolle einer Organisation arbeiten. Das Proletariat wird durch sein ganzes Leben viel radikaler zur Organisation erzogen als viele Intelligenzler.“<sup>23</sup>

„Dem russischen Nihilisten ist dieser Edelanarchismus besonders eigen. Die Parteiorganisation erscheint ihm als eine ungeheuerliche ‚Fabrik‘, die Unterordnung des Teils unter das Ganze und der Minderheit unter die Mehrheit betrachtet er als ‚Knechtung‘ (siehe die Feuilletons Axelrods), die Arbeits-

teilung unter der Leitung einer Zentralstelle ruft bei ihm ein tragikomisches Gezeter über die Verwandlung der Menschen in ‚Rädchen und Schräubchen‘ hervor.“<sup>24</sup>

Lenin, der Mann der extremen Situationen, pflegte extrem zu formulieren, in der Polemik Gegensätze zu überspitzen. So heißt es gegenüber dem Vorwurf des Bürokratismus:

„Bürokratismus versus Demokratismus, das heißt eben Zentralismus versus Autonomismus, das ist das organisatorische Prinzip der revolutionären Sozialdemokratie gegenüber dem organisatorischen Prinzip der Opportunisten der Sozialdemokratie. Das letztgenannte Prinzip ist bestrebt, von unten nach oben zu gehen, und daraus verteidigt es überall, wo es möglich ist und soweit es möglich ist, den Autonomismus, den ‚Demokratismus‘, der (bei denen, die mehr eifrig als klug sind) bis zum Anarchismus geht. Das organisatorische Prinzip der revolutionären Sozialdemokratie ist bestrebt, von oben auszugehen, und verteidigt die Erweiterung der Rechte und der Vollmachten der zentralen Körperschaft gegenüber dem Teil.“<sup>25</sup>

Diese Formeln, aus den russischen Zuständen abgeleitet, anarchistischen Tendenzen widersprechend und den Erfordernissen einer jungen, illegalen Partei angepaßt, wurden später — unter völlig anderen Voraussetzungen — unheilvoll mißbraucht, obwohl sich Lenin in der gleichen Schrift vom Bürokratismus im landläufigen Sinn des Wortes distanzierte.

Für Lenin ging es 1904 darum, seine Überzeugung, daß der Willensentscheid und der Entschluß zum Kampf die objektive Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung realisieren muß, ins Organisatorische zu übersetzen. Es gibt keine Automatik der gesellschaftlichen Entwicklung, einem Schritt vorwärts können zwei Schritte zurück folgen. Aber:

„Das Proletariat besitzt keine andere Waffe im Kampf um die Macht als die Organisation. Durch die Herrschaft der anarchistischen Konkurrenz in der bürgerlichen Welt gespalten, durch die unfreie Arbeit für das Kapital niedergedrückt, ständig in den ‚Abgrund‘ völliger Verelendung, der Verwilderung und Degradation hinabgestoßen, kann und wird das Proletariat

unbedingt nur dadurch eine unbesiegbare Kraft werden, daß seine ideologische Vereinigung auf Grund der Prinzipien des Marxismus gefestigt wird durch die materielle Einheit der Organisation, die Millionen Werktätiger zur Armee der Arbeiterklasse zusammenschweißt. Dieser Armee wird weder die morsche Macht der russischen Selbstherrschaft noch die immer morscher werdende Macht des internationalen Kapitals standhalten. Diese Armee wird ihre Reihen immer enger schließen, trotz allen Zickzackkursen und allen Schritten zurück, trotz der opportunistischen Phrasen der Girondisten der heutigen Sozialdemokratie, trotz der selbstgefälligen Verherrlichung des rückständigen Zirkelwesens, trotz dem Flittergold und Schaumgebräus des Intellektuellen-Anarchismus.“<sup>26</sup>

Den Vorwurf des Jakobinertums empfand Lenin als eine Ehrung, bekannte er sich doch zur straffen und zentralistisch geführten Organisation, die sich anschickt, unter schweren Bedingungen der Illegalität große Massen in den Kampf zu führen. Als 1905 die russische Revolution demokratische und legale Bewegungsmöglichkeiten schuf, zögerte Lenin nicht, alle Organisationen der Partei darauf aufmerksam zu machen, daß die erstickende Periode der Illegalität nun beendet sei und das Prinzip der Wählbarkeit gelten müsse, wobei man auf gewisse Vorsichtsmaßnahmen im Falle einer neuen Illegalisierung nicht verzichten dürfe. Das demokratische Zwischenspiel währte nur kurz, die Revolution wurde niedergeschlagen; als die Bolschewiki sich 1912 zu einer selbständigen Partei formierten, war das Bekenntnis zur Notwendigkeit einer straff geführten illegalen Partei ein Hauptargument gegenüber den „Liquidatoren“. Der Ausbruch des Krieges festigte sie in der Überzeugung von der Notwendigkeit konspirativer, illegaler Organisationsformen, weil nun dieses Organisationsprinzip nicht allein auf Rußland beschränkt wurde. Die in der Oktoberrevolution siegreichen Bolschewiki, die die Bezeichnung „Sozialdemokrat“ durch die Bezeichnung „Kommunist“ ersetzten und im März 1919 die Initiative zur Gründung einer Kommunistischen Internationale ergriffen hatten, empfahlen den neuen kommunistischen Parteien mit den politischen und organisatorischen

Erfahrungen der siegreichen Mutterpartei auch ihr Organisationsstatut.

Die Problematik, aus russischen Bedingungen entstandene Formen und Formeln in anderen Ländern und unter anderen Bedingungen anzuwenden, trat nicht sofort und nicht so kraß in Erscheinung, weil die Anfänge der bolschewistischen Partei im Zeichen einer entwickelten innerparteilichen Demokratie standen, Lenin bei Abstimmungen nicht selten in der Minderheit blieb und ein eigenes Diskussionsorgan oft sehr kontroversielle Auffassungen in der Partei zum Ausdruck brachte. Lenin stellte ausdrücklich fest, daß hinter der Opposition in der Partei auch „außerordentlich gesunde Bestrebungen, eine gesunde Tendenz und ein gesundes Programm“ stehen.<sup>27</sup>

Die Problematik wurde dennoch deutlicher, als der X. Parteitag der Bolschewiki im Jahre 1921, nach einer langen und heftigen Diskussion über das Gewerkschaftsproblem, die Bildung von Fraktionen und Gruppen mit eigener Plattform innerhalb der Partei verbot und die Kommunistische Internationale als „Weltpartei“ diesen Grundsatz allen angeschlossenen Parteien zur Pflicht machte. Lenin war der Überzeugung, daß er mit einem Maximum an Information und Diskussion innerhalb der Partei kombiniert werden könne. Er schrieb:

„Es ist notwendig, daß alle Mitglieder der Partei mit voller Kaltblütigkeit und größter Sorgfalt darangehen, erstens das Wesen der Meinungsverschiedenheiten und zweitens die Entwicklung des Kampfes in der Partei zu studieren. Sowohl das eine wie auch das andere tut not, denn das Wesen der Meinungsverschiedenheiten entfaltet sich, klärt sich, konkretisiert sich (und modifiziert sich zumeist auch) im Verlauf des Kampfes, der stets in jeder der verschiedenen Etappen, die er durchläuft, nicht die gleiche Zusammensetzung und Zahl der Kämpfenden, nicht die gleichen Positionen im Kampfe und so weiter aufweist. Man muß das eine wie das andere studieren und dabei unbedingt äußerst genaue, gedruckte, der Nachprüfung von allen Seiten zugängliche Dokumente fordern. Wer aufs Wort glaubt, ist ein hoffnungsloser Idiot, den man mit einer Handbewegung abtut.“<sup>28</sup>

## THEORIE DER REVOLUTION

### 1. Bürgerlich-demokratische und sozialistische Revolution

Überzeugt, daß der Marxismus kein abgeschlossenes System ist, daß die russischen Marxisten ihn unter den besonderen Bedingungen Rußlands entwickeln mußten, hat Lenin auch die Revolutionstheorien der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus entwickelt, retuschiert, verändert. Allerdings glaubte er lange Zeit, sich im Rahmen des Marxschen Revolutionsmodells zu bewegen, bis die Quantität der Veränderungen und Korrekturen in die Qualität eines neuen Modells umschlug.

Marx und Engels hatten die sozialistische Revolution, die Machtergreifung des Proletariats, als einen im wesentlichen gleichzeitigen Akt in den entwickelten kapitalistischen Ländern des Westens erwartet, ohne die Möglichkeit auszuschließen, daß es in einem rückständigen Land, in dem die bürgerliche Revolution unter fortgeschritteneren Bedingungen und mit einem viel entwickelteren Proletariat durchgeführt wird als im England des 17. und im Frankreich des 18. Jahrhunderts, zur Initialzündung kommen kann. In diesem Fall würde die bürgerliche Revolution des rückständigeren Landes das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen sein, die ihrerseits im Rahmen der allgemeinen sozialistischen Revolution der entwickelten kapitalistischen Länder des Westens erfolgen würde. Aus diesem Grund richtete das „Kommunistische Manifest“ am Vorabend der Revolution von 1848 seine Hauptaufmerksamkeit auf Deutschland. Aus diesem Grund stellten Marx und Engels nach

der Niederlage der Achtundvierziger-Revolution der deutschen Arbeiterbewegung die Aufgabe, im Falle einer Machtergreifung durch die kleinbürgerliche Demokratie die Revolution in Permanenz zu erklären, sie vorwärts- und weiterzutreiben, in der Annahme, daß diese revolutionäre Entwicklung mit dem direkten Sieg der Arbeiterklasse im entwickelten Frankreich zusammenfallen werde. Daher hielten Marx und Engels in den achtziger Jahren Rußland für die Vorhut der revolutionären Aktion in Europa. Rußland, am Vorabend einer bürgerlich-demokratischen Revolution, werde diese unter weit fortgeschritteneren Bedingungen, mit einem weitaus entwickelteren Proletariat durchführen, als dies in allen bisherigen bürgerlichen Revolutionen geschah; die bürgerlich-demokratische Revolution in Rußland könne deshalb zum Signal einer proletarischen Revolution im Westen werden, die ihrerseits auf die Entwicklung der sozialistischen Revolution Rußlands zurückwirken würde.<sup>29</sup>

Lenin bewegte sich daher zunächst auf dem Boden dieser Auffassungen, wenn er — nach Ausbruch der russischen Revolution von 1905, vor dem Aufstand der Matrosen des Panzerkreuzers Potemkin — die Schlußfolgerung zog: Eine konsequente bürgerliche Revolution könne in Rußland nur unter der Führung des Proletariats erfolgen. Das Bürgertum sei angesichts des bereits entwickelten Proletariats an einer konsequenten Revolution nicht interessiert; im bewaffneten Aufstand und im Bündnis mit den breiten Massen der Bauernschaft müßte die bürgerlich-demokratische Revolution — Sturz des Zarismus und Agrarrevolution — durchgeführt werden, mit einer revolutionär-demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern als Ergebnis. Auf dieser erkämpften Grundlage werde die Arbeiterschaft im Bündnis mit den halbproletarischen Schichten des Dorfes den Kampf für die sozialistische Revolution beginnen. Die bürgerlich-demokratische Revolution in Rußland werde das Fanal einer sozialistischen Revolution im Westen sein, und diese werde den Kampf um den Sozialismus in Rußland erleichtern. Die wichtige Arbeit, in der Lenin diese Gedanken entwickelte, trägt den Titel: „Zwei Taktiken

der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ und stellt die bolschewistischen Perspektiven den menschowistischen Auffassungen gegenüber. Sie geht über die Erwägungen von Marx und Engels hinaus, daß die ungenützten Reserven der bürgerlichen Revolution zu Potenzen der sozialistischen Revolution werden können.

Ausgangspunkt der Überlegungen: Das Schicksal der Revolution — das Manuskript wurde im Juli 1905 abgeschlossen — werde davon abhängen, ob die Arbeiterklasse ein Anhängsel der Bourgeoisie bleiben oder als Führer einer Volksrevolution auftreten würde. Die Bourgeoisie suche einen Kompromiß mit dem Zaren, sie fürchte jede revolutionäre Entwicklung, die Sozialdemokratie müsse sich daher auf einen bewaffneten Aufstand und auf die Bildung einer provisorischen revolutionären Regierung orientieren, sie müsse als Organ des siegreichen Aufstandes den weitestgehenden Demokratismus gewährleisten. Eine sofortige Proklamierung der sozialistischen Revolution — wie sie zum Beispiel die Anarchisten vorschlugen — widerspreche dem Grad der ökonomischen Entwicklung Rußlands, auch dem Grad des Klassenbewußtseins und der Organisiertheit der Arbeiterklasse. „Wer auf einem anderen Weg als dem des politischen Demokratismus zum Sozialismus kommen will, der gelangt unvermeidlich zu Schlußfolgerungen, die sowohl im ökonomischen als auch im politischen Sinn absurd und reaktionär sind.“<sup>30</sup>

Die Orientierung der Menschewiki auf eine bürgerliche Revolution unter Führung des Bürgertums betrachtete Lenin als typisch für die unterschiedliche Interpretation des Marxismus.

„Eifrige Marschierer, aber schlechte Führer, würdigen sie die materialistische Geschichtsauffassung dadurch herab, daß sie außer acht lassen, welche wirksame, führende und leitende Rolle in der Geschichte die Parteien spielen können und müssen, die die materiellen Bedingungen der Umwälzung erkannt und sich an die Spitze der fortgeschrittenen Klassen gestellt haben.“<sup>31</sup>

Den zwei unterschiedlichen Taktiken entsprechen zwei verschiedene Perspektiven: einerseits eine *bürgerliche Revolution*,

die mit einem Kompromiß zwischen Großbürgertum und Zaren abgewürgt wird, mit dem Flitterwerk einer konstitutionellen Versammlung, andererseits eine *Volksrevolution*, in der das bäuerliche und republikanische Element überwiegt. Die Revolution ist auf jeden Fall eine bürgerliche, sie richtet sich gegen den Absolutismus und die Überreste des Feudalismus. Aber die Arbeiterschaft ist daran interessiert, daß die Entwicklung des Kapitalismus nicht auf asiatische, sondern auf europäische Art vor sich geht, und die Arbeiterschaft ist mehr als Großkapital und Großgrundbesitz daran interessiert, daß diese bürgerliche Revolution möglichst weitestgehenden Demokratismus erwirkt.

„In solchen Ländern wie Rußland leidet die Arbeiterklasse nicht so sehr unter dem Kapitalismus als vielmehr unter der ungenügenden Entwicklung des Kapitalismus. Die Arbeiterklasse ist daher an der breitesten, freiesten und raschesten Entwicklung des Kapitalismus unbedingt interessiert. Für die Arbeiterklasse ist die Beseitigung aller Überreste der alten Zeit, die der breiten, freien und raschen Entwicklung des Kapitalismus hinderlich sind, unbedingt von Vorteil. Die bürgerliche Revolution ist eben eine solche Umwälzung, die am entschiedensten die Überreste der alten Zeit, die Überreste der Leibeigenschaft (zu diesen Überresten gehört nicht nur die Selbstherrschaft, sondern auch die Monarchie) hinwegfegt, die am vollständigsten die breiteste, freieste und rascheste Entwicklung des Kapitalismus gewährleistet.

Deshalb ist die bürgerliche Revolution für das Proletariat im höchsten Grade vorteilhaft. Die bürgerliche Revolution ist im Interesse des Proletariats unbedingt notwendig. Je vollständiger und entschiedener, je konsequenter die bürgerliche Revolution sein wird, desto gesicherter wird der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie für den Sozialismus sein. Nur Leuten, die das A B C des wissenschaftlichen Sozialismus nicht kennen, kann diese Schlußfolgerung neu oder seltsam, ja paradox erscheinen. Aus dieser Schlußfolgerung ergibt sich übrigens auch die These, daß in einem gewissen Sinne die bürgerliche Revolution für das Proletariat vorteilhafter ist als für die

Bourgeoisie. Und zwar unterliegt diese These gerade in folgendem Sinne keinem Zweifel: Für die Bourgeoisie ist es vorteilhaft, sich gegen das Proletariat auf einige Überreste der alten Zeit zu stützen, zum Beispiel auf die Monarchie, auf das stehende Heer und dergleichen mehr. Für die Bourgeoisie ist es vorteilhaft, daß die bürgerliche Revolution nicht gar zu entschieden alle Überreste der alten Zeit hinwegfegt, sondern einige von ihnen bestehen läßt, daß also diese Revolution nicht völlig konsequent ist, nicht bis zum Ende geht, nicht entschieden und schonungslos ist.“<sup>32</sup>

„Für die Bourgeoisie ist es vorteilhafter, daß sich die notwendigen Umgestaltungen in bürgerlich-demokratischer Richtung langsamer, allmählicher, vorsichtiger, unentschiedener auf dem Wege von Reformen und nicht auf dem Wege der Revolution vollziehen... daß diese Umgestaltungen die revolutionäre Aktivität, Initiative und Energie des einfachen Volkes, das heißt der Bauernschaft und insbesondere der Arbeiter, möglichst wenig entwickeln... Umgekehrt ist es für die Arbeiterklasse vorteilhafter, daß sich die notwendigen Umgestaltungen in bürgerlich-demokratischer Richtung gerade nicht auf dem Wege von Reformen, sondern auf revolutionärem Weg vollziehen... Je konsequenter daher die bürgerliche Revolution in ihren demokratischen Umgestaltungen ist, desto weniger beschränkt sie sich auf das, was ausschließlich für die Bourgeoisie von Vorteil ist. Je konsequenter die bürgerliche Revolution ist, desto mehr Vorteile sichert sie in der demokratischen Umwälzung dem Proletariat und der Bauernschaft.“<sup>32</sup>

Es geht um eine bürgerliche Revolution, um eine bürgerliche Demokratie; aber die bürgerliche Demokratie sieht in England anders aus als in Deutschland.

„Der wäre ein schöner Marxist, der in der Epoche der demokratischen Umwälzung diesen Unterschied zwischen den Abstufungen des Demokratismus und zwischen dem verschiedenartigen Charakter der einen oder anderen seiner Formen übersieht.“<sup>33</sup>

Die Bolschewiki orientierten sich auf eine Revolution, in der das Proletariat im Bündnis mit den Bauern den Zarismus

zerschlägt und eine revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft errichtet. Es gehe nicht um eine Diktatur im üblichen Sinn des Wortes: Abschaffung aller Freiheiten und Garantien der Demokratie, Mißbrauch der Macht, Willkür, Diktat und so weiter. Nach einem erfolgreichen Aufstand geht es um eine Staatsform, die sich auf militärische Gewalt und die bewaffneten Massen stützt, um die unvermeidlichen konterrevolutionären Anschläge zu vereiteln. Ihre Aufgabe besteht nicht darin, die Grundlagen des Kapitalismus anzutasten, sondern darum, eine radikale Neuverteilung des Großgrundbesitzes durchzuführen, einen konsequenten Demokratismus zu sichern, alle asiatischen Knechtschaftsverhältnisse auf dem Dorfe und in den Fabriken auszumerzen.

„Ein solcher Sieg wird aus unserer bürgerlichen noch keineswegs eine sozialistische Revolution machen; die demokratische Umwälzung wird über den Rahmen der bürgerlichen gesellschaftlich-ökonomischen Verhältnisse nicht unmittelbar hinausgehen; aber nichtsdestoweniger wird die Bedeutung eines solchen Sieges für die künftige Entwicklung sowohl Rußlands als auch der ganzen Welt gigantisch sein. Nichts wird die revolutionäre Energie des Weltproletariats so sehr steigern, nichts wird den Weg, der zu seinem vollen Siege führt, so sehr abkürzen wie dieser entscheidende Sieg der in Rußland begonnenen Revolution.“<sup>34</sup>

Es gehe darum, um ein Marx-Wort zu zitieren, die bürgerlich-demokratische Revolution auf plebejische Manier durchzuführen. Die Menschewiki stellten sich auf den Standpunkt, daß eine bürgerliche Revolution eben unter Führung des Bürgertums vor sich gehen und die Arbeiterbewegung sich mit der Rolle der äußersten Opposition begnügen müsse; aber man dürfe Kategorien des parlamentarischen Kampfes in Westeuropa nicht auf Revolutionen übertragen, wendete Lenin ein. Man könne auch die revolutionäre Entwicklung nicht in voneinander getrennte Stadien einteilen. Die Elemente der Vergangenheit und der Zukunft, der bürgerlich-demokratischen Revolution und der sozialistischen Revolution, verflochten sich miteinander. Gewiß müssen die Entwicklungsperioden logisch und perio-

disch voneinander geschieden werden, aber in der Wirklichkeit werden Teilelemente der sozialistischen Umwälzung schon in der bürgerlich-demokratischen Revolution, wenn sie auf plebejische Art durchgeführt wird, vorweggenommen, und umgekehrt wird die künftige sozialistische Revolution noch viel im Sinne des Demokratismus nachholen müssen. Die Orientierung auf eine revolutionär-demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern „erkennt vorbehaltlos den bürgerlichen Charakter der Revolution an, die unfähig ist, über den Rahmen einer nur demokratischen Umwälzung unmittelbar hinauszugehen, treibt aber zugleich diese Umwälzung vorwärts, ist bestrebt, dieser Umwälzung die für das Proletariat vorteilhaftesten Formen zu wählen, und ist folglich bestrebt, die demokratische Umwälzung für die Zwecke des weiteren erfolgreichen Kampfes des Proletariats für den Sozialismus in denkbar bester Weise auszunutzen.“<sup>35</sup>

Gegenüber den Befürchtungen einer menschewistischen Zeitung, daß die Taktik der Bolschewiki die bürgerlichen Klassen veranlassen könnte, von der Revolution abzuschwenken und damit deren Schwung abzuschwächen, betonte Lenin, daß es darauf ankomme, die Bauernschaft als Bundesgenossen für die radikalste demokratische Revolution zu gewinnen, wodurch die Revolution nur an Schwung gewinnen könnte.

Er faßt die revolutionären Perspektiven zusammen:

„Das Proletariat muß die demokratische Umwälzung zu Ende führen, indem es die Masse der Bauernschaft an sich heranzieht, um den Widerstand der Selbstherrschaft mit Gewalt zu brechen und die schwankende Haltung der Bourgeoisie zu paralisieren. Das Proletariat muß die sozialistische Umwälzung vollbringen, indem es die Masse der halbproletarischen Elemente der Bevölkerung heranzieht, um den Widerstand der Bourgeoisie mit Gewalt zu brechen und die schwankende Haltung der Bauernschaft und der Kleinbourgeoisie zu paralisieren.“<sup>36</sup>

„An der Spitze des gesamten Volkes und besonders der Bauernschaft — für die volle Freiheit, für die konsequente demokratische Umwälzung, für die Republik! An der Spitze aller Werktätigen und Ausgebeuteten — für den Sozialismus!“<sup>37</sup>

„Mit dem vollen Sieg der jetzigen Revolution wird die demokratische Umwälzung zu Ende sein und der entscheidende Kampf für die sozialistische Umwälzung beginnen. Mit der Verwirklichung der Forderungen der heutigen Bauernschaft, der vollständigen Zerschlagung der Reaktion und der Eroberung der demokratischen Republik wird die Bourgeoisie und sogar die Kleinbourgeoisie völlig aufhören, revolutionär zu sein, wird der wirkliche Kampf des Proletariats für den Sozialismus beginnen. Je vollständiger die demokratische Umwälzung sein wird, um so schneller, breiter, reiner und entschiedener wird sich dieser neue Kampf entfalten.“<sup>38</sup>

Aber schon diese Revolution werde ein Fanal für die proletarische Revolution im Westen sein. Diesem Gedanken seiner Lehrmeister ist Lenin in allen Wandlungen seines Revolutionsmodells treu geblieben. Als am 17. Oktober 1905 der Zar eine demokratische Verfassung versprach, kommentierte Lenin diesen „ersten Sieg der Revolution“ mit den Worten:

„Ihr steht nicht allein, Arbeiter und Bauern ganz Rußlands! Und wenn es euch gelingt, die Tyrannen des Rußland der Leibeigenschaft, der Polizei, der Gutsbesitzer und des Zaren zu stürzen, zu schlagen und zu vernichten, dann wird euer Sieg das Signal sein zum Kampf gegen die Tyrannei des Kapitals in der ganzen Welt, zum Kampf für die volle, nicht nur politische, sondern auch ökonomische Befreiung der Werktätigen, zum Kampf für die Erlösung der Menschheit vom Elend und für die Verwirklichung des Sozialismus.“<sup>39</sup>

Es war und blieb diese Vision, als Lenin auf Grund neuer Retuschen und Korrekturen des Marxschen Revolutionsmodells ein neues Modell der Revolution schuf.

## 2. Krieg, Imperialismus und Revolution

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs bewog Lenin nicht sofort zu einer Modifikation seiner Revolutionstheorie. In einer im Auftrag des Zentralkomitees verfaßten Erklärung über den „Krieg und die russische Sozialdemokratie“ hielt er es im Okto-

ber 1914 „angesichts der großen Rückständigkeit“ Rußlands für den Hauptinhalt einer konsequenten demokratischen Umwälzung in diesem Land, die bürgerliche Revolution zu Ende zu führen. „In allen fortschrittlichen Ländern dagegen stellt der Krieg die Losung der sozialistischen Revolution auf die Tagesordnung.“<sup>40</sup> Auch die im Baseler Manifest der Sozialistischen Internationale beschlossene und von den sozialdemokratischen Parteien preisgegebene Aufgabe, die Erschütterungen des Krieges auszunützen, um in einer Revolution den Kapitalismus zu stürzen, scheint Lenin in diesem Manifest auf die „hochentwickelten bürgerlichen Länder“ zu reduzieren. Doch in der Polemik mit den sozialdemokratischen Parteiführungen, die in ihrem Land auf die Position der Landesverteidigung umgeschwenkt waren, interpretierte Lenin das Baseler Manifest immer mehr als verpflichtend für die Arbeiterparteien aller Länder. In dem Artikel „Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa“, auf den wir noch zurückkommen werden, verfocht er die These: „Politische Umgestaltungen in wahrhaft demokratischer Richtung, erst recht aber politische Revolutionen können keinesfalls und niemals unter keinen Umständen die Losung der sozialistischen Revolution verdunkeln oder abschwächen. Im Gegenteil, sie bringen sie stets näher, verbreitern ihre Basis, ziehen neue Schichten des Kleinbürgertums und der halbproletarischen Massen in den sozialistischen Kampf hinein. Andererseits aber sind politische Revolutionen unvermeidlich im Verlauf der sozialistischen Revolution, die man nicht als einen einzelnen Akt betrachten darf, sondern als eine Epoche stürmischer politischer und ökonomischer Erschütterungen, des schärfsten Klassenkampfes, des Bürgerkriegs, der Revolutionen und Konterrevolutionen betrachten muß.“<sup>41</sup>

Und in einem Aufruf, geschrieben im gleichen Monat August des Jahres 1915, verfiht Lenin seine Überzeugung von der Fanalfunktion der russischen Arbeiterbewegung als „Vorbild der revolutionären Handlungsweise“ mit der Orientierung auf eine internationale Revolution. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Es lebe die weltweite Verbrüderung der Arbeiter und die internationale Revolution des Proletariats.“<sup>42</sup>

Präziser heißt es einige Wochen später: „Das Leben geht den Weg über die Niederlage Rußlands zur Revolution in Rußland und über diese Revolution, in Verbindung mit ihr, zum Bürgerkrieg in Europa.“<sup>43</sup>

Und in einer Polemik mit Trotzki, dem er die Negierung der Möglichkeit vorwirft, breite Massen der Bauern als Bundesgenossen zu gewinnen, kombiniert Lenin den Rhythmus der russischen Entwicklung noch deutlicher mit der allgemeinen sozialistischen Revolution:

„Das Proletariat kämpft — und wird selbstlos weiterkämpfen — für die Eroberung der Macht, für die Republik, für die Konfiskation der Ländereien, das heißt für die Heranziehung der Bauernschaft, für die Ausschöpfung ihrer revolutionären Kräfte, für die Beteiligung der ‚nichtproletarischen Volksmassen‘ an der Befreiung des bürgerlichen Rußland vom militärisch-feudalen ‚Imperialismus‘ (= Zarismus). Und diese Befreiung des bürgerlichen Rußland vom Zarismus, vom Grundeigentum und von der Herrschaft der Gutsbesitzer, wird das Proletariat unverzüglich ausnutzen, nicht um den wohlhabenden Bauern in ihrem Kampf gegen die Landarbeiter zu helfen, sondern um die sozialistische Revolution im Bunde mit den Proletariern Europas zu vollbringen.“<sup>44</sup>

Der Taktiker akzentuiert seine Auffassungen auf Grund der durch den Ausbruch des Weltkriegs veränderten Lage; der Theoretiker rechtfertigt seine Taktik durch seine „Imperialismus“-Studien, an denen er 1915 und 1916 arbeitete. Im Frühjahr 1916 vollendet er in Zürich sein Buch über den „Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, gestützt auf die Arbeiten des englischen Ökonomen Hobson (Imperialismus, 1902) und des Austromarxisten Hilferding (Das Finanzkapital, 1910), aber mit durchaus eigenen strategischen und taktischen Schlußfolgerungen, die seine Revolutionstheorie auf ein neues Niveau heben.

Ausgangspunkt war der Konzentrationsprozeß der Produktion, den schon Marx und Engels analysiert hatten, und die Verwandlung des Kapitalismus der freien Konkurrenz in das Monopolkapital („eine der wichtigsten Erscheinungen — wenn

nicht die wichtigste — in der Ökonomik des modernen Kapitalismus“).<sup>45</sup> Dieser Prozeß bricht um die Jahrhundertwende durch. „Die Folge ist ein gigantischer Fortschritt der Vergesellschaftung der Produktion. Im besonderen wird auch der Prozeß der technischen Erfindungen und Vervollkommnungen vergesellschaftet.“<sup>46</sup> Im Rahmen dieses Prozesses verändern die Großbanken ihren Charakter, verwandeln sich aus reinen Kreditbanken zu Geschäftsbanken und beherrschen Teile der Industrie, wobei die Personalunion von Großindustrie und Großbanken ihre Krönung in der Personalunion mit der Regierung findet. Dieses „Verwachsen des Bankenkaptals mit dem Industriekapital“, von dem Bucharin in einer von Lenin eingeleiteten Broschüre gesprochen hat, führt zur Herausbildung einer Finanzoligarchie, die über das System der Kontrolle größerer Aktienpakete große Teile der Volkswirtschaft kontrolliert, wobei die Streuung der Aktien die zur Verfügung stehenden Kapitalmassen erhöht. Emissionsgeschäfte und Staatsanleihen vermehren Macht und Kapitalmassen, den Kapitalüberfluß, der über die Grenzen fließt und durch Investitionen in anderen Ländern, vorwiegend rückständigen Ländern, durch Anleihen und so weiter die Kontrolle auf andere Länder ausdehnt. Die Kapital exportierenden Monopole teilen die Welt untereinander auf, wobei internationale Kartelle die Grundlage für internationale Beziehungen bilden und die ökonomische Aufteilung der Welt den Boden liefert für den Kampf um die Kolonien, um die Einflußsphären, um die Beherrschung der Welt. Da aber die Welt bereits aufgeteilt ist, wird der Kampf naturgemäß zu einem Kampf um die Neuaufteilung der Welt, wobei die Abkommen zwischen den Monopolverbänden und den Großmächten nur vorübergehende Formen der Auseinandersetzung sind. Der Übergang des Kapitalismus zum Stadium des Monopolkapitalismus ist mit einer Verschärfung des Kampfes um die Neuaufteilung der Welt verbunden.

Aber — und hier stoßen wir auf eine der berühmtesten Thesen Lenins —, so wie die einzelnen Unternehmungen entwickeln sich auch die einzelnen Industriezweige und einzelne Länder ungleichmäßig.<sup>47</sup> Bei der Aufteilung der Welt kommen manche

Staaten zu kurz, die an ökonomischer Potenz jene übertreffen, die bereits einen größeren Happen der Beute erobert haben. Ökonomische Auseinandersetzungen, politische Konflikte und Kriege sind daher unvermeidlich. Kolonien, die der englische Ministerpräsident Disraeli noch als Mühlsteine am Hals gewertet hat, werden als Rohstofflieferanten, Investitionsmöglichkeiten und Einflußsphären unentbehrlich für die gigantischen Monopole; dabei entwickelt sich eine ganze Skala von Formen der Abhängigkeit, neben den Kolonien auch Länder, „die politisch, formell selbständig, in Wirklichkeit aber in ein Netz finanzieller und diplomatischer Abhängigkeit verstrickt sind“.<sup>48</sup>

„Der außerökonomische Überbau, der sich auf der Grundlage des Finanzkapitals erhebt, seine Politik, seine Ideologie steigern den Drang nach kolonialen Eroberungen. ‚Das Finanzkapital will nicht Freiheit, sondern Herrschaft‘, sagt Hilferding mit Recht.“<sup>48</sup>

Aus all diesen Gründen stellt der Imperialismus ein besonderes, und zwar das höchste Stadium des Kapitalismus dar. Er ist monopolitischer Kapitalismus, der Übergang zu einem Kapitalismus höherer Ordnung, die mit einer größeren Vergesellschaftung der Produktion verbunden ist, gleichzeitig aber mit einer Verschärfung der Widersprüche, Reibungen, Konflikte. Die Monopolisten sichern sich ihre Profite durch Korruption der Oberschicht des Proletariats in den entwickelten kapitalistischen Ländern; dieses Bündnis ist der Nährboden für den Imperialismus im allgemeinen, für den „Sozial-Imperialismus“ während eines Krieges im besonderen. Die imperialistische Ideologie dringt in die Arbeiterklasse ein. Imperialismus bedeutet Reaktion auf der ganzen Linie und Verschärfung der nationalen Unterdrückung. Er führt nicht allein in den neuerschlossenen, sondern auch in den alten Ländern zu Annexionen.

Was Lenins Schrift über den „Imperialismus“ für die Revolutionstheorie besonders wichtig machte, war die Konzentration der revolutionären Perspektiven — zum Unterschied von Marx und Engels — nicht auf die entwickelten kapitalistischen Länder; im Zusammenhang mit der ungleichmäßigen Entwicklung deutete Lenin manches an, was nach seinem Tod zu einer nach-

träglichen „Lehre“ gekittet wurde. In dem schon zitierten Aufsatz „Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa“ (August 1915) heißt es:

„Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus. Hieraus folgt, daß der Sieg des Sozialismus zunächst in wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in einem einzeln genommenen Lande möglich ist.“<sup>49</sup>

Knapp nach dem „Imperialismus“, im September 1916, schrieb Lenin, nun noch apodiktischer, im „Militärprogramm der proletarischen Revolution“: „Die Entwicklung des Kapitalismus geht höchst ungleichmäßig in den verschiedenen Ländern vor sich. Das kann nicht anders sein bei der Warenproduktion. Daraus die unvermeidliche Schlußfolgerung: Der Sozialismus kann nicht gleichzeitig in allen Ländern siegen. Er wird zuerst in einem oder einigen Ländern siegen, andere werden für eine gewisse Zeit bürgerlich oder vorbürgerlich bleiben.“<sup>50</sup>

Beide Stellen sind berühmt geworden, weil sie von Stalin in seiner Polemik gegen Trotzki als Nachweis verwendet worden sind, auch Lenin habe den Aufbau des Sozialismus in einem Land allein für möglich gehalten. Die beiden Stellen widersprechen gewiß den Vorstellungen von Marx und Engels vom gleichzeitigen Sieg der sozialistischen Revolution in den entwickelten kapitalistischen Ländern (denn darum, und nicht um den „Aufbau des Sozialismus in *einem* Lande“ geht es), sie sind, wenn man will, bedeutsame Entwicklungsstufen der Leninschen Revolutionstheorie; aber es handelt sich um hingeworfene Gedanken ohne die Argumentation, warum eigentlich aus der ungleichmäßigen Entwicklung der kapitalistischen Warenproduktion, die ja auch Marx und Engels nicht unbekannt war, die Unhaltbarkeit der These vom gleichzeitigen Sieg der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern folgt.

Lenin hat diese Gedanken nicht mehr wiederholt, weil ihn die Februarrevolution 1917, der Sturz des Zarismus, vor eine neue Situation stellte. Wie reagierte der Autor der „Zwei Taktiken“ und des „Imperialismus“ auf dieses Ereignis? Welche Orientierung befürwortete der große Taktiker? Zusammen-

gefaßt: indem er auf die „Zwei Taktiken“ zurückgriff und sie mit den aus „Imperialismus“ und dem Krieg gezogenen Schlußfolgerungen kombinierte.

Schon im Januar 1917 hatte er in einem Vortrag über die Revolution von 1905 diese ihrem sozialen Inhalt nach als eine bürgerlich-demokratische, ihren Kampfmitteln nach als eine proletarische bezeichnet, weil spezifisch proletarische Kampfmittel, vor allem der Streik, das entscheidende Merkmal der revolutionären Entwicklung gewesen und in den Fabriken die Sowjets entstanden waren. In den „Briefen aus der Ferne“, nach der Februarrevolution und dem Sturz des Zarismus, lesen wir: „Die erste vom imperialistischen Weltkrieg erzeugte Revolution ist ausgebrochen.“<sup>51</sup> „Der imperialistische Krieg muß mit objektiver Zwangsläufigkeit . . . sich in den Bürgerkrieg zwischen den feindlichen Klassen verwandeln. Diese Verwandlung hat begonnen mit der Februar-März-Revolution 1917.“<sup>52</sup>

Die Revolution war durch eine Verschwörung der Großindustriellen und der kapitalistischen Gutsbesitzer mit den alliierten Imperialisten, die Rußlands weitere Teilnahme am Krieg sicherstellen wollten, begünstigt worden. Der doppelte Charakter der Revolution kam in der Doppelherrschaft zum Ausdruck, die sich nun in Rußland etablierte: neben die Regierung des Bürgertums und der Gutsbesitzer als „Hauptregierung“ traten die Sowjets, vor allem der Sowjet von Petrograd. Nun komme es darauf an, schrieb Lenin, den vollen Sieg der Republik zu erwirken und im Bündnis mit dem Proletariat aller kriegführenden Länder zum Sozialismus zu schreiten. Darin bestehe die große Aufgabe der Sowjets, als Organe des Aufstands, als Organe der revolutionären Staatsmacht, deren Sieg allein den Massen den Frieden bringen kann, das sei „die Hauptaufgabe des gegenwärtigen Augenblicks“.<sup>53</sup>

In dieser recht modifizierten Form seines Revolutionsmodells bleibt dem russischen Proletariat die Funktion des Fanals gewahrt: „Den russischen Arbeitern ist die Ehre und das Glück zuteil geworden, als erste die Revolution, das heißt den großen Krieg der Unterdrückten gegen die Unterdrücker, den einzig legitimen und gerechten Krieg, zu beginnen.“<sup>54</sup>

„Es lebe die russische Revolution, es lebe die internationale Revolution der Arbeiter, die begonnen hat“, schließt Lenin in jenen Tagen ein Referat und wertet somit die russische Revolution bereits als einen Teil der internationalen sozialistischen Revolution. Und in seinem Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter, vor seiner Heimreise nach Rußland verfaßt, lesen wir nochmals eine Zusammenfassung seiner Einschätzung der russischen Revolution und ihrer internationalen Bedeutung:

„Dem russischen Proletariat ist die große Ehre zuteil geworden, die Reihe von Revolutionen, die der imperialistische Krieg mit objektiver Unvermeidlichkeit erzeugt, zu beginnen . . . Nicht besondere Eigenschaften, sondern lediglich die besonderen geschichtlichen Bedingungen haben das Proletariat Rußlands für eine gewisse, vielleicht sehr kurze Zeit zum Vorkämpfer des revolutionären Proletariats der ganzen Welt gemacht.

Rußland ist ein Bauernland, eines der rückständigsten europäischen Länder. Der Sozialismus kann in Rußland nicht sofort und unmittelbar siegen. Aber der bäuerliche Charakter des Landes kann angesichts des unangetastet gebliebenen riesigen Grundbesitzes der adeligen Gutsherren — auf Grund der Erfahrungen von 1905 — der bürgerlich-demokratischen Revolution in Rußland eine gewaltige Schwungkraft verleihen und aus unserer Revolution ein Vorspiel der sozialistischen Weltrevolution, eine Stufe zu dieser Revolution machen . . .

Das russische Proletariat kann die sozialistische Revolution nicht allein mit seinen eigenen Kräften vollenden. Es kann aber der russischen Revolution eine Schwungkraft verleihen, welche die besten Voraussetzungen für die sozialistische Revolution schafft, die gewissermaßen beginnt. Es kann seinem wichtigsten, seinem treuesten, seinem zuverlässigsten Bundesgenossen, dem europäischen und dem amerikanischen sozialistischen Proletariat, die Bedingungen erleichtern, unter denen dieses seine entscheidenden Kämpfe aufnimmt . . .

Die objektiven Bedingungen des imperialistischen Krieges bieten die Gewähr dafür, daß sich die Revolution nicht auf die erste Etappe der russischen Revolution, daß sie sich nicht auf Rußland beschränken wird.“<sup>55</sup>

Seinem Revolutionsmodell entsprach es, daß Lenin, über Marx und Engels hinausgehend, den Begriff „Weltrevolution“ verwendete. Schon durch die erste Etappe seiner Revolution habe das russische Proletariat die Initialzündung für die Weltrevolution ausgelöst.

Die Vorstellung vom Fanal war gewissermaßen die Nabelschnur, die sein neues Revolutionsmodell mit dem von Marx und Engels entworfenen Modell der gleichzeitigen sozialistischen Revolution in den entwickelten kapitalistischen Ländern verband. In ihr konzentrierte sich auch die Hoffnung, daß die internationale revolutionäre Entwicklung dem rückständigen Rußland, das durch Bürgerkrieg und Interventionskrieg völlig zerrüttet war, aus den wachsenden Schwierigkeiten helfen werde. In den ersten zwei Jahren nach der Oktoberrevolution rechnete Lenin mit der Weltrevolution.

„Die künftige Revolution rückt immer näher und näher“, heißt es im Januar 1918 in einer Rede.<sup>56</sup> „Wir müssen eben kämpfen, bis uns die internationale Revolution zu Hilfe kommt.“<sup>57</sup> „Die internationale Revolution ist unausbleiblich“, schrieb Lenin im August 1918 in einem Brief an die amerikanischen Arbeiter. „Wir haben nicht damit gerechnet, daß sie in einer bestimmten kurzen Frist beginnt, aber sie ist unausbleiblich; wir waren nur das erste Land, das die Zwangsketten des imperialistischen Krieges zerrissen hat.“<sup>58</sup> „Wir befinden uns gleichsam in einer belagerten Festung, solange uns nicht andere Abteilungen der internationalen sozialistischen Revolution zu Hilfe kommen... Langsam, aber unentwegt, kommen die Arbeiter zur kommunistischen, bolschewistischen Taktik... Mit einem Wort, wir sind unbesiegbar, denn unbesiegbar ist die proletarische Weltrevolution.“<sup>58</sup>

Und in einer Rede im selben Monat sagte er:

„Unsere Revolution ist als allgemeine Revolution ausgebrochen, und wir werden unsere Aufgaben mit Hilfe der Arbeiter und Bauern aller Länder lösen... bis die sozialistische Weltrevolution kommt.“<sup>59</sup>

Ebenfalls im Monat August 1918:

„Wir sind nur eine einzelne Abteilung, die etwas weiter als

die anderen Arbeiterabteilungen vorgestoßen ist, und das nicht etwa, weil sie besser ist als die anderen, sondern weil die stupide Politik unserer Bourgeoisie es der Arbeiterklasse Rußlands ermöglicht hat, ihr Joch rascher abzuschütteln... Aber nur ein Dummkopf kann fragen, wann die Revolution im Westen ausbrechen wird.“<sup>60</sup>

Im November schlägt er vor, Getreidevorräte anzulegen, um sie den deutschen Arbeitern zur Verfügung zu stellen, wenn sie bei der kommenden Revolution in Schwierigkeiten geraten sollten. Schon formieren sich die revolutionären Gruppen in Westeuropa, die sich auf die Bolschewiki orientieren. „Der Weltbolschewismus wird die Weltbourgeoisie besiegen.“<sup>61</sup> Und als schließlich im November Revolutionen in Mitteleuropa ausbrechen, sagt Lenin während einer Demonstration zu Ehren der österreichisch-ungarischen Revolution:

„Die Zeit ist nicht fern, da der erste Tag der Weltrevolution allerorts gefeiert werden wird. Wir haben nicht umsonst gearbeitet und gelitten! Die Internationale, die Weltrevolution wird siegen. Es lebe die proletarische Weltrevolution.“<sup>62</sup>

Ein einzelnes sozialistisches Land habe die Weltrevolution ausgelöst, aber ihr allgemeiner Sieg, so meinte Lenin, sei unaufhaltsam, auch im Westen. Im Gründungskongreß der Kommunistischen Internationale Anfang März 1919 sah Lenin den Ausdruck dieser Entwicklung. In seiner Schlußansprache hieß es:

„Der Sieg der proletarischen Revolution in der ganzen Welt ist sicher. Die Gründung der internationalen Räterepublik wird kommen.“<sup>63</sup> Die Kommunistische Internationale sei die Vorstufe für die internationale Republik der Sowjets, für den Sieg des Proletariats in der ganzen Welt, für die föderative Weltrepublik der Sowjets.<sup>64</sup>

Gewiß, der Verlauf der deutschen Revolution mahnte ihn zur Vorsicht, die deutsche Bourgeoisie, so meinte er, habe eben größere Erfahrungen als die stupide russische Bourgeoisie. Aber nach wie vor erwartete er die baldige Geburt der internationalen Sowjetrepublik. In einem Entwurf des Programms der Kommunistischen Partei Rußlands heißt es, die Revolutionen in Österreich-Ungarn und Deutschland hätten deutlich gezeigt,

„daß die Ära der proletarischen, kommunistischen Weltrevolution angebrochen ist“,<sup>65</sup> daß die Durchführung der Weltrevolution die Aufgabe der neuen Kommunistischen Parteien sei. Die Bildung der Regierung Béla Kun in Ungarn schien ihm der klare Beweis, „daß die Zeit nicht fern ist, da der Kommunismus in der ganzen Welt siegen wird“.<sup>66</sup> Die außergewöhnlichen Schwierigkeiten — Bürgerkrieg, Hunger, Zusammenbruch des Verkehrswesens und so weiter — müßten überwunden werden, „damit wir den vollen Sieg erringen, damit — und wir werden es erleben — nach der russischen und ungarischen Sowjetrepublik die internationale Sowjetrepublik Wirklichkeit werde“.<sup>67</sup> Die dritte, die Kommunistische Internationale falle schon jetzt in gewissem Maße mit der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zusammen.<sup>68</sup> Und der ungarischen Räterepublik schrieb er am 27. Mai 1919: „Jeder Monat bringt die proletarische Weltrevolution näher.“<sup>69</sup> Juli 1919 schloß er sein Referat auf einer Moskauer Parteikonferenz zuversichtlich, „daß dieser Juli der letzte schwere Juli ist, daß wir den nächsten Juli mit dem Sieg der internationalen Sowjetrepublik begrüßen werden — und dieser Sieg wird vollständig und unantastbar sein“.<sup>70</sup>

Nach der Niederschlagung der ungarischen Räterepublik lenkte Lenin ein. Gelegentlich rechtfertigt er die ursprüngliche Hoffnung auf eine baldige Weltrevolution durch den russischen Oktober. Die Hoffnung sei berechtigt gewesen, aber sie werde nicht so rasch realisiert wie erwartet. Immerhin habe die Bewegung im Westen dazu beigetragen, die Niederlage der Intervention gegen den jungen Staat zum Scheitern zu bringen. Rußland bleibe der erste Trupp der Weltrevolution, und sein Sieg sei nur endgültig, „wenn er zum Sieg des Proletariats in mindestens einigen der fortgeschrittenen Länder“ führe. Freilich sei das Entwicklungstempo langsamer, als erhofft.

„Wir haben am eigenen Leib erfahren, daß sich die Entwicklung der Revolution in den fortgeschrittenen Ländern als viel langsamer, viel schwieriger, viel komplizierter erwies.“<sup>71</sup> Trotzdem wertete er noch im Oktober 1920 die Aktionskomitees in den englischen Betrieben als Sowjets im Rahmen einer Doppelherrschaft.<sup>72</sup>

Immer mehr aber rückten in den außenpolitischen und internationalen Betrachtungen Lenins die Probleme des Friedensschlusses mit den Nachbarstaaten in den Vordergrund, Gedanken, die man später — vereinfachend — als das Bekenntnis Lenins zu einer Politik der friedlichen Koexistenz gewertet hat; immerhin war es die Hinwendung zu einer Politik der Verträge und Abkommen, um die internationale Blockade zu durchbrechen. Neben der Solidarität des internationalen Proletariats wird auch das Verständnis und der Realismus der Regierung kleinerer Nachbarstaaten gewürdigt, die ihre Beziehungen zum Sowjetstaat normalisieren. Aufgaben der Innen- und Wirtschaftspolitik treten immer mehr in den Vordergrund, Aufgaben, deren Lösung als notwendig bezeichnet wird, um die Weltrevolution abwarten zu können. Und bei den revolutionären Perspektiven verlagert sich das Interesse auf die nationalen, revolutionären Bewegungen des Ostens.

### 3. Nation und Revolution

Die Perspektiven der Revolution in Rußland verlangten gebieterisch eine Analyse der nationalen Frage, eine Untersuchung des Schicksals der von den Großrussen unterdrückten Nationen. Am Vorabend des Weltkriegs mußte diese Untersuchung an Bedeutung gewinnen. In seinen „Kritischen Bemerkungen zur nationalen Frage“ (Dezember 1913) vertrat Lenin den für manche russische Sozialdemokraten durchaus nicht selbstverständlichen Standpunkt: keine Privilegien für irgendeine Nation, für irgendeine Sprache; gleichzeitige Verschmelzung der Arbeiter aller Nationen in gemeinsamen Arbeiterorganisationen. Lenin lehnte die von den Austromarxisten befürwortete kulturell-nationale Autonomie ab und bekannte sich zum Selbstbestimmungsrecht der Nationen, bis zum Recht auf Los-trennung. Was die russischen Juden betraf, hielt er es für selbstverständlich, daß die Beseitigung der jüdischen Rechtlosigkeit an der Spitze des Gesetzesentwurfs der sozialdemokratischen Parlamentsfraktion über die nationale Gleichberechtigung stand.

Einige Monate später kam es zur bedeutsamen Auseinandersetzung mit Rosa Luxemburg, die den Standpunkt vertrat, im Zeitalter des Imperialismus verliere die Losung vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen ihren Sinn, weil auch die formale politische Unabhängigkeit nicht die ökonomische Abhängigkeit von den imperialistischen Großmächten überwinde. Gewiß, konzedierte Lenin in seinem Aufsatz „Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen“, konsequenter Demokratismus und deshalb auch völlige nationale Unabhängigkeit seien im Zeitalter des Imperialismus nicht möglich; deshalb könne man aber nicht auf den Kampf für eine möglichst große Spannweite des Demokratismus verzichten, zumal der Verzicht auf das Selbstbestimmungsrecht der Nationen nur den Ausbeutern der unterdrückenden Nation im Völkergefängnis zugute käme. So wie das Recht auf Ehescheidung nicht die Verpflichtung zur Ehescheidung bedeute, impliziert das Recht auf Selbstbestimmung nicht die Pflicht zur Lostrennung. Aber gerade die Sozialisten der unterdrückenden Nation müßten dieses Recht fordern, wenn sie die Infizierung der Arbeiterklasse durch den Nationalismus verhindern wollten.

„Diese Lage der Dinge stellt das Proletariat Rußlands vor eine zweifache oder, richtiger, zweiseitige Aufgabe: Kampf gegen jeden Nationalismus und in erster Linie gegen den großrussischen Nationalismus; Anerkennung nicht nur der vollen Gleichberechtigung aller Nationen im allgemeinen, sondern auch der Gleichberechtigung hinsichtlich der staatlichen Konstituierung, das heißt des Rechts der Nationen auf Selbstbestimmung, auf Lostrennung; und gleichzeitig damit — eben im Interesse des erfolgreichen Kampfes gegen jeglichen Nationalismus aller Nationen — Verteidigung der Einheit des proletarischen Kampfes und der proletarischen Organisationen, ihrer engsten Verschmelzung in einer internationalen Gemeinschaft, entgegen den bürgerlichen Bestrebungen nach nationaler Absonderung.“<sup>73</sup>

Gerade wenn man Rußland liebe, müsse man für die Gleichberechtigung der Nationen eintreten, um den großrussischen Nationalismus zu bekämpfen, lesen wir in einem berühmten Aufsatz „Über den Nationalstolz der Großrussen“, den Lenin

nach Ausbruch des Krieges, angesichts der aufgepeitschten nationalen Leidenschaften, schrieb:

„Ist uns großrussischen klassenbewußten Proletariern das Gefühl des nationalen Stolzes fremd? Gewiß nicht! Wir lieben unsere Sprache und unsere Heimat, wir wirken am meisten dafür, daß ihre werktätigen Massen (d. h. neun Zehntel der Bevölkerung) zum bewußten Leben erhoben werden, daß sie Demokraten und Sozialisten werden. Es schmerzt uns am meisten, zu sehen und zu fühlen, welchen Gewalttaten, welcher Unterdrückung und welchen Schmähungen die Zarenschergen, Gutsbesitzer und Kapitalisten unsere schöne Heimat unterwerfen . . .

Wir sind erfüllt vom Gefühl nationalen Stolzes, und gerade deshalb hassen wir ganz besonders unsere sklavische Vergangenheit (in der adelige Gutsbesitzer die Bauern in die Kriege führten, um die Freiheit Ungarns, Polens, Persiens und Chinas zu meucheln) und unsere sklavische Gegenwart, in der die gleichen Gutsbesitzer, unterstützt von den Kapitalisten, uns in den Krieg führen, um Polen und die Ukrainer zu erdrosseln, um die demokratische Bewegung in Persien und in China zu erstickern.“<sup>74</sup>

Seine „Imperialismus“-Studien und seine Auseinandersetzungen mit den revolutionären Gruppierungen, die gegen ihre sozialpatriotischen Parteiführungen kämpften, bewogen Lenin, die nationale Frage enger in Verbindung mit der revolutionären Perspektive zu behandeln. In seinen Thesen über „Die russischen Sozialisten und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen“ bezeichnete er die Losung vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen als eine jener demokratischen Forderungen, deren konsequente Verfechtung den Sieg des Proletariats vorbereite. Der Verzicht auf diese Losung helfe nur den unterdrückenden Imperialisten. Dies gelte nicht nur für die Kolonien, deren Aufstände und revolutionäre Kriege von den Sozialisten unterstützt werden müßten. Die Ablehnung aller Annexionen mache es zur Pflicht, für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen einzutreten.

Lenin wies die Auffassung zurück, daß im Zeitalter des Imperialismus nationale Kriege nicht möglich seien, sondern nur Bürgerkriege des Proletariats gegen die kapitalistische Ausbeutung:

„Nationale Kriege der Kolonien und Halbkolonien sind in der Epoche des Imperialismus nicht nur wahrscheinlich, sondern unvermeidlich. In den Kolonien und Halbkolonien (China, Türkei, Persien) leben annähernd 1000 Millionen Menschen, das heißt über die Hälfte der gesamten Bevölkerung der Erde. Nationale Befreiungsbewegungen sind hier entweder schon sehr stark, oder sie wachsen und reifen heran. Jeder Krieg ist eine Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln. Die Fortsetzung der Politik der nationalen Befreiung in den Kolonien werden zwangsläufig nationale Kriege der Kolonien gegen den Imperialismus sein.“<sup>75</sup>

„Nationale Kriege gegen imperialistische Mächte sind nicht nur möglich und wahrscheinlich, sie sind unvermeidlich, sie sind fortschrittlich und revolutionär.“<sup>76</sup>

Es ist ein Baustein zu einem neuen Modell der Revolution, wenn in den „Ergebnissen der Diskussion über die Selbstbestimmung“ gesagt wird: „Denn zu glauben, daß die soziale Revolution denkbar ist ohne Aufstände kleiner Nationen in den Kolonien und in Europa, ohne revolutionäre Ausbrüche eines Teiles des Kleinbürgertums mit allen seinen Vorurteilen, ohne die Bewegung unaufgeklärter proletarischer und halbproletarischer Massen gegen das Joch der Gutsbesitzer und der Kirche, gegen die monarchistische, nationale und andere Unterdrückungen — das zu glauben heißt: der sozialen Revolution entsagen. Es soll sich wohl an einer Stelle das eine Heer aufstellen und erklären: ‚Wir sind für den Sozialismus‘, an einer anderen Stelle das andere Heer aufstellen und erklären: ‚Wir sind für den Imperialismus‘, und das wird dann die soziale Revolution sein! . . . Wer eine ‚reine‘ Revolution erwartet, der wird sie niemals erleben. Der ist nur in Worten ein Revolutionär, der versteht nicht die wirkliche Revolution.“<sup>77</sup>

Feinfühligkeit gegenüber den Angehörigen jahrhundertlang unterdrückter Nationen hat Lenin auch bewiesen, als er an der Spitze des jungen Staates stand. So etwa, wenn wir in einer auf Schallplatten aufgenommenen Rede „Über die Pogromhetze gegen die Juden“ — unter den vielen Lenin-Schallplatten späterer Jahre hat man sie vergeblich gesucht — vernehmen:

„Schande über den verfluchten Zarismus, der die Juden gequält und verfolgt hat. Schmach und Schande über den, der Feindschaft gegen die Juden, Haß gegen andere Nationen sät.“<sup>78</sup>

Oder wenn wir in den Aufzeichnungen des Todkranken vom Dezember 1922 lesen, wie Lenin sich den Vorwurf macht, nicht rechtzeitig und energisch genug gewissen Auffassungen und Handlungsweisen zentraler Parteiinstanzen in Georgien, die sich wie großrussische Chauvinisten verhalten hatten, entgegengetreten zu sein. Bedeutsam sind in diesem Brief folgende Zeilen:

„Es scheint, ich habe mich vor den Arbeitern Rußlands sehr schuldig gemacht, weil ich mich nicht mit genügender Energie und Schärfe in die ominöse Frage der Autonomisierung eingemischt habe, die offiziell, glaube ich, als Frage der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bezeichnet wird . . .

Ich konnte lediglich mit Gen. Dzierzynski sprechen, der vom Kaukasus gekommen war und mir erzählte, wie diese Frage in Georgien steht . . .

Wenn es so weit gekommen war, daß Ordshonikidse sich zu physischer Gewaltanwendung hinreißen ließ, wie mir Gen. Dzierzynski mitteilte, so kann man sich vorstellen, in welchem Sumpf wir gelandet sind . . .

Man sagt, die Einheit des Apparats sei nötig gewesen. Woher stammten diese Behauptungen? Doch wohl von demselben russischen Apparat, den wir, wie ich schon in einer früheren Aufzeichnung meines Tagebuchs feststellte, vom Zarismus übernommen und nur ganz leicht mit Sowjetöl gesalbt haben.

Zweifellos hätte man mit dieser Maßnahme so lange warten sollen, bis wir sagen konnten, daß wir uns für unseren Apparat wirklich wie für den eigenen verbürgen. Jetzt aber müssen wir, wenn wir ehrlich sein wollen, umgekehrt sagen, daß wir einen Apparat als eigenen bezeichnen, der uns in Wirklichkeit noch durch und durch fremd ist und ein bürgerlich-zaristisches Gemisch darstellt, das wir beim besten Willen in den fünf Jahren nicht überwinden konnten, in denen uns die Hilfe anderer Länder fehlte und wir uns vorwiegend militärisch ‚betätigten‘ und die Hungersnot bekämpften.

Unter diesen Umständen ist es ganz natürlich, daß sich die ‚Freiheit des Austritts aus der Union‘, mit der wir uns rechtfertigen, als ein wertloser Fetzen Papier herausstellen wird, der völlig ungeeignet ist, die nichtrussischen Einwohner Rußlands vor der Invasion jenes echten Russen zu schützen, des großrussischen Chauvinisten, ja im Grunde Schurken und Gewalttäters, wie es der typische russische Bürokrat ist. Kein Zweifel, daß der verschwindende Prozentsatz sowjetischer und sowjetisierter Arbeiter in diesem Meer des chauvinistischen großrussischen Packs ertrinken wird wie die Fliege in der Milch . . .“

Lenin verlangte Maßnahmen, um die Nichtrussen vor den russischen „Dershimordas“, den Halte-die-Schnauze-Polizisten, zu schützen. Gerade angesichts der großen nationalrevolutionären Bewegungen des Ostens sei der Schaden solcher Verhaltensweise gewaltig, „jener Schaden, der nicht nur uns erwächst, sondern auch der ganzen Internationale, den Hunderte Millionen zählenden Völkern Asiens, denen in der nächsten Zukunft bevorsteht, nach uns ins Rampenlicht der Geschichte zu treten“.<sup>79</sup>

In der Tat, nach dem Abebben der revolutionären Wellen in Europa maß Lenin den nationalrevolutionären Bewegungen in den Kolonien und Halbkolonien immer größere Bedeutung für die revolutionären Perspektiven bei. Und immer mehr beschäftigte ihn die Notwendigkeit, durch eine Modifizierung der russischen Erfahrungen — durch eine Korrektur des russischen Modells, würden wir heute sagen — die revolutionäre Entwicklung in diesen Erdteilen zu beschleunigen. In einem Referat auf dem 2. Kongreß der Kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens im Dezember 1919 lesen wir:

„Auf die Periode des Erwachens des Ostens folgt in der gegenwärtigen Revolution die Periode, in der alle Völker des Ostens die Geschicke der Welt mitentscheiden, in der sie aufhören, nur Objekte der Bereicherung zu sein. Die Völker des Ostens erwachen, um praktisch zu handeln und damit jedes Volk das Schicksal der Menschheit mitbestimmt . . .“

Hier erwächst Ihnen eine Aufgabe, wie sie vor den Kommunisten der ganzen Welt bisher nicht gestanden hat: Gestützt auf

die allgemeine kommunistische Theorie und Praxis, müssen Sie unter Anpassung an die spezifischen Bedingungen, die es in den europäischen Ländern nicht gibt, diese Theorie und Praxis auf Verhältnisse anzuwenden verstehen, wo die Hauptmasse der Bevölkerung Bauern sind und wo es den Kampf nicht gegen das Kapital, sondern gegen die Überreste des Mittelalters zu führen gilt.“<sup>80</sup>

Die nationalrevolutionären Bewegungen Asiens werden als entscheidender Bestandteil der Weltrevolution erfaßt. In einer Begrüßung an eine indische Organisation heißt es: „Erst dann, wenn die indischen, chinesischen, koreanischen, japanischen, persischen und türkischen Arbeiter und Bauern einander die Hände reichen und sich zusammen an das gemeinsame Werk der Befreiung machen, erst dann wird der entscheidende Sieg über die Ausbeuter gesichert sein.“<sup>81</sup>

Gleichzeitig wird hervorgehoben, daß diese Bewegungen sich auf bäuerliche Massen stützen. In einem Entwurf der Thesen zur nationalen und kolonialen Frage, für den Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale bestimmt, wird die Aufgabe gestellt, diese Völker zu überzeugen, „daß es für sie keine andere Rettung gibt als den Sieg der Sowjetmacht über den Weltimperialismus“.<sup>82</sup> Im gleichen Atemzug wird darauf hingewiesen, daß das Rätssystem in diesen Ländern auf vorkapitalistische Verhältnisse angewendet werden müsse, in denen die revolutionäre Bewegung vor allem Bauernbewegung sei, die für das Bündnis mit dem kommunistischen Proletariat Westeuropas gewonnen werden müsse. Und in dem Bericht, den Lenin Ende Juli 1920 im Namen der Kommission für nationale und koloniale Fragen auf dem Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale hält, finden wir bereits wichtige Bausteine zu jenem Revolutionsmodell, das später in den großen Revolutionen Asiens, vor allem Chinas und Vietnams, Gestalt annehmen sollte. Lenin unterscheidet zwischen unterdrückenden und unterdrückten Völkern und teilt dem Beschluß der Kommission mit, trotz der bürgerlich-demokratischen Aufgabenstellung dieser Länder von einer national-revolutionären Bewegung zu sprechen, wobei man sich auf die Bildung von Bauernsowjets

orientieren müsse, da es sich um Länder handle, in denen das Proletariat außerordentlich schwach sei.

Die nationalen, revolutionären und antiimperialistischen Bewegungen Asiens bestimmen immer mehr das Tempo der weltrevolutionären Entwicklung. In einem Artikel zum zehnjährigen Geburtstag der „Prawda“, Anfang Mai 1922, heißt es:

„Die Hauptursache für diese enorme Beschleunigung der internationalen Entwicklung liegt darin, daß neue Hunderte und aber Hunderte Millionen Menschen in diese Entwicklung einbezogen wurden. Das alte bürgerliche und imperialistische Europa, das daran gewöhnt ist, sich für den Nabel der Welt zu halten, ist verfault und im ersten imperialistischen Gemetzel wie ein stinkendes Geschwür geplatzt. Wie sehr auch die Spengler und alle gebildeten Spießler, die imstande sind, über es in Begeisterung zu geraten (oder sich wenigstens mit ihm zu beschäftigen), aus diesem Grund jammern mögen, so ist dieser Niedergang doch nur eine Episode in der Geschichte des Untergangs der Weltbourgeoisie, die sich bei der imperialistischen Ausplünderung und Unterdrückung der Mehrheit der Erdbevölkerung überfressen hat . . .“

„ . . . Und in Indien und China brodeln es. Das sind mehr als 700 Millionen Menschen. Das ist, wenn wir die an sie grenzenden und ihnen ganz ähnlichen asiatischen Länder hinzuzählen, die größere Hälfte der Erdbevölkerung. Dort rückt, unaufhaltsam und immer rascher, das Jahr 1905 heran — mit dem wesentlichen und riesengroßen Unterschied, daß 1905 die Revolution in Rußland (wenigstens anfangs) noch isoliert verlaufen konnte, das heißt: ohne sofort andere Länder in die Revolution hineinzuziehen. Die in Indien und China heranreifende Revolution aber wird und ist schon jetzt in den revolutionären Kampf, in die revolutionäre Bewegung, in die internationale Revolution hineingezogen.“<sup>83</sup>

Und in der letzten Arbeit vor seinem Tod am 2. März 1923, „Lieber weniger, aber besser“, sieht Lenin die Lösung der russischen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit den internationalen Perspektiven:

„Wird es uns gelingen, angesichts unserer klein- und zwer-

bäuerlichen Produktion, angesichts der Zerrüttung unserer Wirtschaft, so lange durchzuhalten bis die westeuropäischen kapitalistischen Länder ihre Entwicklung zum Sozialismus vollenden werden? Aber sie vollenden diese Entwicklung nicht so, wie wir es hier erwartet haben . . .

Können wir uns vor dem kommenden Zusammenstoß mit diesen imperialistischen Staaten retten? . . . Der Ausgang des Kampfes hängt in letzter Instanz davon ab, daß Rußland, Indien, China und alle anderen die gigantische Mehrheit der Erdbevölkerung stellen. Gerade diese Mehrheit der Bevölkerung wird denn auch in den letzten Jahren mit ungewöhnlicher Schnelligkeit in den Kampf um ihre Befreiung hineingerissen, so daß es in diesem Sinne nicht den geringsten Zweifel darüber geben kann, wie die endgültige Entscheidung des Kampfes im Weltmaßstab ausfallen wird. In diesem Sinne ist der endgültige Sieg des Sozialismus vollständig und unbedingt gesichert.“<sup>84</sup>

Die Erkenntnis von der besonderen Bedeutung der revolutionären Potenzen in den kolonialen und halbkolonialen Völkern erwuchs nicht zuletzt aus der Überzeugung Lenins, daß jedes Volk den Weg zum Sozialismus „auf eigene Weise“<sup>85</sup> beschreiten werde, daß man die wachsende Mannigfaltigkeit der Wege zum Sozialismus und ihre „konkreten Besonderheiten“ respektieren muß, „die dieser Kampf in jedem einzelnen Land entsprechend der Eigenart seiner Ökonomik, Politik und Kultur, seiner nationalen Zusammensetzung (Irland usw.), seiner Kolonien, seiner religiösen Gliederung und so weiter annimmt und annehmen muß“.<sup>85</sup> Lenin lehnte jede „Schablonisierung“, „mechanische Gleichsetzung und Identifizierung der taktischen Kampfregeln“<sup>86</sup> ab, sowohl in der Entwicklung zur sozialistischen Revolution als auch nach der sozialistischen Revolution.

„Solange nationale und staatliche Unterschiede zwischen den Völkern und Ländern bestehen — diese Unterschiede werden sich aber noch sehr, sehr lange sogar nach der Verwirklichung der Diktatur des Proletariats im Weltmaßstab erhalten —, erfordert die Einheitlichkeit der internationalen Taktik der kommunistischen Arbeiterbewegung aller Länder nicht die Beseitigung der Mannigfaltigkeit, nicht die Aufhebung der nationalen

Unterschiede (das wäre im gegenwärtigen Augenblick eine sinnlose Phantasterei), sondern eine solche Anwendung der grundlegenden Prinzipien des Kommunismus (Sowjetmacht und Diktatur des Proletariats), bei der die Prinzipien im einzelnen richtig modifiziert und den nationalen und nationalstaatlichen Verschiedenheiten richtig angepaßt, auf sie richtig angewendet werden.“<sup>87</sup>

Lenin hielt die Sowjets für die allgemeingültigen Organe des Aufstandes und der Macht, freilich in besonderen Kombinationen und Erscheinungsformen, wie er in einem Brief an die ungarischen Kommunisten<sup>88</sup> und in einer Rede über Polen<sup>89</sup> unterstrich. Aber daß die Revolution in verschiedenen Ländern verschiedene Formen annehme — davon war Lenin, der der nationalen Problematik in den Perspektiven der Revolution so große Bedeutung beimaß, überzeugt. „Die Revolution in Italien wird anders verlaufen, als sie in Rußland verlaufen ist“, sagte er auf dem Kongreß der Kommunistischen Internationale. „Sie wird anders beginnen.“<sup>90</sup> Die Kommunistische Internationale werde von den italienischen Arbeitern niemals verlangen, die Russen sklavisch nachzuahmen.<sup>91</sup>

## STAAT UND REVOLUTION

So heißt eines der grundlegenden, jedenfalls eines der wirksamsten Bücher Lenins. Er schrieb es im illegalen Versteck am Vorabend der Revolution, in den Monaten August und September 1917; es trägt den Untertitel „Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgabe des Proletariats in der Revolution“. Tatsächlich ging es Lenin bei dieser Arbeit „in erster Linie“ darum, den Entstellungen durch sozialdemokratische Parteiführungen die „wahre Marxsche Lehre vom Staat“ entgegenzustellen<sup>92</sup>: es ging ihm um die marxistische These, daß der Staat ein Organ der Klassenherrschaft ist, ein Organ zur Unterdrückung der einen Klasse durch die andere; daß die Befreiung der unterdrückten Klasse nicht möglich ist ohne Vernichtung des von den herrschenden Klassen geschaffenen Staatsapparats; daß daher die gewaltsame Revolution unvermeidlich ist, es daher die Aufgabe der revolutionären Arbeiterbewegung sei, die Massen in der Erkenntnis von der Notwendigkeit dieser gewaltsamen Revolution zu erziehen; daß die sozialistische Revolution, die Zerkleinerung des bürgerlichen Staatsapparats, zur politischen Herrschaft des Proletariats führt, die Marx und Engels als Diktatur des Proletariats bezeichnet hatten. Wenn Marx und Engels noch in bezug auf England die Möglichkeit einer friedlichen Revolution eingeräumt und die Unvermeidlichkeit der gewaltsamen Revolution bloß auf den Kontinent beschränkt hatten, so sei, wie Lenin deduziert — durch die Entstehung eines aufgeblähten repressiven Staatsapparats im Imperialismus —, auch die englische Ausnahme nicht mehr vor-

handen. Der bürgerliche Staat müsse nach der sozialistischen Revolution durch Körperschaften ersetzt werden, für die die Pariser Kommune 1871 das Muster geliefert hatte: nicht parlamentarische, sondern arbeitende Körperschaften, „in denen die Freiheit des Urteils und der Beratung nicht in Betrug ausartet, denn die Parlamentarier müssen selbst arbeiten, selbst ihre Gesetze ausführen, selbst kontrollieren, was bei der Durchführung herauskommt, selbst unmittelbar vor ihren Wählern die Verantwortung tragen“.<sup>92</sup>

Zum erstenmal werde ein Gemeinwesen errichtet, das für die Unterdrücker, die Ausbeuter, eine Reihe von Freiheitsbeschränkungen bringe, aber für die armen Volksmassen mit einer gewaltigen Erweiterung des Demokratismus, mit einem noch nie erlebten Demokratismus verbunden sei; der Staat verliere immer mehr seine repressiven Funktionen, beginne abzusterben, zumal ja schon der entwickelte Kapitalismus die Voraussetzungen geschaffen habe, daß alle an der Leitung des Staates teilnehmen können. Hier geht Lenin über die Kommentierung von Marx- und Engels-Zitaten hinaus und zeichnet das Bild der kommenden kommunistischen Gesellschaft.

„Alle Bürger verwandeln sich hier in entlohnte Angestellte des Staates, den die bewaffneten Arbeiter bilden. Alle Bürger werden Angestellte und Arbeiter eines das gesamte Volk umfassenden Staatssyndikats. Es handelt sich nur darum, daß sie alle gleichermaßen arbeiten, das Maß der Arbeit richtig einhalten und gleichermaßen Lohn empfangen. Die Rechnungsführung und Kontrolle darüber ist durch den Kapitalismus bis zum äußersten vereinfacht, in außergewöhnlich einfache Operationen verwandelt worden, die zu verrichten jeder des Lesens und Schreibens Kundige imstande ist, er braucht nur zu beaufsichtigen und zu notieren, es genügt, daß er die vier Grundrechnungsarten beherrscht und entsprechende Quittungen ausstellen kann.

Wenn die Mehrheit des Volkes anfangen wird, selbständig allerorts eine solche Rechnungsführung, eine solche Kontrolle über die Kapitalisten (die nunmehr Angestellte geworden sind) und über die Herren Intellektuellen, die kapitalistische Allüren

beibehalten haben, auszuüben, dann wird diese Kontrolle eine wirklich universelle, allgemeine, eine wirkliche Volkskontrolle werden, dann wird man sich ihr auf keine Weise entziehen können, wird man sich vor ihr ‚nirgends retten‘ können.“<sup>93</sup>

Schon in seinen „Briefen aus der Ferne“, vor der Heimreise aus der Schweiz, hatte Lenin den Grundgedanken der Volkskontrolle über Bürokratie und Exekutive entwickelt und davon gesprochen, daß in der kommenden Gesellschaft der arme und ausgebeutete Teil der Bevölkerung die Institution des Staates darstellen werde,<sup>94</sup> wobei die Miliz der bewaffneten Massen an die Stelle der Exekutive treten werde.<sup>95</sup> Nun präzisiert Lenin, für den Übergang von der ersten Phase des sozialistischen Gemeinwesens, in dem jedem nach seinen Leistungen gegeben wird, zur höheren kommunistischen Phase, in der die Springquellen der Produktion bereits so reichlich fließen, daß jedem nach seinen Bedürfnissen gegeben werden könne:

„Von dem Zeitpunkt an, da alle Mitglieder der Gesellschaft oder wenigstens ihre übergroße Mehrheit selbst gelernt haben, den Staat zu regieren, selbst die Staatsregierung in ihre Hände genommen, die Kontrolle ‚in Gang gebracht‘ haben über die verschwindend kleine Minderheit der Kapitalisten, über die Herrchen, die die kapitalistischen Allüren gern bewahren möchten, über die Arbeiter, die durch den Kapitalismus tief demoralisiert worden sind — von diesem Zeitpunkt an beginnt die Notwendigkeit jeglichen Regierens überhaupt zu schwinden. Je vollständiger die Demokratie, um so näher der Zeitpunkt, zu dem sie überflüssig wird. Je demokratischer der ‚Staat‘, der aus bewaffneten Arbeitern besteht und ‚schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr‘ ist, um so rascher beginnt jeder Staat abzusterben.

Denn wenn *alle* gelernt haben werden, selbständig die gesellschaftliche Produktion zu leiten und sie in der Tat leiten werden, wenn sie selbständig die Rechnungsführung und die Kontrolle über Müßiggänger, Herrensohnchen, Gauner und ähnliche ‚Hüter der Traditionen des Kapitalismus‘ verwirklichen, dann wird das Umgehen dieser vom ganzen Volk durchgeführten Rechnungsführung und Kontrolle unvermeidlich so

ungeheuer schwierig werden, eine so höchst seltene Ausnahme bilden und wahrscheinlich eine so rasche und ernsthafte Bestrafung nach sich ziehen (denn die bewaffneten Arbeiter sind Menschen des praktischen Lebens, keine sentimentalen Intelligenzler, und sie werden kaum mit sich spaßen lassen), daß die *Notwendigkeit* zur Einhaltung der unkomplizierten Grundregeln für jedes Zusammenleben von Menschen sehr bald zur *Gewohnheit* werden wird.“<sup>96</sup>

Die Pariser Kommune habe gezeigt, womit man beginnen müsse, um den alten bürgerlichen, repressiven Staatsapparat zu ersetzen:

„1. Nicht nur Wählbarkeit, sondern auch jederzeitige Absetzbarkeit; 2. eine den Arbeiterlohn nicht übersteigende Bezahlung; 3. sofortiger Übergang dazu, daß alle die Funktionen der Kontrolle und Aufsicht verrichten, daß alle eine Zeitlang zu ‚Bürokraten‘ werden, so daß daher *niemand* zum ‚Bürokraten‘ werden kann.“<sup>97</sup>

Diese Vorstellungen Lenins vom Absterben des Staatsapparats bestätigen übrigens, daß er von der Voraussetzung ausging, die russische Revolution werde ziemlich rasch mehr oder minder gleichzeitige Revolutionen im Westen auslösen.

„Staat und Revolution“ ist zum Großteil ein Konzentrat der Marxschen Staatslehre, allerdings mit einer gezielten Auswahl, die den Staat *nur* als repressiven Staatsapparat darstellt und nur jene Stellen zitiert, in denen die Klassiker von der Notwendigkeit einer gewaltsamen Revolution sprachen. Der Politiker wird nun Theoretiker in einer extremen Situation; es geht ihm nicht um eine akademisch einwandfreie Monographie, sondern um eine sich auf die Lehrmeister stützende revolutionäre Streitschrift. Marx hat nicht nur für England, sondern auch für Holland die Möglichkeit einer friedlichen Machtergreifung durch das Proletariat zugestanden und in manchen Reden im allgemeinen von der Möglichkeit sozialistischer Revolutionen ohne Gewaltanwendung gesprochen; Engels hat in seiner Kritik am Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokraten, das Lenin ausführlich zitiert, von der Möglichkeit einer friedlichen Revolution sogar in Frankreich geschrieben, das ursprünglich

für Marx und Engels das klassische Land jener totalen Staatsapparatmaschinerie war, die man zerschmettern müsse. Lenin tut diese Paraphrase von Engels damit ab, dieser habe nur davon gesprochen, daß man sich so eine Entwicklung in Frankreich vorstellen könne, und setzt in der Klammer „vorstellen“ unter Anführungszeichen. Lenin zitiert das bekannte Wort von Engels, das allgemeine Wahlrecht im heutigen Staat könne nicht mehr sein als ein Gradmesser der Reife der Arbeiterklasse. Später aber hat Engels das allgemeine Wahlrecht als große Errungenschaft der werktätigen Massen gewürdigt, noch später hat er davon geschrieben, es treffe in der Hand des klassenbewußten Arbeiters besser als das kleinkalibrige Maschinengewehr in der Hand des gedrillten Soldaten. Im letzten Jahr seines Lebens schließlich bezeichnete er das allgemeine Wahlrecht als ein Werkzeug der Befreiung der Massen. Und wenn Lenin die Auffassung von Friedrich Engels, daß die demokratische Republik die spezifische Form für die Diktatur des Proletariats ist, mit den Worten kommentiert, Engels habe damit gemeint, die demokratische Republik bilde den Boden für eine solche Verschärfung des Klassenkampfes, die unvermeidlich zur Möglichkeit der Diktatur des Proletariats führe, so zweifeln wir daran, daß Engels an dieser Stelle wirklich nur diesen Gedanken im Auge gehabt hat.<sup>98</sup> Aber es ging Lenin um den Beweis, daß im russischen Staat und auch in den kapitalistischen Staaten, so wie sie 1917 aussahen, die gewaltsame Revolution notwendig sei; er mußte zu diesem Zweck keineswegs Marx und Engels revidieren, er konnte sich in der Tat auf sie berufen, wenn auch mit der Einseitigkeit des unmittelbar die proletarische Revolution vorbereitenden Politikers.

Lenin schrieb einmal an seine Freundin Ines Armand: „Engels ist nicht unfehlbar. Marx ist nicht unfehlbar.“<sup>99</sup> Und auch bei der Darstellung der Marxschen Staatslehre ging er über Marx hinaus, vor allem, was die Perspektiven des Gemeinwesens nach der sozialistischen Revolution, die Entwicklung des sozialistischen Staates nach der sozialistischen Revolution betrifft. Er stützte sich nicht allein auf die von Marx und Engels kommentierten Erfahrungen der Pariser Kommune, sondern sah in den

Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten die Institution, die den alten Unterdrückerapparat ablösen werde. In seiner Arbeit „Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?“, Ende September 1917 geschrieben, begründet er diese seine Überzeugung:

„Die Sowjets sind der neue Staatsapparat, der erstens die bewaffnete Macht der Arbeiter und Bauern schafft, wobei diese Macht nicht wie die Macht des alten stehenden Heeres vom Volke losgelöst, sondern aufs engste mit ihm verbunden ist; in militärischer Hinsicht ist diese Macht unvergleichlich stärker als die früheren; in revolutionärer Hinsicht ist sie durch nichts anderes zu ersetzen. Zweitens schafft dieser Apparat eine so enge, untrennbare, leicht zu kontrollierende und zu erneuernde Verbindung mit den Massen, mit der Mehrheit des Volkes, wie es sie im früheren Staatsapparat nicht einmal andeutungsweise gab. Drittens ist dieser Apparat dank der Wählbarkeit und Absetzbarkeit seines Bestandes ohne bürokratische Formalitäten und nach dem Willen des Volkes viel demokratischer als die früheren Apparate. Viertens schafft er eine feste Verbindung mit den mannigfachsten Berufen, wodurch er es erleichtert, die verschiedensten Reformen von einschneidendster Bedeutung ohne Bürokratie durchzuführen. Fünftens schafft er eine Organisationsform der Vorhut, das heißt des bewußtesten, energischsten und fortgeschrittensten Teils der unterdrückten Klassen, der Arbeiter und Bauern, und stellt auf diese Weise einen Apparat dar, mit dessen Hilfe die Vorhut der unterdrückten Klassen die gigantische Masse dieser Klassen, die bisher völlig außerhalb des politischen Lebens, außerhalb der Geschichte standen, zu heben, zu erziehen, zu schulen und zu führen vermag. Sechstens ermöglicht er es, die Vorteile des Parlamentarismus mit den Vorteilen der unmittelbaren und direkten Demokratie zu vereinigen, das heißt in der Person der gewählten Volksvertreter sowohl die gesetzgebende Funktion als auch den Vollzug der Gesetze zu vereinigen. Im Vergleich mit dem bürgerlichen Parlamentarismus ist das in der Entwicklung der Demokratie ein Fortschritt von welthistorischer Bedeutung.“<sup>100</sup> Man darf nicht übersehen, daß die Sowjets

ursprünglich Organe einer direkten Produzentendemokratie waren.

In derselben Arbeit hat Lenin anerkannt, daß der Staat nicht nur repressive Funktionen ausübt und Gedanken präzisiert, die wir in seinem Aufsatz „Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll“ vorfinden, den er bereits zwei Wochen vorher geschrieben hatte. Dort hatte er als sofort zu realisierende staatliche Kontrollmaßnahmen die Vereinigung aller Banken zu einer nationalisierten Bank, die Nationalisierung der großen Trusts, die staatliche Kontrolle über alle Bankoperationen und so weiter gefordert; er berief sich auf die staatlichen Kontrollmaßnahmen im Krieg und sah im Staatsmonopolkapitalismus die materielle Möglichkeit für den Übergang zum Sozialismus. Auch seine Auffassungen über die Wege der Revolution und über die Zerschlagung des Staatsapparates erweisen sich als differenzierter und nuancierter, wenn man andere Arbeiten mit „Staat und Revolution“ konfrontiert.

Gewiß, Lenin war ebenso wie Marx und Engels davon überzeugt, daß der Kapitalismus im großen und ganzen nur mit Gewalt gestürzt werden könne. Doch im selben Jahr, 1920, in dem er dies auf dem Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale unterstrich, bezeichnete er in einer Polemik mit dem Austromarxisten Otto Bauer eine friedliche Ablöse der kapitalistischen Lebensordnung als theoretisch möglich, zum Beispiel wenn in neun entscheidenden kapitalistischen Ländern die Arbeiter bereits gesiegt haben und in einem zehnten kleinen Land die Kapitalisten die Nutzlosigkeit ihres Widerstandes einsehen. „Es ist durchaus denkbar, daß unter den von mir erwähnten Umständen die Kapitalisten des zehnten Landes in einem der kleinsten und ‚friedlichen‘ Länder ein solches Anerbieten machen.“<sup>101</sup>

Immerhin ist es bedeutsam, auch für das Verhältnis des Politikers Lenin zum Theoretiker Lenin, daß er nach der Februarrevolution 1917 die Orientierung auf einen friedlichen Weg empfahl, auf eine friedliche Machtergreifung durch die Sowjets, als den schmerzlosesten Weg, für den man mit aller Energie kämpfen müsse.<sup>102</sup> Und als nach dem August 1917,

nachdem die linken Gruppierungen der Sowjets gemeinsam den Aufstand des Generals Kornilow niedergeschlagen hatten, gewisse Schwankungen innerhalb der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre bemerkbar wurden, kam Lenin nochmals auf die Perspektive einer friedlichen Revolution zurück. Am 27. September (neuer Zeitrechnung) schrieb er in „Eine Kernfrage der Revolution“:

„Die ganze Frage ist jetzt die, ob die kleinbürgerliche Demokratie in diesem wahrhaft großen, ungewöhnlich inhaltsreichen halben Jahr etwas dazugelernt hat oder nicht. Wenn nicht, so ist die Revolution verloren, und nur ein siegreicher Aufstand des Proletariats kann sie retten. Wenn ja, so muß man sofort damit beginnen, eine feste und beständige Macht zu schaffen, die nicht schwankt.“<sup>103</sup>

Eine Verständigung der linken Parteien in den Sowjets könnte eine friedliche Entwicklung der Revolution auf breiter Grundlage sichern und den friedlichen Kampf der Parteien innerhalb der Sowjets ermöglichen.

„Die Macht der Sowjets — das allein könnte die weitere Entwicklung stetig, friedlich und ruhig gestalten, könnte zu einer Entwicklung führen, die dem Niveau des Bewußtseins und der Entscheidungen der Mehrheit der Volksmassen, dem Niveau ihrer eigenen Erfahrung vollkommen entspricht. Die Macht den Sowjets, das bedeutet den vollständigen Übergang der Verwaltung des Landes und der Kontrolle über seine Wirtschaft an die Arbeiter und Bauern, denen sich niemand zu widersetzen wagen würde und die durch die Erfahrung rasch lernen würden, durch die eigene Praxis lernen würden, den Grund und Boden, die Produkte und das Brot richtig zu verteilen.“<sup>104</sup>

Zur gleichen Zeit schrieb Lenin, auf alle Eventualitäten gefaßt, aus seinem illegalen Versteck einen Brief an das Zentralkomitee der Partei über „Marxismus und Aufstand“, in dem er an das Marxsche Wort erinnerte, daß der Aufstand eine Kunst sei und daß man zunächst Erfolge erringen und von Erfolg zu Erfolg weiterschreiten müsse, ohne die Offensive gegen den Feind zu unterbrechen.

„Um erfolgreich zu sein, darf sich der Aufstand nicht auf eine Verschwörung, nicht auf eine Partei stützen, er muß sich auf die fortgeschrittenste Klasse stützen. Dies zum ersten. Der Aufstand muß sich auf den revolutionären Aufschwung des Volkes stützen. Dies zum zweiten. Der Aufstand muß sich auf einen solchen Wendepunkt in der Geschichte der anwachsenden Revolution stützen, wo die Aktivität der vordersten Reihen des Volkes am größten ist, wo die Schwankungen in den Reihen der Feinde und in den Reihen der schwachen, halben, unentschlossenen Freunde der Revolution am stärksten sind. Dies zum dritten. Durch diese drei Bedingungen eben unterscheidet sich der Marxismus in der Behandlung der Frage des Aufstands vom Blanquismus.

Sind aber diese Bedingungen einmal gegeben, so ist die Weigerung, den Aufstand als eine Kunst zu betrachten, Verrat am Marxismus und Verrat an der Revolution.“<sup>105</sup>

„Alle objektiven Voraussetzungen eines erfolgreichen Aufstands sind gegeben. Wir befinden uns in der außerordentlich günstigen Lage, daß nur unser Sieg im Aufstand den für das Volk so qualvollen Schwankungen, dieser unerträglichsten Sache in der Welt, ein Ende setzen wird; daß nur unser Sieg im Aufstand das Spiel mit dem Separatfrieden gegen die Revolution vereiteln wird, vereiteln durch das offene Angebot eines umfassenderen, gerechteren, baldigeren Friedens, eines Friedens zum Nutzen der Revolution.“<sup>106</sup>

Am 9. Oktober veröffentlichte Lenin seinen Aufsatz „Die Aufgaben der Revolution“, in dem er nochmals davon sprach, daß es eine letzte friedliche Chance der Revolution gebe, wenn sich die Mehrheit der Sowjets über ein konkretes Programm verständigte, die gesamte Macht an die Vertreter der Sowjets überginge; die Sowjets würden dann unverzüglich allen kriegsführenden Völkern den allgemeinen Frieden vorschlagen, den Kampf gegen Hunger und Zerrüttung durch die Arbeiterkontrolle über Produktion und Verteilung beginnen, die Banken, das Versicherungswesen und die wichtigsten Industriezweige nationalisieren und den Boden den Bauern geben, ohne Ablösen.

„Wenn die Sowjets jetzt die Staatsmacht ganz und ungeteilt in ihre Hände nehmen, um das oben dargelegte Programm durchzuführen, so ist ihnen nicht nur die Unterstützung von neun Zehnteln der Bevölkerung Rußlands, der Arbeiterklasse und der ungeheuren Mehrheit der Bauernschaft, sicher. Den Sowjets ist auch der gewaltige revolutionäre Enthusiasmus der Armee und der Mehrheit des Volkes sicher, jener Enthusiasmus, ohne den der Sieg über den Hunger und über den Krieg unmöglich ist.

Von einem Widerstand gegen die Sowjets könnte jetzt überhaupt keine Rede sein, wenn es ihrerseits keine Schwankungen gäbe. Keine Klasse werde es wagen, einen Aufstand gegen die Sowjets zu entfachen, und die durch die Erfahrung des Kornilow-Putsches belehrten Gutsbesitzer und Kapitalisten werden angesichts einer ultimativen Forderung der Sowjets die Macht friedlich abtreten. Um den Widerstand der Kapitalisten gegen das Programm der Sowjets zu überwinden, werde es genügen, die Ausbeuter unter Aufsicht der Arbeiter und Bauern zu stellen und über die Widersetzlichen solche Strafen zu verhängen wie die Beschlagnahme des gesamten Vermögens, verbunden mit einer kurzen Haft.

Durch die Übernahme der ganzen Macht könnten die Sowjets jetzt noch — und wahrscheinlich ist das die letzte Chance — die friedliche Entwicklung der Revolution sichern, die friedliche Wahl der Deputierten durch das Volk, den friedlichen Kampf der Parteien innerhalb der Sowjets, die Erprobung der Programme der verschiedenen Parteien durch die Praxis, den friedlichen Übergang der Macht aus den Händen einer Partei in die einer anderen.

Läßt man diese Möglichkeit ungenutzt, so zeigt der ganze Entwicklungsgang der Revolution, angefangen von der Bewegung des 20. April bis zum Kornilow-Putsch, daß der schärfste Bürgerkrieg zwischen Bourgeoisie und Proletariat unvermeidlich sein wird. Die unabwendbare Katastrophe wird diesen Krieg näher bringen. Er wird, wie alle dem menschlichen Verstand zugänglichen Tatsachen und Erwägungen zeigen, mit einem vollen Sieg der Arbeiterklasse enden müssen, die bei der

Durchführung des dargelegten Programms von der armen Bauernschaft unterstützt wird. Aber dieser Krieg kann sich als sehr schwer und sehr blutig erweisen, er kann Zehntausenden Gutsbesitzern und Kapitalisten und mit ihnen sympathisierenden Offizieren das Leben kosten. Das Proletariat wird keine Opfer scheuen, um die Revolution zu retten, die anders als durch das dargelegte Programm nicht gerettet werden kann. Das Proletariat würde aber die Sowjets mit allen Mitteln unterstützen, würden diese ihre letzte Chance einer friedlichen Entwicklung der Revolution wahrnehmen.“<sup>107</sup>

Zehn Tage später forderte er die Führung der Partei auf, sich sofort auf die Organisierung des Aufstandes einzustellen:

„Der Sieg des Aufstands ist den Bolschewiki jetzt sicher: 1. Wir können (wenn wir nicht auf den Sowjetkongreß ‚warten‘) plötzlich und von drei Stellen aus, in Petrograd, in Moskau und mit der Baltischen Flotte, losschlagen. 2. Wir haben Losungen, die uns Unterstützung gewährleisten: ‚Nieder mit der Regierung, die den Aufstand der Bauern gegen die Gutsbesitzer unterdrückt!‘ 3. Wir haben die Mehrheit im Lande. 4. Die Menschewiki und Sozialrevolutionäre sind in voller Auflösung. 5. Wir haben die technische Möglichkeit, die Macht in Moskau zu ergreifen (Moskau könnte sogar beginnen, um den Feind durch Überraschung zu überrumpeln). 6. Wir haben in Petrograd Tausende bewaffneter Arbeiter und Soldaten, die mit einem Schlage den Winterpalast, den Generalstab, die Telephonzentrale und alle großen Druckereien besetzen können; von dort kann man uns nicht mehr vertreiben — und in der Armee wird eine solche Agitation einsetzen, daß es unmöglich wird, gegen diese Regierung des Friedens, des Bodens für die Bauern und so weiter zu kämpfen.

Wenn wir gleichzeitig und plötzlich von drei Stellen aus losschlagen, in Petrograd, in Moskau und mit der Baltischen Flotte, so werden wir mit 99 Prozent Wahrscheinlichkeit mit geringeren Opfern siegen, als der 3. bis 5. Juli gekostet hat, denn die Truppen werden nicht gegen die Regierung des Friedens marschieren.“<sup>108</sup>

Eine Woche vorher hatte er in seiner Schrift „Werden die

Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?“ einen Gesprächspartner ironisiert, der vor dem Aufstand wie vor einem Abgrund zurückschreckte. „Er wäre bereit, die soziale Revolution anzuerkennen, wenn die Geschichte ebenso friedlich, ruhig, glatt und akkurat an die Revolution heranführte, wie ein deutscher Zug in die Bahnhofshalle einfährt. Der würdevolle Schaffner öffnet die Wagentüren und ruft: ‚Haltestelle soziale Revolution. Alles aussteigen!‘“<sup>109</sup> Und diese Arbeit schließt mit der Zuversicht, daß es auf der ganzen Erde keine Gewalt gibt, „die die Bolschewiki, wenn sie sich nicht einschüchtern lassen und es verstehen, die Macht zu ergreifen, daran hindern könnte, die Macht bis zum Sieg der sozialistischen Weltrevolution zu behaupten“.<sup>110</sup>

Die Bolschewiki ergriffen schließlich am 7. November die Macht, in einem Aufstand, der nur wenige Opfer kostete — bevor der Bürgerkrieg und Interventionskrieg begann. Es darf jedoch nicht in Vergessenheit geraten, daß Lenin noch einige Wochen zuvor die Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung der Revolution nicht ausgeschlossen hatte.

Was nun den Staatsapparat betrifft, wurde er keineswegs zur Gänze zerbrochen. Im wesentlichen zerbrach die Revolution nur die Exekutive, die Polizei und den Armeeapparat, so daß Lenin bald Klage darüber führte, die zaristische Bürokratie sei bei der Tür hinausgejagt worden und durchs Fenster zurückgekehrt. Die Verwaltung werde zum Großteil von der alten Bürokratie gebildet, nur ein wenig mit sowjetischem Öl gesalbt. In seinem berühmten Brief an den XII. Parteitag im Dezember 1922 — dieses Schreiben wird oft als sein Testament bezeichnet — wies Lenin mit Nachdruck darauf hin, „daß wir im Grunde den alten Apparat vom Zaren und von der Bourgeoisie übernommen haben“,<sup>111</sup> einen Apparat, „der uns in Wirklichkeit noch durch und durch fremd ist und ein bürgerlich-zaristisches Gemisch darstellt“.<sup>112</sup>

Es entsprach der Rückständigkeit und Verwüstung des Landes, daß die neue Staatsmacht, die unter Lenins Führung errichtet wurde, sich der Bürde der alten Bürokratie nicht zu entledigen vermochte.

## DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS

Getreu seinen Lehrmeistern, die in der Regel die sozialistische Revolution in der Form eines Bürgerkrieges erwartet hatten, charakterisierte Lenin den Staat nach der sozialistischen Revolution, den Staat unter der Führung der siegreichen Arbeiterklasse, als eine Diktatur des Proletariats, welche die geschlagenen Ausbeuterklassen im Zaum hält und gleichzeitig den Demokratismus für die werktätige Bevölkerung maximal erweitert. Freilich war es schon eine Zuspitzung der Marxschen Gedanken, wenn Lenin im Oktober 1916 schrieb:

„Aber der ist kein Sozialist, der erwartet, daß der Sozialismus ohne sozialistische Revolution und Diktatur das Proletariats verwirklicht wird. Diktatur ist Staatsmacht, die sich unmittelbar auf die Gewalt stützt. Gewalt in der Epoche des 20. Jahrhunderts — wie überhaupt in der Epoche der Zivilisation — ist weder Faust noch Knüttel, sondern das Heer.“<sup>113</sup>

Wie diese Staatsform in den Einzelheiten aussehen wird, das werde die Erfahrung zeigen, Marx oder die Marxisten kennen den Weg nicht in allen Details, aber die Richtung sei klar und auch die Rolle der einzelnen Klassenkräfte, die Notwendigkeit einer revolutionären Diktatur der Demokratie, an deren Spitze das revolutionäre Proletariat stehe.<sup>114</sup> In dieser Formulierung sind die zwei Seiten der Diktatur des Proletariats vereinigt, die Diktatur gegenüber den geschlagenen Ausbeuterklassen und die Demokratie für das werktätige Volk ständig erweitert, bis zum Absterben des Staates. In diesem

Sinn und der Situation am Vorabend der Revolution entsprechend, heißt es in „Staat und Revolution“:

„Den Marxismus auf die Lehre vom Klassenkampf zu beschränken heißt: den Marxismus stützen, ihn entstellen, ihn auf das reduzieren, was für die Bourgeoisie annehmbar ist. Ein Marxist ist nur, wer die Anerkennung des Klassenkampfes auf die Anerkennung der Diktatur des Proletariats erstreckt.“<sup>115</sup>

Die Erfahrungen nach der Oktoberrevolution bezeugten noch zu Lebzeiten Lenins, daß diese zwei Seiten der Diktatur des Proletariats keineswegs eine widerspruchslose Einheit bilden.

In „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“, im Frühjahr nach der Revolution geschrieben, analysierte Lenin einige der Schwierigkeiten des jungen Staates. Hätte es zunächst gegolten, die Mehrheit des Volkes von der Richtigkeit des Programms der Bolschewiki zu überzeugen, so gehe es nun darum, das rückständige und zerrüttete Land zu verwalten, die ökonomischen Grundlagen des Lebens von Millionen und aber Millionen Menschen auf neue Art zu organisieren, nach der sehr einfachen Aufgabe der Expropriierung der Bourgeoisie die Produktion und die Verteilung der Produkte auf der Grundlage der Rechnungsführung und Kontrolle auf neue Art zu sichern. Die Arbeiterkontrolle müsse in das Bewußtsein der Arbeiter übergehen, damit Disziplin und Rechnungsführung gewährleistet wären. Es wäre die größte Dummheit, anzunehmen, daß dieser Übergang zur sozialistischen Produktion ohne Diktatur möglich sei.

„Andererseits ist es nicht schwer, sich zu überzeugen, daß bei jedem Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus die Diktatur aus zwei Hauptgründen oder in zwei Hauptrichtungen notwendig ist. Erstens kann man den Kapitalismus nicht besiegen und ausrotten ohne schonungslose Unterdrückung des Widerstands der Ausbeuter, denen nicht mit einem Schlag ihre Reichtümer, die Vorzüge ihrer Organisiertheit und ihres Wissens genommen werden können, die folglich im Laufe einer ziemlich langen Periode unweigerlich versuchen werden, die verhaßte Macht der Armen zu stürzen. Zweitens ist jede große Revolution, und ganz besonders eine sozialistische, auch wenn

es keinen äußeren Krieg gegeben hätte, undenkbar ohne einen Krieg im Innern, das heißt einen Bürgerkrieg, der eine noch größere Zerrüttung als ein äußerer Krieg bedeutet, der Tausende und Millionen Fälle des Schwankens und Überlaufens von der einen Seite auf die andere bedeutet, der einen Zustand größter Unbestimmtheit und Unausgeglichenheit, einen Zustand des Chaos bedeutet. Und selbstverständlich müssen bei einer so tiefgreifenden Umwälzung alle Elemente der Zersetzung der alten Gesellschaft, die unvermeidlich recht zahlreich sind, die vorwiegend mit dem Kleinbürgertum zusammenhängen (weil jeder Krieg und jede Krise vor allem das Kleinbürgertum ruiniert und zugrunde richtet), zwangsläufig ‚zur Geltung kommen‘. Die Elemente der Zersetzung aber können nicht anders ‚zur Geltung kommen‘ als durch Vermehrung der Verbrechen, des Rowdytums, der Bestechung, des Schiebertums und aller möglichen Scheußlichkeiten. Um damit fertig zu werden, braucht man Zeit und braucht man eine eiserne Hand.

Es hat keine einzige große Revolution in der Geschichte gegeben, wo das Volk nicht instinktiv empfunden und nicht eine heilsame Festigkeit gezeigt hätte, indem es Diebe am Tatort erschoss. Das Unglück der früheren Revolutionen bestand darin, daß der revolutionäre Enthusiasmus der Massen, der ihren gespannten Zustand aufrechterhält und ihnen die Kraft verleiht, die Elemente der Zersetzung schonungslos zu unterdrücken, nicht lange anhielt. Die soziale, das heißt die Klassenursache dafür, daß der revolutionäre Enthusiasmus der Massen nicht von Dauer war, lag in der Schwäche des Proletariats, das einzig und allein imstande ist (wenn es zahlenmäßig genügend stark, klassenbewußt und diszipliniert ist), die Mehrheit der Werktätigen und Ausgebeuteten (die Mehrheit der Armen, um einfacher und populärer zu sprechen) für sich zu gewinnen und die Macht eine genügend lange Zeit zu behaupten, um sowohl alle Ausbeuter als auch alle Elemente der Zersetzung völlig zu unterdrücken.

Die historische Erfahrung aller Revolutionen, diese welt-historische, ökonomische und politische Lehre hat eben Marx zusammengefaßt, als er die kurze, scharfe, exakte, markante

Formel prägte: ‚Diktatur des Proletariats‘. Und daß die russische Revolution an die Verwirklichung dieser weltgeschichtlichen Aufgabe richtig herangegangen ist, das hat der Siegeszug der sowjetischen Organisation unter allen Völkern und Zungen Rußlands bewiesen. Denn die Sowjetmacht ist nichts anderes als die organisatorische Form der Diktatur des Proletariats, der Diktatur der fortgeschrittensten Klasse, die Millionen und aber Millionen Werktätige und Ausgebeutete zum neuen Demokratismus, zur selbständigen Teilnahme an der Verwaltung des Staates emporhebt, die durch eigene Erfahrung lernen, in der disziplinierten und klassenbewußten Vorhut des Proletariats ihren zuverlässigsten Führer zu sehen.“<sup>116</sup>

In dem Maße aber, in dem zur Hauptaufgabe der neuen Staatsmacht nicht mehr die militärische Unterdrückung, sondern die Verwaltung wird, kommt es immer mehr darauf an, die arme Bevölkerung zur Verwaltung heranzuziehen, zur Rechtsprechung, zur Kontrolle der Produktion, zur Sicherung der Disziplin, wobei auf manchen Gebieten im Kampf gegen Schlendrian und Sabotage die Erteilung diktatorischer Vollmachten an einzelne Leiter notwendig werde. Ist nun die unbeschränkte Vollmacht für Einzelpersonen vereinbar mit den Grundprinzipien der Erweiterung des Demokratismus? Lenin bejaht diese Frage. Er sieht

„keinerlei prinzipiellen Widerspruch zwischen dem sowjetischen (das heißt dem sozialistischen) Demokratismus und der Anwendung der diktatorischen Gewalt einzelner Personen. Die proletarische Diktatur unterscheidet sich von der bürgerlichen dadurch, daß erstere ihre Schläge gegen die ausbeuterische Minderheit im Interesse der ausgebeuteten Mehrheit richtet, und ferner darin, daß die erste — auch durch einzelne Personen — nicht bloß von den Massen der Werktätigen und Ausgebeuteten, sondern auch von Organisationen verwirklicht wird, die so aufgebaut sind, daß sie eben diese Massen zu geschichtlichem Schöpferum wecken und emporheben (die sowjetischen Organisationen gehören zu dieser Art Organisationen).“<sup>116</sup>

Alle Mitglieder der Sowjets sollen zur Teilnahme an der Verwaltung herangezogen werden. Ziel: maximaler Demokratismus.

„Unser Ziel ist die ausnahmslose Heranziehung der armen Bevölkerung zur praktischen Teilnahme an der Verwaltung, und alle Schritte zur Verwirklichung dieses Ziels — je mannigfaltiger sie sind, desto besser — müssen sorgfältig registriert, studiert, systematisiert, durch größere Erfahrungen erprobt und gesetzlich verankert werden. Unser Ziel ist, daß jeder Werktätige nach Erfüllung des achtstündigen ‚Pensums‘ produktiver Arbeit unentgeltlich an der Ausübung der Staatspflichten teilnimmt: der Übergang dazu ist besonders schwierig, aber nur in diesem Übergang liegt das Unterpfand für die endgültige Festigung des Sozialismus.“<sup>117</sup>

Aus dieser Zweiheit von Demokratie und Diktatur, von Arbeiterkontrolle und diktatorischen Vollmachten für Einzelpersonen, ergab sich ein Spannungsfeld, das die Entwicklung des jungen Sowjetstaates bedeutsam beeinflusst hat. Es trug dazu bei, daß Lenin sich frühzeitig mit dem Vorwurf sozialdemokratischer Politiker und Publizisten auseinandersetzen mußte, die Diktatur des Proletariats in Rußland maskiere nur die terroristische Herrschaft einer Minderheit. In einem „Brief an die amerikanischen Arbeiter“ vom 20. August 1918 antwortete er leidenschaftlich:

„Die englischen Bourgeois haben ihr 1649, die Franzosen ihr 1793 vergessen. Der Terror war gerecht und berechtigt, als die Bourgeoisie ihn zu ihren Gunsten gegen die Feudalherren anwandte. Der Terror wurde ungeheuerlich und verbrecherisch, als sich die Arbeiter und die armen Bauern erdreisteten, ihn gegen die Bourgeoisie anzuwenden! Der Terror war gerecht und berechtigt, als er angewandt wurde, um die eine ausbeutende Minderheit durch eine andere ausbeutende Minderheit zu ersetzen. Der Terror wurde ungeheuerlich und verbrecherisch, als man daranging, ihn dazu anzuwenden, jede ausbeutende Minderheit zu stürzen, als er im Interesse der wirklich gewaltigen Mehrheit, im Interesse des Proletariats und des Halbproletariats, der Arbeiterklasse und der armen Bauernschaft angewandt wurde!“<sup>118</sup>

Das Pamphlet „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, ein Jahr nach der Revolution als Antwort auf

eine Broschüre Karl Kautskys über „Die Diktatur des Proletariats“ geschrieben, ist zur Gänze der Beantwortung dieses Vorwurfs gewidmet; Lenin wendet sich dagegen, den Unterschied zwischen Sozialdemokraten und Bolschewiken als den Unterschied zwischen Anhängern der Demokratie und Anhängern der Diktatur zu simplifizieren. Die Diktatur des Proletariats sei proletarische Demokratie, die bürgerliche Demokratie Diktatur der Bourgeoisie. Das sei das Wesentliche für die Beurteilung der Diktatur des Proletariats, die wichtigste Frage des ganzen proletarischen Klassenkampfes. Die Diktatur bedeute nicht unbedingt Aufhebung der Demokratie für die Klasse, die diese Diktatur über andere Klassen ausübt, sie bedeute im marxistischen Wortschatz auch nicht die Alleinherrschaft einer Person oder einer Gruppe:

„Die Diktatur ist eine sich unmittelbar auf Gewalt stützende Macht, die an keine Gesetze gebunden ist.

Die revolutionäre Diktatur des Proletariats ist eine Macht, die erobert wurde und aufrechterhalten wird durch die Gewalt des Proletariats gegenüber der Bourgeoisie, eine Macht, die an keine Gesetze gebunden ist.“<sup>119</sup>

Die bürgerliche Demokratie, gegenüber dem Feudalismus gewiß ein gewaltiger historischer Fortschritt, ist unter kapitalistischen Verhältnissen eng, beschränkt, falsch und verlogen, alle allgemeinen Freiheiten werden durch die Profitherrschaft aufgelöst, und bei jeder tiefergehenden Auseinandersetzung tritt die Gewalt der in der bürgerlichen Demokratie herrschenden Klassen deutlich hervor. Die proklamierte Gleichheit stößt auf tausenderlei Beschränkungen und Manipulationen, Börse und Banken beherrschen die Parlamente. Die Diktatur des Proletariats sei die proletarische Demokratie; die Sowjetrepublik, *eine* ihrer Formen, bringe für die Ausgebeuteten und Werktätigen eine noch nie dagewesene Entwicklung und Erweiterung der Demokratie. Sie lüftet alle Geheimnisse der Außenpolitik, veröffentlicht alle Geheimabkommen über Einflußsphären und zieht vor allem die Volksmassen zur Regierungstätigkeit heran.

„Die Teilnahme am bürgerlichen Parlament (das in der bürgerlichen Demokratie nie über die wichtigen Fragen entscheidet:

diese Fragen werden von der Börse, von den Banken entschieden) ist den werktätigen Massen durch tausenderlei Hindernisse versperrt, und die Arbeiter wissen und empfinden, sehen und fühlen ausgezeichnet, daß das bürgerliche Parlament eine ihnen fremde Einrichtung ist, ein Werkzeug zur Unterdrückung der Proletarier durch die Bourgeoisie, eine Einrichtung der feindlichen Klasse, der ausbeutenden Minderheit.

Die Sowjets sind die unmittelbare Organisation der werktätigen und ausgebeuteten Massen selbst, die es ihnen erleichtert, den Staat einzurichten und in jeder nur möglichen Weise zu leiten. Gerade die Vorhut der Werktätigen und Ausgebeuteten, das städtische Proletariat, erhält hierbei den Vorzug, da es durch die Großbetriebe am besten vereinigt ist; es kann am leichtesten wählen und die gewählten Deputierten kontrollieren. Die Sowjetorganisation erleichtert automatisch den Zusammenschluß aller Werktätigen und Ausgebeuteten um ihre Vorhut, das Proletariat. Der alte bürgerliche Apparat — das Beamtentum, die Privilegien des Reichtums, der bürgerlichen Bildung, der Beziehungen und so weiter (diese tatsächlichen Privilegien sind um so mannigfaltiger, je entwickelter die bürgerliche Demokratie ist) —, all das fällt bei der Sowjetorganisation fort. Die Pressefreiheit hört auf, Heuchelei zu sein, denn die Druckereien und das Papier werden der Bourgeoisie weggenommen. Das gleiche geschieht mit den besten Baulichkeiten, den Palästen, Villen, Herrensitzen. Die Sowjetmacht hat den Ausbeutern kurzerhand Tausende und aber Tausende dieser besten Baulichkeiten weggenommen und dadurch das Versammlungsrecht für die Massen, jenes Versammlungsrecht, ohne das die Demokratie ein Schwindel ist, millionenmal ‚demokratischer‘ gemacht . . .

. . . Die proletarische Demokratie ist millionenfach demokratischer als jede bürgerliche Demokratie; die Sowjetmacht ist millionenfach demokratischer als die demokratischste bürgerliche Republik.“<sup>120</sup>

Der neue Staat steht von allem Anfang an der Gefahr der Restauration gegenüber.

„Wenn die Ausbeuter nur in einem Lande geschlagen sind — und das ist natürlich der typische Fall, denn eine gleichzeitige

Revolution in einer Reihe von Ländern ist eine seltene Ausnahme —, so bleiben sie doch stärker als die Ausgebeuteten, denn die internationalen Verbindungen der Ausbeuter sind außerordentlich groß . . .

Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus umfaßt eine ganze geschichtliche Epoche. Solange sie nicht abgeschlossen ist, behalten die Ausbeuter unvermeidlich die Hoffnung auf eine Restauration, und diese Hoffnung verwandelt sich in Versuche der Restauration. Und nach der ersten ernsten Niederlage werfen sich die gestürzten Ausbeuter, die ihren Sturz nicht erwartet, an ihn nicht geglaubt, keinen Gedanken an ihn zugelassen haben, mit verzehnfachter Energie, mit rasender Leidenschaft, mit hundertfachem Haß in den Kampf für die Wiedererlangung des ihnen weggenommenen ‚Paradieses‘, für ihre Familien, die ein so schönes Leben geführt haben und die jetzt von dem ‚gemeinen Pack‘ zu Ruin und Elend (oder zu ‚gewöhnlicher‘ Arbeit . . .) verurteilt werden. Und hinter den kapitalistischen Ausbeutern trottet die breite Masse des Kleinbürgertums einher, von dem Jahrzehnte geschichtlicher Erfahrungen in allen Ländern bezeugen, daß es schwankt und wankt, daß es heute dem Proletariat folgt, morgen vor den Schwierigkeiten der Umwälzung zurückschreckt, bei der ersten Niederlage oder halben Niederlage der Arbeiter in Panik gerät, die Nerven verliert, sich hin und her wirft, wehklagt, aus einem Lager in das andere überläuft . . . wie unsere Menschewiki und Sozialrevolutionäre.“<sup>121</sup>

Immerhin bildeten diese kleinbürgerlichen Massen auch in Rußland zur Zeit Lenins die Mehrheit der Bevölkerung.

Den Entzug des Wahlrechts für die geschlagenen Ausbeuterklassen bezeichnete Lenin als eine russische Besonderheit in einer bestimmten Situation und nicht als Prinzip der Diktatur des Proletariats. Entscheidend sei, daß die bürgerliche Demokratie durch eine proletarische Demokratie ersetzt wird, wobei der Begriff der parlamentarischen Opposition, der einer nichtrevolutionären Situation entspricht, in der Revolution selbst keinen Sinn habe.

„In der Revolution handelt es sich um einen erbarmungslosen

Feind im Bürgerkrieg, und die reaktionären Jeremiaden eines Kleinbürgers, der diesen Krieg fürchtet, wie Kautsky ihn fürchtet, werden an dieser Tatsache nichts ändern.“<sup>122</sup> Gerade deshalb habe die Bildung des Sowjetstaates internationale Bedeutung.

„Der Bolschewismus hat die Idee der ‚Diktatur des Proletariats‘ in der ganzen Welt popularisiert, hat diese Worte aus dem Lateinischen zunächst ins Russische, dann in alle Sprachen der Welt übertragen und an dem Beispiel der Sowjetmacht gezeigt, daß die Arbeiter und die armen Bauern sogar eines rückständigen Landes, daß sogar die am wenigsten erfahrenen, geschulten und an Organisation gewöhnten Arbeiter und armen Bauern ein ganzes Jahr lang imstande waren, unter gewaltigen Schwierigkeiten im Kampfe gegen die (von der Bourgeoisie der ganzen Welt unterstützten) Ausbeuter die Macht der Werktätigen zu behaupten, eine ungleich höhere und breitere Demokratie als alle früheren Demokratien der Welt zu schaffen und durch die schöpferische Arbeit von Millionen und aber Millionen Arbeitern und Bauern die praktische Verwirklichung des Sozialismus in Angriff zu nehmen.“<sup>123</sup>

In dem Pamphlet „Der Renegat Kautsky“ hatte Lenin die Sowjetmacht als *eine* der Formen der Diktatur des Proletariats gekennzeichnet; in seiner Rede auf dem Zweiten Gesamtrussischen Gewerkschaftskongreß (20. Januar 1919) sah er in den Sowjets, in den an der Produktionsstätte gewählten Räten, die *internationale* Form der Organe zum Sturz des Kapitalismus und zur Sicherung der proletarischen Macht. Ihre Aufgabe bestehe darin, daß sich die neue Führungsklasse durch die Praxis des eigenen Regierens erzieht, allen Werktätigen die Möglichkeit gibt, „ohne weiteres an der Regierung des Staates und der Schaffung der Staatsordnung mitzuwirken.“<sup>125</sup> Lenin sah die Aufgabe der Gewerkschaften nicht zuletzt darin, das schädliche Vorurteil zu vernichten,

„wonach das Regieren des Staates eine Sache der Privilegierten sei, wonach es eine besondere Kunst sei“. Ihre Aufgabe sei es, „Millionen und aber Millionen Werktätige von einer weniger komplizierten Tätigkeit zu einer höheren zu führen, uner-

müßlich neue Schichten aus der Reserve der Werktätigen zu schöpfen und sie unermüdlich an die schwierigsten Aufgaben heranzuführen, auf diese Weise also immer breitere Massen zu schulen, damit sie den Staat regieren“.<sup>126</sup>

Lenin war überzeugt, daß sich die Rätebewegung in der ganzen Welt ausbreiten werde, und bezeichnete auf dem Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale als Hauptaufgabe der jungen kommunistischen Parteien, die Mehrheit in diesen Räten zu erobern.

Mit der Entwicklung der Sowjetmacht und ihrer Schwierigkeiten wurden die Formulierungen Lenins über die Diktatur des Proletariats nuancierter. Er muß sich gelegentlich sogar gegen den Vorwurf verteidigen, daß er an Stelle der Gewalt die moralische Beeinflussung befürworte. Aber es wäre doch eine Dummheit, antwortet er, anzunehmen, daß die neue Wissenschaft und Technik, der Aufbau der neuen Gesellschaft allein durch Gewalt organisiert werden könne. Es gelte doch, eine kameradschaftliche Disziplin der Massen zu erreichen, auf die ganze übrige Bevölkerung einzuwirken, bürgerliche Spezialisten zur Mitarbeit zu gewinnen und so weiter. Es gelte aber auch, den Kampf gegen den Bürokratismus mit Erfolg zu führen. Ein zusätzliches Spannungsfeld im System der Diktatur des Proletariats wird erkennbar, ein Zentralproblem tritt in den Vordergrund. In einem Entwurf des Programms der Partei, im Frühjahr 1919 geschrieben, heißt es:

„Doch der Kampf gegen den Bürokratismus ist bei uns noch lange nicht zu Ende. Einen Teil ihrer verlorenen Positionen versucht die Bürokratie zurückzugewinnen, wobei sie sich einerseits das mangelhafte Kulturniveau der Bevölkerungsmassen und andererseits die Tatsache der äußersten, fast übermenschlichen Kräfteanspannung der entwickeltsten Schicht der städtischen Arbeiter in der Militärarbeit zunutze macht. Darum ist es für den Erfolg des weiteren sozialistischen Aufbaus unbedingt notwendig, den Kampf gegen den Bürokratismus fortzusetzen.

Die Arbeit in dieser Richtung, die untrennbar mit der Lösung der geschichtlichen Hauptaufgabe der Sowjetmacht, dem Übergang zur völligen Aufhebung des Staates, verbunden

ist, muß darin bestehen, erstens jedem Mitglied eines Sowjets unbedingt eine bestimmte Arbeit auf dem Gebiet der Staatsverwaltung zu übertragen, zweitens, diese Arbeiten nacheinander zu wechseln, so daß sie den ganzen Aufgabenkreis der Staatsverwaltung, alle ihre Zweige erfassen, und drittens, durch eine Reihe allmählicher und behutsam ausgewählter, aber unbeirrt durchgeführter Maßnahmen die ganze werktätige Bevölkerung ohne jede Ausnahme zu selbständiger Teilnahme an der Verwaltung des Staates heranzuziehen.“<sup>126</sup>

Und auf dem VIII. Parteitag, im März des gleichen Jahres, sagte Lenin: „Den Bürokratismus restlos, bis zum vollen Sieg zu bekämpfen, ist erst dann möglich, wenn die ganze Bevölkerung an der Verwaltung teilnehmen wird... Hier stehen wir vor einer Aufgabe, die nicht anders als durch langwierige Erziehungsarbeit gelöst werden kann.“<sup>127</sup>

Auf einem Kongreß für außerschulische Bildung, im Mai 1919, formuliert Lenin, keineswegs im Einklang mit früheren Formulierungen:

„Ich bewies Ihnen, daß die Diktatur des Proletariats unvermeidlich, unerlässlich und unbedingt notwendig ist, um aus dem Kapitalismus herauszukommen. Die Diktatur bedeutet nicht nur Gewalt, obwohl sie ohne Gewalt unmöglich ist, sie bedeutet auch eine höhere Organisation der Arbeit, als es die vorhergehende war.“<sup>128</sup>

Vor allem geht es darum, die Mittelklassen als Bundesgenossen zu gewinnen.

„Die Diktatur des Proletariats ist nicht die Beendigung des Klassenkampfes, sondern seine Fortführung in neuen Formen. Die Diktatur des Proletariats ist der Klassenkampf des Proletariats, das gesiegt und die politische Macht erobert hat, gegen die Bourgeoisie, die zwar besiegt, aber nicht vernichtet, nicht verschwunden ist, die nicht aufgehört hat, Widerstand zu leisten, gegen die Bourgeoisie, die ihren Widerstand verstärkt hat. Die Diktatur des Proletariats ist eine besondere Form des Klassenbündnisses zwischen dem Proletariat, der Avantgarde der Werktätigen und den zahlreichen nichtproletarischen Schichten der Werktätigen (Kleinbürgertum, Kleinbesitzer, Bauernschaft,

Intelligenz usw.) oder deren Mehrheit, eines Bündnisses gegen das Kapital, eines Bündnisses, um das Kapital restlos zu stürzen, den Widerstand der Bourgeoisie und Restaurationsversuche von ihrer Seite endgültig niederzuschlagen, eines Bündnisses, um den Sozialismus ein für allemal zu errichten und zu festigen.“<sup>129</sup>

Und in seinem „Gruß an die ungarischen Arbeiter“, gleichfalls im Mai 1919 geschrieben, heißt es sehr deutlich:

„Aber nicht in der Gewalt allein und nicht hauptsächlich in der Gewalt besteht das Wesen der proletarischen Diktatur. Ihr Hauptwesen besteht in der Organisation und Disziplin der fortschrittlichsten Abteilung der Werktätigen, ihrer Avantgarde, ihres einzigen Führers, des Proletariats . . .

Die Diktatur des Proletariats, die Macht einer Klasse, die Stärke ihrer Organisation und Disziplin, ihre zentralisierte Macht, die sich auf alle kulturellen, wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften des Kapitalismus stützt, ihre proletarische Vertrautheit mit der Mentalität jedes Werktätigen, ihre Autorität gegenüber den verstreut lebenden, weniger entwickelten, in der Politik weniger festen werktätigen Menschen aus dem Dorf oder aus der Kleinproduktion ist notwendig, damit das Proletariat die Bauernschaft und alle kleinbürgerlichen Schichten überhaupt führen kann.“<sup>130</sup>

Und als im Sommer 1919 russische Arbeiter samstags freiwillig unbezahlte Arbeit auf sich nahmen, schrieb Lenin in „Die große Initiative“:

„Die Diktatur des Proletariats ist — worauf hinzuweisen ich schon mehr als einmal Gelegenheit hatte, unter anderem auch in meiner Rede vom 12. März in der Sitzung des Petrograder Sowjets der Arbeiterdeputierten — nicht bloß Gewalt gegenüber den Ausbeutern und sogar nicht einmal hauptsächlich Gewalt. Die ökonomische Grundlage dieser revolutionären Gewalt, die Gewähr für ihre Lebensfähigkeit und ihren Erfolg besteht darin, daß das Proletariat einen im Vergleich zum Kapitalismus höheren Typus der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit repräsentiert und verwirklicht. Das ist der Kern der Sache. Darin liegt die Quelle der Kraft und die Bürgschaft für den unausbleiblichen vollen Sieg des Kommunismus . . .

Diktatur des Proletariats bedeutet, wenn man diesen lateinischen, wissenschaftlichen, historisch-philosophischen Ausdruck in eine einfachere Sprache übersetzt:

Nur eine bestimmte Klasse — nämlich die städtischen Arbeiter und überhaupt die Fabrikarbeiter, die Industriearbeiter — ist imstande, die ganze Masse der Werkstätigen und ausgebeuteten zu führen im Kampf für den Sturz der Macht des Kapitals, im Prozeß des Sturzes dieser Macht, im Kampf um die Sicherung und die Festigung des Sieges, bei der Schaffung der neuen, der sozialistischen Gesellschaftsordnung, in dem ganzen Kampf für die völlige Aufhebung der Klassen.“<sup>131</sup>

Der Sozialismus ist der erste Schritt zu einer neuen Form der gesellschaftlichen Arbeit, die auf der freien und bewußten Disziplin der Werkstätigen beruht, die freiwillige Einsatz- und Opferbereitschaft ist eine Keimform der zukünftigen Gesellschaft, des Kommunismus.

„Der Kommunismus beginnt dort, wo einfache Arbeiter in selbstloser Weise, harte Arbeit bewältigend, sich Sorgen machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, um den Schutz eines jeden Pud Getreide, Kohle, Eisen und anderer Produkte, die nicht den Arbeitenden persönlich und nicht den ihnen ‚Nahestehenden‘ zugute kommen, sondern ‚Fernstehenden‘, das heißt der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, den Dutzenden und Millionen von Menschen, die zunächst in einem sozialistischen Staat vereinigt sind und später in einem Bund von Sowjetrepubliken vereinigt sein werden.“<sup>132</sup>

In den weiteren Arbeiten, die den Problemen der Diktatur des Proletariats gelten, verschiebt sich der Akzent der Definitionen und Kommentare immer mehr auf das Problem des Bündnisses der siegreichen Arbeiterklasse mit der werktätigen Bauernschaft. In dem Aufsatz „Ökonomie und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats“, Ende Oktober 1919 geschrieben, lesen wir:

„Die Ökonomie Rußlands in der Epoche der Diktatur des Proletariats stellt sich dar als Kampf der im einheitlichen Maßstab eines Riesenstaates ihre ersten Schritte vollziehenden kommunistisch vereinten Arbeit gegen die kleine Warenproduktion

und gegen den erhalten gebliebenen sowie den auf der Grundlage der kleinen Warenproduktion entstehenden Kapitalismus.“

Und noch präziser.

„Sozialismus ist Abschaffung der Klassen.

Um die Klassen abzuschaffen, muß man erstens die Gutsbesitzer und die Kapitalisten stürzen. Diesen Teil der Aufgabe haben wir erfüllt, aber das ist nur ein Teil und nicht einmal der schwierigste. Um die Klassen abzuschaffen, muß man zweitens den Unterschied zwischen Arbeitern und Bauern aufheben, muß man alle zu Arbeitenden machen. Das kann nicht auf einmal geschehen. Das ist eine unvergleichlich schwierigere und notwendigerweise langwierige Aufgabe. Das ist eine Aufgabe, die sich nicht durch den Sturz irgendeiner Klasse lösen läßt. Sie ist nur durch die organisatorische Umgestaltung der ganzen gesellschaftlichen Wirtschaft, durch den Übergang von der einzelnen, isolierten, warenproduzierenden Kleinwirtschaft zur gesellschaftlichen Großwirtschaft zu lösen. Ein solcher Übergang ist notwendigerweise außerordentlich langwierig. Einen solchen Übergang kann man durch übereilte und unvorsichtige administrative und gesetzgeberische Maßnahmen nur verlangsamen und erschweren. Dieser Übergang kann nur dadurch beschleunigt werden, daß man dem Bauern eine Hilfe gewährt, die ihm die Möglichkeit gibt, die Landwirtschaft in riesigem Ausmaß zu verbessern, sie von Grund auf umzugestalten.

Um den zweiten, den schwierigeren Teil der Aufgabe zu lösen, muß das Proletariat, nachdem es die Bourgeoisie besiegt hat, in seiner Politik gegenüber der Bauernschaft unbeirrt folgende Hauptlinie durchführen: Das Proletariat muß zwischen den werktätigen Bauern und dem bäuerlichen Eigentümer, zwischen dem arbeitenden Bauern und dem bäuerlichen Händler, zwischen dem Bauern, der von seiner Hände Arbeit lebt, und dem bäuerlichen Spekulanten einen Unterschied machen, eine Grenze ziehen.

In dieser Abgrenzung liegt das ganze Wesen des Sozialismus.“<sup>133</sup>

Im „Linken Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus“, einer der bedeutendsten Arbeiten Lenins, auf die

wir noch zurückkommen werden, im Frühjahr 1920 geschrieben, sucht Lenin nach einer ausgewogenen Definition der Diktatur des Proletariats. Er schreibt:

„Die Diktatur des Proletariats ist der aufopferungsvollste und schonungsloseste Krieg der neuen Klasse gegen einen mächtigeren Feind, gegen die Bourgeoisie, deren Widerstand sich durch ihren Sturz (sei es auch nur in einem Lande) verzehnfacht und deren Macht nicht nur in der Stärke der internationalen Verbindungen der Bourgeoisie besteht, sondern auch in der Macht der Gewohnheit, in der Stärke der Kleinproduktion. Denn Kleinproduktion gibt es auf der Welt leider noch sehr, sehr viel; die Kleinproduktion aber erzeugt unausgesetzt, täglich, stündlich, elementar und im Massenumfang Kapitalismus und Bourgeoisie. Aus allen diesen Gründen ist die Diktatur des Proletariats notwendig, und der Sieg über die Bourgeoisie ist unmöglich ohne einen langen, hartnäckigen, erbitterten Krieg auf Leben und Tod, einen Krieg, der Ausdauer, Disziplin, Festigkeit, Unbeugsamkeit und einheitlichen Willen erfordert.“<sup>134</sup>

Die Problematik wird deutlich, wenn Lenin in der gleichen Arbeit Auffassungen oppositioneller deutscher Kommunisten zurückweist, die unter Einfluß Rosa Luxemburgs davor warnen, die Diktatur des Proletariats mit der Diktatur einer Partei des Proletariats zu verwechseln. Politische Parteien, antwortet Lenin, repräsentieren Klasseninteressen und stellen die intelligentesten, einflußreichsten, erfahrensten Personen auf verantwortliche Posten; diese Binsenwahrheit widerlege den prasselnden Einwand. Die Ausbeuter hat man verjagt, das ist verhältnismäßig leicht gegangen; aber die große Aufgabe, das Problem der kleinen Warenproduzenten zu lösen, steht noch bevor. Man kann sie nicht davonjagen, mit ihnen muß man zurechtkommen, man muß sie durch eine sehr langwierige und vorsichtige Arbeit ummodellieren und umerziehen. Aber sie infizieren das Proletariat und demoralisieren es mit ihren kleinbürgerlichen Vorstellungen, weshalb innerhalb der politischen Partei des Proletariats strengste Zentralisation und Disziplin notwendig ist:

„Die Diktatur des Proletariats ist ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer

und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft. Die Macht der Gewohnheit von Millionen und aber Millionen ist die fürchterlichste Macht. Ohne eine eiserne und kampfgestählte Partei, ohne eine Partei, die das Vertrauen alles dessen genießt, was in der gegebenen Klasse ehrlich ist, ohne eine Partei, die es versteht, die Stimmung der Massen zu verfolgen und zu beeinflussen, ist es unmöglich, diesen Kampf erfolgreich zu führen.“<sup>135</sup>

Aber keimte nicht auf dieser Grundlage, unter den besonderen Umständen des rückständigen Rußlands, die Gefahr, daß sich ein Parteiapparat verselbständigt und nicht nur der Bevölkerung, der Arbeiterklasse, sondern auch der Partei selbst als führender Fremdkörper entgegentritt? Lenin selbst hat immer wieder auf die Gefahr des Bürokratismus hingewiesen. In der berühmten Diskussion über die Rolle der Gewerkschaften — sie erschütterte die Partei länger als ein Jahr — versuchte Lenin seine Vorstellung von den zwei Seiten der Diktatur des Proletariats zu konkretisieren, indem er die besondere Funktion der Gewerkschaften als demokratische Erziehungsorganisationen unterstrich, im Gegensatz zu Trotzki.

„Einerseits sind die Gewerkschaften, welche die Industriearbeiter in ihrer Gesamtheit erfassen und in die Reihen der Organisation einbeziehen, eine Organisation der machthabenden, herrschenden, regierenden Klasse, derjenigen Klasse, die die Diktatur verwirklicht, derjenigen Klasse, die den staatlichen Zwang ausübt. Aber das ist keine staatliche Organisation, das ist keine Organisation des Zwanges, das ist vielmehr eine erzieherische Organisation, eine Organisation der Heranziehung, der Schulung, das ist eine Schule, eine Schule der Verwaltung, eine Schule der Wirtschaftsführung, eine Schule des Kommunismus. Das ist eine Schule von ganz ungewöhnlicher Art, denn wir haben es nicht mit Lehrern und Schülern zu tun, sondern mit einer gewissen außerordentlich eigenartigen Kombination zwischen dem, was vom Kapitalismus zurückgeblieben ist und wohl oder übel zurückbleiben mußte, und dem, was die revolutionären Vortrupps, sozusagen die revolutionäre Avantgarde des Proletariats, aus ihren Reihen hervorbringen.“<sup>136</sup>

Diese Funktion ist auch deshalb notwendig, weil der sowjetische Staat, wie Lenin immer wieder hervorhob, ein Staat mit bürokratischen Auswüchsen ist.

„Ja, mit diesem traurigen — wie soll ich mich ausdrücken? — Etikett mußten wir ihn versehen. Da haben Sie die Realität des Übergangs. Was meinen Sie? Haben in einem praktisch derart beschaffenen Staat die Gewerkschaften nichts zu schützen, kann man ohne sie auskommen, wenn man die materiellen und geistigen Interessen des in seiner Gesamtheit organisierten Proletariats schützen will?“<sup>137</sup>

„Der Kampf gegen den Bürokratismus wird Jahrzehnte erfordern. Das ist ein überaus schwerer Kampf, und jeder, der Ihnen sagt, daß wir uns mit einem Schlage vom Bürokratismus befreien werden, wenn wir antibürokratische Plattformen annehmen, ist ganz einfach ein Scharlatan, der schöne Worte drehselt. Die bürokratischen Auswüchse muß man sofort beseitigen. Man muß diese bürokratischen Auswüchse aufspüren und beseitigen und darf dabei nicht schlecht als gut und schwarz als weiß hinstellen. Die Arbeiter und die Bauern wissen, daß sie selber regieren lernen müssen, aber sie verstehen ausgezeichnet, daß es auch bürokratische Auswüchse gibt, und wer diese nicht beseitigen will, der läßt schwere Schuld auf sich.“<sup>138</sup>

„Wir haben 1919 im Programm geschrieben, daß es bei uns Bürokratismus gibt. Wer Ihnen vorschlägt, mit dem Bürokratismus Schluß zu machen, ist eine Demagoge. Wenn man hier vor Ihnen auftritt und sagt: ‚Machen wir Schluß mit dem Bürokratismus‘, so ist das Demagogie. Das ist dummes Zeug. Gegen den Bürokratismus werden wir noch lange Jahre zu kämpfen haben, und wer anders darüber denkt, der treibt Scharlatanerie und Demagogie, denn um den Bürokratismus niederzuringen, braucht man Hunderte von Maßnahmen, braucht man allgemeine Bildung, allgemeine Kultur, allgemeine Teilnahme an der Arbeiter- und Bauerninspektion\*.“<sup>139</sup>

\* Eine Institution, gebildet, um das Kontrollsystem und die Arbeitsorganisation in Ämtern und Betrieben zu verbessern.

Die Problematik des Bürokratismus im Staatsapparat verweb sich freilich mit der Problematik der autoritativen Führung der Partei, weil — ganz im Sinne Lenins — die entscheidenden Fragen des Staates in der Parteiführung entschieden wurden. Auf dem XI. Parteitag, im März 1922, konnte sich Lenin über die Tatsache lustig machen, daß über den Kauf von Konserven, die ein Dampfer nach Libau gebracht hatte, durch Intervention von Mitgliedern des Politischen Büros entschieden werden mußte.

„Aber warum brauchte man nach drei Jahren Revolution in der Hauptstadt der Sowjetrepublik zwei Untersuchungen, das Eingreifen Kamenews und Krassins und Direktiven des Politbüros, um Konserven zu kaufen? Woran mangelte es? An politischer Macht? Nein. Auch Geld fand sich, so daß sowohl die ökonomische als auch die politische Macht vorhanden waren. Alle Institutionen waren zur Stelle. Woran mangelte es? An Kultur bei 99 Prozent der Mitarbeiter der Moskauer Konsumgenossenschaft, gegen die ich nichts habe und die ich für ausgezeichnete Kommunisten halte, und der Mitarbeiter des Außenhandelskommissariats — sie konnten nicht kultiviert an die Sache herangehen.“<sup>140</sup>

Alle Hoffnungen auf die Überwindung des Bürokratismus verband Lenin mit der Hoffnung auf die Hebung des Kultur-niveaus. Hat er damit den Fragenkomplex wirklich erschöpft? In den bedeutsamen Vorschlägen an den XII. Parteitag, ein Jahr später im Krankenbett geschrieben, in denen Lenin den Kampf gegen den Bürokratismus, eine Verstärkung der Arbeiter und Bauern und die Reduktion der Anzahl der Angestellten in der Arbeiter- und Bauerninspektion forderte, rechtfertigt er gleichzeitig eine Vereinigung der beiden Institutionen, jener der Partei und jener des Staates, als Mittel, um den Bürokratismus in Staat und Partei zu bekämpfen. Das Heilmittel, war es nicht Symptom einer — unter den besonderen Verhältnissen vielleicht unvermeidlichen — Krankheit? Und ist die akute Krankheit nicht zu einer chronischen geworden?

## STRATEGIE UND TAKTIK

### 1. Demokratie und Sozialismus

Lenin war zutiefst überzeugt, daß der Sozialismus die höchste Form der Demokratie ist, die konsequenteste Demokratie; daß der Kampf für mehr Demokratie zugleich ein Kampf für den Sozialismus ist; daß die revolutionäre Arbeiterbewegung vor der Aufgabe steht, im Kampf um mehr Demokratie Formen des Herankommens an die sozialistische Revolution zu finden und auf der jeweiligen Etappe dieses Kampfes möglichst viele Bundesgenossen zu gewinnen; daß die revolutionäre Arbeiterbewegung sich von den Reformisten in der Arbeiterbewegung nicht durch die Mißachtung von Reformen unterscheidet, sondern durch die Erkenntnis, daß Reformen ein Nebenprodukt des revolutionären Kampfes sind, die — wenn auf die sozialistische Zielsetzung nicht verzichtet wird — Etappen des revolutionären Kampfes signalisieren.

Schon in „Was tun?“ hatte Lenin von den sozialistischen Revolutionären gefordert, an der Spitze des Kampfes für die Demokratie zu stehen, jeder Frage der Demokratie die höchste Aufmerksamkeit zu schenken, ohne in den Irrtum zu verfallen, es sei dies ein Verzicht auf die sozialistische Aufgabenstellung.

„Denn der ist kein Sozialdemokrat, der in der Praxis vergift, daß ‚die Kommunisten überall jede revolutionäre Bewegung unterstützen‘, daß wir daher verpflichtet sind, vor dem ganzen Volke die allgemein demokratischen Aufgaben darzulegen und hervorzuheben, ohne auch nur einen Augenblick unsere soziali-

stischen Überzeugungen zu verheimlichen. Der ist kein Sozialdemokrat, der in der Praxis seine Pflicht vergißt, bei der Aufrollung, Zuspitzung und Lösung jeder allgemein demokratischen Frage allen voranzugehen.“<sup>141</sup>

Und in den „Zwei Taktiken“ baute Lenin diese Einstellung in seine Theorie vom Verhältnis der bürgerlich-demokratischen zur sozialistischen Revolution ein, in der Überzeugung, daß eine konsequente bürgerlich-demokratische Revolution in Rußland nur unter der Führung des Proletariats erfolgen könne.

„Ein konsequenter Kämpfer für die Demokratie kann nur das Proletariat sein. Ein siegreicher Kämpfer für den Demokrismus kann das Proletariat nur unter der Bedingung werden, daß sich die Masse der Bauernschaft seinem revolutionären Kampf anschließt. Reicht die Kraft des Proletariats dazu nicht aus, dann wird sich die Bourgeoisie an der Spitze der demokratischen Revolution erweisen und ihr einen inkonsequenten und eigennützigen Charakter verleihen.“<sup>142</sup>

Überdies gelte es, die Nuancen des Demokrismus ernst zu nehmen. Es gibt Demokratie und Demokratie. Der wäre ein schöner Marxist, der diese Unterschiede und Abstufungen übersähe, wie sie zum Beispiel zwischen Deutschland und England, zwischen Österreich und der Schweiz bestehen.

In einem Artikel zum 50. Jahrestag der Bauernreform im Februar 1911 konkretisiert Lenin seine Auffassungen vom Verhältnis der Demokratie zum Sozialismus im Verhältnis von Reform zu Revolution, das damals in der Arbeiterbewegung leidenschaftlich diskutiert wurde. Lenin definierte:

„Der Begriff Reform ist dem Begriff Revolution zweifellos entgegengesetzt; das Ignorieren dieser Gegensätzlichkeit, das Ignorieren jener Grenze, die die beiden Begriffe trennt, führt ständig zu den ernstesten Fehlern in allen historischen Betrachtungen. Diese Gegensätzlichkeit ist jedoch nicht absolut, diese Grenze ist keine tote, sondern eine lebendige, bewegliche Grenze, die man in jedem einzelnen konkreten Fall zu bestimmen verstehen muß.“<sup>143</sup>

Während des Weltkrieges, in dem es Lenin vor allem darum ging, die revolutionären Perspektiven herauszuarbeiten, die sich

aus der imperialistischen Entwicklung und dem imperialistischen Krieg ergaben, wiederholte er:

„Politische Umgestaltungen in wahrhaft demokratischer Richtung, erst recht aber politische Revolutionen können keinesfalls und niemals, unter keinen Umständen, die Losung der sozialistischen Revolution verdunkeln oder abschwächen. Im Gegenteil, sie bringen sie stets näher, verbreitern ihre Basis, ziehen neue Schichten des Kleinbürgertums und der halbproletarischen Massen in den sozialistischen Kampf hinein.“<sup>144</sup>

Am Beispiel des Problems der nationalen Autonomie, das er als ein allgemein demokratisches bezeichnete, beurteilte Lenin es als einen grundlegenden Fehler, zu glauben, daß der Kampf für demokratische Forderungen imstande sei, die revolutionäre Arbeiterbewegung von der sozialistischen Revolution abzulenken oder diese in den Hintergrund zu drängen. Wie der siegreiche Sozialismus, der nicht die vollständige Demokratie verwirklicht, unmöglich ist, so kann das Proletariat, das nicht einen konsequenten Kampf für die Demokratie führt, sich nicht auf die sozialistische Revolution vorbereiten. Konkret zur Frage der nationalen Autonomie sagt er:

„Die Autonomie als Reform ist von der Freiheit der Los-trennung als revolutionäre Maßnahme prinzipiell verschieden. Das unterliegt keinem Zweifel. Aber die Reform ist bekanntlich in der Praxis oft nur ein Schritt zur Revolution.“<sup>145</sup>

Dabei verzichtete Lenin nicht darauf, sich von den Reformisten abzugrenzen, die — wie er ihnen vorwarf — sich mit Reformen begnügen, ohne sie als einen Schritt zur Revolution auszunützen.

„Wir sind absolut nicht gegen den Kampf um Reformen. Wir wollen nicht die unangenehme Möglichkeit ignorieren, daß die Menschheit im schlimmsten Falle noch einen zweiten imperialistischen Krieg durchmachen wird, wenn die Revolution trotz den mehrfachen Ausbrüchen der Massengärung und Massenempörung und trotz unseren Bemühungen aus diesem Kriege noch nicht geboren wird. Wir sind Anhänger eines Reformprogrammes, das auch gegen die Opportunisten gerichtet werden muß.“<sup>146</sup>

„Es wäre ganz und gar falsch, anzunehmen, daß wir, um für die sozialistische Revolution unmittelbar zu kämpfen, den Kampf für Reformen fallenlassen müssen oder dürfen. Nicht im geringsten. Wir können nicht wissen, wie bald es gelingen wird, wie bald die objektiven Verhältnisse es zulassen werden, daß die Revolution ausbricht. Jede Besserung, jede wirkliche Besserung in der Lage der Massen, sei es eine ökonomische oder eine politische, müssen wir unterstützen. Der Unterschied zwischen uns und den Reformisten . . . wird nicht darin bestehen, daß wir gegen die Reformen, sie aber dafür sind. Mitnichten. Sie beschränken sich auf Reformen und degradieren dadurch . . . zu bloßen ‚Krankenwärttern des Kapitalismus‘.“<sup>147</sup>

Seine theoretische Überzeugung über das Verhältnis von Demokratie und Sozialismus, Reform und Revolution, konkretisierte Lenin in der Praxis in den Vorschlägen, die er in der Zeit zwischen der Februarrevolution und der Oktoberrevolution 1917 entwickelte. Diese Vorschläge sind ein Musterbeispiel dafür, wie Lenin Formen des Herankommens an die sozialistische Revolution zu finden wußte. In der „Drohenden Katastrophe und wie man sie bekämpfen muß“ empfahl er Maßnahmen revolutionär-demokratischer Natur, Maßnahmen der Nationalisierung und der allgemein demokratischen Kontrolle, die zum Sozialismus wiesen.

„Wenn man die Worte ‚revolutionäre Demokratie‘ nicht als schablonenhafte Paraphrase, nicht als konventionelle Redewendung gebraucht, sondern über ihre Bedeutung nachdenkt, dann heißt ‚Demokrat sein‘: wirklich den Interessen der Mehrheit und nicht der Minderheit des Volkes Rechnung tragen, dann heißt Revolutionär sein: alles Schädliche und Veraltete mit größter Entschiedenheit und Schonungslosigkeit niederreißen.“

Das Wesen des revolutionären Demokratismus besteht in der Organisierung der Volkskontrollen und in der Einschränkung der Macht des Großkapitals.

„Um etwas Ernsthaftes zu tun, muß man von der Bürokratie zur Demokratie übergehen, und zwar auf wirklich revolutionäre Art, das heißt, man muß den Petroleumkönigen und -aktionären den Krieg erklären, man muß durch Dekret festlegen,

daß für die Verschleppung der Nationalisierung der Erdölindustrie, für die Verheimlichung von Einkünften oder Abrechnungen, für Sabotage an der Produktion und für das Unterlassen von Maßnahmen zur Produktionssteigerung Vermögenszug und Gefängnisstrafen verhängt werden. Man muß an die Initiative der Arbeiter und Angestellten appellieren, muß sie sofort zu Beratungen und Tagungen zusammenrufen und ihnen einen bestimmten Gewinnanteil überlassen unter der Bedingung, daß eine allseitige Kontrolle eingeführt und die Produktion gesteigert wird. Wären solche revolutionär-demokratischen Schritte unverzüglich im April 1917 getan worden, dann hätte Rußland, das an Vorkommen flüssigen Brennstoffs zu den reichsten Ländern der Welt gehört, im Laufe des Sommers, unter Ausnutzung der Wasserstraßen, außerordentlich viel tun können, um das Volk mit Brennstoff in der nötigen Menge zu versorgen.“<sup>149</sup>

Um diese Maßnahme durchzuführen, muß die Demokratie revolutioniert werden, denn diese Maßnahmen sind so bedeutungsvolle Schritte zum Sozialismus, „daß man — die Erhaltung der vollen Demokratie vorausgesetzt — von diesem Schritt schon nicht mehr ohne eine unerhörte Vergewaltigung der Massen zum Kapitalismus zurückkehren könnte“.<sup>150</sup>

Der Sozialismus ist konsequenteste Demokratie. Konsequente demokratische Maßnahmen, konsequente demokratische Reformen ebnen den Weg zum Sozialismus. Am Vorabend der Oktoberrevolution schrieb Lenin „Staat und Revolution“. Es heißt dort:

„Die mit dieser denkbar größten Vollständigkeit und Folgerichtigkeit durchgeführte Demokratie verwandelt sich aus der bürgerlichen Demokratie in die proletarische.“<sup>151</sup>

„Entwicklung der Demokratie bis zu Ende, Auffinden der Formen einer solchen Entwicklung, ihre Erprobung in der Praxis und so weiter — das alles bildet eine der integrierenden Aufgaben des Kampfes um die soziale Revolution. Für sich genommen, wird kein Demokratismus den Sozialismus bringen. Im Leben aber wird der Demokratismus nie ‚für sich genommen‘, sondern er wird mit anderen Erscheinungen ‚zu-

sammengenommen, er wird seinen Einfluß auch auf die Ökonomik ausüben, ihre Umgestaltung fördern, dem Einfluß der ökonomischen Entwicklung unterliegen und so weiter. Das ist die Dialektik der lebendigen Geschichte.“<sup>152</sup>

## 2. Radikalismus und Sektierertum

Der Theoretiker Lenin war ein Theoretiker der Revolution, der Stratege Lenin war ein Stratege der Revolution, der Taktiker Lenin war ein Taktiker der Revolution. Alle seine Überlegungen, Polemiken und Aktionen gelten der sozialistischen Revolution, sind ihr untergeordnet. Es ist daher logisch, daß er sich ständig mit jener Strömung in der Arbeiterbewegung auseinandersetzte, die die revolutionären Perspektiven preisgab, es für unabweisbar hielt, die Arbeiterbewegung in das etablierte System zu integrieren und mit Bernstein verkündete, daß das Ziel nichts, die Bewegung alles sei, wobei Detailreformen als das eigentliche Terrain des Arbeiterkampfes gelten. Den „Ökonomen“ um die Wende des Jahrhunderts, den „Liquidatoren“ nach der ersten russischen Revolution, den „Sozialchauvinisten“ im Ersten Weltkrieg, dem Opportunismus schlechthin galten die Kritiker, Pamphlete und Beschimpfungen jener Publizisten und Politiker, für die er den Ausdruck eines amerikanischen Arbeiterführers, „Labour Lieutenants of the capitalist class“, verwendete. Gleichzeitig aber sah Lenin sich gezwungen, gegen den „kleinbürgerlichen Revolutionarismus“ Stellung zu nehmen, „der dem Anarchismus ähnelt oder manches von ihm entlehnt und der in allem, aber auch allem Wesentlichen von den Bedingungen und Erfordernissen des proletarischen Klassenkampfes abweicht . . . leicht in extremen Revolutionarismus verfällt, aber nicht fähig ist, Ausdauer, Organisiertheit, Disziplin und Standhaftigkeit an den Tag zu legen. Der durch die Schrecken des Kapitalismus ‚wild gewordene‘ Kleinbürger ist eine soziale Erscheinung, die ebenso wie der Anarchismus allen kapitalistischen Ländern eigen ist. Die Unbeständigkeit dieses Revolutionarismus, seine Unfruchtbarkeit, seine Eigenschaft,

schnell in Unterwürfigkeit, Apathie und Phantasterei umzuschlagen, ja sich von dieser oder jener bürgerlichen ‚Modeströmung‘ bis zur ‚Tollheit‘ fortreißen zu lassen — all das ist allgemein bekannt. Aber die theoretische, abstrakte Anerkennung dieser Wahrheiten bewahrt die revolutionären Parteien noch keineswegs vor den alten Fehlern, die stets aus unerwarteten Anlässen, in etwas neuer Form, in früher noch nicht gekannter Verhüllung oder Umgebung, unter originellen — mehr oder weniger originellen — Umständen auftreten.“<sup>153</sup>

In zwei Fällen der Geschichte der Bolschewiki stand der Kampf gegen die Linksradiكالen im Vordergrund: 1908, als es um die Frage ging, ob man an dem erzreaktionären Parlament teilnehmen und die nach der Niederschlagung der Revolution geringen legalen Möglichkeiten ausnützen sollte, und zehn Jahre später, 1918, als die Linksradiكالen den Friedensschluß von Brest-Litowsk mit Deutschland ablehnten. 1908 wurden die Otsowisten ausgeschlossen, zehn Jahre später kam es zu einer ersten Krise innerhalb der Partei. In beiden Fällen wurde vor allem die Frage diskutiert, ob Kompromisse zulässig sind.

Zahlreiche Artikel Lenins tragen die Überschrift „Über Kompromisse“. Immer wieder verwendet er folgendes Beispiel:

„Stellen Sie sich vor, daß Ihr Automobil von bewaffneten Banditen angehalten worden ist. Sie geben ihnen Ihr Geld, Ihren Paß, Ihren Revolver, Ihren Wagen. Sie werden von der angenehmen Gesellschaft der Banditen erlöst. Das ist zweifellos ein Kompromiß. ‚Do ut des.‘ (‚Ich gebe‘ dir mein Geld, meine Waffe, meinen Wagen, ‚damit du‘ mir die Möglichkeit ‚gibst‘, mich wohlbehalten aus dem Staube zu machen.) Es dürfte indes schwerfallen, einen Menschen zu finden, der bei gesundem Verstand ein derartiges Kompromiß für ‚prinzipiell unzulässig‘ oder aber die Person, die ein solches Kompromiß geschlossen hat, für einen Komplizen der Banditen erklären würde (obgleich die Banditen, nachdem sie im Automobil Platz genommen hatten, den Wagen und die Waffe für weitere Raubüberfälle benutzen konnten).“<sup>154</sup>

„Die Schlußfolgerung ist klar: Kompromisse ‚prinzipiell‘ abzulehnen, jedwede Zulässigkeit von Kompromissen, welcherart

sie auch seien, schlechthin verneinen, ist eine Kinderei, die man schwerlich ernst nehmen kann. Ein Politiker, der dem revolutionären Proletariat nützlich sein möchte, muß es verstehen, die konkreten Fälle gerade solcher Kompromisse herauszugreifen, die unzulässig sind, in denen Opportunismus und Verrat ihren Ausdruck finden, die ganze Wucht der Kritik, die ganze Schärfe der schonungslosen Entlarvung und des unversöhnlichen Krieges gegen diese konkreten Kompromisse zu richten und den gerissenen ‚geschäftstüchtigen‘ Sozialisten und parlamentarischen Jesuiten nicht zu erlauben, sich durch Betrachtungen über ‚Kompromisse schlechthin‘ herauszuwinden und der Verantwortung zu entziehen . . .

Es gibt Kompromisse und Kompromisse. Man muß es verstehen, die Umstände und die konkreten Bedingungen jedes Kompromisses oder jeder Spielart eines Kompromisses zu analysieren. Man muß es lernen, den Menschen, der den Banditen Geld und Waffen gegeben hat, um das Übel, das die Banditen stiften, zu verringern und ihre Ergreifung und Erschießung zu erleichtern, von dem Menschen zu unterscheiden, der den Banditen Geld und Waffen gibt, um sich an der Teilung der Banditenbeute zu beteiligen. In der Politik ist das bei weitem nicht immer so leicht wie in dem angeführten kindlich einfachen Beispiel. Wer es sich aber einfallen ließe, für die Arbeiter ein Rezept zu erfinden, das im voraus fertige Entscheidungen für alle Fälle des Lebens gäbe, oder wer verspräche, daß es in der Politik des revolutionären Proletariats keine Schwierigkeiten und keine verwickelten Situationen geben werde, der wäre einfach ein Scharlatan.“<sup>155</sup>

Einer der Artikel, der den Titel „Über Kompromisse“ trägt, galt der von uns skizzierten Möglichkeit, am Vorabend der Revolution eine friedliche Entwicklung der Revolution zu erwirken, ohne bewaffneten Aufstand. Alle Artikel, die dieser Möglichkeit galten, sind Mitte September 1917 — neuer Zeitrechnung — geschrieben worden, in dem Artikel „Über Kompromisse“ heißt es jedoch grundsätzlich:

„Einen Kompromiß eingehen bedeutet in der Politik, gewisse Forderungen preisgeben, wegen der Verständigung mit einer

anderen Partei auf einen Teil der eigenen Forderungen verzichten.

Die übliche Vorstellung der Spießbürger von den Bolschewiki, bestärkt von der die Bolschewiki verleumdenden Presse, besagt, daß die Bolschewiki auf keinerlei Kompromisse eingingen — mit niemandem und niemals.

Eine solche Vorstellung ist für uns als Partei des revolutionären Proletariats schmeichelhaft, denn sie beweist, daß selbst der Feind gezwungen ist, unsere Treue zu den Grundprinzipien des Sozialismus und der Revolution anzuerkennen. Aber man muß doch der Wahrheit die Ehre geben: Diese Vorstellung entspricht nicht den Tatsachen . . . Die Aufgabe einer wahrhaft revolutionären Partei besteht nicht darin, den unmöglichen Verzicht auf jegliche Kompromisse zu proklamieren, sondern darin, durch alle Kompromisse hindurch, soweit sie unvermeidlich sind, zu verstehen, ihren Prinzipien, ihrer Klasse, ihrer revolutionären Aufgabe — Vorbereitung der Revolution, Befähigung der Volksmassen zum Sieg in der Revolution — treu zu bleiben.“<sup>156</sup>

Der Kompromiß, den Lenin vorschlug, war die Machtergreifung durch die Sowjets, die Bildung einer Regierung aus Sozialrevolutionären und Menschewiki. Die Bolschewiki würden auf die Teilnahme an dieser Regierung verzichten und lediglich Freiheit der Agitation und Propaganda für sich in Anspruch nehmen. Dieser Kompromiß würde eine friedliche Vorwärtsentwicklung der Revolution gewährleisten und viel zum Fortschritt der internationalen Bewegung für den Frieden und den Sozialismus beitragen. Die Streitfragen innerhalb der Arbeiterbewegung würden friedlich ausgetragen werden. Freilich, bei Erscheinen des Artikels war die Möglichkeit bereits verschüttet.

Es ist verständlich, daß nach der Machtergreifung der Bolschewiki, angesichts der gewaltigen Probleme, vor die das rückständige und zerstörte Land gestellt war, angesichts der Notwendigkeit, in der Hoffnung, im Warten auf die Revolutionen im Westen zu lavieren, sich dann und wann zurückzuziehen und gleichzeitig um die Disziplin und Organisation im Land zu ringen, Auseinandersetzungen mit dem „kleinbürgerlichen Revolutionarismus“ eine große Rolle spielen mußten.

„Man versuche, den üblichen, landläufigen Begriff des ‚Revolutionärs‘ zu vergleichen mit den Losungen, die sich aus den Besonderheiten des Zeitraums, den wir durchleben, ergeben: lavieren, sich zurückziehen, abwarten, langsam aufbauen, schonungslos durchgreifen, streng disziplinieren, der Zügellosigkeit zu Leibe gehen . . . Ist es ein Wunder, daß manche ‚Revolutionäre‘, wenn sie das hören, von edler Entrüstung erfaßt werden und anfangen, gegen uns wegen Vergessens der Traditionen der Oktoberrevolution, wegen Paktierens mit bürgerlichen Spezialisten, wegen Kompromissen mit der Bourgeoisie, wegen Kleinbürgerlichkeit, wegen Reformismus und so weiter ‚zu wettern‘?“

Das Pech dieser Jammerrevolutionäre besteht darin, daß es sogar denen unter ihnen, die sich von den besten Motiven der Welt leiten lassen und sich durch unbedingte Ergebenheit für die Sache des Sozialismus auszeichnen, an Verständnis mangelt für den besonderen und besonders ‚unangenehmen‘ Zustand, durch den das rückständige Land unweigerlich hindurch mußte, das durch den reaktionären und unseligen Krieg verheert worden war und das die sozialistische Revolution lange vor den fortgeschritteneren Ländern begonnen hat; daß es ihnen an Ausdauer mangelt in den schwierigen Augenblicken eines schwierigen Übergangs.“<sup>157</sup>

„Der soziale Ursprung dieser Typen ist der Kleineigentümer, der durch die Schrecken des Krieges, den plötzlichen Ruin, die unerhörten Qualen des Hungers und der Zerrüttung wild geworden ist, der hysterisch hin und her läuft, nach einem Ausweg und nach Rettung suchend, und schwankend zwischen Vertrauen zum Proletariat und seiner Unterstützung einerseits und Anfällen von Verzweiflung andererseits. Man muß sich klarmachen und fest einprägen, daß auf dieser sozialen Basis kein Sozialismus aufgebaut werden kann. Führen kann die werktätigen und ausgebeuteten Massen nur eine Klasse, die ohne Schwankungen ihren Weg geht, nicht kleinmütig wird und auch bei den mühsamsten, schwersten und gefährlichsten Übergängen nicht in Verzweiflung gerät. Hysterische Aufwallung brauchen wir nicht. Wir brauchen den gemessenen Schritt der eisernen Bataillone des Proletariats.“<sup>158</sup>

Die soziale Abstempelung des Linksradikalismus, schon angesichts der Tatsache, daß seine Kritiker gleichfalls Intellektuelle waren, sollte später in der Bewegung, die sich auf Lenin berief, die Organisierung von Vorurteilen gegenüber allen Intellektuellen erleichtern. Lenin schrieb damals diese Worte in der Krise, die durch den Friedensschluß von Brest-Litowsk entstanden war, als tatsächlich viele Intellektuelle und Studenten, aber nicht nur sie, den Kompromiß mit den deutschen Machthabern ablehnten und den revolutionären Krieg zur Befreiung der Menschheit forderten. Die bittersten Worte „Über die revolutionäre Phrase“ stammen aus jener Zeit (21. Februar 1918):

„Als ich einer Parteiversammlung sagte, die revolutionäre Phrase vom revolutionären Krieg könne unsere Revolution zugrunde richten, machte man mir wegen der Schärfe meiner Polemik Vorwürfe. Aber es gibt Momente, die dazu verpflichten, eine Frage kurz und bündig zu stellen und die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, weil sonst die Gefahr besteht, daß sowohl der Partei als auch der Revolution ein nicht wiedergutzumachender Schaden zugefügt wird.“

Die revolutionäre Phrase tritt als Krankheit revolutionärer Parteien am häufigsten dann auf, wenn diese Parteien direkt oder indirekt den Kontakt, die Vereinigung und Verknüpfung proletarischer und kleinbürgerlicher Elemente herstellen und wenn der Gang der revolutionären Ereignisse große und rasche Wendungen nimmt. Die revolutionäre Phrase besteht in der Wiederholung revolutionärer Losungen ohne Berücksichtigung der objektiven Umstände bei der jeweiligen Wende der Ereignisse und beim gegebenen Stand der Dinge, wie sie gerade zu verzeichnen sind. Wunderbare, hinreißende, berauschte Losungen, denen der reale Boden fehlt — das ist das Wesen der revolutionären Phrase.“<sup>159</sup>

Gegen die Losungen vom revolutionären Krieg, vom Schmachfrieden und so weiter setzte Lenin die konkreten Tatsachen, die Friedenssehnsucht der Massen, den faktischen Zerfall der Armee, die kritische Lage des jungen Staates, die durch die „Krankheit der revolutionären Phrase“ nur verschärft wird.

„Die Zeit ist schwerer, die Frage ist tausendmal bedeutsamer.“

In einer solchen Zeit erkranken — heißt den Untergang der Revolution riskieren.

Es gilt, gegen die revolutionäre Phrase zu kämpfen, man muß sie bekämpfen, muß sie unbedingt bekämpfen, damit nicht einst von uns die bittere Wahrheit erzählt werde: ‚Die revolutionäre Phrase vom revolutionären Krieg hat die Revolution zugrunde gerichtet.‘<sup>160</sup>

Noch bitterer und schärfer ist der Artikel, den Lenin tags darauf schrieb: „Über die Krätze“:

„Eine qualvolle Krankheit — die Krätze. Wenn aber die Krätze der revolutionären Phrase die Menschen befällt, dann verursacht schon allein der Anblick dieser Krankheit unerträgliche Leiden.

Einfache, klar verständliche, jedem Vertreter der werktätigen Massen einleuchtende, unbestreitbar erscheinende Wahrheiten werden von denen entstellt, die an dieser Abart der Krätze erkrankt sind. Nicht selten wird diese Entstellung aus den besten, edelsten, erhabensten Motiven vorgenommen, ‚einfach‘, weil man bekannte theoretische Wahrheiten nicht verdaut hat oder in kindisch-täppischer, schülerhaft-sklavischer Weise diese Wahrheiten bei unpassenden Gelegenheiten wiederholt (die Leute verstehen nicht, wie man zu sagen pflegt, ‚was wohin gehört‘), aber deswegen hört die Krätze nicht auf, eine abscheuliche Krätze zu sein.“<sup>161</sup>

Und nach dem stereotypen Beispiel vom Überfall, welches das Abkommen mit den deutschen Militärs erklären soll, heißt es:

„Uff! Die Krätze ist doch eine abscheuliche Krankheit. Und es ist kein leichtes Handwerk, Krätzekranke im Schwitzbad zu behandeln . . .

PS. Die Nordamerikaner haben in ihrem Befreiungskrieg Ende des 18. Jahrhunderts gegen England die Hilfe von Konkurrenten in Anspruch genommen, die genau solche Kolonialräuber waren wie England, die Hilfe des spanischen und des französischen Staates. Es sollen sich ‚linke Bolschewiki‘ gefunden haben, die sich hingestellt haben, um ein ‚gelehrtes Buch‘ über das ‚unsaubere Geschäft‘ dieser Amerikaner zu schreiben . . .“<sup>162</sup>

„Über Kompromisse“ lautet auch die Überschrift eines Artikels, in dem sich Lenin mit der Tatsache auseinandersetzt, daß ein maßgeblicher Führer der Labour Party die Politik seiner Partei mit dem Hinweis rechtfertigte, auch die Bolschewiki schlossen Kompromisse. Lenin versucht den grundsätzlichen Unterschied herauszuarbeiten:

„Darf ein Anhänger der proletarischen Revolution mit Kapitalisten oder mit der Klasse der Kapitalisten Kompromisse eingehen?“

Diese Frage ist offenbar der Kern der von mir zitierten Überlegung. Doch eine solche allgemeine Fragestellung zeugt entweder von äußerster politischer Unerfahrenheit und geringem politischem Bewußtsein des Fragestellers oder von seiner gauerhaften Absicht, mit Sophisterei die Rechtfertigung von Raub, Plünderung und jedweder kapitalistischer Gewalttat zu bemänteln.

In der Tat, eine negative Beantwortung dieser allgemeinen Frage wäre offenkundiger Unsinn. Natürlich kann ein Anhänger der proletarischen Revolution Kompromisse oder Abkommen mit Kapitalisten schließen. Alles hängt davon ab, um was für ein Abkommen es sich handelt und unter welchen Umständen es abgeschlossen wird. Darin und nur darin kann und muß man den Unterschied suchen zwischen einem Übereinkommen, das vom Standpunkt der proletarischen Revolution gerechtfertigt ist, und einem (vom gleichen Standpunkt aus) verräterischen Abkommen . . .

. . . Man kann Kompromissen nicht ein für allemal abschwören. Es kommt darauf an, daß man es versteht, durch alle Kompromisse, die die Umstände bisweilen selbst der revolutionärsten Partei, der revolutionärsten Klasse gebieterisch aufzwingen, durch alle Kompromisse hindurch die revolutionäre Taktik und Organisation, das revolutionäre Bewußtsein, die Entschlossenheit, Erfahrung der Arbeiterklasse und ihres organisierten Vortrupps, der Kommunistischen Partei, zu bewahren, zu festigen, zu stählen und weiterzuentwickeln.“<sup>163</sup>

Im übrigen finden wir auch in diesem Artikel — geschrieben im Frühjahr 1920 — das Beispiel vom Banditenüberfall.

Als der „Radikalismus“ zu einem der zentralen Probleme der Kommunistischen Internationale wurde, schrieb Lenin eines seiner bedeutendsten Bücher: „Der Radikalismus — die Kinderkrankheit des Kommunismus.“ Es ging ihm bei dieser Arbeit darum, den Bruderparteien einige Erfahrungen der Bolschewiki zu vermitteln, von deren internationalen Bedeutung Lenin überzeugt war, wobei er gleich zu Beginn des Buches davor warnte, die Wahrheit ihrer internationalen Bedeutung zu übertreiben und sie auf mehr als auf einige Grundzüge auszudehnen. Dies um so mehr, als nach dem Sieg der proletarischen Revolution, sei es auch nur in *einem* der fortgeschrittenen Länder, Rußland nicht mehr ein vorbildliches, sondern ein im sozialistischen Sinne rückständiges Land sein werde. Aber gerade angesichts der heftigen Auseinandersetzungen in den neugegründeten kommunistischen Parteien schien es Lenin wichtig, darauf hinzuweisen, daß die Disziplin der revolutionären Arbeiterbewegung durch drei Faktoren gewährleistet wird:

„Erstens durch das Klassenbewußtsein der proletarischen Avantgarde und ihre Ergebenheit für die Revolution, durch ihre Ausdauer, ihre Selbstaufopferung, ihren Heroismus. Zweitens durch ihre Fähigkeit, sich mit den breitesten Massen der Werktätigen, in erster Linie mit den proletarischen, aber auch mit den nichtproletarischen werktätigen Massen zu verbinden, sich ihnen anzunähern, ja, wenn man will, sich bis zu einem gewissen Grade mit ihnen zu verschmelzen. Drittens durch die Richtigkeit der politischen Führung, die von dieser Avantgarde verwirklicht wird, durch die Richtigkeit ihrer politischen Strategie und Taktik, unter der Bedingung, daß sich die breitesten Massen durch eigene Erfahrung von dieser Richtigkeit überzeugen. Ohne diesen Bedingungen kann in einer revolutionären Partei, die wirklich fähig ist, die Partei der fortgeschrittenen Klasse zu sein, deren Aufgabe es ist, die Bourgeoisie zu stürzen und die ganze Gesellschaft umzugestalten, die Disziplin nicht verwirklicht werden. Ohne diese Bedingungen werden die Versuche, eine Disziplin zu schaffen, unweigerlich zu einer Fiktion, zu einer Phrase, zu einer Farce. Diese Bedingungen können aber andererseits nicht auf einmal entstehen. Sie werden nur

durch langes Bemühen, durch harte Erfahrung erarbeitet; ihre Erarbeitung wird erleichtert durch die richtige revolutionäre Theorie, die ihrerseits kein Dogma ist, sondern nur in engem Zusammenhang mit der Praxis einer wirklichen Massenbewegung und einer wirklich revolutionären Bewegung endgültig Gestalt annimmt.“<sup>164</sup>

Zu den Erkenntnissen, die diese reife Disziplin einer revolutionären Partei schafft, gehört auch die, daß man es verstehen muß, nicht nur anzugreifen, sondern auch, unbeschadet allen Phrasengeklingels, wenn es notwendig ist, sich zurückzuziehen.

„Es gilt zu begreifen — und die revolutionäre Klasse lernt aus eigener bitterer Erfahrung begreifen —, daß man nicht siegen kann, wenn man nicht gelernt hat, richtig anzugreifen und sich richtig zurückzuziehen. Von allen geschlagenen oppositionellen und revolutionären Parteien haben sich die Bolschewiki in größter Ordnung zurückgezogen, mit den geringsten Verlusten ihrer ‚Armee‘, bei größter Erhaltung ihres Kerns, unter geringsten Spaltungen (ihrer Tiefe und Unheilbarkeit nach), geringster Demoralisation und größter Fähigkeit, die Arbeit möglichst umfassend, richtig und energisch wiederaufzunehmen. Und die Bolschewiki haben das nur erreicht, weil sie die Revolutionäre der Phrase schonungslos entlarvten und davonjagten, die nicht begreifen wollten, daß man den Rückzug durchzuführen, daß man unbedingt lernen muß, selbst in den reaktionärsten Parlamenten, in den reaktionärsten Gewerkschaften, Genossenschaften, Versicherungskassen und ähnlichen Organisationen legal zu arbeiten.“<sup>165</sup>

Deshalb hielt Lenin die Bolschewiki für berechtigt, zu einigen Auffassungen der Linksradikalen an Hand der Schlußfolgerungen Stellung zu nehmen, die sie, die Bolschewiki, durch Leiden und Kämpfe, gezogen hatten. Sollen Revolutionäre in den Gewerkschaften arbeiten, die von ihren Gegnern geführt werden? Die linken Kommunisten in Deutschland lehnten dies ab.

„Wie sehr die deutschen ‚Linken‘ aber auch überzeugt sein mögen, daß diese Taktik revolutionär sei, in Wirklichkeit ist sie grundfalsch und enthält nichts als hohle Phrasen.“<sup>166</sup>

„Doch den Kampf gegen die ‚Arbeiteraristokratie‘ führen

wir im Namen der Arbeitermassen und um sie für uns zu gewinnen; den Kampf gegen die opportunistischen und sozialchauvinistischen Führer führen wir, um die Arbeiterklasse für uns zu gewinnen. Diese höchst elementare und ganz augenfällige Wahrheit zu vergessen wäre eine Dummheit. Und gerade diese Dummheit begehen die ‚linken‘ deutschen Kommunisten, die aus der Tatsache, daß die Spitzen der Gewerkschaften reaktionär und konterrevolutionär sind, den Schluß ziehen, daß man ... aus den Gewerkschaften austreten!!, die Arbeit in den Gewerkschaften ablehnen!!, und neue, ausgeklügelte Formen von Arbeiterorganisationen schaffen müsse!! Das ist eine so unverzeihliche Dummheit, daß sie dem größten Dienst gleichkommt, den Kommunisten der Bourgeoisie erweisen können. Denn unsere Menschewiki sind wie alle opportunistischen, sozialchauvinistischen und kautskyanischen Führer der Gewerkschaften nichts anderes als ‚Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung‘ (was wir immer von den Menschewiki gesagt haben) oder, nach dem ausgezeichneten und zutiefst wahren Ausdruck der Anhänger Daniel de Leons in Amerika, ‚Arbeiterkommis der Kapitalistenklasse‘ (‚labor lieutenants of the capitalist class‘). Nicht in den reaktionären Gewerkschaften arbeiten heißt: die ungenügend entwickelten oder rückständigen Arbeitermassen dem Einfluß der reaktionären Führer, der Agenten der Bourgeoisie, der Arbeiteraristokraten oder der ‚verbürger-ten Arbeiter‘<sup>167</sup> überlassen.<sup>168</sup>

„Will man der Masse helfen und sich die Sympathien, die Zuneigung, die Unterstützung der ‚Masse‘ erwerben, so darf man sich nicht fürchten vor Schwierigkeiten, darf man sich nicht fürchten vor den Schikanen der Fußangeln, den Beleidigungen und Verfolgungen seitens der ‚Führer‘ (die als Opportunisten und Sozialchauvinisten in den meisten Fällen direkt oder indirekt mit der Bourgeoisie und der Polizei in Verbindung stehen) und muß unbedingt dort arbeiten, wo die Massen sind. Man muß jedes Opfer bringen und die größten Hindernisse überwinden können, um systematisch, hartnäckig, beharrlich und geduldig gerade in allen denjenigen — und seien es auch die reaktionärsten — Einrichtungen, Vereinen

und Verbänden Propaganda und Agitation zu treiben, in denen es proletarische oder halbproletarische Massen gibt. Die Gewerkschaften und die Arbeitergenossenschaften (diese wenigstens mitunter) sind aber gerade Organisationen, die Massen erfassen.“<sup>169</sup>

„Millionen von Arbeitern in England, Frankreich, Deutschland gehen zum erstenmal von der vollständigen Unorganisiertheit zur elementaren, untersten, einfachsten (für diejenigen, die noch durch und durch von bürgerlich-demokratischen Vorurteilen erfüllt sind), zugänglichsten Organisationsformen, nämlich zu den Gewerkschaften über, während die revolutionären, jedoch unvernünftigen linken Kommunisten daneben stehen, ‚Masse! Masse!‘ schreien — und sich weigern, innerhalb der Gewerkschaften zu arbeiten!! Sie tun das unter dem Vorwand, die Gewerkschaften seien zu ‚reaktionär‘!, und klügeln eine nagelneue, blitzsaubere ‚Arbeiter-Union‘ aus, die unbefleckt ist von bürgerlich-demokratischen Vorurteilen und frei von den Sünden zünftlerischer, eng beruflicher Beschränktheit, eine ‚Arbeiter-Union‘, die angeblich eine Massenorganisation werden (werden!) soll und die als Aufnahmebedingung nur (nur!) die ‚Anerkennung des Rätessystems und der Diktatur‘ (siehe die oben angeführte Stelle) fordert!!

Einen schlimmeren Unverstand, einen größeren Schaden für die Revolution, als ihn die ‚linken‘ Revolutionäre anrichten, kann man sich gar nicht ausdenken! Wenn wir jetzt in Rußland, nach zweieinhalb Jahren unvergleichlicher Siege über die Bourgeoisie Rußlands und der Entente, die ‚Anerkennung der Diktatur‘ zur Bedingung für den Eintritt in die Gewerkschaften machen wollten, so würden wir eine Dummheit begehen, unserem Einfluß auf die Massen Abbruch tun und den Menschewiki Vorschub leisten. Denn die ganze Aufgabe der Kommunisten besteht darin, daß sie es verstehen, die Rückständigen zu überzeugen, unter ihnen zu arbeiten und sich nicht durch ausgeklügelte, kindische ‚linke‘ Losungen von ihnen absondern.“<sup>170</sup>

Ähnlich argumentierte Lenin bei der Beantwortung der Frage, ob man sich an bürgerlichen Parlamenten beteiligen soll.

Deutsche, österreichische und holländische Kommunisten verneinten dies mit der Begründung, daß angesichts der Bildung der Sowjets die Kampfformen des Parlamentarismus historisch und politisch erledigt seien.

„Der Parlamentarismus ist ‚historisch erledigt‘. Im Sinne der Propaganda ist das richtig. Aber jedermann weiß, daß es von da bis zur praktischen Überwindung noch sehr weit ist. Den Kapitalismus konnte man bereits vor vielen Jahrzehnten, und zwar mit vollem Recht, als ‚historisch erledigt‘ bezeichnen; das enthebt uns aber keineswegs der Notwendigkeit eines sehr langen und sehr hartnäckigen Kampfes auf dem Boden des Kapitalismus. Der Parlamentarismus ist im welthistorischen Sinne ‚historisch erledigt‘, das heißt, die Epoche des bürgerlichen Parlamentarismus ist beendet, die Epoche der Diktatur des Proletariats hat begonnen. Das ist unbestreitbar. Aber der welthistorische Maßstab rechnet nach Jahrzehnten. Zehn bis zwanzig Jahre früher oder später, das ist, mit dem welthistorischen Maßstab gemessen, gleichgültig, das ist — vom Standpunkt der Weltgeschichte aus gesehen — eine Kleinigkeit, die man nicht einmal annähernd berechnen kann. Aber gerade deshalb ist es eine haarsträubende theoretische Unrichtigkeit, sich in der Frage der praktischen Politik auf den welthistorischen Maßstab zu berufen.“<sup>171</sup>

„Es ist klar, daß die ‚Linken‘ in Deutschland ihren eigenen Wunsch, ihre eigene ideologisch-politische Stellung für die objektive Wirklichkeit halten. Das ist der gefährlichste Fehler, den Revolutionäre machen können. In Rußland, wo das überaus barbarische und grausame Joch des Zarismus besonders lange und in besonders mannigfaltigen Formen Revolutionäre verschiedener Richtungen hervorgebracht hat, Revolutionäre, deren Hingabe, Enthusiasmus, Heldennut und Willenskraft bewundernswert sind, in Rußland haben wir diesen Fehler an Revolutionären aus nächster Nähe beobachtet, haben ihn besonders aufmerksam studiert, kennen ihn besonders gut und sehen ihn deshalb auch bei anderen besonders klar. Für die Kommunisten in Deutschland ist der Parlamentarismus natürlich ‚politisch erledigt‘, aber es kommt gerade darauf an, daß

wir das, was für uns erledigt ist, nicht als erledigt für die Klasse, nicht als erledigt für die Massen betrachten. Gerade hier sehen wir wiederum, daß die ‚Linken‘ nicht zu urteilen verstehen, daß sie nicht als Partei der Klasse, als Partei der Massen zu handeln verstehen. Ihr seid verpflichtet, nicht auf das Niveau der Massen, nicht auf das Niveau der rückständigen Schichten der Klasse hinabzusinken. Das ist unbestreitbar. Ihr seid verpflichtet, ihnen die bittere Wahrheit zu sagen. Ihr seid verpflichtet, ihre bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Vorurteile beim richtigen Namen zu nennen. Aber zugleich seid ihr verpflichtet, den tatsächlichen Bewußtseins- und Reifegrad eben der ganzen Klasse (und nicht nur ihrer kommunistischen Avantgarde), eben der ganzen werktätigen Masse (und nicht nur ihrer fortgeschrittensten Vertreter) nüchtern zu prüfen.“<sup>172</sup>

Die Bolschewiki hatten sich sogar nach der Machtergreifung noch an den Wahlen zur Konstituante beteiligt, weil man die Erkenntnis der Avantgarde nicht mit dem Empfinden der Masse identifizieren darf. Deshalb schrieb Lenin in einem Brief an die österreichischen Kommunisten im August des gleichen Jahres, 1920, warum er ihren Beschluß für falsch hält, die Wahlen zum Parlament mit der Begründung zu boykottieren, der Arbeiterrat sei die eigentliche Tribüne der Agitation.

„Solange wir Kommunisten noch nicht die Kraft haben, die Staatsgewalt in die Hand zu nehmen, und die Arbeitenden allein die Wahl ihrer Räte gegen die Bourgeoisie nicht durchführen können, solange noch die Bourgeoisie über die Staatsgewalt verfügt und zu den Wahlen die verschiedensten Klassen der Bevölkerung heranzieht, sind wir verpflichtet, an den Wahlen teilzunehmen, zur Agitation unter allen Werktätigen, nicht nur unter den Proletariern allein.“<sup>173</sup>

Die Haltung der Linksradiakalen verglich Lenin mit dem Manifest der 23 blanquistischen Kommunarden, die es 1874 in einem Manifest abgelehnt hatten, sich „an Zwischenstationen aufzuhalten, an Kompromissen, die nur den Sieg vertagen und die Sklaverei verlängern“. Sie bildeten sich ein, es genüge, den guten Willen zu haben, die Zwischenstationen und Kompro-

misse zu überspringen und am berühmten Tage X den Kommunismus einzuführen. Aber die Realität des Klassenkampfes beweist:

„Jeder Proletarier hat einen Streik mitgemacht, hat ‚Kompromisse‘ mit den verhaßten Unterdrückern und Ausbeutern miterlebt, wo die Arbeiter die Arbeit aufnehmen mußten, entweder ohne überhaupt etwas erreicht zu haben oder indem sie darauf eingingen, daß ihre Forderungen nur teilweise befriedigt wurden. Jeder Proletarier erkennt, dank dem Milieu des Massenkampfes und der starken Zuspitzung der Klassengegensätze, in dem er lebt, den Unterschied zwischen einem Kompromiß, der durch die objektiven Verhältnisse erzwungen ist (wenn die Streikkasse leer ist, wenn die Streikenden keine Unterstützung von außen erhalten, wenn sie bis zum äußersten ausgehungert und erschöpft sind), einem Kompromiß also, der bei den Arbeitern, die ihn geschlossen haben, die revolutionäre Hingabe und Bereitschaft zum weiteren Kampf keineswegs beeinträchtigt — und andererseits einem Kompromiß von Verrätern, die ihren Eigennutz (Streikbrecher schließen ebenfalls einen ‚Kompromiß‘!), ihre Feigheit, ihren Wunsch, sich bei den Kapitalisten lieb Kind zu machen, ihre Empfänglichkeit für Einschüchterungen, manchmal auch für Überredungskünste, für Almosen, für Schmeicheleien der Kapitalisten, hinter objektiven Ursachen verbergen.“<sup>174</sup>

„Es ist doch unmöglich, daß die deutschen Linken nicht wissen, daß die ganze Geschichte des Bolschewismus, sowohl vor als auch nach der Oktoberrevolution, voll ist von Fällen des Lavierens, des Paktierens, der Kompromisse mit anderen, darunter auch mit bürgerlichen Parteien!“<sup>175</sup>

„Der Kapitalismus wäre nicht Kapitalismus, wenn das ‚reine‘ Proletariat nicht von einer Masse außerordentlich mannigfaltiger Übergangstypen vom Proletarier zum Halbproletarier (der seinen Lebensunterhalt zur Hälfte durch Verkauf seiner Arbeitskraft erwirbt), vom Halbproletarier zum Kleinbauern (und kleinen Handwerker, Hausindustriellen, Kleinbesitzer überhaupt), vom Kleinbauern zum Mittelbauern und so weiter umgeben wäre; wenn es innerhalb des Proletariats nicht Unter-

teilungen in mehr oder minder entwickelte Schichten, Gliederungen nach Landsmannschaften, nach Berufen, manchmal nach Konfessionen und so weiter gäbe. Aus alledem aber ergibt sich für die Vorhut des Proletariats, für seinen klassenbewußten Teil, für die Kommunistische Partei, absolut unumgänglich die Notwendigkeit, die unbedingte Notwendigkeit, zu lavieren, Übereinkommen und Kompromisse mit verschiedenen proletarischen Gruppen, mit verschiedenen Parteien der Arbeiter und der Kleinbesitzer zu schließen. Es kommt nur darauf an, daß man es versteht, diese Taktik so anzuwenden, daß sie zur Hebung und nicht zur Senkung des allgemeinen Niveaus des proletarischen Klassenbewußtseins, des revolutionären Geistes, der Kampf- und Siegesfähigkeit beiträgt.“<sup>176</sup>

In diesem Zusammenhang formulierte beziehungsweise präziserte Lenin:

„Das Grundgesetz der Revolution, das durch alle Revolutionen, insbesondere durch alle drei russischen Revolutionen des 20. Jahrhunderts, bestätigt worden ist, besteht in folgendem: Zur Revolution genügt es nicht, daß sich die ausgebeuteten und unterdrückten Massen der Unmöglichkeit, in der alten Weise weiterzuleben, bewußt werden und eine Änderung fordern; zur Revolution ist es notwendig, daß die Ausbeuter nicht mehr in der alten Weise leben und regieren können. Erst dann, wenn die ‚Unterschichten‘ das Alte nicht mehr wollen und die ‚Oberschichten‘ in der alten Weise nicht mehr können, erst dann kann die Revolution siegen. Mit anderen Worten kann man diese Wahrheit so ausdrücken: Die Revolution ist unmöglich ohne eine gesamt nationale (Ausgebeutete wie Ausbeuter erfassende) Krise. Folglich ist zur Revolution notwendig: erstens, daß die Mehrheit der Arbeiter (oder jedenfalls die Mehrheit der klassenbewußten, denkenden, politisch aktiven Arbeiter) die Notwendigkeit des Umsturzes völlig begreift und bereit ist, seinetwegen in den Tod zu gehen; zweitens, daß die herrschenden Klassen eine Regierungskrise durchmachen, die sogar die rückständigsten Massen in die Politik hineinzieht (das Merkmal einer jeden wirklichen Revolution ist die schnelle Verzehnfachung, ja Verhundertfachung der Zahl der zum poli-

tischen Kampf fähigen Vertreter der werktätigen und ausgebeuteten Masse, die bis dahin apathisch war), die Regierung kraftlos macht und es den Revolutionären ermöglicht, diese Regierung schnell zu stürzen.“<sup>177</sup>

„Mit der Avantgarde allein kann man nicht siegen. Die Avantgarde allein in den entscheidenden Kampf werfen, solange die ganze Klasse, solange die breiten Massen nicht die Position eingenommen haben, daß sie die Avantgarde entweder direkt unterstützen oder zumindest wohlwollende Neutralität ihr gegenüber üben und dem Gegner der Avantgarde jederlei Unterstützung versagen, wäre nicht nur eine Dummheit, sondern auch ein Verbrechen. Damit aber wirklich die ganze Klasse, damit wirklich die breiten Massen der Werk-tätigen und vom Kapital Unterdrückten zu dieser Position gelangen, dazu ist Propaganda allein, Agitation allein zu wenig. Dazu bedarf es der eigenen politischen Erfahrung dieser Massen. Das ist das grundlegende Gesetz aller großen Revolutionen, das sich jetzt mit überraschender Kraft und Anschaulichkeit nicht nur in Rußland, sondern auch in Deutschland bestätigt hat.“<sup>178</sup>

Lenin, der gelegentlich den Linksradikalismus und den Opportunismus als zwei Seiten der gleichen Medaille bewertet hat — die Terroristen ebenso wie die Ökonomen, die Otswisten ebenso wie die Liquidatoren als Träger des gleichen Unglaubens, die Massen für revolutionäre Aktionen und revolutionäre Perspektiven zu gewinnen —, präzisiert im „Radikalismus“:

„Der rechte Doktrinarismus hat sich darauf versteift, einzig und allein die alten Formen anzuerkennen, und er hat völlig Bankrott gemacht, weil er den neuen Inhalt nicht bemerkte. Der linke Doktrinarismus versteift sich darauf, bestimmte alte Formen unbedingt abzulehnen, weil er nicht sieht, daß der neue Inhalt sich durch alle nur denkbaren Formen Bahn bricht, daß es unsere Pflicht als Kommunisten ist, alle Formen zu meistern und es zu lernen, mit maximaler Schnelligkeit eine Form durch die andere zu ergänzen, eine Form durch die andere zu ersetzen, unsere Taktik einer jeden solchen Änderung anzupas-

sen, die nicht durch unsere Klasse oder nicht durch unsere Anstrengungen hervorgerufen worden ist.“<sup>179</sup>

„Ihr kommt euch selber ‚schrecklich revolutionär‘ vor, liebe Boykottisten und Antiparlamentarier, aber in Wirklichkeit habt ihr Angst bekommen vor den verhältnismäßig kleinen Schwierigkeiten des Kampfes gegen die bürgerlichen Einflüsse innerhalb der Arbeiterbewegung, obwohl doch euer Sieg, das heißt der Sturz der Bourgeoisie und die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, die gleichen Schwierigkeiten in noch größerem, unermesslich größerem Ausmaß schaffen wird. Ihr habt wie Kinder Angst bekommen vor einer kleinen Schwierigkeit, die euch heute bevorsteht, und begreift nicht, daß ihr morgen oder übermorgen trotz allem werdet lernen, endgültig werdet lernen müssen, die gleichen Schwierigkeiten in unermesslich beträchtlicherem Ausmaß zu überwinden.“<sup>180</sup>

Auf dem Dritten Kongreß der Kommunistischen Internationale im Juni 1921 konzentrierte sich die Auseinandersetzung mit dem Linksradikalismus in der kommunistischen Bewegung vor allem in der Auseinandersetzung mit Vertretern der zu Beginn des gleichen Jahres gegründeten Kommunistischen Partei Italiens, die ihre linksradikalen Auffassungen in einer „Offensivtheorie“ zusammenfaßte. Der Vertreter der italienischen Kommunisten auf dem Kongreß hatte sich gegen Formulierungen einer Resolution ausgesprochen, die von der Notwendigkeit sprach, die Mehrheit der Arbeiter zu erobern; er proklamierte die Notwendigkeit einer „dynamischen Tendenz“, den „Übergang von der Passivität zur Aktivität“, den Ausschluß aller ganzen und halben Zentristen und so weiter. Lenin antwortete ziemlich hart:

„Wenn der Kongreß gegen solche Fehler, gegen solche ‚linken‘ Dummheiten nicht entschlossen zur Offensive übergeht, dann ist die ganze Bewegung dem Untergang geweiht. Das ist meine tiefe Überzeugung.“<sup>181</sup>

„Ich bestreite nicht unbedingt, daß die Revolution auch mit einer ziemlich kleinen Partei begonnen und zum siegreichen Ende geführt werden kann. Man muß aber wissen, mit welchen Methoden man die Massen für sich zu gewinnen hat ...

Eine ganz kleine Partei kann genügen, um die Massen zu führen, in gewissen Augenblicken braucht man keine großen Organisationen.

Um zu siegen, braucht man aber die Sympathie der Massen. Nicht immer ist die absolute Mehrheit erforderlich; doch um zu siegen und um die Macht zu behaupten, ist nicht nur die Mehrheit der Arbeiterklasse erforderlich — ich gebrauche hier den Terminus ‚Arbeiterklasse‘ in westeuropäischem Sinne, meine also das Industrieproletariat —, sondern auch die Mehrheit der ausgebeuteten und werktätigen Landbevölkerung.“<sup>182</sup>

Lenin konnte nicht voraussehen, daß in den entwickelten Industriestaaten der Prozentsatz der Landbevölkerung beachtlich zurückgehen, das Gewicht neuer Mittelschichten, vor allem der Intellektuellen, wesentlich zunehmen werde; eindeutig aber ist, daß er die Kommunisten darauf orientierte, die Sympathie dieser Massen zu gewinnen und sie von der Notwendigkeit reaktionärer Perspektiven zu überzeugen.

### 3. Kunst der Taktik

Lenin betrachtete die Taktik als eine Kunst der Avantgarde, die Massen an Hand der Tatsachen für revolutionäre Aktionen zu gewinnen, sie an Hand ihrer eigenen Erfahrungen von der Notwendigkeit der Revolution zu überzeugen, von der Notwendigkeit, die Revolution zu organisieren und zu verteidigen.

„Die Kunst des Politikers (und das richtige Verständnis des Kommunisten für seine Aufgaben) besteht eben darin, die Bedingungen und den Zeitpunkt richtig einzuschätzen, wo die Avantgarde des Proletariats die Macht mit Erfolg ergreifen kann, damit sie während und nach der Machtergreifung auf eine ausreichende Unterstützung genügend breiter Schichten der Arbeiterklasse und der nichtproletarischen werktätigen Massen rechnen kann, wo sie nach der Machtergreifung ihre Herrschaft dadurch behaupten, festigen und erweitern kann, daß sie immer breitere Massen der Werktätigen erzieht, schult und mitreißt.“<sup>183</sup>

Die Avantgarde kann diese Aufgaben nur erfüllen, wenn sie

alle Methoden des Kampfes beherrscht, alle Waffen des Kampfes zu handhaben weiß, legale und illegale Methoden, parlamentarische und außerparlamentarische, ohne sich auf eine bestimmte Form des Kampfes festzulegen.

„Jeder wird zugeben, daß es unvernünftig, ja verbrecherisch ist, wenn eine Armee sich nicht darauf vorbereitet, alle Waffengattungen, alle Kampfmittel und Kampfmethoden zu beherrschen, über die der Feind verfügt oder verfügen kann. Das gilt aber für die Politik noch mehr als für das Kriegswesen. In der Politik ist es noch weniger möglich, im voraus zu wissen, welches Kampfmittel unter diesen oder jenen künftigen Umständen für uns anwendbar und vorteilhaft sein wird. Beherrschen wir nicht alle Kampfmittel, so können wir eine schwere — manchmal sogar eine entscheidende — Niederlage erleiden, wenn von unserem Willen unabhängige Veränderungen in der Lage der anderen Klassen eine Form des Handelns auf die Tagesordnung setzen, in der wir besonders schwach sind. Beherrschen wir alle Kampfmittel, so siegen wir mit Sicherheit, denn wir vertreten die Interessen der wirklich fortgeschrittenen, wirklich revolutionären Klasse; so siegen wir selbst dann, wenn die Umstände uns nicht erlauben sollten, die Waffe einzusetzen, die dem Feind am gefährlichsten ist, die Waffe, die am schnellsten tödliche Schläge versetzt. Unerfahrene Revolutionäre meinen oft, legale Kampfmittel seien opportunistisch, weil die Bourgeoisie auf diesem Gebiet die Arbeiter besonders häufig (am meisten in ‚friedlichen‘, nichtrevolutionären Zeiten) betrogen und übertölpelt habe, illegale Kampfmittel dagegen seien revolutionär. Das ist jedoch nicht richtig. Richtig ist, daß Opportunisten und Verräter an der Arbeiterklasse diejenigen Parteien und Führer sind, die nicht fähig oder nicht gewillt sind (sage nicht: ich kann nicht, sage lieber: ich will nicht!), illegale Kampfmittel zum Beispiel unter Verhältnissen anzuwenden, wie sie während des imperialistischen Krieges 1914 bis 1918 bestanden, als die Bourgeoisie der freiesten demokratischen Länder die Arbeiter mit unerhörter Frechheit und Brutalität betrog und es verbot, die Wahrheit über den räuberischen Charakter des Krieges zu sagen. Aber Revolutionäre, die es nicht

verstehen, die illegalen Kampfformen mit allen legalen zu verknüpfen, sind sehr schlechte Revolutionäre. Es ist nicht schwer, dann ein Revolutionär zu sein, wenn die Revolution bereits ausgebrochen und entbrannt ist, wenn sich jeder der Revolution anschließt, aus einfacher Schwärmerei, aus Mode, mitunter sogar aus Gründen der persönlichen Karriere. Das Proletariat hat nachher, nach seinem Sieg, die größte Mühe, man könnte sagen, seine liebe Not, sich von solchen Quasirevolutionären ‚zu befreien‘. Viel schwerer — und viel wertvoller — ist, daß man es versteht, ein Revolutionär zu sein, wenn die Bedingungen für einen direkten, offenen, wirklich von den Massen getragenen, wirklich revolutionären Kampf noch nicht vorhanden sind; daß man es versteht, die Interessen der Revolution (propagandistisch, agitatorisch, organisatorisch) in nichtrevolutionären, oft sogar direkt reaktionären Institutionen, in einer nichtrevolutionären Situation, unter einer Masse zu verfechten, die unfähig ist, die Notwendigkeit revolutionärer Methoden des Handelns sofort zu begreifen. Die Fähigkeit, den konkreten Weg oder den besonderen Wendepunkt der Ereignisse, der die Massen an den wirklichen, entscheidenden, letzten, großen revolutionären Kampf heranführt, herauszufinden, herauszufühlen, richtig zu bestimmen — das ist die Hauptaufgabe des heutigen Kommunismus in Westeuropa und Amerika.“<sup>184</sup>

Diese Aufgabe kann freilich nur erfüllt werden, wenn die besonderen Umstände und unterschiedlichen Voraussetzungen, wenn die nationalen Vorbedingungen respektiert werden.

„Doch indem die Arbeiterbewegung überall eine dem Wesen nach gleichartige Vorschule zum Sieg über die Bourgeoisie durchmacht, vollzieht sie diese Entwicklung in jedem Land auf eigene Weise.“<sup>185</sup>

Nicht fixe Schemata dürfen die revolutionäre Arbeiterbewegung leiten, nicht bestimmte Formen und Formeln sie binden. Hat nicht die Initiative der Massen, ihre Einsatz- und Opferbereitschaft, ihr Erfindungsreichtum jene Sowjets geschaffen, die es vorher in keinem Programm gegeben hat? Für die Marxisten sind nur gewisse Hauptlinien richtunggebend, deren Modifikationen und Varianten den Erfahrungen der Massen entspringen.

„Der Übergang der politischen Macht an das Proletariat, das ist der Kern der Sache. Das Leben wird schon zeigen, mit welchen Modifikationen dies durchgeführt wird. Das ist unsere kleinste Sorge. Wir sind keine Doktrinäre. Unsere Lehre ist kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln.

Wir behaupten nicht, daß Marx oder die Marxisten den Weg zum Sozialismus in allen seinen Einzelheiten kennen. Das wäre Unsinn. Wir kennen die Richtung dieses Weges, wir wissen, welche Klassenkräfte auf diesem Weg führend sind, doch konkret, praktisch wird das nur die Erfahrung der Millionen zeigen, sobald sie die Sache in Angriff nehmen.“<sup>186</sup>

Die Kunst der Taktik konzentriert sich in der Fähigkeit, jeweils das entscheidende Problem zu erkennen, die entscheidende Aufgabe zu erkennen, das entscheidende Kettenglied zu ergreifen.

„Es genügt nicht, Revolutionär und Anhänger des Sozialismus oder Kommunist überhaupt zu sein. Man muß es verstehen, in jedem Augenblick jenes besondere Kettenglied zu finden, das mit aller Kraft angepackt werden muß, um die ganze Kette zu halten und den Übergang zum nächsten Kettenglied mit fester Hand vorzubereiten, wobei die Reihenfolge der Glieder, ihre Form, ihre Verkettung, ihr Unterschied voneinander in der historischen Kette der Ereignisse nicht so einfach und nicht so simpel sind wie in einer gewöhnlichen, von einem Schmied hergestellten Kette.“<sup>187</sup>

Die Kunst der Taktik setzt auch die Bereitschaft voraus, jähe Wendungen durchzuführen, auf Grund der veränderten Umstände das Steuer herumzureißen und den meistens sehr überraschten Massen die Notwendigkeit dieser Wendung zu erklären. Wir wählen zwei Beispiele:

a) Die Stellung der Bolschewiki zur Duma (Parlament) in den Jahren 1905 bis 1908. Als der Zar im August 1905 die Einberufung eines beratenden Parlaments verkündet hatte, proklamierten die Bolschewiki zum Unterschied von allen oppositionellen Parteien den Boykott. Die Revolution von 1905 hat dieses beratende Parlament in der Tat hinweggefegt. 1906 verharrten die Bolschewiki beim Standpunkt des Boykotts, was Lenin

später als einen Fehler bezeichnete. „Für die Politik und die Parteien gilt — mit entsprechenden Änderungen — das gleiche, was für einzelne Personen gilt. Klug ist nicht, wer keine Fehler macht. Solche Menschen gibt es nicht und kann es nicht geben. Klug ist, wer keine allzu wesentlichen Fehler macht und es versteht, sie leicht und rasch zu korrigieren.“<sup>188</sup> 1907 und 1908, nach Abebben der Revolution, bekämpfte Lenin den Standpunkt des Boykotts, und ein Dutzend Jahre später urteilte er noch, „daß die Bolschewiki nicht imstande gewesen wären, in den Jahren 1908 bis 1914 den festen Kern der revolutionären Partei des Proletariats zusammenzuhalten (geschweige denn ihn zu kräftigen, zu entwickeln, zu verstärken), wenn sie nicht in härtestem Kampf die Auffassung durchgesetzt hätten, daß man unbedingt die legalen mit den illegalen Kampfformen kombinieren muß und daß man sich unbedingt an dem erreaktionären Parlament und an einer Reihe anderer von reaktionären Gesetzen eingeschnürten Institutionen (Versicherungskassen und dergleichen) beteiligen muß“.<sup>188</sup>

Die Taktik Lenins finden wir in seiner Arbeit „Gegen den Boykott“ (Sommer 1907). Es heißt dort:

„Der auf dem Boden des Marxismus stehende Sozialdemokrat leitet den Boykott nicht davon ab, ob eine bestimmte Institution mehr oder weniger reaktionär ist, sondern vom Vorhandensein jener besonderen Kampfbedingungen, unter welchen, wie heute bereits die Erfahrungen auch der russischen Revolution gezeigt haben, das spezifische Mittel anwendbar ist, das man als Boykott bezeichnet.“<sup>189</sup>

„Es ist unbestreitbar, daß ein Marxist Vertretungskörperschaften ausnützen muß. Folgt aber daraus, daß es einem Marxisten untersagt sein soll, unter bestimmten Bedingungen nicht für den Kampf auf dem Boden der betreffenden Institution, sondern für den Kampf gegen ihre Verwirklichung einzutreten? Nein, das folgt daraus nicht, denn dieses allgemeine Argument trifft nur dann zu, wenn ein Kampf gegen die Entstehung einer solchen Institution unzulässig ist.“<sup>190</sup>

Das Gesetz vom August 1905 war ein Versuch, die große Volksbewegung vom revolutionären Weg auf den Weg der

monarchistischen Konstitution zu führen. Die Losung des Boykotts dieser Duma war denn auch eine Losung des Kampfes für den unmittelbar revolutionären Weg gewesen.

„Revolutionäre Perioden sind aber meistens gerade solche Geschichtsperioden, wo in verhältnismäßig kurzer Zeit im Zusammenstoß der kämpfenden gesellschaftlichen Kräfte die Entscheidung darüber fällt, welchen Entwicklungsweg das Land auf eine verhältnismäßig sehr lange Zeit hinaus wählt — den geraden oder den im Zickzack verlaufenden. Die Notwendigkeit, mit einem Zickzackweg zu rechnen, schafft jedoch keineswegs die Tatsache aus der Welt, daß die Marxisten es verstehen müssen, die Massen in entscheidenden Momenten ihrer Geschichte über die Vorzüge des geraden Weges aufzuklären, ihnen im Kampf um die Wahl dieses geraden Weges zu helfen; sie müssen es verstehen, Losungen für diesen Kampf aufzustellen und so weiter. Nur hoffnungslose Philister und ganz beschränkte Pedanten könnten nach Abschluß der entscheidenden historischen Schlachten, in denen die Entscheidung für den Zickzackweg, gegen den geraden Weg, gefallen ist, über diejenigen hämisch lachen, die bis zum Schluß für den geraden Weg gekämpft haben . . .

Die Stellung des Marxismus zum Zickzackgang der Geschichte ist im Grund genommen die gleiche wie seine Stellung zu Kompromissen. Jede Zickzackwendung der Geschichte ist ein Kompromiß — ein Kompromiß zwischen dem Alten, das nicht mehr stark genug ist, um das Neue ganz negieren zu können, und dem Neuen, das noch nicht stark genug ist, um das Alte ganz zu stürzen. Der Marxismus ist nicht ein für allemal gegen Kompromisse, er hält es für notwendig, sich ihrer zu bedienen; das schließt jedoch keineswegs aus, daß der Marxismus als lebendige und wirkende geschichtliche Kraft mit aller Energie gegen Kompromisse kämpft. Wer diesen scheinbaren Widerspruch nicht zu begreifen vermag, der kennt die Anfangsgründe des Marxismus nicht.“<sup>191</sup>

Der Herbst 1905 hatte im Zeichen einer ständigen, den Feind siegreich bedrängenden Massenoffensive der Revolution gestanden. Dieser Zeit entsprach die Losung des aktiven Boykotts.

„In einer solchen Situation war der Boykott eine natürliche Ergänzung der mit Elektrizität geladenen Atmosphäre. Diese Losung ‚erfand damals nichts, sie formulierte nur präzise und richtig den immer wachsenden, sich in der Richtung eines direkten Ansturms entwickelnden Aufschwung.‘“<sup>192</sup>

1906 begann eine Periode des Niedergangs der Revolution; die Bolschewiken boykottieren auch die zweite Duma in der Überzeugung, auf diese Weise am besten konstitutionelle Illusionen zu bekämpfen — ein Boykott, den Lenin später als unrichtig bezeichnet hat. Aber den Boykott der dritten Duma im Jahre 1907 lehnte Lenin bereits entschieden ab.

„Der Boykott kann heute jenen Inhalt, den er zu Beginn der russischen Revolution hatte, nicht mehr haben. Weder braucht man heute das Volk vor konstitutionellen Illusionen zu warnen, noch muß man gegen das Abschwenken der Revolution in die konstitutionell-monarchistische Sackgasse kämpfen.“<sup>193</sup>

„Der Marxist ist verpflichtet, für den geraden revolutionären Entwicklungsweg zu kämpfen, wenn ein solcher Kampf von der objektiven Sachlage vorgeschrieben ist; aber dies bedeutet, wie gesagt, nicht, daß wir der faktisch bereits feststehenden zickzackartigen Wendung nicht Rechnung tragen müssen. Von dieser Seite her hat sich der Gang der russischen Revolution bereits klar abgezeichnet. Zu Beginn der Revolution sehen wir die Linie eines kurzen, aber ungewöhnlich umfassenden und schwindelerregenden raschen Aufstiegs. Dann haben wir die Linie eines äußerst langsamen, aber steten Niedergangs seit dem Dezemberaufstand 1905 vor uns. Zuerst eine Periode unmittelbaren revolutionären Massenkampfes, dann die Periode einer konstitutionell-monarchistischen Wendung.“<sup>194</sup>

„Wer das sozialdemokratische Proletariat von der Richtigkeit der Boykottlosung überzeugen will, der darf sich nicht vom bloßen Klang der Worte hinreißen lassen, die seinerzeit eine große und ruhmreiche revolutionäre Rolle gespielt haben. Er muß sich in die objektiven Bedingungen der Anwendbarkeit einer derartigen Losung hineindenken und begreifen, daß die Losung ausgeben bereits so viel heißt, wie indirekt das Vorhandensein der Bedingungen für einen umfassenden, allgemeinen,

starken, raschen revolutionären Aufschwung vorauszusetzen. Aber in solchen Perioden wie der unseren, in Perioden einer Atempause der Revolution, darf man eine solche Bedingung keinesfalls indirekt voraussetzen. Man muß sich ihrer unmittelbar und deutlich bewußt sein, muß sie sich selber und der ganzen Arbeiterklasse begreiflich machen. Sonst riskiert man, in die Lage eines Menschen zu geraten, der große Worte gebraucht, ohne ihren wahren Sinn zu verstehen oder ohne den Mut zu haben, direkt und unumwunden die Dinge beim Namen zu nennen.“<sup>195</sup>

„Gewiß, die Sympathien für den Boykott werden bei vielen gerade durch dieses durchaus achtenswerte Bestreben der Revolutionäre geweckt, die Tradition der besten revolutionären Vergangenheit aufrechtzuerhalten, den trostlosen Sumpf des jetzigen grauen Alltags zu beleben durch einen Funken mutigen, offenen, entschlossenen Kampfes. Aber gerade weil uns eine sorgfältige Behandlung der revolutionären Traditionen am Herzen liegt, müssen wir entschieden gegen die Auffassung protestieren, man könnte durch Verwendung einer Losung einer speziellen historischen Epoche zum Wiedererstehen der wesentlichen Bedingungen dieser Epoche beitragen. Die Wahrung der Traditionen der Revolution, die Fähigkeit, sie auszunutzen für eine ständige Propaganda und Agitation, für die Aufklärung der Massen über die Bedingungen des unmittelbaren und offensiven Kampfes gegen die alte Gesellschaft, das ist etwas ganz anderes als die Wiederholung irgendeiner Losung, losgelöst von der Gesamtheit der Bedingungen, unter denen sie entstanden war und Erfolg hatte, als die Anwendung dieser Losung auf wesentlich andere Verhältnisse.“<sup>196</sup>

„Jetzt liegen die Dinge anders. Nicht die Begeisterung für das erste ‚Parlament‘ ist das charakteristische Merkmal des gegenwärtigen Augenblicks, nicht der Glaube an die Duma, sondern der Unglaube an den Aufschwung.

Wenn wir unter solchen Umständen die Boykottlosung vorzeitig aufstellen, so verstärken wir die Bewegung in keiner Weise, paralisieren wir keineswegs die wirklichen Hindernisse, die ihr entgegenstehen. Mehr noch: Wir riskieren dadurch so-

gar, die Kraft unserer Agitation abzuschwächen, denn der Boykott ist eine Losung, die einen bereits deutlichen Aufschwung begleitet; das Schlimme aber ist heute, daß breite Bevölkerungskreise nicht an den Aufschwung glauben, seine Kraft nicht sehen.“<sup>197</sup>

b) Juli 1917. Eine von den Bolschewiki geführte Demonstration wird von den Truppen der provisorischen Regierung niedergeschlagen, die Presse der Bolschewiki wird verboten, eine wütende Kampagne gegen die Bolschewiki setzt ein. Lenin schreibt aus seinem illegalen Versteck die Broschüre „Zu den Losungen“. Es heißt dort:

„Es ist allzuoft vorgekommen, daß bei einer schroffen Wendung der Geschichte selbst fortgeschrittene Parteien sich in der neuen Lage mehr oder weniger lange Zeit nicht zurechtfinden können und Losungen wiederholen, die gestern richtig waren, heute aber jeden Sinn verloren haben, die ebenso ‚plötzlich‘ ihren Sinn verloren haben, wie die schroffe Wendung der Geschichte ‚plötzlich‘ eingetreten ist.

Derartige kann sich offenbar auch mit der Losung wiederholen, die den Übergang der gesamten Staatsmacht an die Sowjets fordert. Diese Losung war richtig während der unwiderfürlich vergangenen Periode unserer Revolution, sagen wir vom 27. Februar bis 4. Juli. Diese Losung hat ganz offensichtlich jetzt aufgehört, richtig zu sein. Hat man das nicht begriffen, so kann man auch die brennenden Fragen der Gegenwart nicht begreifen. Jede einzelne Losung muß aus der Gesamtheit der Besonderheiten einer bestimmten politischen Lage abgeleitet werden. Die politische Lage in Rußland unterscheidet sich aber jetzt, nach dem 4. Juli, grundlegend von der Lage in der Zeit vom 27. Februar bis zum 4. Juli.“<sup>198</sup>

„Allem Anschein nach haben nicht alle Anhänger der Losung ‚Übergang der gesamten Macht an die Sowjets!‘ zur Genüge erfaßt, daß das die Losung der friedlichen Vorwärtsentwicklung der Revolution war. Friedlich nicht nur in dem Sinne, daß sich niemand, keine Klasse, keine ernsthafte Kraft damals (vom 27. Februar bis zum 4. Juli) dem Übergang der Macht an die Sowjets hätte widersetzen und ihn verhindern können. Das ist

noch nicht alles. Die friedliche Entwicklung wäre damals möglich gewesen, sogar in der Beziehung, daß der Kampf der Klassen und Parteien innerhalb der Sowjets, wenn die ganze Fülle der Staatsmacht rechtzeitig an die Sowjets übergegangen wäre, sich möglichst friedlich und schmerzlos hätte abspielen können.“<sup>199</sup>

„Doch jetzt ist dieser Kampf, der Kampf für den rechtzeitigen Übergang der Macht an die Sowjets, zu Ende. Der friedliche Weg der Entwicklung ist unmöglich gemacht worden. Es beginnt ein nichtfriedlicher, ein äußerst schmerzvoller Weg.

Der Umschwung vom 4. Juli besteht eben darin, daß sich seitdem die objektive Lage schroff geändert hat. Der labile Zustand der Macht ist zu Ende, die Macht ist an der entscheidenden Stelle in die Hände der Konterrevolution übergegangen.“<sup>200</sup>

„Dieser Kern der Sache besteht darin, daß man jetzt die Macht schon nicht mehr auf friedlichem Wege übernehmen kann. Man kann die Macht erst erlangen, nachdem man die jetzigen wirklichen Machthaber, nämlich die Militärclique, die Cavaignac, die sich auf die nach Petrograd geholten reaktionären Truppen, auf die Kadetten und Monarchisten stützen, in entschlossenem Kampf besiegt hat.

Der Kern der Sache besteht darin, daß diese neuen Machthaber, die über die Staatsgewalt verfügen, nur von den revolutionären Volksmassen besiegt werden können; Voraussetzung für deren Bewegung ist aber nicht nur, daß sie vom Proletariat geführt werden, sondern auch, daß sie den Parteien der Sozialrevolutionäre und Menschewiki, die die Sache der Revolution verraten haben, den Rücken kehren.“<sup>201</sup>

„Das Ersetzen des Konkreten durch Abstraktes ist einer der Hauptfehler, einer der gefährlichsten Fehler in der Revolution. Die gegenwärtigen Sowjets haben versagt, haben vollkommen Schiffbruch erlitten, weil in ihnen die Parteien der Sozialrevolutionäre und Menschewiki herrschen. Gegenwärtig gleichen diese Sowjets Hammeln, die, zur Schlachtbank geführt, unter dem Messer stehend, jämmerlich blöken. Heute sind die Sowjets ohnmächtig und hilflos gegenüber der siegreichen und ihren Sieg weiter ausbauenden Konterrevolution. Die Losung ‚Über-

gabe der Macht an die Sowjets' kann aufgefaßt werden als ‚einfache‘ Aufforderung, daß die Macht an die gegenwärtigen Sowjets übergehen soll, aber das sagen, dazu auffordern, hieße jetzt, das Volk betrügen. Nichts ist gefährlicher als Betrug.

Der Zyklus der Entwicklung des Kampfes der Klassen und Parteien in Rußland vom 27. Februar bis zum 4. Juli ist vollendet. Es beginnt ein neuer Zyklus, in den nicht die alten Klassen, nicht die alten Parteien und nicht die alten Sowjets eintreten, sondern die im Feuer des Kampfes erneuerten, durch den Verlauf des Kampfes gestählten, geschulten und umgeformten. Man darf nicht rückwärts, man muß vorwärts schauen. Man darf nicht mit den alten, sondern muß mit den neuen Klassen- und Parteikategorien der Zeit nach dem Juli operieren. Man muß beim Beginn des neuen Zyklus davon ausgehen, daß die bürgerliche Konterrevolution gesiegt hat, daß sie gesiegt hat, weil die Sozialrevolutionäre und Menschewiki mit ihr paktieren, und daß sie nur durch das revolutionäre Proletariat besiegt werden kann. In diesem neuen Zyklus wird es natürlich noch mannigfaltige Etappen geben sowohl bis zum endgültigen Sieg der Konterrevolution als auch bis zur endgültigen (kampflosen) Niederlage der Sozialrevolutionäre und Menschewiki und bis zum neuen Aufschwung der neuen Revolution. Darüber wird man jedoch erst später sprechen können, wenn diese Etappen im einzelnen festere Umrisse annehmen . . .<sup>202</sup>

Eine neue Etappe trat ein, als im Zusammenhang mit dem Kornilow-Aufstand vom August 1918 bei den Sozialrevolutionären und Menschewiki die Bereitschaft zu einer gewissen Annäherung an die Bolschewiki sich herausbildete. So erklärt es sich, daß Lenin in einigen von uns bereits erwähnten Artikeln vom September 1917 auf die friedliche Orientierung der Revolution zurückkam, ohne die Variante des bewaffneten Aufstands fallenzulassen.

Eine der bedeutendsten Wendungen Lenins war der Übergang vom Kriegskommunismus zur „Neuen Ökonomischen Politik“, von der rotgardistischen Attacke der Revolution zu ihrer behutsamen Sicherung. Wir werden darauf noch zurückkommen und schließen dieses Kapitel mit einem Gleichnis, das Bertolt

Brecht fasziniert hat. „Den Gipfel im Auge, wandeln wir gern in der Ebene“, heißt es in Goethes „Wilhelm Meister“. Den Gipfel im Auge, beschrieb Lenin die revolutionäre Taktik:

„Stellen wir uns einen Menschen vor, der einen sehr hohen, steilen und noch unerforschten Berg besteigt. Nehmen wir an, es sei ihm gelungen, nach Überwindung unerhörter Schwierigkeiten und Gefahren viel höher zu steigen als seine Vorgänger. Den Gipfel hat er aber dennoch nicht erreicht. Er befindet sich nun in einer Lage, in der ein Weiterkommen in der gewählten Richtung und auf dem eingeschlagenen Weg schon nicht mehr nur schwierig und gefährlich, sondern geradezu unmöglich geworden ist. Er muß umkehren, abwärts steigen, andere Wege suchen, die zwar länger sein mögen, dafür aber die Möglichkeit in Aussicht stellen, den Gipfel zu erreichen. Der Abstieg aus dieser in der Welt noch nie erlebten Höhe, auf der sich unser hypothetischer Bergsteiger befindet, bietet vielleicht gar noch größere Gefahren und Schwierigkeiten als der Aufstieg: man tut leichter einen Fehltritt; es ist nicht so bequem, die Stelle anzusehen, auf die man den Fuß setzt; es fehlt jene besonders gehobene Stimmung, die durch das unmittelbare Hinaufsteigen, direkt dem Ziel zu, entstanden war . . . Man muß sich anseilen, stundenlang darauf verwenden, mit dem Pickel Stufen oder Stellen zur sicheren Befestigung des Seils auszuhauen; man muß sich mit der Langsamkeit einer Schildkröte fortbewegen, noch dazu rückwärts, abwärts, weg vom Ziel; und immer noch ist nicht zu sehen, ob dieser verzweifelt gefährliche, qualvolle Abstieg ein Ende nimmt, ob sich ein einigermaßen aussichtsreicher Umweg finden läßt, auf dem man wieder — kühner, rascher und direkter — vorwärts, aufwärts, dem Gipfel zu steigen könnte.

Es dürfte wohl ganz natürlich sein, anzunehmen, daß sich bei einem Menschen, der in eine solche Lage geraten ist, Minuten der Verzagtheit einstellen — trotz der unerhörten Höhe, die er bereits erreicht hat. Und wahrscheinlich wären diese Minuten zahlreicher, häufiger, schwerer, wenn er gewisse Stimmen von unten hören könnte, von Leuten, die aus gefahrloser Ferne, durchs Fernrohr, diesen höchst gefahrvollen Abstieg beobach-

ten, den man nicht einmal . . . einen ‚Abstieg mit Bremse‘ nennen kann, denn eine Bremse setzt einen gut durchkonstruierten, schon ausprobierten Wagen, eine im voraus gebaute Straße und bereits erprobte Mechanismen voraus. Hier aber gibt es weder Wagen noch Straße, überhaupt nichts, schlechthin nichts, was vorher erprobt worden wäre!

Die Stimmen von unten aber klingen schadenfroh. Die einen zeigen ihre Schadenfreude offen, johlen und schreien: ‚Gleich wird er abstürzen, geschieht ihm ganz recht, das ist ja Wahnsinn, was er macht!‘ Die anderen trachten ihre Schadenfreude zu verbergen, sie machen es vorwiegend wie Juduschka Golowljow\*; kummervoll richten sie ihren Blick zum Himmel: ‚Zu unserem größten Leidwesen bestätigen sich unsere Befürchtungen! Haben wir, die wir unser ganzes Leben auf die Vorbereitung eines vernünftigen Plans zur Besteigung dieses Berges verwandt haben, nicht den Aufschub der Besteigung verlangt, solange unser Plan nicht fix und fertig ausgearbeitet vorliegt? Und wenn wir den Weg so leidenschaftlich bekämpft haben, den dieser Wahnwitzige jetzt selber aufgibt (seht, seht, er ist zurückgegangen, er steigt abwärts, er müht sich stundenlang ab, um die Möglichkeit zu erhalten, eine armselige Elle vorwärts zu kommen! Uns aber hat er mit den gemeinsten Worten beschimpft, als wir systematisch Mäßigung und Akkuratesse verlangten!) — wenn wir den Wahnwitzigen so leidenschaftlich verurteilt und alle davor gewarnt haben, ihn nachzuahmen und zu unterstützen, so haben wir das ausschließlich aus Liebe zu dem großen Plan der Besteigung dieses Berges getan, um den Plan als Ganzes nicht zu kompromittieren!‘

Zum Glück kann unser hypothetischer Bergsteiger unter den in unserem Beispiel angenommenen Verhältnissen die Stimmen dieser ‚wahren Freunde‘ der Idee des Bergsteigens nicht hören, es könnte ihm sonst vielleicht übel werden. Übelkeit aber, sagt man, ist der Frische des Kopfes und der Festigkeit der Beine nicht zuträglich, zumal in sehr großen Höhen.“<sup>203</sup>

\* Hauptfigur des Romans „Die Herren Golowljow“ von Saltykow-Schtschedrin.

## NACH DER REVOLUTION

Lenin hat die Entwicklung nach der Oktoberrevolution stets mit der Hoffnung auf die Weltrevolution verknüpft, die er zunächst in recht kurzer Zeit, später mit einer gewissen Verspätung erwartete. Daß der Sieg der Oktoberrevolution letztlich nur durch die Weltrevolution zu sichern sei, zumindest durch den Sieg in einigen der fortgeschrittensten Länder,<sup>204</sup> ist seine Überzeugung geblieben. Die revolutionäre Welle nach Kriegsende hat, wie Lenin hervorhob, wesentlich zur Verhinderung eines Sieges der Intervention gegen den jungen Staat beigetragen, der sich freilich auch auf die Weite des Landes, den Konflikt der imperialistischen Staaten untereinander, nicht zuletzt aber auch auf die revolutionären Potenzen der Bauernschaft hatte stützen können.<sup>205</sup>

Frühzeitig hatte Lenin auf diese Potenzen hingewiesen; seine Auffassung war einer seiner Konfliktstoffe mit Trotzki, dem er „Negierung der Rolle des Bauern“ vorwarf.<sup>206</sup>

Doch das Problem der Bauern, das Problem, daß die sozialistische Revolution in einem Land mit überwiegender Agrarbevölkerung gesiegt hatte, erhob sich bald nach dem Sieg in seiner ganzen Größe, angesichts der Zerrüttung des Landes, der Hungersnot, des Mangels an Brennstoffen sowie des Umstandes, daß sich die sozialistische Revolution im Westen „infolge einer Reihe von Ursachen verspätete“.<sup>207</sup> Eine „Ruhepause“ war notwendig, um den elementaren Wiederaufbau durchzuführen, das Minimum einer Rechnungslegung und Kontrolle zu sichern, die Produktion wieder in Gang zu bringen und so weiter.

„Deshalb könnte die Aufgabe in der gegenwärtigen Situation nicht ausgedrückt werden durch die einfache Formel: Fortsetzung der Offensive gegen das Kapital.“<sup>208</sup>

„Wenn wir jetzt die Expropriation des Kapitals im früheren Tempo weiter fortsetzen wollen, so würden wir sicherlich eine Niederlage erleiden, denn unser Bemühen um die Organisation der proletarischen Rechnungsführung und Kontrolle ist hinter der Arbeit der unmittelbaren ‚Expropriation der Expropriateure‘ für jeden denkenden Menschen unverkennbar, ganz offensichtlich zurückgeblieben. Wenn wir uns jetzt mit allen Kräften auf die Organisation der Rechnungsführung und Kontrolle verlegen, so werden wir diese Aufgabe lösen können, werden das Versäumte nachholen, werden unsere ganze ‚Kampagne‘ gegen das Kapital gewinnen.“<sup>209</sup>

Zunächst waren die rotgardistischen Attacken notwendig gewesen, militärischen Widerstand konnte man nur mit militärischen Mitteln brechen. „Bedeutet das etwa, daß die rotgardistische Attacke gegen das Kapital stets unter allen Umständen angebracht ist, daß wir keine anderen Mittel des Kampfes gegen das Kapital haben?“<sup>210</sup> Man muß den Boden pflügen, damit in Zukunft kein Kapital mehr gedeihen kann; aber dazu sind andere Methoden notwendig: man muß bürgerliche Spezialisten anstellen, ohne deren Wissen der Übergang zum Sozialismus unmöglich ist, muß ihnen hohe Gehälter zahlen, obwohl dies „eine Abweichung von den Prinzipien der Pariser Kommune und jeder proletarischen Macht ist, die fordern, daß die Gehälter dem Lohn des Durchschnittsarbeiters angeglichen werden und daß man den Kampf gegen den Karrierismus mit Taten und nicht mit Worten führe“.<sup>211</sup> Man muß lernen, lernen, lernen, rechnen lernen, verwalten lernen, wirtschaften lernen. Die arbeitenden Menschen, die so viele Beispiele des Heldentums gegeben haben, werden auch beim Aufbau beweisen, wieviel Begabungen im Schoße des Volkes schlummern.

„Wenn eine neue Klasse als Führer und Leiter der Gesellschaft die historische Bühne betritt, so geht das niemals einerseits ohne eine Periode stärksten ‚Schlingerns‘, der Erschütterungen, des Kampfes und der Stürme ab, andererseits nicht ohne eine

Periode von unsicherem Schlittern, von Experimenten, nicht ohne eine Periode des Zögerns und Zauderns bei der Wahl neuer Methoden, die der neuen objektiven Situation entsprechen. Der untergehende Feudaladel rächte sich an der siegenden und ihn verdrängenden Bourgeoisie nicht bloß durch Verschwörungen, Aufstands- und Restaurationsversuche, sondern auch durch Fluten von Spötteleien über die Unbeholfenheit, Ungeschicklichkeit, die Fehler der ‚Emporkömmlinge‘, der ‚Frechlinge‘, die sich erdreisteten, das ‚heilige Ruder‘ des Staates in die Hand zu nehmen, ohne jahrhundertlang wie die Fürsten, Barone, Edelleute und Notabeln dazu ausgebildet worden zu sein, ganz genau so, wie jetzt in Rußland die Kornilow und Kerenski, die Goz und Martow, die ganze Heldenbrüderschaft bürgerlicher Geschäftemacherei oder bürgerlicher Skepsis sich an der Arbeiterklasse rächen für ihren ‚dreisten‘ Versuch, die Macht zu ergreifen.

Selbstverständlich sind nicht Wochen, sondern lange Monate und Jahre notwendig, damit die neue Gesellschaftsklasse, und zwar eine Klasse, die bisher unterjocht, durch Not und Unwissenheit niedergedrückt war, sich in die neue Lage hineinflinden, sich umsehen, ihre Arbeit in Gang bringen und ihre Organisatoren hervorbringen kann. Man begreift, daß sich in der Partei, die das revolutionäre Proletariat führt, nicht die Erfahrungen sammeln und die Fertigkeiten entwickeln konnten, die für große, auf Millionen und aber Millionen von Bürgern berechnete organisatorische Unternehmungen notwendig sind, daß die Änderung der alten, fast ausschließlich agitatorischen Traditionen eine sehr langwierige Sache ist. Aber unmöglich ist hier nichts, und wenn wir uns von der Notwendigkeit der Änderung klar bewußt, wenn wir fest entschlossen sind, sie vorzunehmen, wenn wir in der Verfolgung des großen und schwierigen Ziels Ausdauer haben — dann werden wir sie verwirklichen. Organisatorische Talente sind im ‚Volke‘, das heißt unter den Arbeitern und denjenigen Bauern, die keine fremde Arbeit ausbeuten, in Menge vorhanden; sie wurden vom Kapital zu Tausenden zertreten, zugrunde gerichtet und beiseite geworfen; wir verstehen es nur noch nicht, sie zu finden, zu ermutigen,

auf eigene Füße zu stellen, aufrücken zu lassen. Wir werden es jedoch lernen, wenn wir uns mit dem ganzen revolutionären Enthusiasmus, ohne den es keine siegreichen Revolutionen gibt, daran machen, es zu lernen.

Bei keiner einzigen tiefen und mächtigen Volksbewegung in der Geschichte ist es ohne schmutzigen Schaum abgegangen. Ohne daß sich an die unerfahrenen Neuerer Abenteurer und Gauner, Prahlhänse und Schreihäse anbiederten, ohne sinnloses Durcheinander, ohne Kopflosigkeit, leere Geschäftigkeit, ohne Versuche einzelner ‚Führer‘, zwanzig Sachen anzufangen und keine einzige zu Ende zu führen. Mögen die Möpfe der bürgerlichen Gesellschaft, von Belorussow bis Martow, über jeden überflüssigen Span beim Abholzen des großen alten Waldes kläffen und bellen! Eben weil sie Möpfe sind, bellen sie den proletarischen Elefanten an. Mögen sie bellen. Wir werden unseren Weg gehen und uns bemühen, so vorsichtig und geduldig wie möglich wirkliche Organisatoren zu erproben und ausfindig zu machen. Menschen mit nüchternem Verstand und praktischer Ader, Menschen, welche die Treue zum Sozialismus mit der Fähigkeit verbinden, ohne Lärm (und trotz des Durcheinanders und Lärmes) eine feste und einmütige gemeinsame Arbeit einer großen Zahl von Menschen im Rahmen der sowjetischen Organisation zustande zu bringen. Nur solche Menschen sollte man nach zehnfacher Erprobung, wobei man sie von einfachsten zu schwierigsten Aufgaben übergehen läßt, auf die verantwortlichen Posten von leitender Volksarbeit, leitender Verwaltung stellen. Das haben wir noch nicht gelernt. Wir werden es lernen.“<sup>212</sup>

Daß sie sich als sozialistische Sowjetrepublik proklamierte, kennzeichnet die Entschlossenheit der Sowjetmacht, den Übergang zum Sozialismus zu verwirklichen, bedeutet aber keineswegs, daß die neuen Zustände als „sozialistisch“ bezeichnet werden können. In Rußland gibt es noch patriarchalische Bauernwirtschaft, also im hohen Grade Naturalwirtschaft, mit kleiner Warenproduktion; Wirtschaften mit überwiegender Masse von Bauern, die Getreide verkaufen; privaten Kapitalismus; Staatskapitalismus in dem Sinn, daß in- und ausländische Kapitali-

sten unter Kontrolle des Staates tätig sind; und schließlich sozialistische Betriebe. Aber vorwiegend ist es das kleinbäuerliche Element, die gewaltige Masse der Bauern, die Waren produzieren, die aber mit den Waren unvermeidlich auch Kapitalismus produzieren. Schicksalsfrage der Revolution ist es daher, wenn man von den außenpolitischen Problemen absieht: „Entweder werden wir diesen Kleinbürger unserer Kontrolle und Rechnungsführung unterordnen (wir können das tun, wenn wir die Armen, das heißt die Mehrheit der Bevölkerung oder die Halbproletarier um die klassenbewußte proletarische Vorhut organisieren), oder aber er wird unsere Arbeitermacht ebenso unvermeidlich und unabwendbar zu Boden werfen wie Napoleon und Cavaignac, die ja gerade auf diesem Kleinbesitzerboden emporkamen, die Revolution zu Boden warfen.“<sup>213</sup>

Daher ist es notwendig, eine große Industrie zu schaffen und diese mit der Bauernschaft wirtschaftlich „zusammenzuschließen“. Denn Sozialismus ist unvorstellbar ohne die vom Großkapital übernommene Technik, ohne planmäßige staatliche Investitionen, die Millionen von Menschen in ein System der Kontrolle und Rechnungslegung eingliedern. Krieg, Bürgerkrieg und Unkenntnis des Neulands, das sie betraten, hatten die Bolschewiki bewogen, zunächst die Ablieferungspflicht für Getreide zu verordnen, die Bestimmung des Kriegskommunismus, daß jedes Pud überzähliges Getreide, das der Bauer nicht für sich und seine Familie benötigt, eingezogen wird, so hatte man auch gehofft, mit Hunger, Spekulation und Schiebertum fertig zu werden. Aber die Struktur des Landes — und ihre Vertreter — rebellierten gegen den Kriegskommunismus . . .

Lenins letzte Lebensjahre — die ersten Jahre der neuen Staatsmacht — standen im Zeichen dreier großer und leidenschaftlicher Auseinandersetzungen: der Friedensschluß in Brest-Litowsk, auf den wir noch zurückkommen werden; die Rolle der Gewerkschaften in der neuen Lebensordnung; die „Neue Ökonomische Politik“.

Lenin hatte es stets als ein Wesensmerkmal des Sozialismus bezeichnet, daß in steigendem Maß die Bevölkerung zur Verwaltung und zur Leitung herangezogen wird, wobei die Ge-

werkschaften als breite Massenorganisation der Arbeiterschaft eine entscheidende Aufgabe zu erfüllen haben.

„Mit der größten Umwälzung, die in der Geschichte begonnen hat, als das Proletariat die Staatsmacht in die Hand nahm, vollziehen die Gewerkschaften in ihrer ganzen Tätigkeit eine gewaltige Wendung. Sie werden die wichtigsten Baumeister der neuen Gesellschaft, denn Schöpfer dieser Gesellschaft können nur die Millionenmassen sein. Wenn es in der Epoche der Leibeigenschaft nur Hunderte waren, wenn in der Epoche des Kapitalismus Tausende und Zehntausende den Staat aufbauten, so kann jetzt die sozialistische Umwälzung nur vollbracht werden bei aktiver, unmittelbarer, praktischer Teilnahme von Millionen und aber Millionen an der Leitung des Staates. Wir sind auf dem Wege dahin, haben aber das Ziel noch nicht erreicht.

Die Gewerkschaften müssen wissen, daß neben jenen Aufgaben, die teils noch bestehen, teils aber bereits weggefallen sind, und die auch für den Fall, daß sie bestehen bleiben, nur kleinere Aufgaben sein können, daß neben diesen Aufgaben, die in der Rechnungsführung, der Normierung, der Vereinigung der Organisationen bestehen, eine größere und wichtigere Aufgabe gestellt wird: die Massen das Regieren lehren, nicht durch Bücher, nicht durch Lektionen, nicht durch Meetings, sondern durch die Erfahrung, so daß an die Stelle der fortgeschrittenen Schicht, die das Proletariat aus seiner Mitte stellte, die es mit dem Leiten, dem Organisieren betraut hat, immer mehr und immer neue Arbeiterschichten nachrücken und in die verschiedenen Ressorts eintreten, damit an die Stelle dieser neuen Schicht zehn ebensolche nachrücken.“<sup>214</sup>

„Ihre Aufgabe aber ist es, diese Millionen und aber Millionen Werkstätiger von einer weniger komplizierten Tätigkeit zu einer höheren zu führen, unermüdlich neue Schichten aus der Reserve der Werkstätigen zu schöpfen und sie unermüdlich an die schwierigsten Aufgaben heranzuführen, auf diese Weise also immer breitere Massen zu schulen, damit sie den Staat regieren.“<sup>214</sup>

Um die Jahreswende 1920/21 kam es zu einer großen, leidenschaftlichen Diskussion über die Rolle der Gewerkschaften nach der Revolution. Während Trotzki den Standpunkt

vertrat, daß die eigentlichen Arbeiterinteressen im Arbeiterstaat nicht mehr schutzbedürftig sind, daß man sich vor einem sowjetischen Trade-Unionismus hüten und die Tätigkeit der Gewerkschaften auf die Produktion konzentrieren müsse, wobei man auch nicht zögern dürfe, die Gewerkschaften „durchzurütteln“, um eine Produktionsatmosphäre zu schaffen, vertrat die „Arbeiteropposition“ mit anarcho-syndikalistischen Argumenten den Gedanken der direkten Produzentendemokratie vom Betrieb aus. Lenin versuchte die Funktion der Gewerkschaften als ein Organ der Erziehung darzustellen.

„Einerseits sind die Gewerkschaften, die die Industriearbeiter in ihrer Gesamtheit erfassen und in die Reihen der Organisation einbeziehen, eine Organisation der machthabenden, herrschenden, regierenden Klasse, die die Diktatur verwirklicht, derjenigen Klasse, die den staatlichen Zwang ausübt. Aber das ist keine staatliche Organisation, das ist keine Organisation des Zwanges, das ist vielmehr eine erzieherische Organisation, eine Organisation der Heranziehung, der Schulung, das ist eine Schule, eine Schule der Verwaltung, eine Schule der Wirtschaftsführung, eine Schule des Kommunismus . . .

Ihrem Platz im System der Diktatur des Proletariats nach stehen die Gewerkschaften, wenn man sich so ausdrücken darf, zwischen der Partei und der Staatsmacht . . .

Worin besteht die Eigenart dieser Lage hinsichtlich der praktischen Schlußfolgerungen? Darin, daß die Gewerkschaften die Verbindung der Avantgarde mit den Massen herstellen, daß die Gewerkschaften durch ihre tägliche Arbeit diese Massen überzeugen, die Massen derjenigen Klasse, die allein imstande ist, uns vom Kapitalismus zum Kommunismus zu führen.“<sup>215</sup>

Man muß von der Realität ausgehen, sich behutsam von militärischen Bildern bei der Diskussion über die Rolle der Gewerkschaften freihalten, andererseits das tatsächliche Bildungsniveau breiter Massen der Arbeiterschaft berücksichtigen.

„Weiß etwa jeder Arbeiter, wie der Staat zu regieren ist? Leute der Praxis wissen, daß das Märchen sind, daß bei uns Millionen von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern das durchmachen, wovon wir gesprochen haben, daß die Gewerk-

schaften eine Schule des Kommunismus und der Leitungstätigkeit sind. Wenn sie diese Jahre in der Schule zubringen, so werden sie es lernen; aber das geht langsam vor sich. Wir haben nicht einmal das Analphabetentum liquidiert. Wir wissen, wie sich die noch mit den Bauern verbundenen Arbeiter von unproletarischen Losungen beeinflussen lassen. Wer von den Arbeitern hat eine Leitungstätigkeit ausgeübt? Einige Tausend in ganz Rußland, nicht mehr. Wenn wir sagen, daß nicht die Partei die Kandidaturen aufstellt und die Leitung innehat, sondern die Gewerkschaften selbst (Vorschlag der Arbeiteropposition. A. d. V.), so klingt das sehr demokratisch, man kann damit vielleicht Stimmen fangen, obzwar nicht auf lange. Damit richtet man jedoch die Diktatur des Proletariats zugrunde.“

Bei der Lektüre dieser Diskussion, die etliche Monate das Parteileben beherrschte, gewahren wir wieder das Spannungsfeld der Widersprüche des jungen Staates. Zwischen der administrativen und der anarcho-syndikalistischen Variante plazierte Lenin das Bild von den „Transmissionsriemen“ der Partei- und Staatsführung zu den Massen des rückständigen Landes:

„Der Staat ist das Gebiet des Zwanges. Es wäre Wahwitz, wollte man auf den Zwang verzichten, besonders in der Epoche der Diktatur des Proletariats. ‚Administrieren‘ und administratives Herangehen an die Dinge sind hier unerläßlich. Die Partei ist die unmittelbar regierende Vorhut des Proletariats, sie ist der Führer... Die Gewerkschaften sind das Reservoir der Staatsmacht, eine Schule des Kommunismus, eine Schule des Wirtschaftens. Auf diesem Gebiet ist das Spezifische und Wichtigste nicht die Verwaltung, sondern die ‚Verbindung zwischen der zentralen (natürlich auch der örtlichen) Staatsverwaltung, der Volkswirtschaft und den breiten Massen der Werktätigen‘.“<sup>217</sup>

Die Meuterei der Matrosen von Kronstadt (1921) signalisierte freilich den Fragenkomplex im Verhältnis der Partei zu den Massen der Arbeiterschaft als einen Teil der Problematik der siegreichen Avantgarde in einem Lande, dessen überwältigende Mehrheit der Landbevölkerung angehörte. Die meisten Meuterer waren Bauernsöhne. Kronstadt hat dazu beigetragen,

die Methoden des Kriegskommunismus als unhaltbar zu erkennen und nach neuen Formen zu suchen, dem Staat auf dem Dorfe Lebensmittel und Brennstoffe zu sichern. Auf dem X. Parteitag, im Zeichen innerparteilicher Auseinandersetzungen und des Kronstädter Aufstands, sagte Lenin:

„Die Verhältnisse aber, unter denen wir die Revolution verteidigen mußten, brachten es mit sich, daß sich die Lösung unserer Aufgaben als unerhört schwierig erwies. Alle Vorzüge der Großproduktion in der Praxis aufzuzeigen, vermochten wir nicht, denn diese Großproduktion ist zerstört, sie selbst muß das klägliche Dasein fristen; ihre Wiederherstellung ist nur möglich, wenn eben diesen kleinen Landwirten Opfer auferlegt werden. Es ist notwendig, die Industrie zu entwickeln, dazu braucht man aber Brennstoff, und wenn man Brennstoff braucht, so muß man auch auf Holz rechnen, aber auf Holz rechnen heißt auf den Bauern und sein Pferd rechnen. Unter den Verhältnissen der Krise, des Futtermangels und des Viehsterbens soll der Bauer der Sowjetmacht Kredite gewähren — um der Großindustrie willen, von der er einstweilen nichts erhält. Das ist die ökonomische Situation, die ungeheure Schwierigkeiten schafft, das ist die ökonomische Situation, die uns dazu zwingt, uns in die Bedingungen des Übergangs vom Krieg zum Frieden tiefer hineinzudenken... Von solchen Erwägungen ausgehend, hat das ZK denn auch den Beschluß gefaßt, die Ablieferungspflicht durch eine Steuer zu ersetzen... Es gilt, dem Bauern die Möglichkeit einer gewissen Freiheit im Umsatz auf dem lokalen Markt zu geben, die Ablieferungspflicht durch eine Steuer abzulösen, damit der kleine Landwirt seine Produktion besser berechnen und entsprechend der Steuer den Umfang seiner Produktion bestimmen kann.“<sup>218</sup>

Die Ablieferungspflicht wurde durch eine Naturalsteuer ersetzt, der Charakter des Landes verlangte seinen Tribut gegenüber den ursprünglichen Vorstellungen und Illusionen der Revolution. Der Sieg der Revolution im rückständigen Agrarland — so urteilte Lenin — habe zwei Voraussetzungen:

„Die sozialistische Revolution kann in einem solchen Land nur unter zwei Bedingungen endgültigen Erfolg haben. Erstens

unter der Bedingung, daß sie rechtzeitig durch die sozialistische Revolution in einem oder in einigen fortgeschrittenen Ländern unterstützt wird . . . Die andere Bedingung ist die Verständigung zwischen dem Proletariat, das seine Diktatur ausübt oder die Staatsmacht in seinen Händen hält, und der Mehrheit der bäuerlichen Bevölkerung. Verständigung ist ein sehr weiter Begriff, der eine ganze Reihe von Maßnahmen und Übergängen einschließt . . .

Wir wissen, daß nur eine Verständigung mit der Bauernschaft die sozialistische Revolution in Rußland retten kann, solange die Revolution in anderen Ländern nicht eingetreten ist . . . Dem müssen wir Rechnung tragen, und wir sind hinreichend nüchterne Politiker, um geradeheraus zu sagen: So wie es bisher war, dieser Zustand ist nicht länger haltbar . . .

Wir müssen uns bemühen, die Forderungen der Bauern zu erfüllen, die unbefriedigt, die unzufrieden sind, mit Recht unzufrieden sind und nicht zufrieden sein können. Wir müssen ihnen sagen: ‚Jawohl, eine solche Lage ist nicht länger haltbar.‘ Wie soll man den Bauern zufriedenzustellen, und was heißt es, ihn zufriedenzustellen? Woher können wir die Antwort auf die Frage erhalten, wie er zufriedenzustellen ist? Natürlich aus den Forderungen der Bauern selbst. Wir kennen diese Forderungen. Aber wir müssen sie überprüfen, müssen vom Standpunkt der Wirtschaftswissenschaft all das untersuchen, was wir über die ökonomischen Forderungen des Landwirts wissen. Sobald wir uns in diese Frage vertiefen, sagen wir uns sofort: Zufriedenzustellen kann man den kleinen Landwirt im Grunde genommen durch zwei Dinge: Erstens ist eine gewisse Freiheit des Umsatzes, eine Freiheit für den kleinen Privateigentümer notwendig, und zweitens müssen Waren und Produkte beschaffen werden. Was wäre das für eine Freiheit des Umsatzes, wenn nichts umzusetzen ist, was wäre das für eine Freiheit des Handels, wenn es nichts zu handeln gibt?‘<sup>219</sup>

Es scheint uns offenkundig, daß Lenin gewisse Grundzüge der Neuen Ökonomischen Politik (NÖP) nicht nur in einer bestimmten nachrevolutionären Situation Rußlands für notwendig hielt, sondern als strukturelle Momente künftiger sozialisti-

scher Staaten. Kennzeichnend ist ein Brief vom 14. April 1921 an die „jüngeren“ Republiken des Transkaukasus, in dem es heißt:

„Die Aufgabe ist schwierig, aber durchaus erfüllbar. Am wichtigsten für ihre erfolgreiche Lösung ist es, daß die Kommunisten Transkaukasiens die Eigenart ihrer Lage, die Lage ihrer Republiken, zum Unterschied von der Lage und den Verhältnissen der RSFSR, begreifen, daß sie die Notwendigkeit einsehen, unsere Taktik nicht zu kopieren, sondern sie entsprechend der Verschiedenartigkeit der konkreten Verhältnisse wohlüberlegt zu modifizieren . . .

Mehr Milde, Vorsicht, Nachgiebigkeit gegenüber dem Kleinbürgertum, der Intelligenz und besonders der Bauernschaft . . .

Langsamer, vorsichtiger, systematischer zum Sozialismus übergehen — das ist für die Republiken des Kaukasus zum Unterschied von der RSFSR möglich und notwendig . . .

Wir hatten die erste Bresche in den Weltkapitalismus zu schlagen. Die Bresche ist geschlagen . . .

Sie, Genossen Kommunisten des Kaukasus, brauchen keine Bresche mehr zu schlagen . . .

Nicht unsere Taktik kopieren, sondern die Ursachen ihrer Eigenart, ihre Voraussetzungen und Ergebnisse selbständig durchdenken, nicht den Buchstaben, sondern den Geist, den Sinn, die Lehren der Erfahrungen der Jahre 1917 bis 1921 bei sich anwenden . . .

Man muß sofort suchen, die Lage der Bauern zu verbessern und großzügige Arbeiten zur Elektrifizierung und Bewässerung einleiten. Die Bewässerung ist dringender als alles andere und wird mehr als alles andere das Gebiet umgestalten, es aufleben lassen, die Vergangenheit begraben und den Übergang zum Sozialismus festigen.“<sup>220</sup>

Daß es sich hier nicht nur um den Appell handelt, die Besonderheiten Transkaukasiens zu berücksichtigen, sondern um Überlegungen, die allgemeine Probleme nach dem Sieg der sozialistischen Revolution betreffen, geht auch aus der selbstkritischen Stellungnahme zur Etappe des Kriegskommunismus hervor:

„Der eigenartige ‚Kriegskommunismus‘ bestand darin, daß wir von den Bauern faktisch alle Überschüsse, ja mitunter nicht nur die Überschüsse, sondern einen Teil der für den Bauern notwendigen Lebensmittel einzogen, um den Bedarf der Armee und den Unterhalt der Arbeiter zu decken. Wir nahmen sie größtenteils auf Kredit, gegen Papiergeld. Anders hätten wir in dem ruinierten kleinbäuerlichen Land über die Gutsbesitzer und Kapitalisten nicht siegen können. Und die Tatsache, daß wir gesiegt haben (trotz der Unterstützung unserer Ausbeuter durch die mächtigsten Staaten der Welt), zeigt nicht nur, welche Wunder an Heldenmut die Arbeiter und Bauern im Kampf für die Befreiung zu vollbringen vermögen. Diese Tatsache zeigt auch, welche Rolle als Lakaien der Bourgeoisie die Menschewiki, die Sozialrevolutionäre, Kautsky und Co. in Wirklichkeit spielten, als sie uns diesen ‚Kriegskommunismus‘ als Schuld ankreideten. Er muß uns als Verdienst angerechnet werden.

Aber nicht minder notwendig ist es, das wirkliche Maß dieses Verdienstes zu kennen. Der ‚Kriegskommunismus‘ war durch Krieg und Ruin erzwungen. Er war keine Politik, die den wirtschaftlichen Aufgaben des Proletariats entsprach, er konnte es auch nicht sein. Er war eine zeitweilige Maßnahme. Die richtige Politik des Proletariats, das seine Diktatur in einem kleinbäuerlichen Land ausübt, ist der Austausch von Getreide gegen Industrieerzeugnisse, die der Bauer braucht. Nur eine solche Ernährungspolitik entspricht den Aufgaben des Proletariats, nur sie ist geeignet, die Grundlagen des Sozialismus zu festigen und zu seinem vollen Sieg zu führen.

Die Naturalsteuer bedeutet den Übergang dazu.“<sup>221</sup>

Die Zeit der rotgardistischen Attacken ist vorbei, es gilt, die Wirtschaft zu lernen, die Produktion zu organisieren.

„Die Kommunisten sollen sich nicht scheuen, bei den bürgerlichen Spezialisten, darunter auch bei den Händlern, den klein-kapitalistischen Genossenschaftlern und den Kapitalisten, in die ‚Lehre‘ zu gehen. Sie sollen von ihnen der Form nach anders, aber dem Wesen der Sache nach ebenso lernen, wie sie von den Militärspezialisten gelernt und mit Erfolg gelernt haben. Die Ergebnisse der ‚Lehre‘ sollen nur an Hand der praktischen

Erfahrung geprüft werden: Mache es besser als die bürgerlichen Spezialisten an deiner Seite, erreiche so anders einen Aufschwung der Landwirtschaft, einen Aufschwung der Industrie, eine Entwicklung des Umsatzes zwischen Landwirtschaft und Industrie. Sei nicht knausrig bei der Bezahlung von ‚Lehrgeld‘. Um ein hohes Lehrgeld ist nicht schade, wenn man nur ordentlich lernt.“<sup>222</sup>

Der bäuerliche Kleinbetrieb kann ohne eine gewisse Freiheit des Umsatzes und ohne eine damit zusammenhängende kapitalistische Komponente nicht stabil sein; diese Stabilität muß er erhalten, wobei ihm die sozialistische Großindustrie für seine Lebensmittel und Rohstoffe Waren liefern muß. Es ist dies eine gewisse Freiheit für den Kapitalismus, doch nicht gefährlich, weil die Schlüsselpositionen der Industrie in den Händen des Arbeiterstaates bleiben. Diese Positionen müssen ausgenützt werden, um das rückständige Land zu modernisieren.

„Die einzige materielle Grundlage des Sozialismus kann nur die maschinelle Großindustrie sein, die imstande ist, auch die Landwirtschaft zu reorganisieren. Aber auf diesen allgemeinen Leitsatz darf man sich nicht beschränken. Man muß ihn konkretisieren. Eine Großindustrie, die dem Stand der modernen Technik entspricht und imstande ist, die Landwirtschaft zu reorganisieren, bedeutet Elektrifizierung des ganzen Landes.“<sup>223</sup>

„Kommunismus — das ist Sowjets plus Elektrizität“, das war die berühmte Formel, die einer bestimmten Situation eines bestimmten Landes entsprach und keineswegs allgemeingültig ist. Lenin wies immer darauf hin, daß die NÖP einen Rückzug darstellte, der auch dadurch bedingt war, daß die Weltrevolution nicht nur im Tempo hinter den Erwartungen zurückblieb, sondern schließlich ausblieb. Auf dem Dritten Kongreß der Kommunistischen Internationale sagte Lenin (1. Juli 1921):

„Die Entwicklung der internationalen Revolution, die wir vorausgesagt haben, schreitet vorwärts. Aber diese Vorwärtsbewegung ist nicht so geradlinig, wie wir erwartet haben. Es ist auf den ersten Blick klar, daß es in den anderen kapitalistischen Ländern nach dem Abschluß des Friedens, wie schlecht auch dieser sein mag, nicht gelungen ist, eine Revolution zu ent-

fachen, obwohl die revolutionären Symptome, wie wir wissen, sehr bedeutsam und zahlreich waren, ja sogar viel bedeutsamer und zahlreicher, als wir angenommen hatten. Was sollen wir jetzt tun? Gegenwärtig ist eine gründliche Vorbereitung der Revolution und ein tieferschürfendes Studium ihrer konkreten Entwicklung in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern notwendig. Das ist die erste Lehre, die wir aus der internationalen Lage ziehen müssen. Für unsere russische Republik müssen wir diese kurze Atempause dazu benutzen, unsere Taktik dieser Zickzacklinie der Geschichte anzupassen.“<sup>224</sup>

Daher müsse man von der konkreten Lage ausgehen:

„Der Feind — das sind nicht die Heerhaufen der Weißgardisten unter dem Kommando der Gutsbesitzer, die von den Menschewiki und Sozialrevolutionären, von der ganzen internationalen Bourgeoisie unterstützt werden. Der Feind — das ist der graue Alltag der Wirtschaft in einem kleinbäuerlichen Land mit zerstörter Großindustrie. Der Feind — das ist das kleinbürgerliche Element, das uns wie die Luft umgibt und sehr stark in die Reihen des Proletariats eindringt. Das Proletariat aber ist deklassiert, das heißt, es ist aus seinem Klassengeleise geworfen. Die Fabriken und Werke stehen still — das Proletariat ist geschwächt, zersplittert, entkräftet. Das kleinbürgerliche Element im Inneren des Staates aber wird von der gesamten internationalen Bourgeoisie mit ihrer noch immer weltumspannenden Macht unterstützt.“<sup>225</sup>

„Wir, die wir von der Welle des Enthusiasmus getragen waren, die wir den Volkseenthusiasmus — zunächst den allgemein politischen, sodann den militärischen — geweckt hatten, wir rechnen darauf, daß wir auf Grund dieses Enthusiasmus auch die ebenso großen (wie die allgemeinen politischen und die militärischen) ökonomischen Aufgaben unmittelbar lösen würden. Wir rechneten darauf — vielleicht wäre es richtiger, zu sagen: wir nahmen an, ohne genügend zu rechnen —, daß wir durch unmittelbare Befehle des proletarischen Staates die staatliche Produktion und die staatliche Verteilung der Güter in einem kleinbäuerlichen Land kommunistisch regeln konnten. Das Leben hat unseren Fehler gezeigt . . .

Und wir, die wir in drei und vier Jahren ein wenig gelernt haben, schroffe Wendungen zu machen (wenn eine schroffe Wendung erforderlich ist), haben nun eifrig, aufmerksam, ausdauernd (obwohl noch immer nicht genügend eifrig, nicht genügend aufmerksam, nicht genügend ausdauernd) begonnen, die neue Wendung, die Neue Ökonomische Politik zu lernen. Der proletarische Staat muß ein umsichtiger, sorgsamer, sachkundiger ‚Unternehmer‘, ein tüchtiger Großkaufmann werden — sonst kann er das kleinbäuerliche Land nicht ökonomisch auf die Beine bringen; einen anderen Übergang zum Kommunismus gibt es heute, unter den gegebenen Bedingungen, neben dem kapitalistischen (einstweilen noch kapitalistischen) Westen nicht.“<sup>226</sup>

Die ganze Situation konzentrierte Lenin in die berühmte Frage: „Wer, wen?“ Wem wird die breite Masse der Bauern folgen? Dem Proletariat, das die sozialistische Gesellschaft aufbaut und dem Dorf die Waren der sozialistischen Großindustrie liefern soll, oder dem Kapitalisten, der die Freiheit des Umsatzes und des Handels als beginnende Rückkehr zum Kapitalismus wünscht? Davon hänge der Ausgang der Neuen Ökonomischen Politik und das Schicksal der sozialistischen Revolution im rückständigen Rußland ab, da eben der Sieg der Weltrevolution ausgeblieben ist.

„Wird sich der Rückzug als richtig herausstellen, so gilt es, sich nach dem Rückzug mit der Bauernmasse zusammenzuschließen und gemeinsam mit ihr, zwar hundertmal langsamer, dafür aber fest und unbeirrt, vorwärts zu schreiten, damit sie stets sehe, daß wir trotz allem vorwärts schreiten. Dann wird unsere Sache absolut unbesiegbar sein, und keine Kraft der Welt wird uns besiegen . . .

Es gilt, sich eng mit der Bauernmasse, mit der einfachen werktätigen Bauernschaft zusammenzuschließen und zu beginnen, sich vorwärts zu bewegen, zwar unvergleichlich, unendlich langsamer, als wir uns erträumt haben, dafür aber so, daß wirklich die ganze Masse mit uns vorwärts schreiten wird. Dann wird auch zu gegebener Zeit eine solche Beschleunigung dieser Bewegung einsetzen, von der wir augenblicklich nicht einmal zu

träumen wagen. Das ist meiner Meinung nach die erste grundlegende politische Lehre aus der Neuen Ökonomischen Politik.“<sup>227</sup>

Lenin gab die nüchterne und kritische Stimme des Muschik wieder: „Ihr seid prächtige Menschen, aber die Sache, die ökonomische Sache, an die ihr euch gemacht habt, die schafft ihr nicht. Das ist, auf die einfachste Formel gebracht, die vernichtende Kritik, die im vergangenen Jahr die Bauernschaft — und auf dem Wege über die Bauernschaft eine ganze Reihe von Arbeiterschichten — gegen die Kommunistische Partei richtete. Und eben darum gewinnt dieser Punkt in der Frage der NÖP, dieser alte Punkt, so große Bedeutung.

Was gebraucht wird, ist eine echte Prüfung. Nebenan ist der Kapitalist tätig, er handelt wie ein Räuber, er schindet Profite, aber er versteht seine Sache. Ihr aber — ihr probiert es auf neue Art: Profite gibt es bei euch nicht, die Grundsätze sind kommunistisch, die Ideale sind gut — mit einem Wort, ihr seid wahre Heilige, ihr solltet schon bei Lebzeiten in den Himmel kommen —, aber versteht ihr praktisch zu arbeiten?“

„Wenn alle Kommunisten, alle verantwortlichen Funktionäre klar einsähen: ‚Wir verstehen es nicht, wir wollen die Anfangsgründe erlernen‘, dann hätten wir gewonnenes Spiel — das wäre nach meiner Meinung die fundamentale, grundlegende Schlußfolgerung.“<sup>229</sup>

Und in dem gleichen politischen Bericht an den XI. Parteitag am 27. März 1923 sagte Lenin, daß die militärische Auseinandersetzung bereits gewonnen sei, daß es aber nun gelte, den wirtschaftlichen Kampf zu bestehen.

„Die Sache ist die, daß der verantwortliche Kommunist — auch der beste, anerkannt ehrliche und ergebene Kommunist, der das Zuchthaus ertragen und den Tod nicht gefürchtet hat — es nicht versteht, Handel zu treiben, weil er nicht vom Fach ist, weil er das nicht gelernt hat und nicht lernen will und nicht begreift, daß er mit dem Abc anfangen muß. Der Kommunist, der Revolutionär, der die größte Revolution der Welt vollbracht hat, auf den, wenn nicht vierzig Jahrhunderte von den Pyramiden, so doch vierzig europäische Länder mit der Hoffnung auf

Erlösung vom Kapitalismus blicken — er muß von einem simplen Handlungsgehilfen lernen, der zehn Jahre in einer Mehlhandlung herumgelaufen ist, der das Geschäft versteht, während er, der verantwortliche Kommunist und ergebene Revolutionär, weit davon entfernt, es zu verstehen, nicht einmal versteht, daß er es nicht versteht.

Wenn wir daher, Genossen, auch nur diese erste Unkenntnis korrigieren, so wird es ein ganz gewaltiger Sieg sein.“<sup>230</sup>

Denn:

„In der Volksmasse sind wir immerhin nur ein Tropfen im Meer, und wir können nur dann regieren, wenn wir richtig zum Ausdruck bringen, was das Volk erkennt. Andernfalls wird die Kommunistische Partei nicht das Proletariat führen und das Proletariat nicht die Massen führen, und die ganze Maschinerie wird verfallen.“<sup>231</sup>

Als eines der entscheidenden „Kettenglieder“ bei der Lösung der Aufgabe, sozialistische Großindustrie und kleine Warenproduktion „zusammenschließen“, betrachtete Lenin die Entwicklung des Genossenschaftswesens, auf dessen Bedeutung er noch vor seinem Tod ausführlich zu sprechen kam („Über das Genossenschaftswesen“, 6. Jänner 1923).

„In der Tat, die Verfügungsgewalt des Staates über alle großen Produktionsmittel, die Staatsmacht in den Händen des Proletariats, das Bündnis dieses Proletariats mit den vielen Millionen Klein- und Zwergbauern, die Sicherung der Führerstellung dieses Proletariats gegenüber der Bauernschaft und so weiter — ist das nicht alles, was notwendig ist, um aus den Genossenschaften, allein aus den Genossenschaften, die wir früher geringschätzig als krämerhaft behandelt haben und die wir in gewisser Hinsicht jetzt, unter der NÖP, ebenso zu behandeln berechtigt sind, ist das nicht alles, was notwendig ist, um die vollendete sozialistische Gesellschaft zu errichten? Das ist noch nicht die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft, aber es ist alles, was zu dieser Errichtung notwendig und hinreichend ist.“<sup>232</sup>

„Eigentlich bleibt uns ‚nur‘ eines zu tun: unsere Bevölkerung so ‚zivilisiert‘ zu machen, daß sie alle aus der allgemeinen

Beteiligung an den Genossenschaften entspringenden Vorteile einseht und diese Beteiligung organisiert. „Nur“ das. Wir brauchen jetzt keine anderen Weisheiten, um zum Sozialismus überzugehen. Um aber dieses „Nur“ zu vollbringen, bedarf es einer ganzen Umwälzung, einer ganzen Periode kultureller Entwicklung der gesamten Volksmasse.“<sup>233</sup>

„Jetzt haben wir das Recht zu sagen, daß das einfache Wachstum der Genossenschaften für uns ... mit dem Wachstum des Sozialismus identisch ist, und zugleich müssen wir zugeben, daß sich unsere ganze Auffassung vom Sozialismus grundlegend geändert hat. Diese grundlegende Änderung besteht darin, daß wir früher das Schwergewicht auf den politischen Kampf, die Revolution, die Eroberung der Macht und so weiter legten und auch legen mußten. Heute dagegen ändert sich das Schwergewicht so weit, daß es auf die friedliche organisatorische „Kulturarbeit“ verlegt wird. Ich würde sagen, daß sich das Schwergewicht für uns auf bloße Kulturarbeit verschiebt, gäbe es nicht die internationalen Beziehungen, hätten wir nicht die Pflicht, für unsere Position in internationalem Maßstab zu kämpfen. Wenn man aber davon absieht und sich auf die inneren ökonomischen Verhältnisse beschränkt, so reduziert sich bei uns jetzt das Schwergewicht der Arbeit tatsächlich auf bloße Kulturarbeit.“<sup>234</sup>

In seiner letzten Arbeit, die wir bereits zitiert haben, in „Lieber weniger, aber besser“, in der Lenin, von der Unvermeidlichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes überzeugt, erneut die Perspektiven der inneren Entwicklung Rußlands im Zusammenhang mit den internationalen Gesamtperspektiven sah, lesen wir:

„Uns mangelt es ebenfalls an Zivilisation, um unmittelbar zum Sozialismus überzugehen, obwohl wir die politischen Voraussetzungen dafür haben. Wir müssen uns an die folgende Taktik halten beziehungsweise zu unserer Rettung die folgende Politik annehmen:

Wir müssen danach streben, einen Staat aufzubauen, in dem die Arbeiter die Führung über die Bauern behaupten, sich das Vertrauen der Bauern bewahren und durch größte Sparsamkeit

jede Spur jedweden überflüssigen Aufwands aus ihrer Gesellschaftsordnung ausmerzen.

Wir müssen unseren Staatsapparat auf die größte Sparsamkeit einstellen. Wir müssen jede Spur überflüssigen Aufwands aus ihm ausmerzen, der sich in ihm vom zaristischen Rußland, von seinem bürokratisch-kapitalistischen Apparat noch in so großem Ausmaß erhalten hat.

Wird das nicht ein Reich bäuerlicher Beschränktheit sein?

Nein. Wenn wir die Führung der Arbeiterklasse über die Bauernschaft behaupten, dann wird es um den Preis größter, allergrößter Sparsamkeit in der Wirtschaft unseres Staates möglich sein, zu erreichen, daß jede noch so kleine Einsparung der Entwicklung unserer maschinellen Großindustrie, der Entwicklung der Elektrifizierung, der Hydrotorfgewinnung, der Fertigstellung des Baues des Wolchowkraftwerks und so weiter zugute kommt.

Darin, und nur darin, wird unsere Hoffnung liegen. Nur dann werden wir imstande sein, um es bildlich auszudrücken, uns von dem einen Pferd auf das andere zu setzen, nämlich von dem Bauernklepper, von dem heruntergekommenen Gaul des Muschiks, dem Pferd der Sparmaßnahmen, die auf ein verarmtes Bauernland berechnet sind, auf ein Pferd, wie es das Proletariat für sich sucht und suchen muß, auf das Pferd der maschinellen Großindustrie, der Elektrifizierung, des Wolchowkraftwerks und so weiter.“<sup>235</sup>

Immer wieder stoßen wir auf die Hauptproblematik der in einem rückständigen Land siegreichen Revolution, der Lenin in der bereits zitierten Rede auf dem VIII. Parteitag, im März 1919, mit den Worten Ausdruck gegeben hatte:

„Dieses niedrige Kulturturniveau bewirkt, daß die Sowjets, die nach ihrem Programm Organe der Verwaltung *durch die Werktätigen* sein sollen, in Wirklichkeit Organe der Verwaltung *für die Werktätigen* sind, einer Verwaltung durch die fortschrittlichsten Schichten des Proletariats, nicht aber durch die werktätigen Massen selbst.“

## ÜBER KRIEG UND FRIEDEN

Lenins Theorie vom Imperialismus ist die Überzeugung von der Unvermeidlichkeit der Kriege immanent. Die imperialistischen Mächte entwickeln sich ungleichmäßig, bei der Aufteilung der Welt fällt ein außerordentlich großer Bissen jenen Ländern zu, die, am Entwicklungstempo der Produktion gemessen, nicht mehr an der Spitze stehen. Die dadurch entstehenden Gegensätze und Widersprüche müssen durch Gewalt ausgetragen werden.

„Es fragt sich, welches andere Mittel konnte es auf dem Boden des Kapitalismus geben außer dem Krieg, um das Mißverhältnis zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und der Akkumulation des Kapitals einerseits und der Verteilung der Kolonien und der ‚Einflußsphären‘ des Finanzkapitals andererseits zu beseitigen?“<sup>236</sup>

Die ungleichmäßige Entwicklung schafft immer wieder Situationen, in denen der Krieg unvermeidlich wird. „Friedliche Bündnisse bereiten Kriege vor und wachsen ihrerseits aus Kriegen hervor, bedingen einander, erzeugen einen Wechsel der Formen friedlichen und nicht friedlichen Kampfes auf ein und demselben Boden imperialistischer Zusammenhänge und Wechselbeziehungen der Weltwirtschaft und der Weltpolitik.“<sup>237</sup> Dabei führt der Kampf um die Aufteilung der Welt unvermeidlich zu nationalen Kriegen der Kolonien und Halbkolonien; denn der Krieg ist eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, die Fortsetzung der Politik der nationalen Befreiung in den Kolonien müssen zwangsläufig nationale Kriege gegen den Imperia-

lismus sein. „Solche Kriege sind nicht nur möglich und wahrscheinlich, sie sind unvermeidlich, sie sind fortschrittlich und revolutionär.“<sup>238</sup>

Wir wollen Lenins Auffassungen über Krieg und Frieden in drei Situationen abwandeln: beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs; beim Friedensabschluß des Sowjetstaates unmittelbar nach der Revolution; bei der Entwicklung der Grundzüge der Außenpolitik des jungen, von Lenin geführten Staates.

Unmittelbar nach Ausbruch des Weltkrieges schrieb Lenin, unter Berufung auf die Beschlüsse des letzten Kongresses der Sozialistischen Internationale in Basel:

„Der Europa und die ganze Welt erfassende Krieg trägt den klar ausgeprägten Charakter eines bürgerlichen, imperialistischen, dynastischen Krieges. Kampf um die Märkte und Raub fremder Länder, das Bestreben, die revolutionäre Bewegung des Proletariats und der Demokratie im Innern der Länder zu unterbinden, das Bestreben, die Proletarier aller Länder zu übertölpeln, zu entzweien und abzuschlachten, indem man im Interesse der Bourgeoisie die Lohnsklaven der einen Nation gegen die Lohnsklaven der anderen Nation hetzt — das ist der einzige reale Inhalt, die einzige reale Bedeutung des Krieges.“<sup>239</sup>

„Die beiden kriegführenden Gruppen von Nationen stehen einander an Grausamkeit und Barbarei der Kriegführung nicht nach . . . Die Losungen der Sozialdemokratie müssen gegenwärtig sein: allseitige, sowohl unter den Truppen als auch auf den Kriegsschauplätzen zu treibende Propaganda für die sozialistische Revolution und für das Gebot, die Waffen nicht gegen die eigenen Brüder, die Lohnsklaven anderer Länder, zu richten, sondern gegen die reaktionären und bürgerlichen Regierungen und Parteien in allen Ländern.“<sup>240</sup>

„Die Umwandlung des gegenwärtigen imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg ist die einzig richtige proletarische Losung.“<sup>241</sup>

In allen Aufsätzen Lenins, die er zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs geschrieben hat, finden wir heftige Kritik gegen die sozialdemokratischen Parteiführungen, die sich auf die Seite der kriegführenden Regierung stellten. Lenin sah einen direk-

ten Zusammenhang zwischen dieser Haltung und dem Opportunismus in der Arbeiterbewegung.

„Es ist ganz offensichtlich, daß der grundlegende ideologisch-politische Inhalt des Sozialchauvinismus sich mit den Grundlagen des Opportunismus durchaus deckt. Das ist ein und dieselbe Strömung. Unter den Verhältnissen des Krieges von 1914/15 wird der Opportunismus eben zum Sozialchauvinismus. Das Wesentliche am Opportunismus ist die Idee der Zusammenarbeit der Klassen. Der Krieg führt diese Idee bis zu Ende, wobei er zu den üblichen Faktoren und Stimuli eine ganze Reihe von außerordentlichen hinzufügt, da er die kleinbürgerliche und zersplitterte Masse durch besondere Drohungen und Gewaltanwendung zur Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie zwingt: dieser Umstand vergrößert natürlich den Kreis der Anhänger des Opportunismus und erklärt vollauf das Überlaufen vieler gestriger Radikaler in dieses Lager.“<sup>242</sup>

Die revolutionäre Arbeiterbewegung muß sich auf die Niederlage der eigenen Regierung orientieren, auf die Umwandlung des Krieges in einen Bürgerkrieg. Am Vorabend der Zimmerwalder Konferenz, die im Sommer 1915 die „Internationalisten“ aus elf europäischen Ländern vereinigte, schrieb Lenin „Sozialismus und Krieg“. Wir lesen dort:

„Die Sozialisten haben die Kriege unter den Völkern stets als eine barbarische und bestialische Sache verurteilt. Aber unsere Stellung zum Krieg ist eine grundsätzlich andere als die der bürgerlichen Pazifisten (der Friedensfreunde und Friedensprediger) und der Anarchisten. Von den ersteren unterscheiden wir uns durch unsere Einsicht in den unabänderlichen Zusammenhang der Kriege mit dem Kampf der Klassen im Innern eines Landes, durch die Erkenntnis der Unmöglichkeit, die Kriege abzuschaffen, ohne die Klassen abzuschaffen und den Sozialismus aufzubauen, ferner auch dadurch, daß wir die Berechtigung, Fortschrittlichkeit und Notwendigkeit von Bürgerkriegen voll und ganz anerkennen, das heißt von Kriegen der unterdrückten Klasse gegen die unterdrückende Klasse, der Sklaven gegen die Sklavenhalter, der leibeigenen Bauern gegen die Gutsbesitzer, der Lohnarbeiter gegen die Bourgeoisie. Von

den Pazifisten wie von den Anarchisten unterscheiden wir Marxisten uns weiter dadurch, daß wir es für notwendig halten, jeden Krieg in seiner Besonderheit historisch (vom Standpunkt des Marx'schen dialektischen Materialismus) zu analysieren. Es hat in der Geschichte manche Kriege gegeben, die trotz aller Greuel, Bestialitäten, Leiden und Qualen, die mit jedem Krieg unvermeidlich verknüpft sind, fortschrittlich waren, das heißt, sie brachten der Entwicklung der Menschheit Nutzen, da sie halfen, besonders schädliche und reaktionäre Einrichtungen (zum Beispiel den Absolutismus oder die Leibeigenschaft) und die barbarischsten Despotien Europas (die türkische und die russische) zu untergraben. Wir müssen daher die historischen Besonderheiten eben des jetzigen Krieges untersuchen.“<sup>243</sup>

Nicht jeder Krieg ist zu verurteilen, es gibt auch gerechte Kriege. „Wenn zum Beispiel morgen Marokko an Frankreich, Indien an England, Persien oder China an Rußland und so weiter den Krieg erklärten, so wären das ‚gerechte Kriege‘, ‚Verteidigungskriege, unabhängig davon, wer als erster angegriffen hat, und jeder Sozialist würde mit dem Sieg der unterdrückten, abhängigen, nicht gleichberechtigten Staaten über die Unterdrücker, die Sklavenhalter, die Räuber — über die ‚Großmächte — sympathisieren.“<sup>244</sup>

„Marxismus ist nicht Pazifismus. Für die schnellste Beendigung des Kriegs zu kämpfen ist notwendig. Aber nur, wenn gleichzeitig zu revolutionärem Kampf aufgerufen wird, erhält die ‚Friedensforderung‘ proletarischen Sinn. Ohne eine Reihe von Revolutionen ist der sogenannte demokratische Frieden eine spießbürgerliche Utopie. Ein wirkliches Aktionsprogramm wäre nur ein marxistisches Programm, das den Massen eine erschöpfende und klare Antwort auf das Geschehene gibt, sie über das Wesen des Imperialismus und über den gegen ihn zu führenden Kampf aufklärt, offen ausspricht, daß der Zusammenbruch der Zweiten Internationale durch den Opportunismus herbeigeführt worden ist und offen zur Errichtung einer marxistischen Internationale ohne und gegen die Opportunisten aufruft. Nur ein solches Programm, das bezeugen würde, daß wir weder den Glauben an uns selbst noch den Glauben an den

Marxismus verloren haben, daß wir dem Opportunismus den Kampf auf Leben und Tod ansagen, würde uns früher oder später die Sympathien wirklich breiter proletarischer Massen sichern.“<sup>245</sup>

Die Diskussion mit den „Sozialchauvinisten“ kreist vor allem um den Begriff der Vaterlandsverteidigung.

„Was ist — allgemein gesprochen — ‚Vaterlandsverteidigung‘? Ist das ein wissenschaftlicher Begriff der Ökonomie, der Politik oder dergleichen? Nein. Das ist einfach der verbreitetste, gebräuchlichste, manchmal einfach spießbürgerliche Ausdruck für die Rechtfertigung eines Krieges. Sonst nichts, sonst absolut nichts! ‚Verräterisch‘ kann daran nur sein, daß Spießbürger imstande sind, jeden Krieg zu rechtfertigen, indem sie erklären: ‚Wir verteidigen das Vaterland‘, während der Marxismus, der sich nicht zum Spießbürgertum degradiert, die historische Analyse jedes einzelnen Krieges fordert, um festzustellen, ob dieser Krieg als fortschrittlich, den Interessen der Demokratie oder des Proletariats dienend und in diesem Sinne als ein berechtigter, gerechter Krieg betrachtet werden kann.

Wenn man nicht Sinn und Bedeutung jedes einzelnen Krieges historisch zu analysieren vermag, ist die Losung der Vaterlandsverteidigung fast stets eine spießbürgerliche, von mangelndem Bewußtsein zeugende Rechtfertigung des Krieges.

Der Marxismus gibt eine solche Analyse und sagt: Wenn das ‚wahre Wesen‘ eines Krieges zum Beispiel der Sturz einer Fremdherrschaft ist (wie dies insbesondere für Europa in der Epoche von 1789 bis 1871 typisch war), so ist dieser Krieg seitens des unterdrückten Staates oder unterdrückten Nation fortschrittlich. Wenn das ‚wahre Wesen‘ des Krieges die Neuverteilung der Kolonien, die Teilung der Beute, der Raub fremden Bodens ist (und solch ein Krieg ist der Krieg 1914 bis 1916), dann ist die Phrase von der Vaterlandsverteidigung ‚reiner Volksbetrug‘.

Wie kann man nun das ‚wahre Wesen‘ eines Krieges erkennen, wie kann man es bestimmen? Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik. Man muß die Politik vor dem Krieg, die Politik, die zum Krieg geführt und ihn herbeigeführt hat, studieren.

War die Politik imperialistisch, das heißt, verteidigte sie die Interessen des Finanzkapitals, war sie eine Politik der Ausplünderung und Unterdrückung von Kolonien und fremden Ländern, dann ist auch der Krieg, der sich aus dieser Politik ergibt, ein imperialistischer Krieg. War die Politik eine Politik der nationalen Befreiung, das heißt, war sie Ausdruck der Massenbewegung gegen die nationale Unterdrückung, dann ist der Krieg, der sich aus dieser Politik ergibt, ein nationaler Befreiungskrieg.“<sup>246</sup>

Je näher der Krieg seinem Ende kam, desto mehr spitzte sich die Diskussion auf die Frage zu, welcher Frieden ihn beenden sollte. Lenin vertrat den seinen Auffassungen entsprechenden Standpunkt: „Wir sind für einen demokratischen Frieden... wir werden die Wahrheit sagen, werden sagen, daß ein demokratischer Frieden nicht möglich ist, wenn das revolutionäre Proletariat Englands, Frankreichs, Deutschlands und Rußlands die bürgerlichen Regierungen nicht stürzt.“<sup>247</sup>

Zwei Tage nach der Machtergreifung sendete Lenin seinen berühmten „Funkspruch an alle“, in dem der Oberkommandierende der russischen Truppen angewiesen wurde, „allen kriegführenden Ländern, sowohl den Verbündeten als auch den mit uns im Kriegszustand befindlichen, sofort und in aller Form einen Waffenstillstand anzubieten... Soldaten! Die Sache des Friedens liegt in euren Händen. Duldet nicht, daß die konterrevolutionären Generale die große Sache des Friedens vereiteln.“<sup>238</sup> Und drei Wochen später entwirft Lenin das „Konzept eines Programms für Friedensverhandlungen“.

„Hauptthema der politischen Verhandlungen und deren Grundprinzip: Keine Annexionen und Kontributionen...“

Offizielle Anerkennung des freien Selbstbestimmungsrechts bis zur Lostrennung und Bildung eines selbständigen Staates für jede ‚nicht eigenstaatliche‘ Nation, die dem jeweiligen kriegführenden Lande angehört...“

Abzug der Truppen aus dem Bereich des vom Recht der Selbstbestimmung Gebrauch machenden Gebiets.“<sup>249</sup>

Die Friedensverhandlungen mit Deutschland in Brest-Litowsk führten zu einem Ultimatum, zur Forderung Deutsch-

lands an den Sowjetstaat, alle von diesem besetzten nichtrussischen Gebiete abzutreten, den Deutschen das ganze von ihnen besetzte Territorium zu überlassen und eine riesige Kontribution zu bezahlen. Lenin sprach sich für die Annahme dieses „annexionistischen“ Friedens aus, im Gegensatz zu einem Teil der Führung, der die Forderung nach einem „revolutionären“ Frieden gegen den deutschen Militarismus erhob. Lenin erwiderte: Die Armee ist demobilisiert, die Bauernschaft nicht bereit, weiterhin Krieg zu führen, der revolutionäre Krieg wäre nur dann berechtigt, wenn die deutsche Revolution innerhalb von drei bis vier Monaten ausbräche. „Wenn aber die deutsche Revolution in den nächsten Monaten nicht ausbricht, so werden die Ereignisse bei einer Fortsetzung des Krieges unvermeidlich so verlaufen, daß schwerste Niederlagen Rußland zwingen werden, einen noch ungünstigeren Separatfrieden zu schließen... Bei einer solchen Lage der Dinge wäre es eine absolut unzulässige Taktik, das Schicksal der in Rußland bereits begonnenen sozialistischen Revolution aufs Spiel zu setzen, nur wegen der Hoffnung auf den Ausbruch der deutschen Revolution in der nächsten Zeit, innerhalb einer sehr kurzen, nach Wochen zählenden Frist. Eine solche Taktik wäre Abenteuerpolitik. Wir haben kein Recht, ein solches Wagnis einzugehen...“

Indem wir einen Separatfrieden schließen, befreien wir uns im höchsten für den gegenwärtigen Augenblick möglichen Grade von beiden einander bekämpfenden imperialistischen Gruppen, nutzen ihre Feindschaft und ihren Krieg — der es ihnen erschwert, ein Abkommen gegen uns zu treffen —, bekommen für eine gewisse Periode die Hände frei, um die sozialistische Revolution fortzusetzen und zu festigen. Die Umgestaltung Rußlands auf der Basis der Diktatur des Proletariats, der Nationalisierung der Banken und der Großindustrie, bei einem unmittelbaren Produktaustausch zwischen der Stadt und den ländlichen Konsumgenossenschaften der Kleinbauern, ist wirtschaftlich durchaus möglich, wenn uns einige Monate friedlicher Arbeit gesichert sind. Eine solche Umgestaltung aber wird den Sozialismus in Rußland wie in der ganzen

Welt unbesiegbar machen und zugleich eine feste wirtschaftliche Basis für eine mächtige Rote Armee der Arbeiter und Bauern schaffen.“<sup>250</sup>

Unbeirrbar wiederholte Lenin in den Diskussionen zu Brest-Litowsk: Eine Atempause ist notwendig, um die Revolution zu konsolidieren, im Interesse der Weltrevolution liege es, den Staat der ersten Revolution zu retten.

„Vielleicht wird die Ruhepause, bis die Massen wieder auf die Beine kommen, ziemlich lange dauern; aber diejenigen, die die langen Jahre revolutionärer Schlachten in der Epoche des Aufschwungs der Revolution und in der Epoche erlebt haben, als die Revolution völlig abebbte, als die revolutionären Aufrufe an die Massen bei ihnen keinen Widerhall fanden, wissen, daß die Revolution sich trotzdem immer von neuem erhoben hat; deshalb sagen wir: Jawohl, die Massen sind jetzt nicht imstande, Krieg zu führen, jetzt ist jeder Vertreter der Sowjetmacht verpflichtet, dem Volke die ganze bittere Wahrheit ins Gesicht zu sagen; die Zeit der unerhörten Not und des dreijährigen Krieges und der entsetzlichen Zerrüttung durch den Zarismus wird vorübergehen, und das Volk wird in sich die Kraft finden und die Möglichkeit, Widerstand zu leisten. Vor uns steht jetzt der Unterdrücker; die beste Antwort auf die Unterdrückung ist natürlich der revolutionäre Krieg, der Aufstand, aber leider hat die Geschichte gezeigt, daß man auf Unterdrückung nicht immer mit einem Aufstand antworten kann; der Verzicht auf den Aufstand bedeutet jedoch noch nicht Verzicht auf die Revolution.“<sup>251</sup>

„Die Verfechtung des revolutionären Krieges zum gegenwärtigen Zeitpunkt wird unweigerlich zur revolutionären Phrase. Denn ohne Armee, ohne ernste wirtschaftliche Vorbereitung ist es für ein ruiniertes bäuerliches Land ein Ding der Unmöglichkeit, einen modernen Krieg gegen den fortgeschrittenen Imperialismus zu führen. Widerstand gegen den deutschen Imperialismus, der uns zertreten wird, wenn er unser habhaft wird, ist unbedingt notwendig. Aber eine leere Phrase wäre die Forderung: Widerstand leisten gerade durch einen bewaffneten Aufstand...“

Eine ebensolche Phrase ist die Verfechtung eines sofortigen revolutionären Krieges mit den Argumenten von der Unterstützung der internationalen sozialistischen Bewegung. Wenn wir dem deutschen Imperialismus dadurch, daß wir den Kampf gegen ihn zu einem ungeeigneten Zeitpunkt aufnehmen, die Zerschlagung der Sowjetrepublik erleichtern, so werden wir der deutschen und der internationalen Arbeiterbewegung und der Sache des Sozialismus schaden und nicht helfen. Notwendig ist nur, durch allseitige, hartnäckige, systematische Arbeit den revolutionären Internationalisten in allen Ländern zu helfen; sich aber auf das Abenteuer eines bewaffneten Aufstandes einzulassen, wenn er offenkundig ein Abenteuer ist, das ist eines Marxisten unwürdig.<sup>252</sup>

Die „linken Kommunisten“ innerhalb der Partei gingen bei ihrer Forderung nach dem „revolutionären Krieg“ so weit, „es auf die Möglichkeit ankommen zu lassen, der Sowjetmacht, die jetzt rein formal wird, verlustig zu gehen“.<sup>253</sup>

Lenin bezeichnete diese Orientierung als „seltsam und ungeheuerlich“.

„Die Unrichtigkeit derartiger Ansichten (die beispielsweise von der Mehrheit der Petrograder Friedensgegner abgelehnt werden) springt ins Auge. Nach diesen Auffassungen könnte eine sozialistische Republik, die von imperialistischen Mächten umgeben ist, überhaupt keine Wirtschaftsverträge schließen, sie könnte nicht existieren, es sei denn auf dem Mond.“

Vielleicht sind die Verfasser der Meinung, die Interessen der internationalen Revolution erforderten es, daß man sie anpeitscht und daß nur der Krieg ein solches Anpeitschen sein kann, auf keinen Fall der Frieden, der imstande wäre, bei den Massen den Eindruck zu erwecken, als ob der Imperialismus ‚legitimiert‘ werden solle. Eine solche ‚Theorie‘ wäre ein völliger Bruch mit dem Marxismus, denn dieser hat stets das ‚Anpeitschen‘ von Revolutionen abgelehnt, die sich in dem Maße entwickeln, wie die Klassengegensätze, die Revolutionen hervorrufen, immer größere Schärfe gewinnen. Eine solche Theorie wäre gleichbedeutend mit der Auffassung, der bewaffnete Aufstand sei eine Kampfform, die stets und unter

allen Umständen obligatorisch wäre. Tatsächlich erfordern die Interessen der internationalen Revolution, daß die Sowjetmacht, die die Bourgeoisie ihres Landes gestürzt hat, dieser Revolution helfe, daß sie aber die Form ihrer Hilfe entsprechend ihren Kräften wähle. Daß man der sozialistischen Revolution im internationalen Maßstab hilft, wenn man es auf die Möglichkeit einer Niederlage dieser Revolution in dem betreffenden Lande ankommen läßt — eine solche Auffassung ergibt sich nicht einmal aus der Theorie des Anpeitschens.<sup>254</sup>

Die Tatsache, daß die Ablehnung des ersten deutschen Ultimatums zu einem verschärften Diktat führte, gab Lenin recht. Lenin zog mehrmals die Parallele zum Tilsiter Frieden Preußens mit Napoleon:

„Wir haben einen ‚Tilsiter‘ Frieden unterzeichnet. Als Napoleon I. im Jahre 1807 Preußen den Tilsiter Frieden aufzwang, da hatte der Eroberer alle Armeen der Deutschen geschlagen, die Hauptstadt und alle großen Städte besetzt, seine eigene Polizei eingeführt, die Besiegten gezwungen, ihm Hilfskorps zur Führung neuer Raubkriege zur Verfügung zu stellen, hatte Deutschland zerstückelt und mit den einen deutschen Staaten Bündnisse gegen andere deutsche Staaten geschlossen. Und nichtsdestoweniger, sogar nach einem solchen Frieden hat sich das deutsche Volk behauptet, hat es verstanden, seine Kräfte zu sammeln, hat es verstanden, sich zu erheben und sich das Recht auf Freiheit und Selbständigkeit zu erkämpfen.“

Jedem, der denken will und zu denken versteht, zeigt das Beispiel des Tilsiter Friedens (der nur einer von jenen vielen drückenden und erniedrigenden Verträgen war, wie sie den Deutschen in der damaligen Epoche aufgezwungen wurden) ganz klar, wie kindisch naiv der Gedanke ist, ein drückender Frieden bedeute unter allen Umständen den Abgrund des Untergangs, ein Krieg aber den Weg zu Ruhm und Rettung. Die Epochen der Kriege lehren uns, daß der Frieden in der Geschichte nicht selten die Rolle einer Atempause und der Sammlung der Kräfte für neue Schlachten gespielt hat. Der Tilsiter Frieden war die größte Erniedrigung Deutschlands und gleichzeitig eine Wendung zu einem gewaltigen nationalen

Aufschwung. Damals bot die historische Situation diesem Aufschwung keinen anderen Ausweg als den zum bürgerlichen Staat. Damals, vor mehr als hundert Jahren, machten eine Handvoll Adelige und eine Handvoll bürgerliche Intellektuelle Geschichte, während die Massen der Arbeiter und Bauern schlummerten und schliefen. Deshalb konnte die Geschichte damals nur entsetzlich langsam vorankriechen.

Jetzt hat der Kapitalismus die Kultur überhaupt und die Kultur der Massen im besonderen auf ein viel, viel höheres Niveau gehoben. Der Krieg hat die Massen aufgerüttelt, hat sie durch unerhörte Schrecken und Leiden geweckt. Der Krieg hat die Geschichte angetrieben, jetzt eilt sie mit der Geschwindigkeit einer Lokomotive dahin. Jetzt sind es Millionen und aber Millionen Menschen, die selbständig Geschichte machen. Der Kapitalismus ist jetzt reif geworden für den Sozialismus.

Wenn also Rußland jetzt — woran nicht gezweifelt werden kann — vom ‚Tilsiter‘ Frieden einem nationalen Aufschwung, einem großen vaterländischen Krieg entgegengeht, so ist der Ausweg für diesen Aufschwung nicht der Ausweg zum bürgerlichen Staat, sondern der Ausweg zur internationalen sozialistischen Revolution. Seit dem 25. Oktober 1917 sind wir Vaterlandsverteidiger. Wir sind für die ‚Verteidigung des Vaterlandes‘: aber der vaterländische Krieg, dem wir entgegengehen, ist ein Krieg für das sozialistische Vaterland, für den Sozialismus als Vaterland, für die Sowjetrepublik als Trupp der Weltarmee des Sozialismus.“<sup>255</sup>

„Lieber unendlich viel schwerere nationale und staatliche Erniedrigungen und Drangsale erleben, erdulden und tragen, aber auf seinem Posten bleiben, als ein sozialistischer Trupp sein, der durch die Ereignisse von den Reihen der sozialistischen Armee getrennt wurde und abzuwarten gezwungen ist, bis die sozialistische Revolution in den anderen Ländern ihm zu Hilfe eilt. Und sie kommt uns zu Hilfe. Langsam, aber sie kommt. Und der Krieg, der sich jetzt im Westen abspielt, revolutioniert die Massen mehr als früher und bringt die Stunde des Aufstands näher.“<sup>256</sup>

In den Stellungnahmen zum Brester Frieden sind Keime

jener Außenpolitik erkennbar, die Lenin die ersten Jahre an der Spitze des Sowjetstaates praktizierte, erst recht nach dem Abebben der revolutionären Welle in Europa. Sie lassen sich in dem Grundsatz zusammenfassen: Möglichst viele Verträge und Friedensabschlüsse, eine möglichst lange Atempause. In einer Antwort auf die Fragen des Korrespondenten der amerikanischen Zeitung „The Chicago Daily News“ am 5. Oktober 1919, einige Monate nach mißglückten Friedensgesprächen mit dem amerikanischen Vertreter Bullitt, präziserte Lenin diese Orientierung:

„1. Welches ist die gegenwärtige Politik der Sowjetregierung in der Frage des Friedens?

2. Welches sind in großen Zügen die von Sowjetrußland vorgeschlagenen Friedensbedingungen?

Unsere Politik des Friedens ist die gleiche wie bisher, das heißt, wir haben das Friedensangebot des Herrn Bullitt angenommen. Wir haben (2. Frage) unsere Friedensbedingungen, die gemeinsam mit Herrn Bullitt ausgearbeitet wurden, niemals geändert.

Wir haben der Entente noch vor dem Eintreffen des Herrn Bullitt mehrmals offizielle Friedensangebote gemacht.

3. Ist die Sowjetregierung bereit, eine absolute Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten zu garantieren?

Wir sind bereit, sie zu garantieren . . .

5. Wie steht die Sowjetregierung zu einem wirtschaftlichen Übereinkommen mit Amerika?

Wir sind unbedingt für ein wirtschaftliches Übereinkommen mit Amerika; mit allen Ländern, besonders aber mit Amerika.“<sup>257</sup>

In einem Resolutionsentwurf zu Fragen der internationalen Politik, auf einer gesamtrossischen Konferenz der Partei im September 1919, lesen wir:

„Die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik wünscht mit allen Völkern in Frieden zu leben und ihre ganze Kraft auf den inneren Aufbau zu richten, um die Produktion, das Verkehrswesen und die öffentliche Verwaltung auf der

Grundlage der Sowjetordnung in Gang zu bringen, woran sie bis jetzt durch die Einmischung der Entente und die Hungerblockade gehindert wurde.“<sup>258</sup>

Deshalb wertete Lenin den Friedensschluß mit Finnland und Estland als bedeutende Erfolge der sowjetischen Außenpolitik gegen die Bestrebungen, die kleinen Anrainerstaaten zu Vorposten gegen die junge Sowjetrepublik auszubauen. Lenin nannte in diesem Zusammenhang den Friedensabschluß mit dem kleinen Estland ein Dokument von „enormer welt-historischer Bedeutung“.

„Wodurch haben wir in bezug auf Estland, das von seiten des zaristischen Gutsbesitzer-Rußlands nichts kannte als Gewalt, über die vereinigten Kräfte des Weltimperialismus die Oberhand gewonnen? Dadurch, daß wir unsere Fähigkeiten bewiesen haben, rechtzeitig und ehrlich auf Gewalt zu verzichten und zu einer friedlichen Politik überzugehen, womit wir die Sympathie der bürgerlichen Regierung des kleinen Staates, aller Unterstützung durch das internationale Kapital zum Trotz, errungen haben . . .

Dabei haben wir in dem Friedensvertrag eine Reihe territorialer Zugeständnisse gemacht, und zwar Zugeständnisse, die nicht ganz der strikten Einhaltung des Prinzips der Selbstbestimmung der Nationen entsprechen, womit wir durch die Tat bewiesen haben, daß die Frage der Grenzen für uns ein zweitrangiges Problem ist, während die Frage der friedlichen Beziehungen, die Fähigkeit, die Entwicklung der Lebensverhältnisse innerhalb jedes Volkes abzuwarten, nicht nur von prinzipieller Wichtigkeit, sondern auch eine solche Frage ist, in der es uns gelungen ist, das Vertrauen uns feindlich gesinnter Nationen zu erringen.“<sup>259</sup>

In einer Antwort auf die Fragen des Korrespondenten der amerikanischen Zeitung „New York Evening Journal“ lesen wir:

„Ob wir beabsichtigen, Polen und Rumänien zu überfallen?“

Nein. Wir haben in feierlicher Form und ganz offiziell sowohl im Namen des Rats der Volkskommissare als auch im

Namen des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees unsere friedlichen Absichten verkündet. Leider hetzt die französische kapitalistische Regierung Polen (wahrscheinlich auch Rumänien) auf, uns zu überfallen. Das beweisen sogar eine Reihe amerikanischer Funksprüche aus Lyon.

„Unsere Pläne in Asien?“

Die gleichen wie in Europa: Friedliches Zusammenleben mit den Völkern, mit den Arbeitern und Bauern aller Nationen, die zu einem neuen Leben erwachen, zu einem Leben ohne Ausbeutung, ohne Gutsbesitzer, ohne Kapitalisten, ohne Kaufleute . . .

„Die Grundlagen des Friedens mit Amerika?“

Sollen die amerikanischen Kapitalisten uns in Ruhe lassen. Wir werden sie in Ruhe lassen. Wir sind sogar bereit, ihnen mit Gold für Maschinen, Werkzeuge und dergleichen zu zahlen, die für Verkehrswesen und Produktion nützlich sind. Ja, nicht nur mit Gold, sondern auch mit Rohstoffen.

„Hindernisse für einen solchen Frieden?“

Von unserer Seite bestehen keine Hindernisse. Von seiten der amerikanischen (sowie auch jeglicher anderen) Kapitalisten der Imperialismus . . .

„Der Einfluß des Friedens mit uns auf die wirtschaftliche Lage Europas?“

Austausch von Maschinen gegen Getreide, Flachs, gegen andere Rohstoffe — kann er ungünstig für Europa sein? Er kann natürlich nur günstig sein . . .

„Ist Rußland bereit, Geschäftsbeziehungen mit Amerika aufzunehmen?“

Natürlich ist es dazu bereit, wie mit allen Ländern. Der Frieden mit Estland, dem wir gewaltige Zugeständnisse gemacht haben, hat bewiesen, daß wir diesbezüglich unter bestimmten Bedingungen sogar bereit sind, Konzessionen zu gewähren.“<sup>260</sup>

Dabei blieb Lenin der Überzeugung treu, daß Kriege im Imperialismus unvermeidlich sind, daß letzten Endes auch ein Überfall auf die Sowjetunion zu erwarten sei. Auf dem IX. Parteitag der Bolschewiki im März 1920 erklärte er:

„Aber unsere Friedensschritte müssen sich paaren mit der

Anspannung unserer ganzen militärischen Kräfte, so daß auf keinen Fall unsere Armee abgerüstet werden darf. Unsere Armee bietet eine sichere Gewähr, daß die imperialistischen Mächte nicht den geringsten Versuch, keinerlei Anschläge unternommen werden; denn obwohl sie auf einige vorübergehende Anfangserfolge rechnen könnten, so würde doch jeder derartige Versuch von Sowjetrußland zerschlagen werden. Das müssen wir wissen, das muß der Grundgedanke unserer Agitation und Propaganda sein; wir müssen es verstehen, uns darauf vorzubereiten und die Aufgabe zu lösen, die es trotz der wachsenden Erschöpfung erforderlich macht, das eine mit dem anderen zu verbinden.“<sup>261</sup>

„Der Versuch des Weltimperialismus, uns auf militärischem Wege zu vernichten, ist vollständig gescheitert! Jetzt haben wir auf Grund der internationalen Lage eine viel längere und beständigere Atempause bekommen als zu Beginn der Revolution. Man darf aber nicht vergessen, daß das nicht mehr ist als eine Atempause. Man darf nicht vergessen, daß die gesamte kapitalistische Welt, bis an die Zähne bewaffnet, den passenden Zeitpunkt abwartet, sich die besten strategischen Bedingungen aussucht und die Methoden des Überfalls prüft. Man darf auf keinen Fall vergessen, daß gegenwärtig die gesamte wirtschaftliche und militärische Macht noch auf ihrer Seite ist.“<sup>262</sup>

Acht Monate später, auf Grund der erfolgreichen Abwehr der Interventionsversuche, sprach Lenin von einem Zeitgewinn, der mehr bedeute als eine bloße Atempause.

„Werfen wir also einen zusammenfassenden Blick auf unsere internationale Lage, so sehen wir, daß wir gewaltige Erfolge erzielt haben, daß wir nicht nur eine Atempause, sondern etwas viel Ernsteres haben. Wir pflegen als Atempause eine kurze Zeitspanne zu bezeichnen, in der die imperialistischen Mächte oftmals die Möglichkeit hatten, wieder stärkere Versuche eines Krieges gegen uns zu unternehmen. Wir geben uns auch jetzt keiner Täuschung hin und leugnen nicht die Möglichkeit einer künftigen militärischen Einmischung der kapitalistischen Länder in unsere Angelegenheiten. In unserer Kampfbereitschaft dürfen wir nicht erlahmen. Aber wenn wir die Bedingungen be-

trachten, unter denen wir alle Versuche der russischen Konterrevolution zunichte gemacht und einen formellen Friedensschluß mit allen westlichen Nachbarstaaten erreicht haben, so wird es klar, daß wir es hier nicht nur mit einer Atempause zu tun haben, sondern mit einem neuen Zeitabschnitt, in dem die Grundlagen unserer internationalen Existenz im Geflecht der kapitalistischen Staaten erkämpft sind.“<sup>263</sup>

In dieser Situation komme es vor allem darauf an, im Interesse der eigenen Sicherheit die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten auszunützen.

„Unsere Außenpolitik besteht, solange wir allein sind und die kapitalistische Welt stark ist, einerseits darin, daß wir die Differenzen ausnützen müssen (alle imperialistischen Mächte zu besiegen wäre natürlich das angenehmste, aber wir werden noch ziemlich lange nicht imstande sein, das zu tun).“<sup>264</sup>

An der internationalen Wirtschaftskonferenz in Genua im Frühjahr 1922 — am Rande dieser Konferenz erfolgte in Rapallo der Friedensabschluß mit Deutschland — nahm auch eine russische Delegation teil. Lenin erklärte dazu:

„Wir haben von allem Anfang an erklärt, daß wir Genua begrüßen und nach Genua gehen; wir haben ausgezeichnet begriffen und durchaus kein Hehl daraus gemacht, daß wir als Kaufleute dorthin gehen, weil wir den Handel mit den kapitalistischen Ländern (solange sie noch nicht ganz zusammengebrochen sind) unbedingt brauchen, und daß wir zu dem Zweck dorthin gehen, um möglichst richtig und möglichst vorteilhaft die politisch angemessenen Bedingungen dieses Handels zu erörtern, und weiter nichts. Das ist natürlich durchaus kein Geheimnis für diejenigen kapitalistischen Staaten, deren Regierungen den ersten Plan der Genueser Konferenz aufstellten und ihre Einberufung betrieben. Diese Staaten wissen ausgezeichnet, daß die Reihe der Handelsverträge, die uns mit verschiedenen kapitalistischen Ländern verknüpfen, immer länger wird. Die Zahl der praktischen Handelsgeschäfte nimmt zu; die Zahl der gemeinsamen russisch-ausländischen Handelsunternehmungen, die bis ins kleinste Detail beraten werden und die verschiedenartigsten Kombinationen verschiedener ausländischer

Staaten und verschiedener Zweige unserer Industrie vorsehen, ist gegenwärtig sehr groß. Darum ist die praktische Grundlage dessen, wovon in Genua hauptsächlich die Rede sein wird, den kapitalistischen Staaten vortrefflich bekannt.“<sup>265</sup>

In derselben Rede zitiert Lenin zustimmend einen Tagesbefehl Trotzki an die Rote Armee:

„Jeder Rotarmist soll sich mit der internationalen Lage vertraut machen; wir wissen genau, daß es bei ihnen eine stabile Gruppe gibt, die ihr Glück in der Intervention versuchen will; wir werden auf der Hut sein, und jeder Rotarmist soll wissen, was das diplomatische Spiel bedeutet und was die Gewalt der Waffen bedeutet, die bisher stets alle Klassenkonflikte entschieden hat.“<sup>266</sup>

Im Entwurf einer EntschlieÙung zum Bericht der Delegation auf der Genueser Konferenz verallgemeinert Lenin die Praktiken der sowjetischen Außenpolitik. Er spricht von einer „Gleichberechtigung der beiden Eigentumssysteme“ (des kapitalistischen oder privaten Eigentums und des kommunistischen, das vorläufig nur in der RSFSR gültig ist), was indirekt bedeutet: „den Zusammenbruch, den Bankrott des ersten Eigentumssystems und die Unvermeidlichkeit eines Übereinkommens mit dem zweiten als einem gleichberechtigten Partner zugeben“.

„Eine wirkliche Gleichberechtigung der beiden Eigentumssysteme, wenigstens als vorläufiger Zustand, solange nicht die ganze Welt vom Privateigentum und dem ökonomischen Chaos und den Kriegen, die es erzeugt, zur höheren Form des Eigentums übergegangen ist, findet sich nur im Vertrag von Rapallo.“<sup>267</sup>

Worauf laufen also diese Grundsätze der Außenpolitik hinaus? Auf eine Politik friedlicher Abkommen in der Welt, die noch nicht sozialistisch ist, in der verschiedene Eigentumssysteme koexistieren und in der man sich auf Kriege und Überfälle auf den Sowjetstaat einstellen muß. Als die Sozialdemokratische Gewerkschaftsinternationale im Dezember 1922 einen internationalen Friedenskongreß nach Den Haag einberuft, bezeichnet es Lenin als die wichtigste Aufgabe der sowjetischen Delegation:

„Man muß den Leuten die reale Situation erklären: Wie groß das Geheimnis ist, in dem der Krieg geboren wird, und wie hilflos die gewöhnliche Organisation der Arbeiter, auch wenn sie sich als revolutionäre Organisation bezeichnet, angesichts eines tatsächlich heraufziehenden Krieges ist.“

Man muß den Leuten immer und immer wieder ganz konkret erklären, wie die Dinge während des letzten Krieges lagen und warum sie nicht anders liegen konnten.“<sup>268</sup>

Auch in seiner letzten, von uns häufig zitierten Arbeit „Lieber weniger, aber besser“ sprach Lenin von der Unvermeidlichkeit von Kriegen und kriegerischen Zusammenstößen „zwischen dem konterrevolutionären imperialistischen Westen und dem revolutionären und nationalistischen Osten“.<sup>269</sup> Spätere Versuche, die in diesem Kapitel zitierten Bemerkungen Lenins zur sowjetischen Außenpolitik als Geburtsurkunde einer Politik der friedlichen Koexistenz zu werten, halten einer wissenschaftlichen Prüfung nicht stand.

## LENINISMUS

Unmittelbar nach dem Tod Lenins hat Stalin den Leninismus als *den* Marxismus in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen definiert und die Auffassungen Lenins als die einzige unserer Zeit entsprechende Interpretation des wissenschaftlichen Sozialismus in einer Weise fixiert, die Lenins Ansichten auf allen Gebieten und in allen Fragen kanonisierte, so daß alsbald Lenin-Zitate — allzuoft aus dem Zusammenhang gerissen — als entscheidendes Argument galten. Es war dies nicht nur ein Verstoß gegen den kritischen Geist des Marxismus, sondern auch gegen den Geist Lenins selbst, von dem Russel nach einem Besuch in Moskau geschrieben hatte, er habe noch nie eine hervorragende Persönlichkeit kennengelernt, der das Gefühl für die eigene Wichtigkeit so völlig fehlte, wie Lenin. Bescheidenheit und Abscheu vor jedem Persönlichkeitskult waren in der Tat typisch für Lenin, der sich mit einer 26-Quadratmeter-Wohnung im Kreml begnügte, das Mittagessen von seiner Frau aus dem Restaurant holen ließ, Hochrufe und Ovationen als peinlich empfand, jede Spur von Luxus im darbenenden Rußland vermied und vor dem IX. Parteitag, der seinen fünfzigsten Geburtstag feierte, davonlief.

Ohne den Gebrauch und den Mißbrauch von Lenin-Zitaten hier analysieren zu wollen, sei doch die Parantese gestattet, daß manche Überlegungen Lenins nur zu bald unter den Schefel gestellt wurden, wie etwa seine Invektiven gegen den Bürokratismus und den großrussischen Chauvinismus, seine Angriffe auf den „kommunistischen Hochmut“. Es ist auch kaum anzu-

nehmen, daß man im Lande Lenins zu seinem hundertsten Geburtstag aus einem berühmten Vortrag über die Revolution von 1905 die folgende Stelle zitieren wird:

„Der Haß des Zarismus richtete sich besonders gegen die Juden. Einerseits stellten die Juden einen besonders hohen Prozentsatz (im Verhältnis zu der Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung) der Leiter der revolutionären Bewegung. Auch jetzt, sei beiläufig bemerkt, haben die Juden das Verdienst, einen merklich höheren Prozentsatz der Vertreter der internationalistischen Strömung als andere Nationen aufzuweisen. Andererseits aber wußte der Zarismus ausgezeichnet die schlimmsten Vorurteile der ungebildetsten Schichten der Bevölkerung gegen die Juden auszunützen. So kamen die meistens durch die Polizei unterstützten, wenn nicht direkt geleiteten Pogrome zustande — in 100 Städten zählte man während dieser Zeit mehr als 4000 Tote, mehr als 10.000 Verstümmelte, jene furchtbaren Metzeleien von friedlichen Juden, Frauen und Kindern, die den blutigen Zarismus in der ganzen zivilisierten Welt so verhaßt gemacht haben.“<sup>270</sup>

Die Kanonisierung der Auffassungen Lenins hat dazu geführt, daß seine Ansichten auch auf Gebieten, auf denen nicht unbedingt seine Stärke lag, als verpflichtend präsentiert wurden, zum Beispiel auf dem Gebiet der Philosophie. Lenin hat sich durchaus nicht als großen Philosophen betrachtet; sein Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ ist 1908 in einer politischen Auseinandersetzung entstanden, in der Auseinandersetzung mit den machistischen, positivistischen Auffassungen einer Parteigruppe, mit der Lenin sich auch politisch auseinandersetzen mußte. „Wichtig ist“, schrieb er, „daß das Buch möglichst bald herauskommt. Mit seinem Erscheinen sind für mich nicht nur literarische, sondern auch ernste politische Verpflichtungen verknüpft.“<sup>271</sup> Auf dem Boden von Engels' „Anti-dühring“, den Marxismus nicht nur als eine Methode der Betrachtung gesellschaftlicher Erscheinungen und als eine wissenschaftliche Methodologie der historischen Initiative betrachtend, sondern auch als eine Weltanschauung des wissenschaftlichen Denkens, versuchte Lenin die Grundauffassungen des Klassikers

für jene ideologische Auseinandersetzung anzuwenden, die durch die neuesten Erkenntnisse der Naturwissenschaften ausgelöst worden war. Es kam ihm dabei vor allem darauf an, die Auseinandersetzung zwischen Marxismus und Idealismus als den Ausdruck des Klassenantagonismus, die ganze Geschichte der Philosophie als einen Kampf zwischen den Linien Platos und jenen Demokrits zu interpretieren.

Mit Engels betrachtet Lenin es als den Hauptunterschied zwischen Materialisten und Idealisten, daß für die ersteren die Natur das Ursprüngliche, der Geist das Sekundäre ist, für die Idealisten aber umgekehrt.

„Der Materialismus betrachtet in vollem Einklang mit der Naturwissenschaft als das ursprünglich Gegebene die Materie, als das Sekundäre — Bewußtsein, Denken, Empfindung; denn die Empfindung ist in klar ausgeprägter Form nur mit den höchsten Formen der Materie (der organischen Materie) verbunden, und in den ‚Grundsteinen des Gebäudes der Materie‘ kann man nur die Existenz einer Fähigkeit, die der Empfindung ähnlich ist, annehmen.“<sup>272</sup>

„Dieselbe Erfahrung (nicht im machistischen, sondern im menschlichen Sinne des Wortes), die in uns die feste Überzeugung bewirkt hat, daß unabhängig von uns andere Menschen und nicht bloße Komplexe meiner Empfindungen des Hohen, Niedrigen, Gelben, Harten und so weiter existieren, dieselbe Erfahrung bewirkt bei uns die Überzeugung, daß Dinge, Welt und Umgebung unabhängig von uns existieren. Unsere Empfindungen, unser Bewußtsein sind nur das Abbild der Außenwelt, und es ist selbstverständlich, daß ein Abbild nicht ohne das Abgebildete existieren kann, das Abgebildete aber unabhängig von dem Abbildenden existiert.“<sup>273</sup>

Die Natur hat vor dem Menschen existiert, die Erde ist entstanden, bevor ein Bewußtsein sie wahrnehmen konnte. Aus den beiden Grundrichtungen der Philosophie ergeben sich auch die beiden Grundrichtungen in der Erkenntnistheorie. Materie ist die philosophische Kategorie für die Existenz der Außenwelt, unabhängig von unserem Bewußtsein, während die Idealisten im wesentlichen bei Berkeley verharren, daß die Dinge nur

im Bewußtsein gegeben sind. Die schlagendste Widerlegung dieser Schule ist das Kriterium der Praxis.

„Die Existenz eines von den Widerspiegelnden unabhängigen Widerspiegelten (die Unabhängigkeit der Außenwelt vom Bewußtsein) ist die Grundthese des Materialismus.“<sup>274</sup>

„Die Materie ist eine philosophische Kategorie zur Bezeichnung der objektiven Realität, die dem Menschen in seinen Empfindungen gegeben ist, die von unseren Empfindungen kopiert, fotografiert, abgebildet wird und unabhängig von ihnen existiert. Davon zu reden, daß ein solcher Begriff ‚veralten‘ kann, ist daher kindisches Geschwätz, eine sinnlose Wiederholung der Argumente der reaktionären Modephilosophie. Konnte der Kampf zwischen Idealismus und Materialismus in den zwei Jahrtausenden der Entwicklung der Philosophie veralten? Der Kampf zwischen den Tendenzen oder Linien eines Platos und eines Demokrits in der Philosophie? Der Kampf zwischen Religion und Wissenschaft? Zwischen der Verneinung der objektiven Wahrheit und ihrer Anerkennung? Der Kampf zwischen den Anhängern eines übersinnlichen Wissens und seinen Gegnern?“<sup>275</sup>

Es gibt eine objektive Wahrheit, der wir auf dem Wege relativer Wahrheiten in einem unendlichen Denkprozeß näher kommen.

„Die Dialektik schließt in sich, wie schon Hegel erläuterte, ein Moment des Relativismus, der Negation, des Skeptizismus ein, aber sie reduziert sich nicht auf den Relativismus. Die materialistische Dialektik von Marx und Engels schließt unbedingt den Relativismus in sich ein, reduziert sich aber nicht auf ihn, das heißt, sie erkennt die Relativität aller unserer Kenntnisse an, nicht im Sinne der Verneinung der objektiven Wahrheit, sondern in dem Sinne, daß die Grenzen der Annäherung unserer Kenntnisse an diese Wahrheit geschichtlich bedingt sind.“<sup>276</sup>

Mit Engels grenzt Lenin den dialektischen Materialismus vom mechanischen Materialismus ab:

„Die neue Physik ist hauptsächlich gerade deshalb zum Idealismus abgeglitten, weil die Physiker die Dialektik nicht

kannten. Sie kämpften gegen den metaphysischen (im Engelschen, nicht im positivistischen Humeschen Sinne dieses Wortes) Materialismus, gegen seinen einseitigen ‚mechanischen Charakter‘ und schütteten dabei das Kind mit dem Bade aus. Indem sie die Unveränderlichkeit der bis dahin bekannten Elemente und Eigenschaften der Materie verneinten, gelangten sie zur Verneinung der Materie, das heißt der objektiven Realität der physischen Welt. Indem sie den absoluten Charakter der wichtigsten und fundamentalen Gesetze verneinten, gerieten sie dahin, jede objektive Gesetzmäßigkeit in der Natur zu verneinen, die Naturgesetze für bloße Konvention, ‚Einschränkung der Erwartung‘, ‚logische Notwendigkeit‘ und so weiter auszugeben. Indem sie auf dem annähernden, relativen Charakter unseres Wissens bestanden, gelangten sie zur Verneinung des von der Erkenntnis unabhängigen Objekts, das von dieser Erkenntnis annähernd getreu, relativ richtig widerspiegelt wird. Und so fort . . .“<sup>277</sup>

Zusammenfassend:

„Der Materialismus überhaupt anerkennt das objektiv reale Sein (die Materie), das unabhängig ist von dem Bewußtsein, der Empfindung, der Erfahrung und so weiter der Menschheit. Der historische Materialismus anerkennt das gesellschaftliche Sein als unabhängig vom gesellschaftlichen Bewußtsein der Menschheit. Das Bewußtsein ist hier wie dort nur das Abbild des Seins, bestenfalls sein annähernd getreues (adäquates, ideal-exaktes) Abbild. Man kann aus dieser aus einem Guß geformten Philosophie des Marxismus nicht eine einzige grundlegende These, nicht einen einzigen wesentlichen Teil wegnehmen, ohne sich von der objektiven Wahrheit zu entfernen, ohne der bürgerlich-reaktionären Lüge in die Fänge zu geraten.“<sup>278</sup>

Die Auseinandersetzung zwischen Materialismus und Idealismus sei der philosophische Ausdruck des Klassenantagonismus. Der Positivismus sei „totale Reaktion“. Er verschleierte nur mit neuen Schrullen die alte Philosophie des Idealismus. Man könne nicht umhin,

„hinter der erkenntnistheoretischen Scholastik des Empirio-kritizismus den Parteienkampf in der Philosophie zu sehen,

einen Kampf, der in letzter Instanz die Tendenzen und die Ideologie der feindlichen Klassen der modernen Gesellschaft zum Ausdruck bringt. Die neueste Philosophie ist genauso parteilich wie die vor zweitausend Jahren. Die kämpfenden Parteien sind dem Wesen der Sache nach, das man durch gelahr- quacksalberische neue Namen oder durch geistesarme Unparteilichkeit zu verhüllen sucht, der Materialismus und der Idealismus. Der letztere ist nur eine verfeinerte, raffinierte Form des Fideismus, der in voller Rüstung gewappnet dasteht, über gewaltige Organisationen verfügt und nach wie vor unausgesetzt auf die Massen einwirkt, wobei er sich das geringste Schwanken im philosophischen Denken zunutze macht. Objektiv, klassenmäßig besteht die Rolle des Empirio-kritizismus ausschließlich in Handlangerdiensten für die Fideisten, in deren Kampf gegen den Materialismus überhaupt und gegen den historischen Materialismus insbesondere.“<sup>279</sup>

„Materialismus und Empirio-kritizismus“ ist den Leninisten als das verpflichtende Standardwerk des dialektischen Materialismus, der marxistischen Philosophie präsentiert worden. Aber es ist nicht die einzige Arbeit, in der Lenin zu philosophischen Fragen Stellung genommen hat. In einer Reihe von Konspekten, Fragmenten und Aufzeichnungen, die zum Großteil aus den Jahren 1914 und 1915 stammen, finden wir wesentlich nuanciertere Auffassungen als im „Materialismus und Empirio-kritizismus“.

In einem Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik“:

„Nicht nur das Wesen, sondern auch der Schein ist objektiv. Ein Unterschied zwischen dem Subjektiven und dem Objektiven besteht, aber auch er hat seine Grenzen.“<sup>280</sup>

Die Beurteilung philosophischer Systeme erfolgt nicht in der einfachen Zweiteilung von 1908:

„Überhaupt, ein philosophisches System widerlegen bedeutet nicht, es verwerfen, sondern es weiterentwickeln, nicht es durch ein anderes, einseitiges, entgegengesetztes ersetzen, sondern es in etwas Höheres einfügen.“<sup>281</sup>

Unter dem Eindruck der Lektüre Hegels finden wir folgenden Aphorismus:

„Man kann das ‚Kapital‘ von Marx und besonders das I. Kapitel nicht vollständig begreifen, ohne die ganze Logik von Hegel durchstudiert und begriffen zu haben. Folglich hat nach einem halben Jahrhundert nicht ein Marxist Marx begriffen!!“<sup>282</sup>

Auch die Darstellung der Erkenntnis als Widerspiegelung der Wirklichkeit wird artikuliert:

„Die Logik ist die Lehre von der Erkenntnis. Sie ist Erkenntnistheorie. Erkenntnis ist die Widerspiegelung der Natur durch den Menschen. Aber das ist keine einfache, keine unmittelbare, keine totale Widerspiegelung, sondern der Prozeß einer Reihe von Abstraktionen, der Formierung, der Bildung von Begriffen, Gesetzen etc., welche Begriffe, Gesetze etc. (Denken, Wissenschaft = ‚logische Idee‘) eben bedingt, annähernd die universelle Gesetzmäßigkeit der sich ewig bewegenden und entwickelnden Natur umfassen. Hier gibt es wirklich, objektiv drei Glieder: 1. die Natur; 2. die menschliche Erkenntnis = das Gehirn des Menschen (als höchstes Produkt eben jener Natur) und 3. die Form der Widerspiegelung der Natur in der menschlichen Erkenntnis, und diese Form sind eben die Begriffe, Gesetze, Kategorien etc. Der Mensch kann die Natur nicht als ganze, nicht vollständig, kann nicht ihre ‚unmittelbare Totalität‘ erfassen = widerspiegeln = abbilden, er kann dem nur ewig näher kommen, indem er Abstraktionen, Begriffe, Gesetze, ein wissenschaftliches Weltbild und so weiter und so fort schafft.“<sup>283</sup>

„Das Zusammenfallen des Gedankens mit dem Objekt ist ein Prozeß: der Gedanke (= der Mensch) muß sich die Wahrheit nicht als die tote Ruhe, als ein bloßes Bild (Abbild), blaß (matt), ohne Trieb, ohne Bewegung, als einen Genius, als Zahl, als abstrakten Gedanken vorstellen.“<sup>284</sup>

Die philosophischen Systeme werden auch nicht mehr klassenmäßig klassifiziert. In einem Konspekt zu Hegels „Vorlesungen über Geschichte der Philosophie“ lesen wir:

„Ein kluger Idealismus steht dem klugen Materialismus näher als ein dummer Materialismus.

Statt ‚kluger‘ Idealismus — dialektischer; statt ‚dummer‘ —

metaphysischer, unentwickelter, toter, grober, unbeweglicher.“<sup>285</sup>

„Hegel ‚glaubte‘, dachte ernstlich, daß der Materialismus als Philosophie unmöglich sei, denn Philosophie sei die Wissenschaft vom Denken, vom Allgemeinen; das Allgemeine aber sei der Gedanke. Hier wiederholte er den Irrtum eben jenes subjektiven Idealismus, den er stets als ‚schlechten‘ Idealismus bezeichnete. Der objektive (und noch mehr der absolute) Idealismus ist im Zickzack (und durch einen Purzelbaum) ganz dicht an den Materialismus herangekommen, hat sich teilweise sogar in ihn verwandelt.“<sup>286</sup>

Und in einer Notiz zur Frage der Dialektik heißt es:

„Der philosophische Idealismus ist nur Unsinn vom Standpunkt des groben, einfachen metaphysischen Materialismus. Dagegen ist der philosophische Idealismus vom Standpunkt des dialektischen Materialismus eine einseitige, übertriebene, überschwengliche (Dietzgen) Entwicklung (Aufbauschen, Aufblähen) eines der Züge, einer der Seiten, der Grenzen der Erkenntnis zu einem von der Materie, von der Natur losgelösten, vergotteten Absolutum.“<sup>287</sup>

Aus keiner Zeile der Artikel und Reden Lenins ist auch nur die geringste Anmaßung zu verspüren: als ob er sich als den einzigen Interpreten des wissenschaftlichen Sozialismus und als unfehlbare marxistische Autorität auf allen Gebieten und in allen Fragenkomplexen betrachtet hätte.

Am wunderlichsten ist der Versuch, aus einigen Bemerkungen Lenins eine „marxistisch-leninistische“ Ästhetik zusammenzubrauen.

Der große Revolutionär war in literarischen und künstlerischen Fragen konservativ. Er liebte Puschkin, schätzte Tolstoi, wußte mit Majakowski nichts anzufangen. Aber: Wenn er revolutionäre junge Leute so begeistert, müsse an ihm wohl etwas sein, meinte er. Niemals hat er sich angemaßt, seinen Geschmack zum ästhetischen Gesetz zu erheben und die Kunst, die Literatur parteiamtlich zu bevormunden.

Seine weniger zurückhaltenden Epigonen haben ihn nach seinem Tode zum Erfinder einer neuen ästhetischen Kategorie,

der „Parteilichkeit“, umgefälscht. Sie berufen sich dabei vor allem auf den Artikel über „Parteiorganisation und Parteiliteratur“.

In diesem entscheidenden Artikel vom 26. November 1906 heißt es:

„Solange ein Unterschied zwischen illegaler und legaler Presse bestand, wurde die Frage, was als Partei- und was nicht als Parteiliteratur zu betrachten ist, äußerst einfach und äußerst falsch und unnatürlich gelöst. Die gesamte illegale Presse war Parteiliteratur, wurde von Organisationen herausgegeben und von Gruppen geleitet, die so oder anders mit Gruppen praktischer Parteiarbeiter in Verbindung standen. Die gesamte legale Presse war keine Parteiliteratur, weil die Parteien verboten waren — aber sie ‚tendierte‘ zu der einen oder anderen Partei. Unnatürliche Bündnisse, anormale ‚Ehen‘, falsche Aushängeschilder waren unvermeidlich. Man konnte nicht mehr unterscheiden zwischen den erzwungenen Unausgesprochenheiten jener, die gewillt waren, die Auffassungen der Partei zum Ausdruck zu bringen, und der Beschränktheit oder Feigheit des Denkens jener, die zu diesen Auffassungen noch nicht herangereift, im Grunde also keine Parteileute waren.“

Verfluchte Zeit der äsopischen Redeweise, der literarischen Knechtschaft, der Sklavensprache, der geistigen Leibeigenschaft! Das Proletariat hat dieser Niedertracht, die alles Lebendige und Frische in Rußland zu ersticken drohte, ein Ende gemacht. Aber das Proletariat hat bisher nur die halbe Freiheit für Rußland erkämpft.“<sup>288</sup>

Die unvollendete, die halbe Revolution, in der es noch immer die widernatürliche Kombination der offenen, ehrlichen, direkten, konsequenten Parteimäßigkeit mit der unterirdischen, verdeckten, „diplomatischen“, schlaun „Legalität“ gab, zwang die Partei, von den Publizisten und Literaten, die Parteimitglieder waren, offene Parteinarbeit zu verlangen. Die Literatur muß Parteiliteratur werden! . . .

„Die literarische Tätigkeit muß zu einem Teil der allgemeinen proletarischen Sache, zu einem ‚Rädchen und Schraubchen‘ des einen einheitlichen, großen sozialdemokratischen Me-

chanismus werden, der von dem ganzen politisch bewußten Vortrupp der ganzen Arbeiterklasse in Bewegung gesetzt wird. Die literarische Betätigung muß ein Bestandteil der organisierten, planmäßigen, vereinigten sozialdemokratischen Parteiliteratur werden.“<sup>289</sup>

Lenin, gegen die eigene, übertreibende Formulierung:

„Jeder Vergleich hinkt“, sagt ein deutsches Sprichwort. So hinkt auch mein Vergleich der Literatur mit einem Schraubchen und der lebendigen Bewegung mit einem Mechanismus. Es werden sich sogar sicher hysterische Intellektuelle finden, die ein Geschrei erheben ob eines solchen Vergleichs, der den freien Kampf der Ideen, die Freiheit der Kritik, die Freiheit des literarischen Schaffens und so weiter herabwürdigt, abtötet, ‚bürokratisiert‘. Ein solches Geschrei wäre im Grunde nur der Ausdruck von bürgerlich-intellektuellem Individualismus. Kein Zweifel, das literarische Schaffen verträgt am allerwenigsten eine mechanische Gleichmacherei, eine Nivellierung, eine Herrschaft der Mehrheit über die Minderheit. Kein Zweifel, auf diesem Gebiet ist es unbedingt notwendig, weiten Spielraum für persönliche Initiative und individuelle Neigungen, Spielraum für Gedanken und Phantasie, Form und Inhalt zu sichern. Das alles ist unbestritten, aber das alles beweist lediglich, daß der literarische Teil der Parteiliteratur des Proletariats nicht schablonenhaft gleichgesetzt werden darf. Das alles widerlegt keineswegs die in den Augen der Bourgeoisie und der bürgerlichen Demokratie fremdartige und seltsame These, daß die literarische Tätigkeit unbedingt und jedenfalls ein mit den anderen Teilen untrennbar verbundener Teil der sozialdemokratischen Parteiliteratur werden muß.“<sup>290</sup>

Es ging also nicht um Literatur im allgemeinen, sondern um den „literarischen Teil der Parteiliteratur“, um Parteiliteratur, um politische Publizistik. Was Lenin forderte, war:

„Die Zeitungen müssen Organe der verschiedenen Parteiorganisationen werden. Die Literaten müssen unbedingt Parteiorganisationen angehören. Verlage und Lager, Läden und Leserräume, Bibliotheken und Buchvertriebe — alles dies muß der Partei unterstehen und ihr rechenschaftspflichtig sein.“<sup>290</sup>

Auf den vorweggenommenen Einwand: „Ihr wollt also, daß die Arbeiter mit Stimmenmehrheit Fragen der Wissenschaft, der Philosophie, der Ästhetik entscheiden!“ erwiderte Lenin:

„Beruhigt euch, Herrschaften! Erstens ist von der Parteiliteratur und ihrer Unterordnung unter die Parteikontrolle die Rede. Jeder hat die Freiheit, zu schreiben und zu reden, was ihm behagt, ohne die geringste Einschränkung. Aber jeder freie Verband (darunter die Partei) hat auch die Freiheit, solche Mitglieder davonzujagen, die das Schild der Partei benützen, um parteiwidrige Auffassungen zu predigen. Die Freiheit des Wortes und der Presse soll vollständig sein. Aber auch die Freiheit der Verbände soll vollständig sein. Ich muß im Namen der Freiheit des Wortes das volle Recht einräumen, zu schreien, zu lügen und zu schreiben, was dir behagt. Du aber mußt mir im Namen der Freiheit der Verbände das Recht einräumen, mit Leuten, die das oder jenes sagen, ein Bündnis zu schließen oder zu lösen. Die Partei ist ein freiwilliger Verband, der unweigerlich zunächst ideologisch und dann auch materiell zerfallen würde, wenn er sich nicht derjenigen Mitglieder entledigte, die parteiwidrige Auffassungen predigen . . . Die Freiheit des Denkens und die Freiheit der Kritik innerhalb der Partei werden uns nie vergessen lassen, daß es eine Freiheit der Gruppierung von Menschen zu freien Verbänden gibt, die man Parteien nennt.“<sup>291</sup>

Vorausgesetzt wird also ein Zustand, in dem die Parteien *freiwillige* Verbände sind, denen anzugehören keinen Vorteil, aus denen ausgeschlossen zu werden keinen Nachteil bringt. Wer sich der Partei freiwillig angeschlossen hat, kann nicht in Wort und Schrift gegen sie Partei ergreifen. Wohl aber steht ihm innerhalb der Partei volle Freiheit des Denkens und der Kritik zu, und außerhalb der Partei ist volle Freiheit des Worts und der Presse garantiert. Was Lenin also fordert, ist die selbstverständliche „Parteilichkeit“ des Publizisten, der Parteimitglied ist: nicht ein ästhetisches, sondern ein politisches Gebot.

Nach einer brillanten Polemik gegen die Heuchelei der „absoluten Freiheit“ des Schriftstellers, des Künstlers in der kapitalistischen Welt stellt Lenin der „heuchlerisch-freien“ die

„wirklich freie, mit dem Proletariat offen verbundene Literatur“ entgegen. Er stellt keine Forderung, sondern spricht einen Wunschtraum aus, wenn er zum Schluß des Artikels sagt:

„Das wird eine freie Literatur sein, weil nicht Gewinnsucht und nicht Karriere, sondern die Idee des Sozialismus und die Sympathie mit den Werktätigen neue und immer neue Kräfte für ihre Reihen werben werden. Das wird eine freie Literatur sein, weil sie nicht einer übersättigten Heldin, nicht den sich langweilenden und an Verfettung leidenden ‚oberen Zehntausend‘ dienen wird, sondern den Millionen und aber Millionen Werktätigen, die die Blüte des Landes, seine Kraft, seine Zukunft verkörpern. Das wird eine freie Literatur sein, die das letzte Wort des revolutionären Denkens der Menschheit durch die Erfahrung und die lebendige Arbeit des sozialistischen Proletariats befruchten und zwischen der Erfahrung der Vergangenheit (dem wissenschaftlichen Sozialismus, der die Entwicklung des Sozialismus, von seinen primitiven, utopischen Formen an, vollendet hat) und der Erfahrung der Gegenwart (dem heutigen Kampf der Genossen Arbeiter) eine ständige Wechselwirkung schaffen wird.“<sup>292</sup>

Was die Analyse dieses oft mißbrauchten Artikels „Parteiorganisation und Literatur“ ergibt, hat die Kampf- und Lebensgefährtin Lenins, Nadeschda Krupskaja, im Mai 1937 in einem Gutachten bestätigt. In diesem Gutachten, das die Zeitschrift *Drushba Narodow* im Heft IV des Jahres 1960 veröffentlichte, heißt es: „Man muß sagen, aus welchem Anlaß ein Artikel geschrieben wurde, im Zusammenhang mit welchen Ereignissen. Die Artikel Lenins ‚Über die proletarische Kultur‘, über ‚Parteiorganisation und Parteiliteratur‘ und über ‚Aufgaben des Jugendverbandes‘ betreffen nicht Werke der schöngeistigen Literatur.“ Unbestreitbar stand die Krupskaja Lenin näher und kannte besser seine Intentionen als der Troß seiner Epigonen.

Lenin war keineswegs unfehlbar und hat sich nie dafür gehalten. Was er sagte und schrieb als Heilige Schrift zu präsentieren, widerspricht dem Wesen des großen, ins Unbetretene vorwärtsdringenden, nicht selten vorwärtsirrenden Revolutionärs.

Selbst sein größtes Werk, die Oktoberrevolution, betrachtete er als ein kompliziertes Ergebnis subjektiver und objektiver Faktoren, immer wieder den Gedanken wiederholend, daß im Falle einer sozialistischen Revolution in einem fortgeschrittenen Land Rußland nicht mehr an der Spitze der internationalen revolutionären Kräfte stehen werde. Die sozialistische Revolution war das Hauptproblem seines Lebens, alle Gedanken und Überlegungen gingen von ihr aus und führten zu ihr zurück. Lenin war der größte Taktiker und Stratege in der Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung. Der „Träumer im Kreml“ hat sich gewiß nicht träumen lassen, daß man zum 50. Jahrestag der von ihm geführten Revolution im Kreml ein Denkmal errichten werde, das — von seiner künstlerischen Armseligkeit abgesehen — Lenin als einen strengen und pflichtbewußten Bürokraten darstellt und nicht als den Prometheus unseres Jahrhunderts.

## ANMERKUNGEN

Sämtliche Lenin- und Marx-Zitate stammen aus den Ausgaben des Dietz Verlages: *W. I. Lenin Werke*, Berlin 1961—1965, Band 1—40 beziehungsweise *Marx-Engels Werke*, Berlin 1966—1968, Band 1—39.

- 1 W. I. Lenin Werke, Dietz Verlag, Berlin, Band 25, Seite 507
- 2 W. I. Lenin Werke, Band 1, Seite 152
- 3 Ebenda, Seite 189
- 4 Ebenda, Seite 234
- 5 Ebenda, Seite 302
- 6 Ebenda, Seite 334
- 7 W. I. Lenin Werke, Band 4, Seite 205
- 8 Ebenda, Seite 205
- 9 W. I. Lenin Werke, Band 5, Seite 383
- 10 Ebenda, Seite 386
- 11 Ebenda, Seite 404
- 12 Ebenda, Seite 429
- 13 Ebenda, Seite 437
- 14 Ebenda, Seite 483
- 15 Ebenda, Seite 530
- 16 W. I. Lenin Werke, Band 11, Seite 159
- 17 Ebenda, Seite 165
- 18 W. I. Lenin Werke, Band 33, Seite 462 ff.
- 19 W. I. Lenin Werke, Band 5, Seite 528
- 20 Ebenda, Seite 364
- 21 Ebenda, Seite 498
- 22 W. I. Lenin Werke, Band 7, Seite 254
- 23 Ebenda, Seite 392
- 24 Ebenda, Seite 396
- 25 Ebenda, Seite 400

- 26 Ebenda, Seite 420
- 27 W. I. Lenin Werke, Band 31, Seite 418
- 28 W. I. Lenin Werke, Band 32, Seite 27 ff.
- 29 Vgl. Fischer, *Was Marx wirklich sagte*, Wien 1968, Seite 121
- 30 W. I. Lenin Werke, Band 9, Seite 15
- 31 Ebenda, Seite 30
- 32 Ebenda, Seite 37
- 33 Ebenda, Seite 39
- 34 Ebenda, Seite 44
- 35 Ebenda, Seite 35
- 36 Ebenda, Seite 90
- 37 Ebenda, Seite 1 ff.
- 38 Ebenda, Seite 121
- 39 Ebenda, Seite 437
- 40 W. I. Lenin Werke, Band 21, Seite 20
- 41 Ebenda, Seite 342
- 42 Ebenda, Seite 375
- 43 Ebenda, Seite 43
- 44 Ebenda, Seite 427
- 45 W. I. Lenin Werke, Band 22, Seite 202
- 46 Ebenda, Seite 209
- 47 Ebenda, Seite 244
- 48 Ebenda, Seite 267
- 49 W. I. Lenin Werke, Band 21, Seite 345
- 50 W. I. Lenin Werke, Band 23, Seite 74
- 51 Ebenda, Seite 311
- 52 Ebenda, Seite 330
- 53 Ebenda, Seite 355
- 54 Ebenda, Seite 363
- 55 Ebenda, Seite 384 ff.
- 56 W. I. Lenin Werke, Band 28, Seite 18
- 57 Ebenda, Seite 23
- 58 Ebenda, Seite 62
- 59 Ebenda, Seite 65
- 60 Ebenda, Seite 69 ff.
- 61 Ebenda, Seite 103
- 62 Ebenda, Seite 122
- 63 Ebenda, Seite 490
- 64 Ebenda, Seite 491 ff.
- 65 W. I. Lenin Werke, Band 29, Seite 84

- 66 Ebenda, Seite 183
- 67 Ebenda, Seite 259
- 68 Ebenda, Seite 296
- 69 Ebenda, Seite 380
- 70 Ebenda, Seite 484
- 71 W. I. Lenin Werke, Band 30, Seite 196
- 72 W. I. Lenin Werke, Band 31, Seite 299
- 73 W. I. Lenin Werke, Band 20, Seite 460
- 74 W. I. Lenin Werke, Band 21, Seite 22 ff.
- 75 W. I. Lenin Werke, Band 22, Seite 315
- 76 Ebenda, Seite 318
- 77 Ebenda, Seite 363 ff.
- 78 W. I. Lenin Werke, Band 29, Seite 240
- 79 W. I. Lenin Werke, Band 36, Seite 590 ff.
- 80 Marx-Engels Werke, Band 30, Seite 145 ff.
- 81 W. I. Lenin Werke, Band 31, Seite 126
- 82 Ebenda, Seite 134
- 83 W. I. Lenin Werke, Band 33, Seite 335 ff.
- 84 Ebenda, Seite 488
- 85 W. I. Lenin Werke, Band 31, Seite 78
- 86 Ebenda, Seite 86
- 87 Ebenda, Seite 79
- 88 W. I. Lenin Werke, Band 29, Seite 377
- 89 Ebenda, Seite 377
- 90 W. I. Lenin Werke, Band 32, Seite 488
- 91 Ebenda, Seite 490
- 92 W. I. Lenin Werke, Band 25, Seite 397
- 92a Ebenda, Seite 437
- 93 Ebenda, Seite 488
- 94 W. I. Lenin Werke, Band 23, Seite 340
- 95 Ebenda, Seite 343
- 96 W. I. Lenin Werke, Band 25, Seite 488 ff.
- 97 Ebenda, Seite 496
- 98 Ebenda, Seite 458 f.
- 99 W. I. Lenin Werke, Band 35, Seite 243
- 100 W. I. Lenin Werke, Band 26, Seite 86 f.
- 101 W. I. Lenin Werke, Band 30, Seite 352
- 102 W. I. Lenin Werke, Band 23, Seite 188
- 103 W. I. Lenin Werke, Band 25, Seite 378

- 104 Ebenda, Seite 386  
 105 W. I. Lenin Werke, Band 26, Seite 4 f.  
 106 Ebenda, Seite 7  
 107 Ebenda, Seite 50 f.  
 108 Ebenda, Seite 66 f.  
 109 Ebenda, Seite 103  
 110 Ebenda, Seite 115  
 111 W. I. Lenin Werke, Band 29, Seite 583  
 112 W. I. Lenin Werke, Band 23, Seite 92  
 113 W. I. Lenin Werke, Band 25, Seite 366  
 114 Ebenda, Seite 424  
 115 W. I. Lenin Werke, Band 27, Seite 254 ff.  
 116 Ebenda, Seite 259  
 117 Ebenda, Seite 264  
 118 W. I. Lenin Werke, Band 28, Seite 57 f.  
 119 Ebenda, Seite 234  
 120 Ebenda, Seite 246 f.  
 121 Ebenda, Seite 252 f.  
 122 Ebenda, Seite 272  
 123 Ebenda, Seite 293  
 124 Ebenda, Seite 432  
 125 Ebenda, Seite 439  
 126 W. I. Lenin Werke, Band 29, Seite 93  
 127 Ebenda, Seite 168 ff.  
 128 Ebenda, Seite 361  
 129 Ebenda, Seite 370  
 130 Ebenda, Seite 377 f.  
 131 Ebenda, Seite 408 f.  
 132 Ebenda, Seite 417  
 133 Ebenda, Seite 96 f.  
 134 W. I. Lenin Werke, Band 31, Seite 8  
 135 Ebenda, Seite 29  
 136 W. I. Lenin Werke, Band 32, Seite 2  
 137 Ebenda, Seite 7  
 138 Ebenda, Seite 42  
 139 Ebenda, Seite 54  
 140 Ebenda, Seite 282 f.  
 141 W. I. Lenin Werke, Band 5, Seite 440  
 142 W. I. Lenin Werke, Band 9, Seite 48  
 143 W. I. Lenin Werke, Band 17, Seite 100

- 144 W. I. Lenin Werke, Band 21, Seite 342  
 145 W. I. Lenin Werke, Band 22, Seite 352  
 146 W. I. Lenin Werke, Band 23, Seite 80  
 147 Ebenda, Seite 158  
 148 W. I. Lenin Werke, Band 25, Seite 342  
 149 Ebenda, Seite 346  
 150 Ebenda, Seite 371  
 151 Ebenda, Seite 432  
 152 Ebenda, Seite 466  
 153 W. I. Lenin Werke, Band 31, Seite 16 f.  
 154 Ebenda, Seite 21  
 155 Ebenda, Seite 22  
 156 W. I. Lenin Werke, Band 25, Seite 313  
 157 W. I. Lenin Werke, Band 27, Seite 266 f.  
 158 Ebenda, Seite 267 f.  
 159 Ebenda, Seite 1  
 160 Ebenda, Seite 11 f.  
 161 Ebenda, Seite 19  
 162 Ebenda, Seite 22  
 163 W. I. Lenin Werke, Band 30, Seite 484 f.  
 164 W. I. Lenin Werke, Band 31, Seite 9  
 165 Ebenda, Seite 12 f.  
 166 Ebenda, Seite 31  
 167 Vgl. Engels, *Brief an Marx über die englischen Arbeiter*, 1858  
 168 W. I. Lenin Werke, Band 31, Seite 37 f.  
 169 Ebenda, Seite 38  
 170 Ebenda, Seite 38 f.  
 171 Ebenda, Seite 41 f.  
 172 Ebenda, Seite 43 f.  
 173 Ebenda, Seite 257  
 174 Ebenda, Seite 53 f.  
 175 Ebenda, Seite 56  
 176 Ebenda, Seite 60  
 177 Ebenda, Seite 71 f.  
 178 Ebenda, Seite 80  
 179 Ebenda, Seite 91  
 180 Ebenda, Seite 103  
 181 W. I. Lenin Werke, Band 32, Seite 491  
 182 Ebenda, Seite 499 f.  
 183 W. I. Lenin Werke, Band 31, Seite 36

- 184 Ebenda, Seite 83 f.  
 185 Ebenda, Seite 78  
 186 W. I. Lenin Werke, Band 25, Seite 289  
 187 W. I. Lenin Werke, Band 27, Seite 265  
 188 W. I. Lenin Werke, Band 31, Seite 20  
 189 W. I. Lenin Werke, Band 13, Seite 4  
 190 Ebenda, Seite 5  
 191 W. I. Lenin Werke, Band 13, Seite 9  
 192 Ebenda, Seite 12  
 193 Ebenda, Seite 19  
 194 Ebenda, Seite 20 f.  
 195 Ebenda, Seite 23  
 196 Ebenda, Seite 26 f.  
 197 Ebenda, Seite 35 f.  
 198 W. I. Lenin Werke, Band 25, Seite 181  
 199 Ebenda, Seite 182  
 200 Ebenda, Seite 183  
 201 Ebenda, Seite 184  
 202 Ebenda, Seite 188 f.  
 203 W. I. Lenin Werke, Band 33, Seite 188 ff.  
 204 W. I. Lenin Werke, Band 29, Seite 330  
 205 W. I. Lenin Werke, Band 21, Seite 49 f.  
 206 W. I. Lenin Werke, Band 21, Seite 426  
 207 W. I. Lenin Werke, Band 27, Seite 230  
 208 Ebenda, Seite 235  
 209 Ebenda, Seite 236  
 210 Ebenda, Seite 237  
 211 Ebenda, Seite 239  
 212 Ebenda, Seite 252 ff.  
 213 Ebenda, Seite 330  
 214 W. I. Lenin Werke, Band 28, Seite 438 ff.  
 215 W. I. Lenin Werke, Band 32, Seite 2 ff.  
 216 Ebenda, Seite 47 ff.  
 217 Ebenda, Seite 89  
 218 Ebenda, Seite 185 ff.  
 219 Ebenda, Seite 217 ff.  
 220 W. I. Lenin Werke, Band 32, Seite 327 ff.  
 221 Ebenda, Seite 355 ff.  
 222 Ebenda, Seite 379 ff.  
 223 Ebenda, Seite 481

- 224 Ebenda, Seite 503 f.  
 225 W. I. Lenin Werke, Band 33, Seite 3 ff.  
 226 Ebenda, Seite 38 ff.  
 227 Ebenda, Seite 257 ff.  
 228 Ebenda, Seite 259  
 229 Ebenda, Seite 260  
 230 Ebenda, Seite 262  
 231 Ebenda, Seite 292  
 232 Ebenda, Seite 454  
 233 Ebenda, Seite 456  
 234 Ebenda, Seite 460  
 235 Ebenda, Seite 488 ff.  
 236 W. I. Lenin Werke, Band 22, Seite 280  
 237 Ebenda, Seite 301  
 238 Ebenda, Seite 318  
 239 W. I. Lenin Werke, Band 21, Seite 1  
 240 Ebenda, Seite 4  
 241 Ebenda, Seite 20  
 242 Ebenda, Seite 237  
 243 Ebenda, Seite 299  
 244 Ebenda, Seite 301  
 245 Ebenda, Seite 331  
 246 W. I. Lenin Werke, Band 23, Seite 23  
 247 Ebenda, Seite 281  
 248 W. I. Lenin Werke, Band 26, Seite 309 ff.  
 249 Ebenda, Seite 346 ff.  
 250 Ebenda, Seite 449  
 251 W. I. Lenin Werke, Band 27, Seite 30  
 252 Ebenda, Seite 43 f.  
 253 Ebenda, Seite 53  
 254 Ebenda, Seite 56  
 255 Ebenda, Seite 149 f.  
 256 Ebenda, Seite 283  
 257 W. I. Lenin Werke, Band 30, Seite 33 f.  
 258 Ebenda, Seite 178  
 259 Ebenda, Seite 308 ff.  
 260 Ebenda, Seite 357 ff.  
 261 Ebenda, Seite 445  
 262 Ebenda, Seite 479  
 263 W. I. Lenin Werke, Band 31, Seite 406 ff.

- 264 Ebenda, Seite 471  
 265 W. I. Lenin Werke, Band 33, Seite 198  
 266 Ebenda, Seite 202  
 267 Ebenda, Seite 342 ff.  
 268 Ebenda, Seite 433  
 269 Ebenda, Seite 488  
 270 W. I. Lenin Werke, Band 23, Seite 258  
 271 W. I. Lenin Werke, Band 37, Seite 365  
 272 W. I. Lenin Werke, Band 14, Seite 37  
 273 Ebenda, Seite 61  
 274 Ebenda, Seite 117  
 275 Ebenda, Seite 124  
 276 Ebenda, Seite 131 f.  
 277 Ebenda, Seite 261 f.  
 278 Ebenda, Seite 329  
 279 Ebenda, Seite 363  
 280 W. I. Lenin Werke, Band 38, Seite 90  
 281 Ebenda, Seite 156  
 282 Ebenda, Seite 170  
 283 Ebenda, Seite 172  
 284 Ebenda, Seite 184 f.  
 285 Ebenda, Seite 263  
 286 Ebenda, Seite 266  
 287 Ebenda, Seite 344  
 288 W. I. Lenin Werke, Band 10, Seite 29 f.  
 289 Ebenda, Seite 30 f.  
 290 Ebenda, Seite 31  
 291 Ebenda, Seite 32 f.  
 292 Ebenda, Seite 34

## NAMEN- UND SACHREGISTER

- Anarchisten 37, 98, 150 ff.  
 Aufstand 25 f., 36 f., 73, 155  
 Axelrod, P. B. 31
- Beethoven 12  
 Belorussow, A. 132  
 Bernstein, Eduard 22, 98  
 Berufsrevolutionär 29 f., 31  
 Bolschewiki 30, 111  
 Brecht, Bert 14, 127  
 Brest Litowsk, Frieden von 15,  
 99 ff., 53 ff.  
 Bucharin, Nikolai 45
- Cavaignac, L. E. 125, 133
- Dobroljubow, N. A. 13  
 Doppelherrschaft 48, 52  
 Dzierzynski, Felix 57
- Engels, Friedrich 17 ff., 19, 23, 35 ff.,  
 44, 46 f., 50, 63, 66 f., 167 f.
- Februarrevolution 47  
 Fraktionen 14, 34
- Genossenschaften 145 f.  
 Gewerkschaften 108 f.  
 Goz, russischer Sozialrevolutionär  
 131  
 Gramsci, Antonio 18
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 17,  
 169, 172 f.,  
 Hilferding, Rudolf 44, 46  
 Hobson, J. A. 44
- Imperialismus 44 f., 49 f.

- Kamenev, L. 92  
 Kautsky, Karl 80 f., 140  
 Kerenski, Alexander 131  
 Kompromisse 99, 121  
 Kommune, Pariser 64, 66, 87, 130  
 Kommunistische Internationale 33 f.,  
 51, 59, 62, 84, 115, 141  
 Konzentrationsprozeß 44 f.  
 Krassin, führender Bolschewik 92  
 Kriegskommunismus 133, 137, 139 f.  
 Krupskaja N., Lenins Frau 177
- Leon, Daniel de 108  
 Lissitzky, Lasar Markowitsch 16  
 Luxemburg, Rosa 54 f., 89
- Majakowski, W. 173  
 Martow, führender Menschewik 13,  
 131  
 Marx, Karl 11, 16 f., 19, 23, 35 f.,  
 40, 44 f., 50, 63, 66 f., 75 f., 119,  
 169  
 Marxistische Geschichtsauffassung  
 17 f., 21, 26  
 Marxistische Staatstheorie 63 f.  
 Materialismus 169 f.  
 Menschewiki 30, 40  
 Monopolkapital 44 f.
- Napoleon 27, 133, 157  
 Neue Ökonomische Politik 126,  
 138 f., 141, 143 f.
- Opportunismus 150 f.
- Ordshonikidse, G., führender Bol-  
 schewik 57
- Parlamentarismus 112 f., 119 f.  
 Pazifismus 151  
 Plechanow, G. 26  
 Pissarew, D. J., russischer Publizist  
 25  
 Positivismus 167  
 Puschkin, Alexander 171
- Reformen, Reformismus 94 f.  
 Revisionismus 22  
 Revolutionstheorien 35 f., 42 f.  
 Russell, Bertrand 166
- Selbstbestimmungsrecht der Nationen  
 54 f., 160  
 Sowjets 48, 57, 62, 68, 70, 72, 78,  
 81, 84, 124  
 Sowjetgewerkschaften 134 f.  
 Spengler, Oswald 58  
 Stalin, Josef W. 12, 47, 166
- Tolstoi, Leo 173  
 Trotzki, Leo 44, 47, 90, 129, 134,  
 164
- Uljanow, Lenins Bruder, 1887 hin-  
 gerichtet 13  
 Ungleichmäßige Entwicklung 45 f.,  
 148 f.

- Vaterlandsverteidigung 152, 158  
 Volkstümpler 19
- Wells, H. G. 25  
 Weltrevolution 50 f., 129
- Weber, Max 12
- Zimmerwalder Konferenz 150

Milovan Djilas  
Die unvollkommene Gesellschaft

Jenseits der „Neuen Klasse“  
ca. 220 Seiten, Leinen

„Die Neue Klasse“ war das erste Buch, mit dem Milovan Djilas die Welt aufrüttelte. Im Westen haben es Millionen Menschen gelesen. Im Ostblock wurde es verboten, illegal kopiert, weitergereicht und Anstoß zu Reformen.

„Die unvollkommene Gesellschaft“ greift noch zielsicherer an. Sie ist schlechthin Antithese zur kommunistischen Theorie der vollkommenen, der klassenlosen Gesellschaft. Sie konnte in dieser klarsichtigen Schärfe nur von einem Mann geschrieben werden, der den halsbrecherischen Weg vom Revolutionär über den marxistischen Theoretiker und stalinistischen Praktiker zum Rebellen gegen die eigene Ideologie zurücklegte, der die Spielregeln marxistischer Dialektik virtuos beherrscht und deshalb durchschaut.

Aus den grundlegenden Erkenntnissen der „Neuen Klasse“ zieht er jetzt praktische Schlüsse. Er weist nach, warum der Marxismus-Leninismus der neuen privilegierten Klasse sich selbst widerlegt und der modernen Industriegesellschaft nicht gerecht werden kann. Er begründet, warum das marxistische Weltbild dem physikalischen nicht standhält. Er zeigt die Schwäche der dialektischen Methode, die Widersprüche zwischen kommunistischer Ideologie und Praxis, die Gründe für die innere Aufsplitterung des Weltkommunismus. Aber er warnt auch vor einem leichtfertigen Antikommunismus. Das Schicksal der Idee liegt ihm am Herzen, wenn er einen neuen, undogmatischen Humanismus formuliert, der die Erkenntnis des menschlichen Schicksals vertieft. Er sieht die hoffnungsvollen Veränderungen in den Systemen des Kommunismus und des Kapitalismus ebenso wie jene, die noch herbeigeführt werden müssen.

---

Verlag Fritz Molden · Wien-München-Zürich

Ideen und Männer, die die Welt bewegten, in der Buchreihe  
**„WAS SIE WIRKLICH SAGTEN“**

---

Ernst Fischer

### Was Marx wirklich sagte

188 Seiten, biographische Daten, Anmerkungen, Register, Paperback

Die Auswahl ist so brillant, die Kommentare sind so anregend und geschickt, daß viele Leser es bei dieser konzentrierten Lektüre bewenden lassen und auf den schwieriger lesbaren Marx verzichten werden.  
*Die Zeit, Hamburg*

Philippe Devillers

### Was Mao wirklich sagte

204 Seiten, Register, Paperback

Wer die Thesen Maos nicht nur in dem offiziell herausgegebenen und damit ideologisch gesiebten „Roten Buch“, sondern in ihrer gesamten historischen und thematischen Breite kennenlernen will, dem ist diese Lektüre zu empfehlen.  
*Neue Ruhr-Zeitung, Essen*

Gottfried Fitzer

### Was Luther wirklich sagte

208 Seiten, Anhang, Anmerkungen, Literaturverzeichnis, Register, Paperback

... eines aber würde man hier vergeblich suchen: Luther als Kämpfer für den Konfessionalismus. Das ist nicht drin. Weder in Luthers Kampf noch in seinen Schriften... Darum sind Luther und die Reformation auch nicht eine Sache, auf die eine Kirche die Hand legen dürfte..., sondern vielmehr eine Herausforderung für die gesamte Christenheit. Das jedenfalls liest man aus diesem Buch heraus.  
*Die Furche, Wien*

---

Verlag Fritz Molden · Wien-München-Zürich